



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**Sportinteresse und Sportaktivität von 11- bis 15-jährigen
Schülerinnen und Schülern in Niederösterreich.**

Eine empirische Studie zum schulischen und außerschulischen Sport

Verfasserin:

Petra Schrittwieser

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, im Juni 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 482 333

Studienrichtung lt. Studienblatt: UF Bewegung und Sport, UF Deutsch

Betreuer: Univ.Prof. Dr. Otmar Weiß

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet und alle wörtlichen oder sinngemäßen Entlehnungen deutlich als solche gekennzeichnet habe.

.....
Schrittwieser Petra

Danksagung

Allen voran will ich an dieser Stelle meinen Eltern ganz herzlich danken, die mir mein Studium ermöglichten und mir stets in allen Belangen hilfreich zur Seite standen.

Ebenso hatte ich durch meine beiden Brüder und einige andere Verwandte immer einen wichtigen Rückhalt, für den ich sehr dankbar bin.

Auch den vielen FreundInnen¹ und Bekannten, die mich auf dem für mich so schwierigen Weg zur Fertigstellung dieser Arbeit begleitet und in verschiedenster Weise unterstützt haben, gebührt mein tiefempfundener Dank. Da ich hier aber nicht alle namentlich anführen kann, die ihre Zeit opferten, um mir zu helfen - sei es tatkräftig oder durch verständnisvolles Zuhören, Ermutigung sowie Ablenkung - sage ich euch einfach ein kollektives 'DANKE'. Besonderen Dank möchte ich aber noch an meinen Freund Didi richten, vor allem für seine Geduld und seine Rücksichtnahme.

Weiters gilt mein Dank Univ. Prof. Dr. Otmar Weiß für die Übernahme der Betreuung und seinen AssistentInnen Mag. Anne Unterwurzacher, Mag. Silvie Bergant und insbesondere Mag. Michael Methlagl für die fachliche Beratung und Unterstützung. Darüber hinaus wurde ich auch in menschlicher Hinsicht hervorragend betreut.

Schließlich möchte ich noch den Lehrpersonen, die die reibungslose Durchführung der Untersuchung ermöglichten, meinen Dank aussprechen. Ich bedanke mich auch bei den Schülerinnen und Schülern¹ für das gewissenhafte Ausfüllen der Fragebögen.

¹ Dass ich für die vorliegende Diplomarbeit bei Personenbezeichnungen beiderlei Geschlechts verschiedene Varianten von geschlechtergerechten Formulierungen verwende, geschieht nicht willkürlich, sondern hat folgende Gründe: Eine durchgehend doppelte Benennung (der männlichen und weiblichen Form) beeinträchtigt die Lesbarkeit; die von mir bevorzugte Verwendung von Schrägstrichen zum Zusammenziehen zu einem Wort erweist sich grammatikalisch nicht immer einfach, deshalb wird in solchen Fällen die Schreibweise mit dem großen „Binnen-I“ angewendet (obwohl die Großschreibung im Wortinneren nicht der geltenden deutschen Rechtschreibung entspricht, ist diese Form vielfach zur sprachlichen Realität geworden).

Abstract

Das Verhältnis der Jugend zum Sport ist ein viel diskutiertes Thema, dessen eindeutige Bestimmung sich als schwierig erweist. Zum einen wird beklagt, dass die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen immer bewegungsärmer wird, zum anderen spricht aber einiges für die große Affinität der Jugendlichen zum Sport. Hohe Sportbeteiligungsquoten von Heranwachsenden sind empirisch vielfach belegt und weisen darauf hin, dass der Sport ein wichtiges Element ihrer Lebensführung darstellt. Feststeht, dass die Sportausübung von verschiedenen sozialen Einflussfaktoren abhängig ist. So sind etwa geschlechtertypische Differenzen im Sportverhalten und –interesse nach wie vor vorhanden. Weiters beeinflussen beispielsweise die Sozialisationsinstanzen Familie, FreundInnen und Schule das Sportengagement der Heranwachsenden. Schulsport hat die Aufgabe, zum außer- und nachschulischen Sport anzuregen, wobei die Interessen der Schüler/innen so weit wie möglich berücksichtigt werden sollten.

In der vorliegenden empirischen Studie wurden das Sportinteresse, die Sportaktivität, Sportpräferenzen und Einstellungen zum Sportunterricht von 11- bis 15-jährigen Schülerinnen und Schülern aus Niederösterreich (n = 265) mittels Fragebogen erhoben und vor allem auf etwaige geschlechtsspezifische Unterschiede hin analysiert.

Die erhobenen Daten belegen, dass Sport ein wesentlicher Bestandteil im Leben der Befragten ist. Das drückt sich beispielsweise in der hohen subjektiven Bedeutung, die dem Sport beigemessen wird, der Häufigkeit des Sporttreibens und dem ausgeprägten passiven Sportinteresse aus. Außerdem lässt sich eine überwiegend positive Einstellung zum Sportunterricht erkennen. Signifikante Geschlechterdifferenzen zeigen sich unter anderem darin, dass die männlichen Jugendlichen in ihrer Freizeit häufiger Sport ausüben als die weiblichen, dass der Lebensbereich Sport den Buben wichtiger ist und ihnen auch der Sportunterricht öfter Spaß macht als den Mädchen.

Abstract

Young people's relation towards sport is a commonly discussed topic, which is also difficult to define. On the one hand it is claimed that young people are becoming less active and on the other hand a lot of things argue for the adolescence's affinity towards sport. A high number of the youth's participation in sport is empirical proved and reveals that sport is an important part of their lifestyle. Playing sport is without question dependent on various social factors. Gender differences in sport behaviour and interest in sport still exist. Furthermore, in the process of socialisation family, friends and school influence young people's participation in sport. Sports in schools aim at student's motivation to play sports after and outside school, whereas students' interests should be considered.

The present study examines interests in sports, sport activity, sport preferences and attitudes towards physical education in schools among 11 to 15 year olds from Lower Austria conducted by a questionnaire. Further on, possible gender differences will be analysed as well.

The present data shows that sport takes a crucial part in the participants' lives. This becomes evident in a high subjective importance related to sport, frequent participation in sports and distinctive interest in non-active sport. Further, a predominantly positive attitude towards physical education is prevalent. Significant gender differences reveal that male students do more exercise in their free time than female ones. Sport is more important for boys and they enjoy sports in school more than female students.

1	Einleitung.....	7
1.1	Problemstellung	7
1.2	Zielsetzung und Aufbau der Arbeit.....	9
2	Lebensphase Jugend	11
2.1	Allgemeines zum Jugendbegriff.....	11
2.2	Jugendliche Lebenswelten und Wertorientierungen	16
2.3	Freizeitgestaltung Jugendlicher	18
2.4	Jugend und Sport.....	23
3	Sozialisation zum Sport	27
3.1	Begriffsklärung	27
3.2	Sozialisationsinstanz Familie	31
3.3	Sozialisationsinstanz peer-group	35
3.4	Sozialisationsinstanz Schule.....	37
4	Einblick in den Forschungsstand.....	41
4.1	Zum Schulsport aus Sicht der Schüler/innen	41
4.2	Zum Sportverhalten Jugendlicher in der Freizeit	45
5	Untersuchungsdesign.....	52
5.1	Datenerhebung	52
5.2	Aufbereitung und Auswertung der Daten	53
5.3	Stichprobe	54
5.4	Forschungshypothesen.....	55
6	Ergebnisdarstellung und Interpretation.....	59
6.1	Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche	59
6.2	Freizeitaktivitäten	64
6.3	Schulsport aus der Sicht der Schüler/innen	67
6.3.1	Spaßerleben im Sportunterricht	67
6.3.2	Zufriedenheit mit der Anzahl der Sportstunden.....	70
6.3.3	Einstellung zur täglichen Sportstunde.....	72
6.3.4	Einschätzung des Bewegungsumfanges im Sportunterricht.....	73
6.3.5	Wohlbefinden nach dem Sportunterricht.....	75
6.3.6	Einstellung zum koedukativen Sportunterricht.....	76
6.3.7	Beliebtheit der Sportinhalte	77
6.3.8	Lieblingssportarten in der Schule.....	79
6.3.9	Wunschsportarten im Unterricht.....	81
6.3.10	Bereitschaft zur freiwilligen Teilnahme am Sportunterricht	82
6.3.11	Benotung des Sportunterrichts.....	83
6.4	Freizeitsport	84

6.4.1	Häufigkeit der Sportausübung	84
6.4.2	Sportaktivität in Stunden pro Woche	85
6.4.3	Regelmäßig ausgeübte Sportarten.....	86
6.4.4	Wunschsportarten.....	87
6.4.5	Lieblingssportarten	89
6.4.6	Sportpartner/innen	89
6.4.7	Organisationsformen des Sporttreibens in der Freizeit	91
6.4.8	Passives Sportinteresse	92
6.4.9	Sportaktivität der Eltern	94
6.4.10	Initiatoren zum Sporttreiben.....	96
6.4.11	Motive zum Sporttreiben	97
7	Zusammenfassung.....	100
8	Literaturverzeichnis	106
9	Abbildungsverzeichnis	117
10	Tabellenverzeichnis.....	118

Anhang

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit dem Sport im Alltag von Jugendlichen. Der Gegenstandsbereich Jugendsport wird in der Fachliteratur meist vor dem Hintergrund der gewandelten gesellschaftlichen Bedingungen thematisiert.

„Die veränderten Lebens- und Bewegungsbedingungen zeichnen sich durch ein vermehrtes Medienangebot, einen gesteigerten Massenkonsum, eine zunehmende Verstädterung und Verhäuslichung, ein verstärktes Verkehrsaufkommen, eine zunehmende Verpädagogisierung sowie die Auflösung tradierter Sozialstrukturen aus und bedingen als Folge für eine veränderte kindliche Entwicklung auch veränderte Erziehungskonzepte“ (Sandmayr, 2004, S. 15).

So schreiben etwa Brinkhoff und Ferchoff (1990, S. 10), dass „der grundlegende soziale Wandel unserer Gesellschaft und die damit verbundene fortschreitende Pluralisierung, Individualisierung und Normdiffusion bedeutsame Auswirkungen auch auf die hier behandelte Thematik von Jugend und Sport haben“, und dass ein Strukturwandel sowohl der modernen Jugendphase als auch des Sports zu konstatieren sei. Für beide Bereiche lässt sich eine Expansion und Ausdifferenzierung beobachten. Zudem sind Jugend und Sport wechselseitig aufeinander bezogen. Aus sozialgeschichtlicher Perspektive besteht eine enge Verbindung zwischen Jugend und Sport, denn die gesellschaftliche Entdeckung der Jugend korrespondiert scheinbar mit der gleichzeitigen Ausbreitung des Sports in Europa. Dementsprechend „wird das traditionelle Erscheinungsbild des Sports hauptsächlich von Jugendlichen bestimmt“ (ebd., S. 7). Opaschowski und Duncker (1996, S. 34) zufolge sei Sportaktivität „auch heute noch ein Privileg der Jugend“, denn in der Altersgruppe der 14- bis 17-Jährigen wird Freizeitsport doppelt so häufig ausgeübt wie im Bevölkerungsdurchschnitt. Wenngleich „eine Dominanz der jüngeren Sportteilnehmer nicht abzustreiten ist“ (Wendl & Dimitriou, 2007, S. 48), gilt die Bezeichnung „als eine reine Jugenddomäne“ aber inzwischen als überholt (ebd.).

„Der Sport hat sich in den vergangenen Jahrzehnten tiefgreifend gewandelt“ und „zu einem Massenphänomen entwickelt, das in unterschiedlichen Formen große Teile der Bevölkerung erreicht“ (Nagel, 2003, S. 22). Er ist längst zu einem generations- und geschlechterübergreifenden „Faszinosum unserer Zeit“ (von Krockow, 1972, S. 7; zit. n. Nagel, 2003, S. 16) geworden und „keineswegs mehr als Domäne der Jugend aufzufassen“ (Weiß, Hilscher, Russo & Norden, 1999, S. 3).

Die quantitativen und qualitativen Veränderungen in der Sportlandschaft werden auf der Gesellschaftsebene als Ausbreitung und Pluralisierung der Sportkultur und unter einer individuellen Perspektive als Veralltäglicung und Individualisierung von Sportengagements beschrieben (Burrmann, 2005a, S. 13; Nagel, 2003, S. 17).

Damit ist gemeint: Im Zuge der Expansion des Sports kam es zu einer Erweiterung des Sportarten- und Angebotsspektrums, zu einer Differenzierung und Pluralisierung von Sportanbietern und –orten, zu einer Diversifizierung sportbezogener Sinnmuster und Interessen sowie zur Erhöhung der Beteiligungsquoten. Weiters ist durch die vielfältigeren Sportformen die Möglichkeit gestiegen, eine den persönlichen Präferenzen entsprechende Aktivität zu finden. Sport stellt für immer mehr Menschen ein zentrales Element ihrer Lebensführung dar (Nagel, 2003, S. 17, S. 235).

So ist auch in Österreich seit den 1970er Jahren bis 2003 sowohl die Zahl der Sporttreibenden als auch die Häufigkeit der Sportausübung gestiegen (Norden, 2007, S. 17).

Die Pluralisierung des Sports und die daraus resultierenden erweiterten Wahlmöglichkeiten und gestiegenen Zugangschancen zum Sport lassen auch die These von einer Entstrukturierung der Sportbeteiligung plausibel erscheinen (Burrmann & Baur, 2004, S. 68). Diesbezüglich ist allerdings zu konstatieren, dass sich im Zeitverlauf zwar „Entstrukturierungstendenzen“ erkennen lassen, die „jedoch nicht zu einer Auflösung sozialstruktureller Differenzen geführt“ haben; Sportengagements (auch der Heranwachsenden) werden „nach wie vor durch Merkmale ihrer Lebenslage eingefärbt“ (ebd., S. 70).

In der einschlägigen Literatur findet man zahlreiche empirische Belege dafür, dass die Sportbeteiligung schon im Jugendalter entlang sozialer Merkmale wie Geschlecht, Schicht und Bildung variiert. Exemplarisch seien an dieser Stelle Baur und Burrmann (2000, S. 9) zitiert:

„Die Sportengagements von Heranwachsenden, so die wiederholt bestätigten Befunde, korrelieren mit Schulbildung und Schichtzugehörigkeit, mit Geschlecht und Alter. Gymnasiasten und Angehörige höherer sozialer Schichten sind häufiger in den Sport involviert als Hauptschüler und Altersgleiche aus unteren Sozialschichten; Jungen beteiligen sich mehr am Sport als Mädchen, und mit zunehmendem Alter geht ein Rückzug aus sportlichen Aktivitäten einher“.

In der Sportwissenschaft werden in Bezug auf die Auswirkungen der veränderten Bedingungen des Aufwachsens in modernen Gesellschaften auf die Sportbeteiligung der Jugendlichen zwei konträre Positionen vertreten. Einerseits wird - auch wenn Sport als gesamtgesellschaftliches Phänomen betrachtet wird und generell eine „Versportlichung der Gesellschaft“ (Weiß, 1999, S. 53) festzustellen ist - die „große Affinität von Jugend

und Sport“ bzw. die „Jugendbestimmtheit des Sports“ (Schäfers, 2001, S. 170) besonders unterstrichen und davon ausgegangen, dass „Sportaktivitäten ein selbstverständliches Element jugendlicher Lebensführung“ (Burrmann, 2007, S. 20) darstellen. In diesem Sinne argumentieren z. B. auch Kromer und Tebbich (1998, S. 60): „In keiner anderen sozialen Altersgruppe hat Sport eine so zentrale Bedeutung wie bei den 11- bis 14jährigen [sic!]“. Die verschiedenen Formen der Sportausübung können als ein „jugendtypisches Freizeitmuster“ (Schmidt, Hartmann-Tews & Brettschneider, 2003, S. 53) angesehen werden. Schäfers (2001, S. 170) bezeichnet Sport als einen „Eckpfeiler“ des Freizeitverhaltens Jugendlicher. Andererseits wird die Bewegungsarmut in den mediatisierten und technisierten Lebenswelten und folglich ein schlechter Gesundheitszustand der jungen Generation beklagt (z. B. Sandmayr, 2004). Auf diese Thematik wird in Kapitel 2.4 noch detaillierter eingegangen.

Da eine ausführliche Diskussion des Sportbegriffes den Rahmen der Arbeit sprengen würde, wird darauf verzichtet und an dieser Stelle lediglich angemerkt, dass der Sport heute „in vielfältigen Ausprägungs- und Erscheinungsformen“ (Weiß, 1999, S. 52; 2007, S. 9) besteht, und dass aufgrund seiner enormen Komplexität eigentlich nicht von *dem* Sport gesprochen werden kann (Hilscher, 2007, S. 81).

1.2 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Das Kernstück dieser Diplomarbeit bildet eine empirische Studie, deren Forschungsinteresse in der Erhebung sportbezogener Einstellungen und Verhaltensweisen liegt und die sich einerseits auf den Sport in der Freizeit, andererseits auf den Sportunterricht bezieht.

Die Arbeit setzt sich zum Ziel, Sportengagement und Sportinteresse von Jugendlichen zu beschreiben und zu analysieren und ist für mich als angehende Leibeserzieherin somit von persönlicher Relevanz.

Sport spielt im Alltag von Jugendlichen eine zentrale Rolle. Zum einen üben Kinder und Jugendliche bereits durch den verpflichtenden Unterricht in der Schule Sport aus, zum anderen sind auch die meisten Schüler/innen in ihrer Freizeit sportlich aktiv.

Die Interdependenz von schulischem Sportunterricht und außerschulischen sportlichen Aktivitäten beschreibt Balz (2002, S. 291) folgendermaßen:

„Das Verhältnis von Schulsport und Freizeitsport ist vielschichtig und wechselseitig. Einerseits kann der Schulsport auf den Freizeitsport vorbereiten, andererseits kann Freizeitsport den Schulsport anregen und beeinflussen“.

Bei Anerkennung der Prämissen, dass die Entwicklung einer stabilen positiven Einstellung zum Sport und die Qualifikation zum selbständigen außer- und nachschulischen Sporttreiben zentrale Ziele des Sportunterrichts sind und dass sich die Schüler/innen und zukünftigen Erwachsenen vor allem denjenigen Lebensbereichen zuwenden, denen sie emotional nahestehen, kommt der Kenntnis der tatsächlichen sportlichen Interessenslage der Schüler/innen eine ganz wesentliche Bedeutung zu (Brettschneider & Kramer, 1978, S. 9; Bässler, 1989, S. 6).

Der theoretische Teil der Arbeit setzt sich mit Begriffen und Inhalten, die für die empirische Erhebung relevant sind, auseinander. Im Anschluss an diesen einleitenden Teil, der die Problemstellung sowie die Zielsetzung und den Aufbau der Arbeit skizziert, widmet sich das zweite Kapitel der Lebensphase Jugend, den Lebenswelten und Wertorientierungen und der Freizeitgestaltung Jugendlicher. Weiters wird auf den Kontext von Jugend und Sport genauer eingegangen.

In weiterer Folge (Kapitel 3) gilt das Interesse der Sozialisation zum Sport, wobei nach einer Begriffsklärung die Sozialisationsinstanzen Familie, Peer-Group und Schule näher betrachtet werden.

Das vierte Kapitel gibt anhand ausgewählter empirischer Befunde einen Einblick in den Forschungsstand einerseits zur Schülerperspektive im Sportunterricht, andererseits das Sportverhalten Jugendlicher in der Freizeit betreffend. Dabei werden auch geschlechtsspezifische Unterschiede thematisiert.

Der empirische Teil präsentiert die Untersuchung, mit der Sportaktivität, Sportpräferenzen und Einstellungen zum Sport sowohl in der Schule als auch der Freizeit bei 11- bis 15-jährigen Schülerinnen und Schülern aus Niederösterreich erforscht wurden. Nach der Beschreibung des Forschungskonzepts (Kapitel 5) werden im sechsten Kapitel die Ergebnisse der empirischen Studie dargestellt und im Vergleich mit den Befunden anderer Studien mit ähnlichen Fragestellungen diskutiert.

Abschließend werden die wesentlichen Erkenntnisse und Ergebnisse dieser Arbeit in Kapitel 7 zusammengefasst.

2 Lebensphase Jugend

2.1 Allgemeines zum Jugendbegriff

Den Begriff „Jugend“ eindeutig zu bestimmen, erweist sich als schwierig, denn: „Weder in der Alltagssprache noch in der Fachsprache der Soziologie, der Psychologie oder der Pädagogik gibt es nur einen Bedeutungsinhalt des Begriffes Jugend“ (Schäfers, 2001, S. 17).

Dementsprechend sind in der Literatur vielfältige Definitions- und Beschreibungsversuche zu finden. Dass die Jugendphase keineswegs einen einheitlichen Lebensabschnitt darstellt, erschwert naturgemäß deren Beschreibung.

Aus soziologischer Perspektive nennt Schäfers (2001, S. 17) z. B. folgende Elemente für eine Definition von Jugend:

- „Jugend ist eine Altersphase im Lebenszyklus eines jeden Individuums, die mit dem Einsetzen der Pubertät um das 13. Lebensjahr beginnt [...];
- Jugend ist die Altersgruppe der etwa 13- bis etwa 25-Jährigen, die in soziologischer Hinsicht deshalb besonders hervorgehoben werden kann, weil sie typische, als `jugendlich` bezeichnete Verhaltensweisen und Einstellungen besitzt;
- Jugend ist eine biologisch mitbestimmte, aber sozial und kulturell `überformte` Lebensphase, in der das Individuum die Voraussetzungen für ein selbständiges Handeln in allen gesellschaftlichen Bereichen erwirbt;
- Jugend ist eine Subkultur, eine gesellschaftliche Teilkultur; [...]“.

Allgemeiner Konsens besteht darüber, dass die Lebensphase Jugend eine Übergangsperiode vom Kind zum Erwachsenen darstellt, in der Heranwachsende ihre Persönlichkeit entwickeln (müssen). „Jugendliche befinden sich im Aufbau ihrer personalen und sozialen Identität“ (Hurrelmann, 2005, S. 67). Neben dem Prozess der individuellen Persönlichkeitsbildung ist der Vorgang der Integration in die Gesellschaft kennzeichnend für die Jugendphase. Das intensiv erlebte Spannungsverhältnis zwischen Individuation und „Vergesellschaftung“ ist typisch und grundlegend für das Jugendalter (ebd.).

Unbestritten ist weiters, dass Jugendliche einschneidende körperliche und psychosoziale Veränderungen durchmachen, weshalb das Jugendalter „als ein veränderungsintensiver Entwicklungsabschnitt charakterisiert werden kann“ (Kromer & Tebbich, 1998, S. 17). Jugend gilt heute als eine eigenständige Lebensphase, in der vielfältige Anforderungen zu bewältigen sind, wobei die Hauptaufgabe der Jugendlichen der Erwerb und die Festigung der Identität darstellen. Entwicklungspsychologisch bedeutsam ist dabei auch die Auseinandersetzung mit den Veränderungen des eigenen Körpers, denn das

Körperkonzept wird „als zentrales Element des Selbstkonzepts im Jugendalter betrachtet“ (Brettschneider & Kleine, 2002, S. 254). Auch Endrikat (2001, S. 86) spricht von „Identität als übergeordneter jugendlicher Entwicklungsaufgabe“ und hebt die Bildung von Selbst- und Körperakzeptanz als zentrale jugendtypische Anforderungen hervor. Da Jugendliche Identität insbesondere über den eigenen Körper konstruieren, geht sie davon aus, dass ein regelmäßiges Sportengagement bei der Identitätsbildung und damit zugleich bei der Verarbeitung jugendtypischer Belastungen eine wesentliche Hilfestellung bietet (ebd., S. 13). Die Grundannahme ihrer Dissertation lautet, dass sportliche Aktivität im Jugendalter über den Körperaspekt identitätsstiftend und belastungsmoderierend wirken kann. Generell wird in der sportbezogenen Sozialisationsforschung von den positiven Auswirkungen einer Beteiligung am Sport auf die Persönlichkeitsentwicklung ausgegangen. Da eine ausführliche Diskussion der Frage, inwiefern sportliche Aktivitäten zur erfolgreichen Bewältigung jugendtypischer Entwicklungsaufgaben beitragen können, im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden kann, sei an dieser Stelle auf Brinkhoff (1998) verwiesen. Die zentrale These seiner detaillierten und mitunter kritischen Auseinandersetzung mit der Rolle des Sports im Sozialisationsprozess lautet, dass der Sport „auf vielfache Weise die Rolle eines Moderators“ wahrnehmen kann; ob und wie „die moderierenden Potentiale des Sports“ zur Entfaltung kommen, hängt aber von den institutionellen Rahmenbedingungen und von der sportpraktischen Umsetzung ab (Brinkhoff, 1998, S. 14f., S. 61, S.107f.).

„Jugend bedeutet Experimentieren und inkludiert Suche und Forderung nach Entwicklungs-Freiräumen“ (Liebentritt, 2006a, S. 5).

Laut Hurrelmann (2005, S. 31) kann die Jugendphase „als der Lebensabschnitt definiert werden, in dessen Verlauf schrittweise der Übergang von der unselbstständigen Kindheit in die selbstständige Erwachsenenrolle vollzogen wird“.

Selbstständigwerden ist also ein Schlüsselbegriff zum Verständnis von Jugend und auch eine zentrale Entwicklungsaufgabe im Jugendalter (BMSG, 2003, S. 1).

Damit verbunden und markant für die Jugendphase ist die schrittweise Distanzierung Heranwachsender vom Einfluss ihrer Eltern und die „demonstrative Hinwendung zur Gleichaltrigengruppe“ (Hurrelmann, 2005, S. 32). Die psychosoziale Ablösung von den Eltern wird auch immer wieder als eine wesentliche Entwicklungsaufgabe in der Jugendzeit genannt.

„Unter einer Entwicklungsaufgabe werden die psychisch und sozial vorgegebenen Erwartungen und Anforderungen verstanden, die an Personen in einem bestimmten Lebensabschnitt gestellt werden“ (ebd., S. 27).

Als für die Jugendphase zentrale Entwicklungsaufgaben nennt Hurrelmann (ebd., S. 27f.):

- „1. Entwicklung einer intellektuellen und sozialen Kompetenz [...]
2. Entwicklung des inneren Bildes von der Geschlechtszugehörigkeit [...]
3. Entwicklung selbstständiger Handlungsmuster für die Nutzung des Konsumwarenmärktes [...]
4. Entwicklung eines Werte- und Normsystems und eines ethischen und politischen Bewusstseins [...]“.

Der Übergang in das Erwachsenenalter ist dann vollzogen, wenn diese jugendtypischen Aufgaben bewältigt sind und damit die „Selbstbestimmungsfähigkeit“ des Individuums erlangt ist (ebd., S. 28).

Aus soziologischer Perspektive steht „der Prozess der Übernahme von verantwortlichen gesellschaftlichen Mitgliedsrollen“ (ebd., S. 31) im Vordergrund. Die Teilrollen des Erwachsenenstatus korrespondieren mit den oben aufgezählten Entwicklungsaufgaben:

- „1. die Berufsrolle als ökonomisch selbstständig Handelnder,
2. die Partner- und Familienrolle als verantwortlicher Familiengründer,
3. die Konsumentenrolle einschließlich der Nutzung des Mediensektors und
4. die Rolle als politischer Bürger mit eigener Wertorientierung“ (ebd., S. 35).

Nach Hurrelmann (2005, S. 36) erfolgt der Austritt aus der Jugendphase erst bei Erreichen einer vollständigen oder zumindest weitreichenden Autonomie in allen relevanten Handlungsbereichen.

Weiters beschreibt derselbe „Statusinkonsistenz als Strukturmerkmal der Jugendphase“ (ebd., S. 38). Denn für heutige Jugendliche sei es typisch, dass sie im Bereich der politischen Partizipation und der Konsumbeteiligung schon sehr früh in die Erwachsenenrolle einrücken können, in den Bereichen der Familien- und der Erwerbstätigenrolle diesen Status aber erst sehr spät erreichen (ebd., S. 39).

„Die Jugendphase ist heute durch die Spannung zwischen soziokultureller Selbstständigkeit und sozioökonomischer Unselbstständigkeit charakterisiert“ (ebd., S. 8).

In heutigen westlichen Gesellschaften sind Statusübergänge nicht (mehr) eindeutig zeitlich fixiert. Der Übergang vom Status `Kind` in den Status `Jugendlicher` „vollzieht sich

nicht in Gestalt eines sichtbaren sozialen Aktes, sondern gewissermaßen fließend und unauffällig“ und wird „als schrittweise Erweiterung der Handlungsspielräume erkennbar, die eine Vergrößerung der Rollenvielfalt mit sich bringt“ (ebd., S. 32).

Kennzeichnend für die sich unter dem Prozess gesellschaftlicher Modernisierung gewandelte Jugendphase ist deren Entstrukturierung. „Individualisierte bzw. entstandardisierte Jugendbiographien markieren die neue Normalität“ (BMSG, 2003, S. 2). Folglich ist *die* Jugend heutzutage eine überaus heterogene gesellschaftliche Gruppe (ebd., S. 3). Nolte (1998, S. 34) zufolge kann aufgrund der Individualisierung der Jugendphase von einer Jugend als Gesamtheit nicht die Rede sein.

„Die Diskrepanz, die sich aus dem Zugewinn an individuellen Spielräumen bei gleichzeitigem Verlust von verbindlichen Werten und dem Verschwinden von Normalbiographien ergibt, wird zu einem bestimmenden Merkmal der Jugendgeneration von heute“ (Schmidt et al., 2003, S. 51).

Der Strukturwandel der Lebensphase Jugend hat diese zu einem offenen und frei gestaltbaren Lebensabschnitt gemacht (Deutsche Shell, 2002, S. 36). Vor allem im Freizeit-, Konsum- und Mediensektor sowie im Bereich der privaten sozialen Beziehungen können Jugendliche vollwertig partizipieren und ist ihr Spielraum für selbstbestimmte Verhaltensweisen heute relativ groß (Hurrelmann, 2005, S. 8, S. 23).

„Neben den erweiterten Möglichkeitshorizonten und den damit verbundenen Chancen individueller Lebensgestaltung“ (Brinkhoff, 1998, S. 13) bringen die veränderten Bedingungen des Aufwachsens gleichzeitig auch eine Vielzahl von neuen Belastungsformen und Gefährdungspotentialen mit sich. Brinkhoff (ebd., S. 27) zufolge ist „die Ambivalenz von neuen Freiheitsgraden und neuen Freiheitsrisiken mittlerweile strukturtypisch“ für den Lebensabschnitt Jugend.

Festzuhalten ist weiters, dass sich die Lebensphase Jugend in unserem Kulturkreis in den letzten Jahrzehnten stark an Umfang ausgedehnt hat; sie hat „insgesamt nach Länge und biografischer Bedeutung eine Schlüsselstellung im gesamten Lebenslauf gewonnen“ (Hurrelmann, 2005, S. 16).

Da die Bestimmungsmomente für die Eingrenzung von „Jugend“ zunehmend verschwimmen und sich das Jugendalter strukturell ausweitet, erweist sich eine allgemeine altersmäßige Abgrenzung der Jugendphase als sehr schwierig (Kromer & Tebbich, 1998, S. 9).

So handelt es sich bei Altersangaben nur um ungefähre Grenzmarken, weil weder die physiologisch-biologischen noch die mit ihnen korrelierenden psychischen und sozialen Entwicklungen punktuell angebbar beginnen oder abschließen (Baacke, 2003, S. 41f.).

In der wissenschaftlichen Literatur wird übereinstimmend der Beginn der Lebensphase Jugend mit der Geschlechtsreife angesetzt. Durch die „Vorverlagerung der Sexualreife“ (Hurrelmann, 2005, S. 22) beginnt die Jugendzeit immer früher. Natürlich variiert das Eintreten der Pubertät interindividuell und verläuft die Entwicklung von der Kindheit ins Jugendalter uneinheitlich (Kromer & Tebbich, S. 16), aber: „Für die Mehrzahl der jungen Menschen beginnt die Lebensphase Jugend im Durchschnitt mit 11½ Jahren beim weiblichen Geschlecht, mit 12 ½ Jahren beim männlichen“ (Deutsche Shell, 2002, S. 31).

Während bei der Abgrenzung zwischen Kindheit und Jugend die Jahre um die Geschlechtsreife den Übergangspunkt markieren, ist die Abgrenzung der Jugend- zur Erwachsenenphase deutlich schwieriger und kann kaum altersmäßig festgelegt werden (Hurrelmann, 2005, S. 29).

Eine Besonderheit des Jugendalters ist das „Freigestellt-Sein von reproduktiven Verpflichtungen“ (Liebentritt, 2006b, S. 21). In diesem Sinne ist eine Verlängerung der Jugendphase festzuhalten, weil die als charakteristisch für den „Vollerwachsenen“ geltende Übernahme der ökonomischen und biologischen Reproduktionsrollen immer weiter aufgeschoben und teilweise aufgehoben werden (Hurrelmann, 2005, S. 9).

Nach Schäfers (2001, S. 117) ist „die `Ausdehnung` des Jugendalters – zeitlich und in immer breitere soziale Schichten hinein - vor allem auf die Expansion des Schulwesens zurückzuführen“. In ähnlicher Weise sieht Hurrelmann (2005, S. 83) infolge der „Bildungsexpansion“ den (Hoch-)Schulbesuch (bis ins dritte Lebensjahrzehnt hinein) als dominantes Merkmal der Jugendphase an: „Die gesamte Jugendzeit ist in den heutigen westlichen Gesellschaften zur Ausbildungszeit geworden“ (ebd., S. 93).

Nach sozialwissenschaftlichen Standards wird unter „Jugend“ die Altersgruppe der 11- bis 29-Jährigen zusammengefasst (Friesl, 2001, S. 16).

In der österreichischen Jugendforschung ist die Unterteilung in folgende drei Altersgruppen, die sich im Wesentlichen am österreichischen Bildungssystem (Pflichtschule, höhere Schule/Lehre, Studium/Berufseintritt) orientiert, üblich (BMSG, 2003, S. 4):

- „die Gruppe der 10- bis 14-Jährigen, die an der Schwelle vom Kind zum Jugendlichen steht und häufig auch als `Kids` bezeichnet wird;
- das klassische Jugendsegment der 14- bis 19-Jährigen;

- und die Gruppe der jungen Erwachsenen, in der die 20- bis 24-Jährigen oder [...] die 20- bis 30-Jährigen zusammengefasst sind“.

Auch Kromer und Tebbich (1998, S. 7) übernehmen die Bezeichnung *Kids*² als Synonym für die 11- bis 14-Jährigen, die aufgrund unterschiedlicher Entwicklungsverläufe weder eindeutig den Kindern noch den Jugendlichen zuzuordnen sind. Sie sehen diese Altersstufe als Zwischenstadium an und gehen des Weiteren der interessanten Frage nach, ab welchem Alter sich die Mehrheit der Heranwachsenden als *Jugendliche* definieren. Dazu führen die Autorinnen der österreichischen Pilotstudie „Abschied von der Kindheit?“ folgende Ergebnisse an: 63 % der 11- bis 14-jährigen Befragten schätzen sich selbst als Jugendliche ein. Ab dem 12. Lebensjahr überwiegt die Einstufung als Jugendliche/r; nur die 11-Jährigen fühlen sich mehrheitlich noch als Kind (ebd., S. 19f.).

2.2 Jugendliche Lebenswelten und Wertorientierungen

Die soziale Existenz des Jugendlichen wird vor allem durch die gesellschaftlichen Grundgebilde Familie, Schule/berufliche Ausbildungsstätte und Gleichaltrigengruppen geprägt (Schäfers, 2001, S. 103).

Neben den genannten Bereichen zählt noch die Freizeit zu den wichtigsten Lebenswelten der jungen Generation, in denen sie sich tagtäglich aufhält, wichtige Impulse für ihre Entwicklung gewinnt und ihre Orientierungen und Perspektiven für das spätere Leben aufbaut (Shell Deutschland Holding, 2006, S. 49).

„Jugendkultur hat ihre `personelle Basis` vor allem in den peer-groups; die `zeitliche Basis` liegt im Freizeitbereich. In allen anderen, mehr oder weniger deutlich von den Erwachsenen dominierten Institutionen müssen die Aktions- und Entfaltungsmöglichkeiten Jugendlicher als gering angesehen werden“ (Schäfers, 2001, S. 147).

Freizeit bedeutet Freiraum und schafft einen Ausgleich zum Schul- bzw. Berufsalltag (BMSG, 2003, S. 40). Nolteernsting (1998, S. 60) weist darauf hin, dass Freizeit für Jugendliche ein „relativ autonomer Bereich“ ist und einen „vergleichsweise offenen und situationsbezogenen Experimentierraum“ (ebd., S. 14) bietet.

Dementsprechend führt Schäfers (2001, S. 149) aus: „In der Freizeit sucht und findet der Jugendliche Erlebnisräume, die zum größten Teil selbstgewählt und/oder selbstgestaltet sind“.

² In diesem Sinne wäre die Stichprobe der vorliegenden empirischen Untersuchung (11- bis 15-Jährige) eigentlich als „Kids“ zu bezeichnen, dennoch wird der Begriff „Jugendliche“ verwendet.

Gerade für die Jugendphase ist im Allgemeinen ein dichtes Beziehungsnetz charakteristisch. Bis ins frühe Jugendalter ist die Herkunftsfamilie das wichtigste soziale Bezugssystem, doch ab dann beginnt die schrittweise Ablösung von den Eltern und parallel dazu gewinnen FreundInnen im Alltag der Jugendlichen immer mehr an Bedeutung, ohne dass dabei jedoch die emotionale Bindung an die Familie verloren geht (BMSG, 2003, S. 6f.). Eine starke Familienorientierung der heutigen Jugend zeigt sich beispielsweise in der 15. Shell Jugendstudie, in der 72 % der Jugendlichen meinten, dass man eine Familie zum Glücklichein braucht (Shell Deutschland Holding, 2006, S. 17).

Nach Kreppner (2002, S. 327) sind im Jugendalter einhergehend mit der vermehrten Orientierung der Jugendlichen nach außen, zu den Gleichaltrigen hin, massive Veränderungen in der bis dahin bestehenden Familienstruktur zu erwarten. Allerdings sei nicht mehr die Loslösung des Jugendlichen aus dem Elternhaus das vorherrschende Erklärungsparadigma für diese Periode, sondern die Umstrukturierung bestehender Beziehungen. Autonomieerwerb und Bindung an die Familie seien eher ergänzende als sich ausschließende Größen. Nolte (1998, S. 21f.) bemerkt ebenfalls, dass sich im Zuge der wachsenden Verselbstständigung der Jugendlichen die Beziehung zu ihren Eltern verändert, und zwar in Richtung partnerschaftliches Verhältnis. In diesem Zusammenhang ist auch die längere Verweildauer der Jugendlichen im elterlichen Haushalt zu sehen. Dass viele Jugendliche den räumlichen Ablösungsprozess vom Elternhaus hinauszögern, dokumentiert unter anderem die aktuelle Shell Jugendstudie (Shell Deutschland Holding, 2006, S. 64).

Im Folgenden wird der Stellenwert verschiedener Lebensbereiche für Jugendliche basierend auf den Ergebnissen zweier für Österreich repräsentativen Untersuchungen dargestellt.

Die Österreichische Jugend-Wertestudie 2000 (Friesl, 2001, S. 53f., S. 155) zeigt, dass im Ranking der sehr wichtigen Lebensbereiche (auf einer vierstufigen Skala) für 16- bis 24-Jährige „Freunde und Bekannte“ (72 %) und „Familie“ (69 %) ganz oben liegen. Weibliche Jugendliche messen dem sozialen Umfeld tendenziell einen höheren Stellenwert bei, sie werden also nach wie vor ihrem Ruf als „das soziale Geschlecht“ gerecht. Die Bedeutung von Freunden und Bekannten variiert auch nach dem Alter und ist in der Altersgruppe der 16- bis 18-Jährigen am größten. Ebenfalls sehr hoch bewertet wird der Bereich „Freizeit“ (61 %); danach folgen „Arbeit“ und „Schule/Ausbildung“ (jeweils 46 %). Eine geringe Bedeutung im Leben Jugendlicher nehmen demgegenüber die „welterklärenden“ Systeme „Religion“ und „Politik“ (jeweils 6 %) ein.

Die Erhebung der Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche für Jugendliche im Rahmen des 4. Berichts zur Lage der Jugend in Österreich (BMSG, 2003, S. 162ff.) liefert folgende - im Wesentlichen deckungsgleiche - Ergebnisse:

All das, was dem persönlichen Alltag nahe steht, ist Jugendlichen wichtig; was weiter weg zu liegen scheint bzw. sich auf einem abstrakt-gesellschaftlichen Niveau bewegt, wird von Jugendlichen generell als weniger wichtig empfunden. Dieses im Grunde nur zu plausible Phänomen wurde von der Jugendwerteforschung in Zusammenhang mit der Einschätzung von abstrakten Bereichen wie Politik und Religion und sehr konkreten bzw. alltagsnahen Bereichen wie Familie, FreundInnen oder auch Freizeit wiederholt bestätigt und spiegelt sich auch in den Daten des 4. Berichts zur Lage der Jugend in Österreich wider.

Politik und Religion spielen im Alltag der Jugendlichen so gut wie keine Rolle. Nur für eine verschwindende Minderheit der 14- bis 19-Jährigen sind Politik (6 %) und Religion (9,5 %) persönlich sehr wichtige Lebensbereiche. FreundInnen und Familie dagegen werden von den Befragten subjektiv sehr hoch bewertet, wobei sich weibliche Jugendliche generell etwas beziehungsorientierter zeigen. Rund 8 von 10 Mädchen und zwei Drittel der Buben im Alter von 14 bis 19 Jahren bezeichnen Familie und FreundInnen als für sie persönlich sehr wichtige Lebensbereiche. Darüber hinaus sind die 14- bis 19-jährigen Burschen enorm freizeitorientiert: Drei Viertel von ihnen nennen Freizeit als persönlich sehr wichtigen Lebensbereich. Auch für knapp zwei Drittel der gleichaltrigen Mädchen hat Freizeit eine derart hohe subjektive Bedeutung. Außerdem weist ein großer Teil der Jugendlichen leistungsorientierten Bereichen wie Arbeit oder Schule und Ausbildung eine bedeutende Rolle im persönlichen Alltag zu. Zwei Drittel der 14- bis 19-Jährigen sehen in der Ausbildung und etwas mehr als die Hälfte in der Arbeit und der Schule einen persönlich sehr wichtigen Lebensbereich.

2.3 Freizeitgestaltung Jugendlicher

Einen wichtigen Aufschluss über die „heutige Jugend“ geben die Angaben der Jugendlichen, womit sie sich in ihrer Freizeit am häufigsten beschäftigen (Deutsche Shell, 2002, S. 77). Dementsprechend liegt „eine Vielzahl von allgemeinen Jugenduntersuchungen vor, die immer wieder nach jugendlichen Freizeitaktivitäten fragen und anschaulich beschreiben, was Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit machen“ (Maaz & Burrmann, 2005, S. 35). Auch im Rahmen von Diplomarbeiten ist das (sportliche) Freizeitverhalten von Jugendlichen ein beliebter Untersuchungsgegenstand (z. B. Michal,

1989; Flicker, 1992; Viktorik, 1998; Vrzak, 2002; Ostermayer & Rosner, 2003; Mrak, 2004; Huber, 2006; Morgenbesser, 2007; Zois, 2008).

Im ersten deutschen Kinder- und Jugendsportbericht werden „Freunde, Sport und Medien als Säulen der Freizeitgestaltung“ beschrieben und in weiterer Folge erörtert (Schmidt et al., 2003, S. 51):

Das Zusammensein bzw. gemeinsame Unternehmungen mit FreundInnen sind in allen Jugenduntersuchungen an der Spitze adoleszenter Freizeitaktivitäten zu finden. Daneben stehen Musikhören, Fernsehen, Sporttreiben und Relaxen in der Gunst der heutigen Jugendlichen weit oben. Allerdings lassen sich hinsichtlich der jugendlichen Freizeitpräferenzen teilweise erhebliche Differenzen in Abhängigkeit von sozialstrukturellen Merkmalen beobachten. Neben dem Alter haben auch das Bildungsniveau der Jugendlichen und die soziale Schicht einen deutlichen Einfluss auf die Freizeitgestaltung. Besonders auffällig (und für die vorliegende Diplomarbeit relevant) sind geschlechtsspezifische Muster im Freizeitverhalten der Jugendlichen³: Während männliche Jugendliche eine höhere Affinität zu technischen Medien aufweisen und sportlich interessierter sind, bevorzugen Mädchen einen Einkaufsbummel, kümmern sich intensiver um ihr Outfit, lesen eher und unternehmen auch mehr mit der Familie.

Im Folgenden wird dieses Bild anhand von entsprechenden Befunden einiger ausgewählter Studien untermauert.

Der 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich (BMSG, 2003, S. 40ff.) hebt Musikhören, Fernsehen und Radiohören, außerhäusliche Freizeitgestaltung mit FreundInnen und „Nichts-Tun“ als zentrale Bestandteile im jugendlichen Freizeitmix hervor. Diese Freizeitaktivitäten werden als weitgehend „unisex“ bezeichnet, d. h. sie sind bei Mädchen und Buben zu annähernd gleichen Prozentsätzen fest in den persönlichen Freizeitalltag integriert. In der Altersgruppe der 14- bis 19-Jährigen ist Musikhören die am häufigsten ausgeübte Freizeitbeschäftigung: Rund 73 % hören eigenen Angaben zufolge sehr häufig Musik. Rund 6 von 10 Befragte im Alter von 14 bis 19 Jahren geben an, in ihrer Freizeit sehr häufig etwas mit FreundInnen zu unternehmen sowie die Medien Fernsehen und Radio zu nutzen. 43 % der 14- bis 19-Jährigen faulenzen in ihrer Freizeit sehr häufig. FreundInnen sind die wichtigsten Freizeitpartner/innen der Jugendlichen, gemeinsame Freizeitgestaltung mit den Eltern hingegen spielt im Freizeitmix der Jugendlichen eine untergeordnete Rolle. Kulturelle Freizeitangebote (z. B. Theater, Museen, ...), aber auch Angebote der außerschulischen Jugendarbeit haben in ihrer Freizeitgestaltung nur

³ Einige empirische Untersuchungen (z. B. Bässler, 1989, S. 20; Viktorik, 1998, S. 128; Hausleitner, 2000, S. 124; Andres, 2002, S. 58; Vrzak, 2002, S. 67) belegen, dass weibliche Jugendliche über (signifikant) weniger Freizeit verfügen als männliche.

geringe Bedeutung. Geschlechtsspezifische Unterschiede im Freizeitverhalten zeigen sich in den von weiblichen Jugendlichen präferierten Bereichen „Telefonieren“ und „SMS versenden“, „Styling und Outfit“, „Shoppen/Bummeln“ und „Diskutieren mit FreundInnen“ sowie in den männlich dominierten Aktivitäten „Beschäftigung mit technischen Medien“, insbesondere „technologiegestützte Spiele“, aber auch „Sport betreiben“. 36 % der 14- bis 19-jährigen Buben, aber nur 23 % der gleichaltrigen Mädchen betreiben eigenen Angaben zufolge sehr häufig Sport. Während sich männliche Jugendliche in ihrem Freizeitverhalten erlebnis- bzw. actionorientierter zeigen, legen weibliche Jugendliche größeren Wert auf Sozialkontakte und Kommunikation. Folglich repräsentieren insgesamt Mädchen in ihrem Freizeitverhalten nach wie vor das „soziale Geschlecht“ und Buben das so genannte „technische Geschlecht“. Generell pendelt die Freizeitgestaltung Jugendlicher zwischen zwei Gegenpolen: Auf der einen Seite bei den Buben ein hohes Maß an Aktivität und bei den Mädchen Sozialkontakte und Kommunikation, auf der anderen Seite bei beiden Geschlechtern Zurückziehen und Entspannung. Außerdem geht aus den Daten dieses Berichts hervor, dass geschlechtsspezifisches Freizeitverhalten in den jüngeren Altersgruppen tendenziell stärker ausgeprägt ist als bei den 25- bis 30-Jährigen und sich demnach die Geschlechter mit steigendem Alter in ihrem Freizeitverhalten annähern.

Die NÖ-Jugendstudie 2000 (Landesjugendreferat Niederösterreich, 2000, S. 10f.) bestätigt ebenfalls das Musikhören als wichtigste Freizeittätigkeit der 15- bis 19-jährigen Befragten (n = 1228) sowie die großen Geschlechterunterschiede in den Bereichen „Sport“ und „Computer/Internet“.

Nach Kromer und Tebbich (1998, S. 49f.) sind auch bei den 11- bis 14-jährigen „Kids“ in Österreich die häufigsten Freizeitaktivitäten Musikhören, Fernsehen/Video ansehen, mit FreundInnen etwas unternehmen und Sport betreiben, wobei sich bei letzterer Tätigkeit die Geschlechter wiederum deutlich unterscheiden.

Schon in einer 1988 an HauptschülerInnen der 8. Schulstufe in Niederösterreich (n = 443) durchgeführten Studie (Bässler, 1989, S. 22) führten Musikhören und Fernsehen die Liste der häufigsten Freizeitbeschäftigungen an. Bemerkenswert ist hier aber vielmehr der hohe Prozentsatz (63 %) der befragten 14-Jährigen, die sehr häufig Sport betreiben, und der diesbezüglich relativ geringe Unterschied zwischen den Geschlechtern.

Wie die 14. und 15. Shell Jugendstudie belegen, führen auch bei den Jugendlichen in Deutschland (im Alter von 12 bis 25 Jahren) „Musik hören“, „Fernsehen“ und „sich mit Leuten treffen“ die Rangreihe der häufigsten Freizeitbeschäftigungen an (Shell Deutschland Holding, 2006, S. 78).

Die 14. Shell Jugendstudie (Deutsche Shell, 2002, S. 77f.) dokumentiert zudem ähnliche geschlechtertypische Disparitäten in der Freizeitgestaltung: Computerspiele bilden eine Domäne männlicher Jugendlicher, die auch wesentlich öfter im Internet surfen und sich häufiger Videos und DVDs anschauen; weibliche Jugendliche dagegen stylen sich gerne, gehen häufig shoppen, treffen sich öfter mit Leuten, unternehmen mehr mit der Familie und lesen häufiger Bücher. Außerdem werden abermals Geschlechterdifferenzen beim Vereinssport (männlich: 31 % vs. weiblich: 21 %) und in geringerem Ausmaß beim Freizeitsport (männlich: 34 % vs. weiblich: 29 %) nachgewiesen. Des Weiteren lassen sich bedeutsame Unterschiede zwischen den Altersstufen und zwischen den sozialen Gruppen feststellen: „Die Kids im Alter von 12 bis 14 Jahren sehen häufiger fern, spielen im Vergleich sehr oft Computer, hängen einfach nur rum oder machen in ihrer Freizeit mehr oder weniger locker organisiert Sport“ (ebd., S. 78). Mit dem Alter nehmen Geselligkeit und Surfen im Internet zu. Während sich Hauptschüler/innen verhältnismäßig viel mit Computer, Fernsehen und Videos beschäftigen und häufiger nichts tun, lesen GymnasiastInnen häufiger und betreiben öfter sowohl Freizeit- als auch Vereinssport (ebd., S. 78f.).

Die aktuelle Shell Jugendstudie kommt zu dem Befund, dass tendenziell vor allem technikbezogene Aktivitäten zugenommen haben und Internet und DVDs in der Freizeit der Jugendlichen auf dem Vormarsch sind (Shell Deutschland Holding, 2006, S. 77).

Auch der Brandenburgische Jugendsportsurvey 2002 (Maaz & Burrmann, 2005, S. 42) macht deutlich, dass im Vergleich zu den Befragungsergebnissen von 1998 (Baur & Burrmann, 2000) die tägliche Computernutzung stark zugenommen hat.

Die 2002 in Brandenburg durchgeführte Befragung ermittelt ebenfalls Musikhören und Fernsehen als die am häufigsten praktizierten Aktivitäten und das Sporttreiben als die am häufigsten ausgeübte aktive nicht-mediale Freizeitbeschäftigung (Maaz & Burrmann, 2005, S. 41). Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass passive mediale Aktivitäten häufig zusammen mit anderen Aktivitäten ausgeübt werden, behaupten Maaz und Burrmann (2005, S. 43), dass die befragten 16-Jährigen „sehr aktiv orientierte Freizeitmuster“ aufweisen.

Neben der Ausübungshäufigkeit wurde die subjektive Relevanz der Freizeitbeschäftigungen erhoben. Die wichtigste Freizeitaktivität ist demnach das Zusammensein mit Freund/in oder Freundesgruppe, gefolgt von Musikhören (17 %), Sporttreiben (15 %) und der Computernutzung (7 %). Zwischen Mädchen und Buben gibt es deutliche Unterschiede in der Bewertung der Freizeitaktivitäten: So sind für Mädchen soziale Kontakte subjektiv bedeutsamer, während von den Buben Sport und

Computernutzung wichtiger eingeschätzt werden. Die subjektive Bedeutungszuschreibung und die tatsächliche Ausübung einer Freizeitaktivität können jedoch erheblich voneinander abweichen: z. B. tritt TV-Konsum zwar häufig auf, wird aber nur von wenigen Heranwachsenden als wichtig eingestuft (Maaz & Burrmann, 2005, S. 38f.). Beim Sporttreiben dagegen korrelieren Ausübung und Wichtigkeit (ebd., S. 51).

Aufgrund der vielfach diagnostizierten vorherrschenden Bedeutung von Medien wird in der Öffentlichkeit, aber auch in der Literatur nicht selten das Bild von einer passiven jungen Generation gezeichnet bzw. das „Stubenhockerphänomen“ beklagt.

Burrmann (2005b, S. 72) gibt diesbezüglich aber kritisch zu bedenken: „Von einer intensiven Mediennutzung der Jugendlichen auf eine gravierende Einschränkung ihrer Sportaktivitäten zu schließen, erweist sich als ein `Kurzschluss`“.

Auf der Datengrundlage des zuvor genannten Brandenburgischen Jugendsportsurveys 2002 ist zu konstatieren, dass Sporttreiben und Mediennutzung für die Mehrzahl der Jugendlichen zu den „selbstverständlichen Alltäglichkeiten“ (ebd., S. 58) gehören und sich keine negativen Korrelationen zwischen Mediennutzung und Sportbeteiligung ergeben (ebd., S. 63).

Auch die im ersten deutschen Kinder- und Jugendsportbericht angeführten Analysen von Fromme (2000) zeigen, dass sich entgegen alltagstheoretischer Annahmen „kein genereller Zusammenhang von häufiger Computernutzung und geringen Bewegungsaktivitäten nachweisen lässt“ (Schmidt et al., 2003, S. 40).

Die Studie „Die besonnene Jugend“ (Landesjugendreferat Niederösterreich, 2003, S. 40) bestätigt ebenfalls, dass zwischen den sportlichen und den nicht sportlichen Jugendlichen im Medienkonsum keinerlei Unterschiede zu verzeichnen sind.

Zum Stellenwert des Sporttreibens im Spektrum von Freizeitaktivitäten halten in der einschlägigen Literatur zahlreiche Autoren (z. B. Baur, Bräutigam & Brettschneider, 1989, S. 21; Baur & Burrmann, 2000, S. 64; Klaes, Rommel, Cosler & Zens, 2000, S. 6; Kurz & Tietjens, 2000, S. 384; Brettschneider & Kleine, 2002, S. 109; Baur & Burrmann, 2003, S. 553; Schmidt et al., 2003, S. 14) Folgendes fest: Eine Reihe von Studien dokumentieren einhellig den Befund, dass Sportaktivitäten unter den jugendlichen Freizeitbetätigungen – sowohl die subjektive Bedeutung als auch die tatsächliche Ausübung betreffend – auf den vorderen Rängen zu finden sind.

„Sporttreiben folgt üblicherweise hinter solchen Freizeitbeschäftigungen, die wahrscheinlich oft neben anderen Tätigkeiten `mitlaufen` (wie Musikhören oder

Fernsehen) oder die den sozialen Rahmen für andere Freizeitaktivitäten abgeben (Zusammensein mit Freunden)“ (Baur & Burrmann, 2000, S. 64f.). Diese Tendenz spiegelt sich im Übrigen auch in den (im Rahmen von Diplomarbeiten durchgeführten) Untersuchungen von Michal (1989, S. 69), Flicker (1992, S. 66), Andres (2002, S. 85f.), Mrak (2004, S. 63f.), Huber (2006, S. 68) und Morgenbesser (2007, S. 69) wider. Die Studie „Jugend am Stadtrand“ (1995) und die Oberösterreichische Jugendstudie (1996) von Dornmayer und Nemeth zeigen denselben Trend, der allerdings dahingehend interpretiert wird, dass Jugendliche zu Inaktivität und Passivität neigen. Den Autoren des Dritten Berichts zur Lage der Jugend in Österreich, wo die beiden Studien angeführt sind, scheint diese Interpretation aber zu drastisch (Heinzlmaier, Hahn & Zentner, 1999, S. 54).

2.4 Jugend und Sport

„Jugend und Sport gehören eng zusammen [...] Sport [ist] ein sehr wesentliches Element der Jugendkultur“ (Schäfers, 2001, S. 170).

Aktives Sporttreiben sowie der Konsum von Sportereignissen und Sportprodukten gehören zu den Selbstverständlichkeiten im Alltag von Jugendlichen bzw. wie Zinnecker (1989, S. 136) es pointiert formuliert zur „jugendspezifischen Altersnorm“. In weiterer Folge spricht er sogar von einer „sozialen Symbiose zwischen Jugendphase und sportivem System“ (ebd., S. 136).

Dass „Sport und damit verbunden ein sportiver Lebensstil [...] aus dem Alltag der überwiegenden Mehrheit der Heranwachsenden nicht mehr wegzudenken“ (Schmidt et al., 2003, S. 14) sind, ist inzwischen mehrfach belegt:

„Mittlerweile existiert eine Vielzahl von Untersuchungen, die allesamt zu dem Ergebnis kommen, dass unter den Freizeitaktivitäten Jugendlicher das eigene sportliche Engagement oder der Konsum von authentischen bzw. medial vermittelten Sportereignissen eine dominierende Stellung einnehmen“ (Brinkhoff, 2002, S. 187).

Die bereits in der Problemstellung angedeuteten Veränderungen in der Lebens- und Bewegungswelt und deren Konsequenzen für die Sportbeteiligung Heranwachsender werden innerhalb der Sportwissenschaft kontrovers diskutiert (Burrmann, 2007, S. 19; 2005a, S. 13): Einerseits „zeichnet sich ein deutlicher Trend zur `Versportlichung der Jugendbiographie` ab“ (Brinkhoff, 1998, S. 129). Die Vertreter der „Versportlichungsthese“ gehen davon aus, dass Sport ein wichtiges Element jugendlicher Lebensführung darstelle, und dass die Sportbeteiligung der Heranwachsenden aufgrund der erweiterten Optionen für verschiedenartige Sportengagements in den letzten Jahren eher noch zu- als

abgenommen habe. „Zugespitzt: Noch nie zuvor hatten nachwachsende Generationen so viele und vielfältige Sportgelegenheiten, die diese auch nutzen würden“ (Burrmann, 2007, S. 19). Das Bild einer sportlich sehr aktiven Jugend wird auch von konsistenten Befunden einer Reihe von repräsentativen Jugendsportstudien (z. B. Brinkhoff, 1998, S. 137; Kurz & Tietjens, 2000, S. 388f.; Baur & Burrmann, 2000, S. 66f.; Brettschneider & Kleine, 2002, S. 128; Maaz & Burrmann, 2005, S. 41) bestätigt, denen zufolge die große Mehrheit der Jugendlichen in ihrer Freizeit Sport betreibt und die „Sportmuffel“ lediglich eine kleine Minderheit bilden. Auch „Zeitreihendaten deuten darauf hin, dass der Anteil sportaktiver Jugendlicher weiter angewachsen ist“ (Burrmann, 2005c, S. 111).

Andererseits konstatieren die Vertreter der „Bewegungsmangel-These“ aufgrund von ungenügenden Körper- und Bewegungserfahrungen einen defizitären körperlichen und folglich auch einen defizitären gesundheitlichen Zustand der nachwachsenden Generationen (Burrmann, 2007, S. 19). Zahlreiche Studien berichten von einer Häufung motorischer Leistungsschwächen und von zunehmenden „Degenerationerscheinungen“ (Thiele, 1999, S. 142) wie etwa Haltungsschwächen bzw. –schäden, Koordinationsstörungen oder Übergewicht.

Als aktuelles Beispiel für „die steigende Tendenz zur Fettleibigkeit“ (Brettschneider, 2006, S. 1) seien die Ergebnisse des österreichischen Ernährungsberichts 2008⁴ angeführt, demzufolge 19 % der 6- bis 15-jährigen Schulkinder übergewichtig (davon 8 % sogar fettleibig) sind. Auffallend ist auch ein Ost-West-Gefälle: So waren im Osten des Landes 10 % der Schulkinder fettleibig, im Westen nur 4 %. Die evidente Zunahme an Übergewichtigen im Vergleich zu 2003 liege aber nicht so sehr an der vermehrten Kalorienzufuhr, sondern eher am verminderten Energieverbrauch durch wenig(er) Bewegung.

Dem Gesundheitsbericht Wien 2004 (S. 258)⁵ zufolge zeigte die orthopädische Untersuchung an Wiener PflichtschülerInnen im Schuljahr 2002/03, dass 47 % der untersuchten 6- bis 10-Jährigen einen Haltungsfehler aufweisen (Haltungsturnen empfohlen).

Als Hauptursache für diese „Besorgnis erregende Tendenz“ wird immer wieder der „eklatante Bewegungsmangel unserer Jugend“ genannt (Sandmayr, 2004, S. 299). Verwiesen wird in diesem Argumentationszusammenhang insbesondere auf die

⁴ <http://www.orf.at/090323-36420/index.html> + <http://science.orf.at/science/news/155063>
(Zugriff am 13. April 2009)

⁵ <http://www.wien.gv.at/who/gb/04/pdf/jugend.pdf> (Zugriff am 14. April 2009)

„fortschreitende Mediatisierung der Lebenswelt von Heranwachsenden“ (Burrmann, 2007, S. 19) bzw. das damit einhergehende „Stubenhocker-Phänomen“ (Burrmann, 2005b, S. 57). Auch laut Dür und Griebler (2007, S. 9) ist „eine signifikante Zunahme der passiven, sitzenden Verhaltensweisen vor TV- und PC-Monitoren feststellbar“. Die intensive oder gar exzessive Mediennutzung führe zu einer Reduzierung von Bewegungs- und Sportaktivitäten, was nachteilige Folgen für die körperliche und motorische Entwicklung der Heranwachsenden habe (Burrmann, 2005b, S. 57; Burrmann, 2007, S. 19).

Etwa die Hälfte der Heranwachsenden in Europa genügen nicht dem Richtwert für gesundheitsbezogene körperliche Aktivität von einer Stunde kumulierter moderater Bewegung pro Tag (Brettschneider, 2006, S. 17). Dür und Griebler (2007, S. 7) zufolge entsprechen nur rund 19 % der SchülerInnen in Österreich diesen Vorgaben von Experten und sind täglich körperlich aktiv.

Zur verminderten motorischen Leistungsfähigkeit und zum schlechten – oft gar als `alarmierend` bezeichneten - Gesundheitsstatus heutiger Kinder und Jugendlicher steht eine Vielzahl von – in ihren Ausschlägen allerdings teilweise stark unterschiedlichen - Daten zur Verfügung.

Beispielsweise berichtet die WIAD-AOK-DSB-Studie II „Bewegungsstatus von Kindern und Jugendlichen in Deutschland“ (Klaes, Cosler, Rommel & Zens, 2003, S. 7) eine deutliche Verschlechterung der körperlichen Leistungsfähigkeit: „So ist allein bei den 10- bis 14-Jährigen seit 1995 ein Rückgang der Fitness um mehr als 20 % zu verzeichnen. [...] Und auch damals gab es bereits zahlreiche Hinweise auf eine sich seit längerem vollziehende Abnahme der sportmotorischen Fähigkeiten im Kindes- und Jugendalter“.

Auch im ersten deutschen Kinder- und Jugendsportbericht (Schmidt et al., 2003, S. 104ff.) wird anhand eines Literaturreviews nachgewiesen, dass die motorische Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen gegenüber früheren Generationen abgenommen hat.

Sandmayr (2004, S. 296) kommt in seiner auf der „KLUG & FIT“ - Studie basierenden Dissertation ebenso zu dem Fazit, dass das körperliche Leistungsvermögen der 11- bis 14-jährigen Schülerinnen und Schüler in Österreich in höchstem Maße Besorgnis erregend und die motorische Entwicklung der Mädchen geradezu alarmierend sei.

Die Analyse von Ketelhut und Bittmann (2001, S. 344) zeigt am Beispiel des Schulsports einen deutlichen Trend zur Verschlechterung sportlicher Leistungen auf, der wiederum auf einen - zusätzlich noch durch eine medienorientierte und körperlich inaktive Freizeitgestaltung unserer Kinder in den letzten Jahren begünstigten - Mangel an Bewegung zurückgeführt wird.

Nicht zu dem überwiegend beschriebenen Trend einer verminderten motorischen Leistungsfähigkeit passen dagegen die Untersuchungsergebnisse von Kretschmer und Giewald (2001), denen zufolge sich „insgesamt keine Tendenz zu schlechteren Leistungen“ feststellen lässt (ebd., S. 38).

Thiele (1999) spricht sich in seiner kritischen Stellungnahme zur Defizithypothese, die seiner Ansicht nach einiger Relativierungen bedarf, unter anderem gegen die übliche Dramatisierung der Situation und die unterstellte Eindeutigkeit aus.

Auch wenn die Befunde zur Verschlechterung der Fitnesswerte Heranwachsender nicht von der Hand zu weisen sind, so ist nach Burrmann (2003, S. 312f.) bezüglich der häufig gezogenen Schlussfolgerung, die abnehmende Leistungsfähigkeit resultiere aus einem zunehmenden Bewegungsmangel, Skepsis angebracht. Diese Annahme stehe im Widerspruch zum hohen Sportengagement von Kindern und Jugendlichen, das viele empirische Studien nachweisen.

Die ambivalente Befundlage fasst Burrmann (2007, S. 20) folgendermaßen zusammen:

„Obwohl sich heutzutage die allermeisten Kinder und Jugendlichen in erheblichem Umfang – und dies wahrscheinlich mehr als zu früheren Zeiten – am Sport beteiligen, lassen sich zugleich Defizite in deren (sport)motorischen Leistungsfähigkeiten registrieren, die offenbar heutzutage deutlicher in Erscheinung treten als bei früheren nachwachsenden Generationen“.

Burrmann (ebd.; 2003, S. 314) sieht eine mögliche Erklärung dieses Widerspruchs in Zusammenhang mit einem erweiterten Sportverständnis. Heutzutage werden vermutlich „softe“ Bewegungsformen als Sportaktivitäten bezeichnet, die früher noch nicht mit dem Begriff Sport assoziiert wurden. Dabei sei in Betracht zu ziehen, dass diese möglicherweise weniger „trainingswirksam“ sind als „der tradierte wettkampforientierte Sportarten-Sport“.

Darüber hinaus ist festzuhalten, dass das verstärkte Sportengagement der jungen Generation nicht die fehlende Alltagsmotorik kompensiert (Schmidt et al., 2003, S. 106f.; Brettschneider, 2006, S. 15).

Baudis (2008, S. 4) bringt diese Diskrepanz in dem Jugend-Fachmagazin Diskurs mit folgenden Worten auf den Punkt: „Sport ist `in`, Bewegungsmangel aber auch“.

3 Sozialisation zum Sport

3.1 Begriffsklärung

Da es sich bei der Sozialisation um einen vielschichtigen und komplexen Vorgang handelt, gibt es diesbezüglich - laut Heinemann (1998, S. 160) - eine kaum übersehbare Zahl von Definitionen und auch Konzepten.

Hurrelmann und Ulich (2002, S. 3ff.) verstehen Sozialisation als einen „kategorialen Oberbegriff“ für sozialisationstheoretische Fragestellungen, die das Mitglied-Werden in einer Gesellschaft thematisieren.

Grundsätzlich wird mit dem Begriff „Sozialisation“ die grundlegende Einführung des Individuums in die Gesellschaft oder in gesellschaftliche Subkulturen bezeichnet (Weiß, 1994, S. 5; 1998, S. 223; 1999, S. 67).

Aus der Vielzahl an Definitionen seien nun exemplarisch einige angeführt:

Nach Bilden (2002, S. 279) ist Sozialisation der Prozess, „in dem aus einem Neugeborenen ein in seiner Gesellschaft handlungsfähiges Subjekt wird“.

In ähnlicher Weise bezeichnet Brehm (1980, S. 117/129) Sozialisation allgemein als sukzessive Erweiterung der Handlungsfähigkeit des Individuums durch Lernhandlungen und merkt dazu an, dass sich unter dieser weit gefassten Begriffsbestimmung ein Großteil der vorliegenden Definitionen subsumieren lässt (ebd., S. 136).

Festzuhalten ist an dieser Stelle, dass die Entwicklung sozial handlungsfähiger Individuen immer zugleich auf Subjektwerdung und Einbindung in die Gesellschaft zielt (Brettschneider & Kleine, 2002, S. 29).

Weiß (1999, S. 67) definiert Sozialisation als einen „Prozess der Internalisierung (Verinnerlichung) von Werten, Normen, Verhaltensmustern und sozialen Rollen, um dadurch Aufnahme (Integration) in eine Gesellschaft oder in einen Teil der Gesellschaft zu finden“.

Heinemann (1998, S. 161) versteht unter Sozialisation einen sozialen Prozess, „durch den Mitglieder einer Gesellschaft oder einzelner gesellschaftlicher Daseinsbereiche in die Lage versetzt werden, in moralisch, sozial-normativ und symbolisch strukturierten Handlungssituationen, also einer vorgegebenen institutionellen Ordnung, angemessen zu interagieren“.

Weitgehende Einigkeit besteht nach Baur (1985, S. 360) darin, „Sozialisation als Entwicklung der Person in ihrer jeweiligen Umwelt zu bestimmen“, wobei die Person-Umwelt-Interaktionen als wechselseitig zu begreifen sind.

Dies kommt besonders in der Definition von Hurrelmann (2001, S. 65, S. 70) zum Ausdruck, wonach Sozialisation den „Prozeß der Entstehung und Entwicklung der Persönlichkeit in wechselseitiger Abhängigkeit von der gesellschaftlich vermittelten sozialen und dinglich-materiellen Umwelt“ bezeichnet. Er beschreibt Sozialisation als „produktive Verarbeitung der inneren und der äußeren Realität“ (ebd., S. 62) und proklamiert „ein Modell der wechselseitigen Beziehungen zwischen Subjekt und gesellschaftlich vermittelter Realität, eines interdependenten Zusammenhangs von individueller und sozialer Veränderung und Entwicklung“ (ebd., S. 64). Dieses interaktionistische Modell, das (im Unterschied zu den Internalisierungskonzepten der Sozialisation) die Eigenaktivität des Individuums hervorhebt, stößt auf breite Zustimmung und es dient auch in sportwissenschaftlichen Arbeiten immer wieder als theoretischer Bezugsrahmen (z. B. Brinkhoff, 1998; Baur & Burrmann, 2000; Burrmann, 2005a; Brettschneider & Kleine, 2002; Wegner & Beirow, 1996; Würth, 2001).

Individuen entwickeln sich im sozialen Kontext, wobei mehrere verschiedene soziale Systeme – sogenannte Sozialisationsinstanzen – auf den Sozialisationsprozess wirken und hierbei unterschiedliche Relevanz haben.

Soziale Institutionen wie Erziehungseinrichtungen, Familie, Freundeskreis usw. vermitteln die äußere Realität und stehen dabei in Beziehung zu den übrigen gesellschaftlichen Teilsystemen, die ihre Entfaltungs- und Aktionsmöglichkeiten stark beeinflussen. Der Aneignungsprozess der äußeren Realität verläuft im Wesentlichen über soziale Interaktion (Hurrelmann, 2001, S. 74).

Cachay (1982, S. 85) sieht den gemeinsamen Kern zahlreicher Definitionen darin, dass es sich „um einen lebenslangen Lernprozeß handelt, in dem Individuen zum Beispiel Einstellungen entwickeln, Haltungen aufbauen, Überzeugungen gewinnen, festigen oder auch verändern“. Kurz gesagt, sei Sozialisation „jede (außenbedingte) Vermittlung von Lernprozessen“ (ebd., S. 85).

Auch Hurrelmann (2001, S. 159) hebt hervor, dass der Prozess der Aneignung von und der Auseinandersetzung mit der Umwelt zwar lebenslang anhält, dennoch hat er „besonders markante Abschnitte in der Kindheits- und Jugendphase“. Die frühen Sozialisationsphasen haben deshalb eine große Ausgangsbedeutung, weil die Entwicklungsschritte in jeder einzelnen Lebensphase die Voraussetzung für die nachfolgende bilden (ebd., S. 277).

Die Sozialisationstheorie unterscheidet zwischen *primärer Sozialisation* – der Basiserfahrung, durch die der Mensch in seiner Kindheit zum Mitglied der Gesellschaft wird – und *sekundärer* (zirka mit Schulbeginn ansetzender) *Sozialisation* – jedem späteren Vorgang, der eine bereits sozialisierte Person in neue Ausschnitte der objektiven Welt einweist (Weiß, 1999, S. 67).

Große Bedeutung für die Sozialisation wird dem Modelllernen zugeschrieben, weil davon ausgegangen wird, dass „menschliches Handeln weitgehend durch soziale Modelle `vermittelt`, d.h. angeregt, gesteuert, ausgelöst oder gehemmt wird“ (Ulich, D., 2002, S. 69).

Die sozial-kognitive Lerntheorie von Bandura erklärt, wie neue Verhaltensweisen durch Beobachtung und Imitation einer Modellperson in das Verhaltensrepertoire eines Menschen gelangen. Neben dem Beobachtungslernen, durch das Einstellungen, Fähigkeiten oder Verhaltensweisen angeeignet bzw. verändert werden, sind in der Bandura'schen Theorie die Konsequenzen des Verhaltens und die Komponente der Verstärkung von großer Bedeutung. Die Durchführung des Verhaltens hängt von Konsequenzerwartungen und motivationalen Prozessen (Selbst- und Fremdbekräftigung) ab. Wird eine Verstärkung (Belohnung) erwartet, hat dies eine motivierende Wirkung. Je nachdem, ob das Verhalten des Modells positive oder negative Konsequenzen hat, wird es vom Beobachter ausgeführt oder nicht (stellvertretende Verstärkung). Ausschlaggebend dafür, ob das gelernte Verhalten auch tatsächlich ausgeübt wird, sind die angenehmen Konsequenzen, die für das eigene Verhalten erwartet werden. Treten diese auf, wird sich die Verhaltenshäufigkeit erhöhen. (Würth, 2001, S. 63; Norden & Schulz, 1988, S. 112ff.)

Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen Ausführungen zum Sozialisationsbegriff, soll nun der Frage nachgegangen werden, wie Personen in das gesellschaftliche Teilsystem Sport hineinsozialisiert werden. Wie Menschen zum Sport kommen, ist nicht eindeutig zu beantworten, weil bei der Sozialisation in den Sport viele Einflussfaktoren zusammenwirken.

„Sozialisation ist immer auch in fundamentaler Weise eine Körper- und Bewegungssozialisation“ (Weiß, 1998, S. 223). So wird auch für die Erklärung und Beschreibung der Sportsozialisation vor allem das Modell des „Sozialen Lernens“ herangezogen (Allison, 1982, S. 117).

Nach Baur (1985, S. 362) lassen sich allgemein als *Bewegungssozialisation* jene Sozialisationsvorgänge bezeichnen, die Bewegung zum Thema haben, wobei dieses unterschiedliche Formen und Auslegungen haben kann.

Heinemann (1998, S. 157) zufolge verläuft der sportbezogene Sozialisationsprozess etappenweise. Zunächst werden in der „Vorsozialisation“ die grundlegenden Qualifikationen, die für eine Sportausübung erforderlich sind, erworben. Wie weit und in welcher Form dieses Handlungspotential entwickelt wird, „hängt vor allem von den Einflüssen der Sozialisationsagenten (Eltern, Peer-group, Schule ...) ab“. Der/die Einzelne wird „vor allem in der familiären Sozialisation bereits auf den Sport in spezifischer Weise vorbereitet, indem er Interesse und jene Fähigkeiten und Einstellungen erwirbt, die im Sport vorausgesetzt werden. [...] Es kommen jene zum Sport, die in der Sozialisation eine entsprechende „Vor“-Prägung erfahren haben“ (ebd., S. 166), d. h. dass „die Prägung in der Kindheit eine [sic!] guter Prädiktor dafür ist, ob lebenslang Sport getrieben wird oder nicht“ (ebd., S. 165).

Die Basis zur Sportausübung wird zweifellos im Kindesalter – und somit in der Familie – gelegt. In diesem Sinne postulieren Weiß und Russo (2005, S. 150): „Sportförderung und Gewöhnung an tägliche Bewegung von Kindern und Kleinkindern ist *der* entscheidende Faktor“. Kinder zeigen durch den natürlichen Bewegungsdrang ein sehr großes Motivationspotential, mangelnde oder falsche Förderungen können dieses allerdings nachhaltig (zer)stören (ebd., S. 85). „Die Sportbeteiligung und bestimmte Sportengagements können [...] durch das soziale Umfeld angeregt, gestützt oder behindert werden“ (Baur & Burrmann, 2000, S. 23). Laut Heinemann (1998, S. 166) „besteht ein enger Zusammenhang zwischen Umfang und Form des Sportengagements und dem Umfang und der Art der Unterstützung durch signifikante Andere“.

Neben dem maßgeblichen Einfluss der Impulse von bedeutenden Bezugspersonen bzw. Vorbildern spielen für die Einbindung in den Sport situative Gegebenheiten eine wesentliche Rolle.

Norden und Schulz (1988, S. 109) nennen „Lernen und Gelegenheitsstruktur als Determinanten der Sportausübung“. Damit ein Verhalten (z. B. Sportaktivität) auftreten kann, muss es erstens gelernt werden, und es müssen zweitens entsprechende Strukturen (z. B. Spiel-, Sportplätze, Bäder, ...) vorhanden sein, die die Ausübung ermöglichen. Auch Klein (1982, S. 56, S. 59) weist auf die hohe Bedeutung der sozialräumlichen Gegebenheiten für die Sozialisation zum Sport hin.

Norden und Schulz (1988, S. 119) konstatieren als Hauptergebnisse sportspezifischer Sozialisationsforschung, dass für stabile Sportsozialisation erstens konkrete Vorbilder in der sozialen Nahwelt und zweitens ein früher Beginn der Sportausübung und eine frühe Entwicklung des Sportinteresses wichtig sind.

In ähnlicher Weise expliziert Klein (1982, S. 56):

„Für die Sozialisation zum Sport ließe sich generell festhalten, dass diese um so intensiver und stabiler erfolgt, je größer die Bedeutung des aktiven Sporttreibens im sozialen Nahbereich ist, je mehr dieses darin bestätigt und bekräftigt wird und je unmittelbarer der direkte Kontakt mit sporttreibenden Bezugspersonen in den sozialen Bezügen der Familie oder der Peer-Groups ist“.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, dass die Sozialisation zum Sport für die Geschlechter unterschiedlich verläuft (Klein, 1983, S. 16).

3.2 Sozialisationsinstanz Familie

Dass die Eltern im Sozialisationsprozess generell eine Schlüsselfunktion innehaben, steht außer Zweifel.

Nach Weiß (1999, S. 67f.) sind die Eltern „die Mittler zur sozialen Realität, die Vermittler der Perspektiven und Kriterien, die die Welt umgänglich und sinnvoll machen“ und formen daher das Verhalten ihrer Kinder in vielfacher Weise.

Die Familie ist das erste und zu Beginn des Lebenslaufs fast ausschließliche Handlungsfeld, in dem das Individuum die grundlegenden Fähigkeiten entwickelt, die Voraussetzung für seine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben sind. Außerdem bleibt sie auch beim bzw. nach dem Eintritt in andere Handlungsfelder noch begleitender Sozialisationsfaktor. (Baur, 1982, S. 121). Selbst wenn mit zunehmendem Alter des Kindes außerfamiliäre Sozialisationsträger immer mehr an Bedeutung gewinnen, die Familie gilt als die grundlegende Sozialisationsinstanz (Moser, 1980, S. 6).

Als primäre Sozialisationsinstanz ist die Familie auch für die Bewegungssozialisation von entscheidender Bedeutung. „Von den einzelnen Familienmitgliedern gehen selbstverständlich Anregungen zur Erweiterung des elementaren Bewegungsrepertoires aus und werden sportbezogene Kompetenzen vermittelt“ (Brinkhoff, 1998, S. 142). So werden innerhalb der Familie Bewegungserfahrungen erworben, die den Heranwachsenden im Sinne einer `Vorsozialisation` für den Sport den Zugang zu familialen oder außerfamilialen Sportaktivitäten erleichtern (Baur, 1985, S. 365).

„Die Herkunftsfamilie nimmt damit nicht nur unmittelbar, also über die Vermittlung oder Verhinderung bewegungsthematischer Erfahrungen innerhalb des familialen Handlungszusammenhangs, sondern auch mittelbar, also über die Erleichterung oder Behinderung des Zugangs zu außerfamilialen Handlungsbereichen, Einfluss auf die Bewegungssozialisation des Nachwuchses“ (Baur, 1985, S. 378).

Je nachdem, wie eine Familie dem Sport Bedeutung zumisst, wird ein Kind in diesen Bereich eingeführt (Wesp, 1982, S. 169).

Brinkhoff (1998, S. 142) zufolge „existieren erhebliche interfamiliale Variationen hinsichtlich der tatsächlichen Bedeutung von Bewegung und Sport als zentralem Familienthema“.

Auch Wegner und Beirow (1996, S. 90) halten fest, dass sportliches Handeln in den Familien unterschiedlich gewichtet wird, und dass Eltern, für die Sport eine hohe Relevanz besitzt, einen aktiven, förderlichen Einfluss auf ihre Kinder ausüben und sie bereits frühzeitig an die - zumeist vereinsorganisierte - sportliche Aktivität heranführen.

Gerade für den Einstieg in den Sport stellen die „Eltern als Gestalter sportbezogener Lebensbedingungen“ (Würth, 2001, S. 61) einen wichtigen Einflussfaktor dar, indem sie den Kindern eine die sportliche Aktivität fördernde Umgebung schaffen bzw. durch ihre Erlaubnis und „durch ihre finanzielle und/oder instrumentelle Unterstützung die Sportmöglichkeiten verfügbar machen“ (ebd., S. 62).

Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass Eltern in der ersten Phase der Sportsozialisation durch ihr Vorbild und ihre Einstellungen den Weg ihrer Kinder in den Sport gestalten und deren Sportverhalten beeinflussen (Kröner, 1976, S. 147; Würth, 2001, S. 68).

Aufwachsen in einer sportaktiven Familie bedeutet also eine der günstigsten Vorbedingungen für ein eigenes Sportengagement (Norden & Schulz, 1988, S. 120). Bereits Schlagenhaut (1977, S. 170; zit. n. Norden & Schulz, 1988, S. 120) stellte fest: „Wer angibt, nie Sport betrieben zu haben, hat viel häufiger als andere auch Eltern und Geschwister, die nie sportlich aktiv waren“.

Die Bedeutung des elterlichen Sporttreibens für die Sportteilnahme der Kinder wird dadurch bestätigt, dass bei überdurchschnittlich sportengagierten Heranwachsenden der Anteil sportaktiver Eltern weitaus höher liegt (Baur, 1982, S. 124). So stellen etwa auch Wegner und Beirow (1996, S. 92) fest, dass die Elterngruppe mit sportaktiven Kindern selbst sehr sportlich ist.

Ein weiterer Beleg für die Wichtigkeit konkreter Vorbilder in der sozialen Nahwelt ist laut Klein (1982, S. 55), dass „der Unterschied zwischen Mädchen und Jungen hinsichtlich des Sporttreibens um so geringer ist, je stärker die Sportaktivität der Eltern selbst ist“.

Der Zusammenhang zwischen der sportlichen Aktivität der Eltern und der ihrer Kinder ist vielfach nachgewiesen (z. B. Bässler, 1989, S. 70; Moser, 1980, S. 100; Burrmann, 2005d, S. 236), wobei die familiäre Bewegungssozialisation insbesondere den

organisierten Sport im Verein fördert (Multerer, Bös & Mechling, 1994, S. 66; Burrmann, 2005d, S. 240).

„Die derzeit vorliegenden Studien deuten an, dass geschlechtsspezifische Modellwirkungen zu erwarten sind. Töchter scheinen generell stärker auf das Modellverhalten ihrer Eltern anzusprechen als Söhne“ (Würth, 2001, S. 67). Weiters ist davon auszugehen, dass der gleichgeschlechtliche Elternteil einen stärkeren sportsspezifischen Einfluss besitzt als der gegengeschlechtliche (ebd., S. 65; Kröner, 1976, S. 147). Es lassen sich aber auch Belege dafür finden, dass Väter für die Sportsozialisation eine größere Bedeutung haben und die Sportengagements ihrer Kinder stärker beeinflussen als Mütter (z. B. Klein, 1983, S. 17; Wegner & Beirow, 1996, S. 88; Heinemann, 1998, S. 164; Löschenbrand, 1999, S. 91; Würth, 2001, S. 66).

Neben ihrer Funktion als Verhaltensmodelle sorgen Eltern als Quellen positiver Verstärkung dafür, dass Kinder Sportaktivitäten aufnehmen (Würth, 2001, S. 67).

Laut Burrmann (2005d, S. 258) „erweist sich die elterliche Sportbeteiligung [...] sozialisatorisch weniger wirksam als ideelle und/oder praktische sportbezogene Unterstützungsleistungen der Eltern“.

Obwohl „offensichtlich [...] ein Zusammenhang zwischen dem Vorbild sportlich aktiver Eltern und dem Sportinteresse der Jugendlichen“ (Heinemann, 1998, S. 164) besteht, ist jedoch „nicht allein die Vorbildwirkung sporttreibender Eltern“ (ebd. S. 165) für das Sportengagement der Kinder entscheidend.

Bei der Sozialisation in den Sport sind zudem „familiäre Rahmenbedingungen“ (Baur, 1985, S. 369) von Bedeutung, die Würth (2001, S. 59) - in Anlehnung an Baur - wie folgt zusammenfasst:

- „Die Familienstruktur: Zahl der Familienmitglieder, Geschlecht, Altersabstand der Geschwister, ständige oder wechselnde Anwesenheit bzw. Abwesenheit der Familienmitglieder etc;
- Die Wohnverhältnisse: Größe und Qualität des Wohnraumes, Lage der Wohnung (z.B. Siedlung, Stadtgebiet), infrastrukturelle Anbindung (z.B. Behörden, Einkaufsmöglichkeiten oder Sportstätten) etc;
- Die soziale Lage: Schichtzugehörigkeit und sozioökonomischer Status, definiert über die sozialen, kulturellen und ökonomischen Hintergründe der Familie“.

Dementsprechend betont Weishaupt (1982, S. 75): „Der Einfluß der Familie auf das Sportinteresse von Kindern ist daher im Gesamtszusammenhang der sozialen Lage, Interaktionsbeziehungen und Wohnbedingungen zu sehen“.

Auf die motorische Entwicklung bezogen führt Sandmayr (2004, S. 30) an, dass die familiäre Umwelt keinen automatischen Einfluss hat, sondern vielmehr einen

sozialökologischen Kontext darstellt, in dem sich hemmende und fördernde Merkmale auswirken.

In der SPRINT-Studie (Deutscher Sportbund, 2006, S. 191) ergibt die Analyse des Einflusses eines sportiven Elternhauses folgendes Fazit: „Das sportliche Vorbild der Eltern und die im Haushalt zur Verfügung stehenden Sportgeräte mögen zwar ein gewisses sportliches Klima im Elternhaus mitprägen, für den Schüler entscheidend sind jedoch die gemeinsamen sportlichen Aktivitäten mit den Eltern“.

Gerade darin sehen Multerer, Bös und Mechling (1994, S. 67) „ein wesentliches Defizit der familialen Bewegungssozialisation“, denn nur 14 % der von ihnen befragten Jugendlichen bejahen die Frage nach dem gemeinsamen Sporttreiben in der Familie (ebd. S. 68). Die Analyse von Bässler (1995, S. 34) zeigt ebenso, dass „die Sportsozialisation durch die Eltern eher passiv als aktiv ist“. Während die meisten Eltern Bewegung und Sporttreiben bei ihren Kindern als positiv erachten, mangelt es an aktiver Förderung im Sinne von „Aktivitäten zusammen mit dem Kind“ (ebd., S. 86). Auch laut Weiß (1994, S. 6) kommen gemeinsame Bewegungsaktivitäten in Familien eher selten vor, die entsprechenden Prozentanteile liegen „zwischen weniger als 10 und höchstens 30 Prozent“ (ebd.). Nach den Daten von Brinkhoff (1998, S. 142) beispielsweise treiben 12 % der Kinder und Jugendlichen regelmäßig mit ihren Eltern und 20 % mit den Geschwistern Sport, wobei mit zunehmendem Alter das gemeinsame Sporttreiben mit der Familie kontinuierlich nachlässt.

Auf Geschwister bzw. spezifische Geschwisterkonstellationen wird hier zwar nicht mehr näher eingegangen, es sei aber betont, dass diese in der Sportsozialisation ebenfalls eine wichtige Rolle spielen.

Zusammenfassend lässt sich zur Bewegungssozialisation in der Familie mit den Worten von Weiß (1994, S. 7) festhalten:

„Wenn Eltern oder Geschwister an Bewegung und Sport interessiert sind, wenn sie selbst Bewegungsaktivitäten nachgehen, Mitglied eines Sportvereins sind, Sport medial rezipieren, dann sind auch die Kinder häufiger bewegungsaktiv, dem Sport gegenüber aufgeschlossen, gehören einem Sportverein an oder verfolgen Sportereignisse in den Medien“.

3.3 Sozialisationsinstanz peer-group

Auf dem Weg zum Erwachsenwerden brauchen Kinder offenbar nicht nur Erwachsene, sondern auch Gleichaltrige als Interaktionspartner, die nicht den Erfahrungs- und Kompetenzvorsprung haben wie Erwachsene (Krappmann, 2002, S. 355).

Jugendkulturen sind „Sozialisations- und Orientierungssysteme“ für Heranwachsende, die ihnen „den notwendigen Freiraum für das Erwachsen-Werden“ bieten und sich insbesondere um die jugendaffinen Bereiche Musik, Medien und Sport formieren (Liebentritt, 2006a, S. 5). „Peer-groups können als der soziale Freiraum angesehen werden, in dem sich Subkultur `ereignet`“ (Schäfers, 2001, S. 164).

Schäfers (2001, S. 164f.) nennt unter anderem folgende Merkmale der peer-groups:

- peer-groups erleichtern eine „jugendspezifische Identitätsbildung“ und leisten eine „Sozialisation in eigener Regie“, die aber auch zu „abweichendem und delikuentem Verhalten“ führen kann;
- ihre Aktivitäten „sind überwiegend auf die Freizeitgestaltung bezogen; für die Freizeit und in der Freizeit tendieren sie dazu, ihren Autonomiebereich auszudehnen“;
- „die `Schutz- und Ausgleichsfunktion` der peer-groups erleichtert es den Jugendlichen, `in erwachsenenbestimmten Sozialgebilden zu agieren`“;
- „in der Kommunikation der peers dominieren gemeinsame Aktivitäten und Gruppeninteressen“;
- „in der Zusammensetzung der peer-groups zeigen sich bereits deutliche Selektionskriterien“;
- „die peer-groups reproduzieren auf ihre Weise die Standards und Werthaltungen der Klassen und Schichten der jeweiligen Herkunftsfamilien“.

Aufwachsen heute vollzieht sich zunehmend in „peergruppen-bezogenen Jugendkulturen“ (Brinkhoff, 1998, S. 143). Jugendstudien betonen übereinstimmend den Bedeutungszuwachs der Gleichaltrigengruppen in den letzten Jahrzehnten. Zinnecker, Behnken, Maschke und Stecher (2003, S. 61) zufolge gehören zwei Drittel der befragten 10- bis 18-Jährigen einer Clique an. Auch im 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich wird die „Cliquenorientierung als Jugendphänomen“ beschrieben (BMSG, 2003, S. 15).

Aus sozialisationstheoretischer Sicht gewinnen die Gleichaltrigengruppen gegenüber den von Erwachsenen dominierten Gruppen und Institutionen immer mehr an Bedeutung

(Brinkhoff, 1998, S. 143; Schäfers, 2001, S. 38). „Peer groups übernehmen für immer mehr Jugendliche zu einem immer früheren Zeitpunkt ihrer Biographie sozialisierende Funktionen“ (Brinkhoff, 1998, S. 111). Sie haben auch deshalb eine wichtige Sozialisationsfunktion inne, weil sie „einen Übergangsbereich zwischen Familie und anderen Institutionen der Gesellschaft bilden“ (Jucies, 1992, S. 74). Eine besondere Rolle spielen peers in der männlichen Sozialisation (Endrikat, 2001, S. 32).

Die „Gesellschaft der Gleichaltrigen“ (Zinnecker et al., 2003, S. 61) unterstützt den Prozess des Selbstständigwerdens im Jugendalter, wobei „die Verlagerung des jugendlichen Freizeiterlebens weg von der Herkunftsfamilie hin zu den Peers“ einen wichtigen Schritt markiert (BMSG, 2003, S. 40).

„Die Betonung des Stellenwerts der peer-groups darf nicht übersehen lassen, dass im Jugendalter Freundschaften und damit die Besonderheiten der Zweier-Gruppe ebenfalls einen besonderen Stellenwert haben“ (Schäfers, 2001, S. 166).

Die Gleichaltrigenbeziehungen spielen eine bedeutsame Rolle in der Freizeitgestaltung (Hurrelmann 2005, S. 127). „Gerade bei Jugendlichen [...] kann das Freizeit- und Konsumverhalten höchst ausschlaggebend dafür sein, welches Ansehen und welcher [sic!] Status der Einzelne bei Seinesgleichen genießt“ (Wendl & Dimitriou, 2007, S. 47).

Die typischen Freizeitpartner/innen der Jugendlichen sind Gleichaltrige (Machwirth & Gukenbiehl, 1984, S. 80). Folglich ist auch „Sport überwiegend eine Aktivität der Jugendlichen untereinander, eine Aktivität, in der sich Jugendkultur ausprägt“ (Schmidt et al., 2003, S. 152). Die Entwicklungsaufgabe „Ablösung vom Elternhaus und Hinwendung zur Gleichaltrigengruppe [...] wird auch im und mit Hilfe des Sports gelöst“ (ebd., S. 153).

„Sport und sportliche Spiele sind häufig der Anlaß für die Bildung solcher Peer-groups und ein wesentliches Element ihrer Stabilisierung. Oft bestimmt sich auch der Status in einer solchen Gruppe durch die sportlichen Leistungen, die der einzelne zu erbringen in der Lage ist“ (Heinemann, 1998, S. 166).

Zwar prägen überwiegend die Eltern „die allgemeine Tendenz zur Sportausübung“, aber „die Sportartenwahl“ orientiert sich stärker an den Gewohnheiten des Freundeskreises und auch die Entscheidung der Lieblingssportart wird von den Freunden mitbestimmt (Norden & Schulz, 1988, S. 125).

Außerdem nennen Jugendliche in Befragungen (z. B. Größing, 1970, S. 40ff., Pfister, 1983, S. 200; Bässler, 1989, S. 67f.; Morgenbesser, 2007, S. 78; Zoisl, 2008, S. 88) FreundInnen sehr oft als Anreger zur Sportausübung. Den Einfluss der peers auf die Sportaktivitäten der Jugendlichen stützt auch der Befund von Pfister (1983, S. 199), dass

Schüler/innen, deren Freund/in Mitglied in einem Sportverein ist, selbst überdurchschnittlich häufig unter den Vereinsmitgliedern vertreten sind.

„Wer sportaktive Freunde hat, so lassen sich die Befunde auf einen Nenner bringen, der treibt mit hoher Wahrscheinlichkeit auch selbst Sport“ (Baur, Bräutigam & Brettschneider, 1989, S. 33).

3.4 Sozialisationsinstanz Schule

Die Schule ist als gesellschaftliche Institution mit der Sozialisation Jugendlicher beauftragt (Deutsche Shell, 2002, S. 53). Das Bildungssystem übernimmt „einen Teil der Jugendsozialisation für einen großen Abschnitt der Jugendphase“ (Nolteernsting, 1998, S. 26).

Mit der Ausweitung der Jugendphase geht deren stärkere Verschulung einher (Ulich, K., 2002, S. 378). Der Trend zur Höherqualifizierung hat zur Folge, dass sich für immer mehr Jugendliche die Ausbildungszeit verlängert. Somit kommt der schulischen Sozialisation eine wachsende Bedeutung zu (Horter, 2000, S. 92). Hurrelmann (2005, S. 94) beschreibt die Schule als den „Arbeitsplatz“ der Jugendlichen, der über eine lange Spanne der Lebenszeit hinweg Intellekt, Emotion und soziales Verhalten prägt“.

Diese organisierte Sozialisationsinstanz ist für alle Heranwachsenden verpflichtend.

Daraus ergibt sich eine Besonderheit des Sozialisationsfeldes Schulsport, denn er ist „der *einzig*e `Sport für alle`“ (Balz, 2002, S. 290) und bietet als Pflichtgegenstand die Möglichkeit, alle Schüler/innen zu erreichen und ihr Bewegungsverhalten nachhaltig zu beeinflussen (Herb, 2006, S. 2). „Über die obligatorische Teilnahme am Sportunterricht werden die Jugendlichen zu einem Mindestmaß an sportlicher Aktivität verpflichtet“ (Baur & Burrmann, 2000, S. 24). Darüber hinaus können von den Schulen verschiedene unverbindliche Übungen „zur Vertiefung, Ergänzung oder Erweiterung der Lerninhalte“ des Pflichtgegenstandes „Bewegung und Sport“ angeboten werden (Kirsch, 1999, S. 4).

Gemäß dem bekannten Sprichwort „Non scholae, sed vitae discimus.“ gilt auch für den Sport in der Schule die Qualifikation und Motivation zu lebenslangem Sporttreiben als wesentliche Aufgabe.

„Die Schule baut auf der elterlichen Sozialisation auf und könnte im Prinzip angelegte Verhaltenstendenzen entweder verstärken oder korrigieren“ (Norden & Schulz, 1988, S. 121). Insbesondere bei ungünstigen familiären Sozialisationsbedingungen zum Sport – wie sie laut Kleindienst-Cachay (1991, S. 211) vor allem für Hauptschülerinnen zutreffen – kommt der Sozialisationsinstanz Sportunterricht eine entscheidende Bedeutung zu.

„Die Schule kann aber in Bezug auf die Sportsozialisation nicht alles leisten. Daher wäre auch der Ausbau des Elterneinflusses erstrebenswert“ (Weiß & Russo, 2005, S. 150).

Norden & Schulz (1988, S. 121) halten diesbezüglich fest, dass positive Erfahrungen mit dem Schulsport in engem Zusammenhang mit der späteren sportlichen Aktivität stehen, wobei der Sportunterricht das spätere Sportengagement bei Frauen stärker beeinflusst als bei Männern. Einschränkend merken die Autoren allerdings an, dass der Einfluss des Schulsports auf die spätere Sportbeteiligung insgesamt hinter jenem der Familie und auch des Freundeskreises zurücktritt und dass dauerhaftes Interesse an Sportaktivität nicht mehr im selben Maße wie durch elterliche Förderung gewährleistet werden kann (ebd., S. 124).

Laut Klein (1982, S. 53f.) ist die Schule - den Ergebnissen des ICSS-Projektes „Socialization into Sport Involvement“ in Deutschland zufolge – zwar der am häufigsten genannte Ort des ersten Interesses am aktiven Sporttreiben, zugleich aber auch die Sozialisationsinstanz, die am wenigsten zu einer stabilen und dauerhaften Sportsozialisation beiträgt. Personen, die die Schule als Ort des ersten Sportinteresses angeben, sind im Jugend- und frühen Erwachsenenalter in weitaus geringerem Maße sportlich aktiv als diejenigen, die die Familie oder den Sportverein als Ursprung ihres Sportinteresses nennen. Begründet sieht Klein (1982, S. 54) diese Tatsache darin, dass Kinder, die nicht schon vorher durch andere (primäre) Sozialisationsinstanzen am Sport interessiert werden, sondern deren Interesse für den Sport erst in der Schule geweckt wird, einerseits schon älter sind und andererseits Sport in der Schule kaum von Bezugspersonen vermittelt wird, zu denen eine enge emotionale Beziehung besteht. Außerdem ist der Kontakt mit dem Sport in der Schule nicht freiwillig hergestellt und darüber hinaus wird im Schulsport (zu) selten auf die individuellen Neigungen und Fähigkeiten der Schüler/innen eingegangen.

Schiffer (1979, S. 178f.; zit. n. Norden & Schulz, 1988, S. 122) nennt zudem die „soziale Integration in den Schulsport“ als wenig beachteten, aber wichtigen Faktor für die spätere Sportaktivität. Denn Schüler/innen, die im Schulsport eine Außenseiterrolle einnehmen, betreiben später kaum Sport.

In mehreren Studien von Bässler (1989, S. 6; 1995, S. 38; 1996, S. 6; 1997, S. 79) findet sich der Hinweis, dass der schulische Sportunterricht ein bedeutender Einflussfaktor für außer- und nachschulisches Sportinteresse und Sportengagement ist. Positives Erleben des Schulsports steht sowohl mit der (subjektiven) Bedeutung des Sports (Bässler, 1996, S. 6) und mit dem allgemeinen Sportinteresse (ebd., S. 8; Bässler, 1989, S. 67) als auch mit der Häufigkeit des Freizeitsports (ebd., S. 24; Bässler, 1995, S. 39) und mit

Vereinsmitgliedschaften (ebd.) in einem positiven Beziehungszusammenhang. Die Erhebung von Klautzer (1998, S. 23) bestätigt den Befund, dass das Spaß erleben im Sportunterricht mit der Sportausübung in der Freizeit sowie mit der Sportvereinszugehörigkeit positiv korreliert.

Dass „eindeutige Beziehungen zwischen Einstellung zum Sportunterricht und aktivem sportlichem Engagement außerhalb der Schule“ bestehen, wird beispielsweise auch von Brettschneider und Kramer (1978, S. 46) empirisch belegt.

Eine für Niederösterreich repräsentative Untersuchung von Bässler und Sobotka (1988, S. 80) zeigt ebenso, dass positive Erlebnisinhalte im Schulsport „vermehrt zu späteren Sportaktivitäten und zu einem höheren allgemeinen Sportinteresse führen“, weshalb es – so die Schlussfolgerung der Autoren – wichtig ist, die sportlichen Interessen der Schüler/innen zu kennen und zu berücksichtigen. Diese Studie kommt aber auch zu dem Ergebnis, dass allgemein im Prozess der Sozialisation zum Sport der Freundes- und Bekanntenkreis eine große Rolle spielt und im Vergleich dazu das „Anregungspotential der Schule zum außerschulischen Sporttreiben“ sowie die „Bedeutung der Schule als Lernfeld für Life-Time-Sport“ eher gering ist (ebd., S. 78f.).

In seiner sekundäranalytischen Diplomarbeit zur Sozialisationswirkung des Schulsports kommt Hofer (1986, S. 139) zu dem Ergebnis, dass der Sozialisationseffekt der Schule für das sportliche Freizeitverhalten als gering anzusehen ist. Die von ihm referierten empirischen Untersuchungen bestätigen zwar positive Zusammenhänge zwischen Schul- und Freizeitsport, bescheinigen dem Sportunterricht aber keinen eigenständigen (und im Vergleich zu außerschulischen Faktoren geringeren) Einfluss auf die sportbezogenen Einstellungen und die Sportaktivität, sondern vielmehr eine Verstärkerwirkung.

Auch geschlechtsspezifische Unterschiede werden im Sportunterricht mitunter verstärkt. So kritisiert etwa Horter (2000, S. 11), dass „das prinzipiell männlich geprägte Sport- und Erziehungssystem [...] auch im Schulsport für Mädchen keine gleichrangigen Chancen“ bietet, weshalb es ihr nur folgerichtig erscheint, dass Mädchen im Schulsport weniger Spaß haben als Buben.

Inwiefern der Schulsport nachhaltig zum Sporttreiben motivieren kann, ist auch eine Frage der Unterrichtsgestaltung. „Die Lernbereitschaft kann durch Einbeziehung der Bewegungswelt der Schülerinnen und Schüler und entsprechender Trends im freizeitlichen Bewegungshandeln gesteigert werden“ (Kirsch, 1999, S. 7). Weiters sind geschlechtssensibler Unterricht und polysportive, abwechslungsreiche Sport- und Bewegungsformen zu empfehlen (Weiß & Russo, 2005).

Der Schulsport „muss sich heute der Herausforderung stellen, dass die Lebenswelt der Kinder immer bewegungsärmer wird“ (Kirsch, 1999, S. 1). Angesichts der „Zunahme von Fitnessdefiziten als eine Folge des Bewegungsmangels“ (Bös, 2000, S. 46) werden seit Jahren die Sparmaßnahmen im Schulsport beklagt. Gesundheitsförderung ist ein zentrales Anliegen des Schulsports; um es effektiver umsetzen zu können, wären allerdings verbesserte Rahmenbedingungen erforderlich. Die seit Jahrzehnten unentwegt geforderte tägliche Sportstunde scheint zwar in Anbetracht der kontinuierlichen Stundenkürzungen utopisch, wäre aber eine wirksame sportfördernde und somit gesundheitspräventive Maßnahme (Größing, 1970, S. 123; Weiß & Russo, 2005, S. 127). Als reformbedürftig ist weiters die Ausbildung der Volksschullehrer/innen anzusehen. An Volksschulen wird Sport von dem/der Klassenlehrer/in unterrichtet, der/die in Bezug auf Sport meist nicht speziell ausgebildet und daher über mangelndes Fachwissen verfügt. Zur Verbesserung der Sportunterrichtsqualität an Volksschulen wären Schwerpunktlehrer/innen zu setzen (Weiß & Russo, 2005; Deutscher Sportbund, 2006). Auch an Hauptschulen wird „Bewegung und Sport“ erforderlichenfalls von Lehrkräften unterrichtet, die in diesem Fach ungeprüft sind.

Weiß und Russo (2005, S. 150) resümieren zur Rolle des Schulsports: „Der Sportunterricht wäre zur Förderung des Breitensports gut geeignet, sollte jedoch grundlegend reformiert werden, insbesondere in Hinblick auf Qualität und Quantität der Sportstunden, Ausstattung der Turnsäle und Sporteinrichtungen sowie Ausbildung der Sportvermittler/innen“.

4 Einblick in den Forschungsstand

4.1 Zum Schulsport aus Sicht der Schüler/innen

Das folgende Kapitel soll anhand einiger ausgewählter Befunde einen Einblick geben, wie Schüler/innen ihren Sportunterricht sehen.⁶

Zahlreiche Studien (z. B. Kruber, 1996, S. 4; Wydra, 2000, S. 20; Klewin, 1998, S. 89; Zinnecker et al., 2003, S. 134) bestätigen, dass Sport das Lieblingsfach der Schüler/innen ist.

Dass der Sportunterricht von den Befragten überwiegend positiv gesehen wird, ist auch das zentrale Ergebnis der Untersuchung von Digel (1996, S. 327).

Diese positive Sichtweise des Schulsports wird allerdings nicht uneingeschränkt geteilt.

So schneidet z. B. in einer Befragung von 13- bis 18-jährigen Vereinssportlern (Volkamer, 1996) der Schulsport im Vergleich zum Vereinssport vor allem aufgrund der Zwänge und strukturellen Merkmale der Schule schlechter ab.

Darüber hinaus vertritt Volkamer (1998, S. 51f.) die Ansicht, dass der Sportunterricht für die meisten das kleinste Übel in der Schule sei und sehr deutlich in Anhänger und Gegner polarisiere. Schüler differenzieren genau zwischen Sport in der Schule, den sie als nicht selbstbestimmte Pflicht erleben, und „richtigem“ Sport in der Freizeit. Für die guten Sportler ist der Sportunterricht allenfalls eine erfreuliche Zugabe, für die schlechten dagegen ist er möglicherweise ein zusätzlicher Ablehnungsgrund.

So zeigen etwa die Daten von Joch (1995a, S. 50f.), dass nur etwa 30 % der befragten GymnasiastInnen bereit wären, regelmäßig (während der gesamten Schulzeit) zum Sportunterricht zu gehen, wenn dieser freiwillig an Nachmittagen angeboten würde, und außerdem die deutliche Tendenz, dass eine positive Beurteilung des Schulsports bei denjenigen vorherrscht, die außerschulisch regelmäßig sportaktiv sind, während die Sportabstinenten den Schulsport mehrheitlich ablehnen, kaum Spaß dabei haben und sogar seine Abschaffung begrüßen würden.

Auch Oppen (1996, S. 354) sieht „ein bisher unbewältigtes Dilemma des Schulsports“ darin, dass sportliche Schüler/innen den Unterricht wesentlich positiver bewerten als die schwächeren. Sie weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der Schulsport die Zielsetzung, zum außer- und nachschulischen Sport zu begeistern, gerade bei den

⁶ Bräutigam (1998) sowie Miethling und Krieger (2004) stellen fest, dass in der Sportunterrichtsforschung Untersuchungen zur Schülerperspektive weitgehend vernachlässigt wurden und sehen in Hinblick auf die Erforschung der Schulsportwirklichkeit aus Schülersicht ein erstaunliches Forschungsdefizit.

motorisch schwächeren Schüler/innen verfehlt, und dass deshalb der Sportunterricht einer Reform bedarf.

Im Hinblick auf das Ziel „Motivation zu lebenslangem Sporttreiben“ wäre besonders für unsportliche Schüler ein positiv erlebter Sportunterricht wichtig, um ihnen den Sport näher zu bringen und nicht noch zusätzlich zu vermiesen. Und „da sich der Mensch letztlich (zumindest freiwillig!) nur mit dem wiederholt und langfristig beschäftigt, was für ihn mit positiven Erfahrungen, mit angenehmen Emotionen verbunden ist“ (Bielefeld, 1981, S. 14), ist „dem Spaßerleben [...] auch im Unterrichtsgeschehen große Aufmerksamkeit beizumessen“ (Bässler, 1989, S. 31; 1995, S. 38).

Balz (1994, S. 468) dagegen argumentiert, dass „`Spaß` nicht als Leitidee für den Schulsport taugt“, wobei er sich „vor allem auf die Begriffswahl, die motivationalen Implikationen und die pädagogische Verkürzung eben jenes `Spaßkonzeptes`“ bezieht und Kritik daran übt, wenn infolge einer solchen Überbetonung und Einseitigkeit zukunftsorientierte Erziehungsziele zugunsten von Spaßerleben geopfert werden.

Eine Reihe von empirischen Untersuchungen gelangt zu dem Resultat, dass der Schulsport dem Großteil der Schüler/innen Spaß bereitet.

So berichtet Bässler (1989, S. 31), dass der Sportunterricht 25 % der Befragten immer und 54 % meistens Spaß macht. Außerdem würden 59 % der Schüler/innen bestimmt und nur 7 % bestimmt nicht daran teilnehmen, wenn der schulische Sportunterricht ein Freifach wäre (ebd., S. 37).

In einer anderen Studie von Bässler (1995, S. 38f.) erleben 39 % der Schüler/innen den Schulsport immer und 33 % meistens mit Freude. Weiters wird darin deutlich, dass 46 % der regelmäßigen Sportler/innen, aber nur etwa 33 % der Gelegenheitssportler/innen oder Sportabstinenten den Sportunterricht immer mit Spaß verbinden (ebd., S. 39).

Die Untersuchung von Klautzer (1998, S. 23) belegt ebenfalls ein hohes Spaßerleben im Schulsport bei den 12- bis 14-jährigen Probanden (40 % immer, 28 % meistens). Auch Grohmann (2000, S. 12 f.) zufolge nimmt die überwiegende Mehrheit (84, 5 %) der Befragten grundsätzlich gerne am Sportunterricht teil. Laut SPRINT-Studie (Deutscher Sportbund, 2006, S. 134) freuen sich zwei Drittel der befragten Schüler/innen jedes Mal auf den Sportunterricht; abwählen möchten ihn nur etwa 15 %.

„Mädchen und Jungen erleben den Sportunterricht unterschiedlich“ (Oppen 1996, S. 351), wobei seitens der Schülerinnen meist ein geringeres Spaßerlebnis zu verzeichnen ist. Zudem lässt die Begeisterung für den Sportunterricht im Verlauf der Schulzeit insbesondere bei den Mädchen stark nach (Wydra, 2000, S. 20). Dennoch erfreut sich der

Schulsport auch bei den Schülerinnen großer Beliebtheit. So geben beispielsweise die von Kastens (1996, S. 7f.) befragten Mädchen mit großer Mehrheit an, dass sie gern am Sportunterricht teilnehmen und nennen als Hauptgrund für ihre Teilnahmebereitschaft, dass „es Spaß macht“. Auch rund 52 % der von Lang (2004, S. 89) untersuchten Schülerinnen der 10. und 11. Schulstufe nehmen (sehr) gerne am Sportunterricht teil.

Ein weiteres Indiz für die Beliebtheit des Sportunterrichts ist, dass von Seiten der Schüler/innen mehrheitlich eine Erhöhung der Sportstundenanzahl gewünscht wird.

Der Studie von Kruber (1996, S. 6) zufolge ist die Anzahl der Schulsportstunden für 60 % der Gesamtstichprobe zu wenig. In der Untersuchung von Herb (2006, S. 121) stimmen rund 54 % der Schüler/innen der Aussage voll zu, dass sie zu wenig Sportstunden pro Woche erhalten. Fast zwei Drittel der von Zeiler (1998, S. 25) befragten Schüler/innen hätten gerne noch mehr Schulturnen. In der Analyse von Bässler (1989, S. 28) empfinden 51 % der Befragten den Sportstundenumfang als zu gering. Laut einer aktuellen Jugendbefragung zur Einstellung zum Sport (GfK Austria Sozialforschung, 2007a, S. 10) wollen 57 % der Befragten mehr Sportunterricht an den Schulen; 33 % halten das derzeitige Ausmaß für ausreichend und lediglich 3 % für zu viel.⁷

In Bezug auf den Bewegungsumfang im Sportunterricht ist zu vermuten, dass die tatsächlichen Bewegungszeiten der Schüler/innen begrenzt sind und diese folglich in einer Sportstunde eher unter- als überfordert werden (Ertl, 1985, S. 150; Hofer, 1986, S. 168f.; Bös, 2000, S. 47f.). Demnach scheint es bedenklich, wenn 32 % der von Klautzer (1998, S. 23) befragten Grazer GymnasiastInnen meinen, überfordert zu sein.

In den (sportdidaktischen) Diskussionen um die Inhalte des Sportunterrichts wird häufig auf erhebliche Diskrepanzen zwischen Schülerwünschen und dem Sportartenangebot im Unterricht hingewiesen. In diesem Zusammenhang werden immer wieder Forderungen laut, den sportiven Präferenzen in der Freizeit in der Schule Rechnung zu tragen und auch moderne Sportarten zu vermitteln. So fordert beispielsweise Balz (1995, S. 35) angesichts „eines - vor allem in der Sekundarstufe I - weitgehend festgeschriebenen Sportartenkanons“, der den Bezug zur aktuellen Bewegungs- u. Sportkultur vermissen lässt, eine Ergänzung und Modifizierung der Inhalte des Schulsports (ebd., S. 43). Diesbezüglich wird in der SPRINT-Studie (Deutscher Sportbund, 2006, S. 50) bereits eine zunehmende „Tendenz zur Öffnung des Inhaltsspektrums“ in der Lehrplanentwicklung und mit den neuen bewegungsfeldorientierten Lehrplänen eine Anpassung an die bestehende Sport-, Spiel- und Bewegungskultur festgestellt. Die Ergebnisse der

⁷ <http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=25672> (Zugriff am 10. Februar 2009)

Schülerbefragung offenbaren allerdings zum Teil beträchtliche Diskrepanzen zwischen Angebot und Nachfrage. Bei den Mädchen ist der Wunsch nach mehr Tanzen und Schwimmen am größten, deutlich ausgeprägt ist aber auch der Wunsch nach Trendsport wie Inlineskaten, Tennis, Kampfsport und Entspannungsübungen. Jungen wünschen sich (noch mehr) Fußball und andere traditionsreiche Ballspiele wie Handball, Basketball und Hockey; weiters stehen Tischtennis, Baseball und Kampfsport auf ihrer Wunschliste (ebd., S. 124). In dieser Studie wird festgestellt, dass die Schüler/innen vor allem neuere Sportarten vernachlässigt sehen (ebd., S. 150) und schließlich empfohlen, „innovative Sportaktivitäten [...] verstärkt zu implementieren“ (ebd., S. 285).

In den Studien von Kruber (1996, S. 5f.), Digel (1996, S. 334) und Klaes et al. (2000, S. 18) wird dagegen erkennbar, dass die Jugendlichen einigermaßen zufrieden mit dem klassischen Sportangebot im Unterricht sind und nur relativ wenige Vorschläge für Neuerungen haben. Die traditionellen Schulsportarten entsprechen durchaus den Wünschen der Schüler/innen und sind aus ihrer Sicht keineswegs so unattraktiv wie von einigen Sportwissenschaftlern angenommen. Auch die Vorschläge der von Horter (2000, S. 193) befragten Mädchen gehen kaum über das konventionelle Angebot der Schule hinaus. Einer 2003 in Sachsen durchgeführten Schulsportstudie⁸ zufolge „gehören vor allem Schwimmen, Fußball und Hockey zu den häufig nachgefragten, im Unterricht aber selten angebotenen Sportarten“ und wünschen sich die Schüler/innen mehr Abwechslung. „Geschlechtertypische Differenzen hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem schulischen Sportangebot sind insofern zu konstatieren, als Mädchen mit der `Vielfalt des Angebots` weniger zufrieden sind als Jungen“ (Baur, Burrmann & Krysmanski, 2002, S. 87).

Die Untersuchung von Wydra (2000, S. 11) zeigt, dass die Wünsche der Schüler im Sportunterricht großteils realisiert werden, während die vieler Schülerinnen vernachlässigt werden. Trotz unterschiedlicher Sportartpräferenzen befürworten 82 % der Jungen und 80 % der Mädchen die Frage nach dem gemeinsamen Sportunterricht (ebd.). Der Autor merkt aber an, dass die Einstellung zum koedukativen Sportunterricht von den selbst gesammelten Erfahrungen abhängt (ebd. S. 11f.). In Deutschland wird Geschlechtertrennung und Koedukation von den Bundesländern unterschiedlich gehandhabt (Herb, 2006, S. 115). So ist in der BRD zwar weitgehend geschlechtsheterogener Sportunterricht üblich, in Baden-Württemberg und Bayern werden die Geschlechter im Sportunterricht aber getrennt (Kugelman, Röger & Weigelt, 2006, S. 263). Demnach sprechen sich in der von Klenk (2004, S. 235) in Baden-Württemberg durchgeführten Untersuchung 46 %

⁸ <http://www.tu-chemnitz.de/tu/presse/2004/04.28-10.40.html> (Zugriff am 30. November 2005)

der befragten GymnasiastInnen gegen und nur 29 % für einen koedukativen Sportunterricht aus.

Schließlich wird noch auf die Auswirkungen des Sportunterrichts auf den Freizeitsport aus Schülersicht eingegangen. So sind beispielsweise in einer Untersuchung von Joch (1995a, S. 47f.; 1995b, S. 177) nur 14 % der befragten AbiturientInnen der Meinung, dass Sportunterricht auf den nachschulischen Freizeitsport vorbereitet. Auch die im Rahmen der SPRINT-Studie (Deutscher Sportbund, 2006, S. 151) befragten Schüler/innen schätzen die vorbereitende Funktion des Sportunterrichts insgesamt gering ein und sind der „Auffassung, dass sie das im schulischen Sportunterricht Gelernte in der Freizeit nur begrenzt anwenden können“ (ebd., S. 127). In der Untersuchung von Greier (2001) dagegen bejahen rund 57 % der Befragten die motivierende Auswirkung des Schulsports auf das sportliche Freizeitverhalten.

4.2 Zum Sportverhalten Jugendlicher in der Freizeit

Wie bereits in der Darstellung der Versportlichungs- vs. Defizithypothese aufgezeigt, weist der Grad der Sportaktivität bei Kindern und Jugendlichen erhebliche Unterschiede auf und lässt sich nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen.

„Das Spektrum der Zahlen, Daten und Schätzungen zum sportlichen Aktivitätsgrad der Kinder und Jugendlichen reicht von `fast jeder ist sportlich aktiv` (Sack 1980) bis zu `höchstens 10% treiben richtig Sport` (Bachleitner 1988)“ (Brinkhoff, 1998, S. 130).

Aufgrund des subjektiven Sportverständnisses und den daraus resultierenden unterschiedlichen Auffassungen des Begriffes „Sport“ ist es schwierig allgemeingültige Aussagen zu treffen und deshalb sind vergleichende Studien bzw. Interpretationen „immer nur bedingt aussagekräftig“ (Zellmann, 1997, S. 26; Weiß et al., 1999, S. 102).

Aus einer Vielzahl von Untersuchungsergebnissen, die für ein hohes Sportengagement von Kindern und Jugendlichen in der Freizeit sprechen, seien beispielhaft folgende genannt:

Die Daten von Brinkhoff (1998, S. 137) z. B. belegen, dass knapp 70 % der Kinder und Jugendlichen zwischen 8 und 19 Jahren (n = 3630) regelmäßig (mindestens einmal pro Woche) Sport in ihrer Freizeit außerhalb des Sportvereins treiben, 40 % regelmäßig Sport im Sportverein treiben und nur 9 % der Befragten sind nach eigenen Angaben sportlich inaktiv.

Nach den Befunden einer 1995 durchgeführten Jugendsportstudie sind 88 % der

befragten Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen regelmäßig mindestens einmal wöchentlich außerhalb des verpflichtenden Schulsports sportlich aktiv (Kurz & Tietjens, 2000, S. 388f.).

Laut Baur et al. (2002, S. 95) geben annähernd drei Viertel der brandenburgischen Jugendlichen an, mehrmals in der Woche (50 %) oder sogar täglich (24 %) Sport zu treiben.

Auch die große Mehrheit der von Herb (2006, S. 106f.) befragten Jugendlichen ist sportlich aktiv, und zwar zwei Drittel mindestens 2-3 Mal pro Woche und ein weiteres Fünftel zumindest regelmäßig zirka einmal pro Woche; 15 % treiben nur unregelmäßig bzw. nie Sport.

Für Österreich seien zunächst die bereits etwas zurückliegenden Studien von Bässler (1994, 1995) genannt, denen zufolge das Sportengagement der Kinder und Jugendlichen im Allgemeinen als sehr hoch einzuschätzen ist. Bei den 6- bis 15-Jährigen betreiben 43 % regelmäßig, 42 % manchmal und nur 15 % nie Sport, wobei innerhalb dieser Untersuchungsgruppe die 10- bis 15-Jährigen, von denen 47 % regelmäßig Sport ausüben, das höchste Sportengagement aufweisen (Bässler, 1995, S. 7). Von den 14- bis 24-Jährigen liegen ähnlich hohe Beteiligungsquoten vor (Bässler, 1994, S. 5): 39 % der Befragten betreiben öfters Sport, 44 % gelegentlich und lediglich 17 % sind sportabstinent.

Der NÖ-Jugendstudie 2006 (Landesjugendreferat Niederösterreich, 2006, S. 15) zufolge betreiben 87 % der Jugendlichen Sport (33 % mit und 54 % ohne regelmäßiges Training), während es lediglich 13 % mit der Devise „no sports“ halten.

Einen weiteren Beleg für das hohe Aktivitätsniveau österreichischer Jugendlicher liefert die Exklusiveinschaltung „Jugend und Sport“ der Studie „Jugend online 2007“⁹: 25 % der Befragten im Alter zwischen 12 und 24 Jahren (n = 1200) sind mindestens viermal in der Woche sportlich aktiv, 33 % betreiben zwei- bis dreimal und weitere 20 % einmal wöchentlich Sport. 13 % gehen zwei- bis dreimal im Monat einer Sportaktivität nach und lediglich 9 % sind seltener oder nie sportaktiv.

Auch in etlichen Diplomarbeiten wird eine hohe Sportbeteiligung von Jugendlichen festgestellt. Exemplarisch sei die Untersuchung von Mrak (2004, S. 66) angeführt, in der die überwiegende Mehrheit der Befragten zumindest gelegentlich Sport betreibt (63 % davon ein- oder mehrmals pro Woche und 16 % zumindest ein- oder mehrmals pro Monat) und der Anteil der Nichtsportler (6 %) ebenfalls gering ist.

⁹ <http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=25672> (Zugriff am 10. Februar 2009)

An dieser Stelle sei noch darauf hingewiesen, dass laut Zellmann (1997, S. 29) der Höhepunkt der sportlichen Aktivität bei beiden Geschlechtern im Alter zwischen 13 und 15 Jahren liegt. Im ersten deutschen Kinder- und Jugendsportbericht wird konstatiert, dass das Sportengagement um das 12. Lebensjahr seinen durchschnittlichen Höhepunkt hat und von da an kontinuierlich abnimmt (Schmidt et al., 2003, S. 150).

Das Sportengagement unterliegt sozialen Determinanten; das heißt die soziodemografischen Variablen Geschlecht, Alter, Schulform bzw. Schulkarriere und Sozialschicht beeinflussen das Sportverhalten. So zeigen z. B. die Befunde von Brinkhoff (1998, S. 157ff.), dass Jungen mehr Sport treiben als Mädchen, dass Jugendliche sportlich aktiver sind als Kinder, aber dann das Sportengagement mit zunehmendem Alter nachlässt, dass GymnasiastInnen mehr Sport treiben als Real- und Hauptschüler/innen und dass mit höherer sozialer Schichtzugehörigkeit auch die Quote der Sportaktiven steigt.

Entgegen der Behauptung von Heinemann (1998, S. 201), dass sich die starken Unterschiede in der Sportaktivität zwischen der oberen und der unteren Sozialschicht allerdings bei Jugendlichen weniger ausgeprägt zeigen und sich erst nach dem 20. Lebensjahr entwickeln, belegen z. B. Brinkhoff (1998, S. 161) und Bässler (1995, S. 7) den Schichteffekt auch für den Kinder- und Jugendsportbereich.

Was das Sportengagement von Hauptschülerinnen betrifft, addieren sich laut Kleindienst-Cachay (1991, S. 205) hier gleichsam zwei negative Effekte, nämlich die Auswirkungen der weiblichen Geschlechtsrollensozialisation auf das Sporttreiben und die Herkunft aus sportfernen sozialen Gruppen.

Im Diskurs über das Verhältnis von Geschlecht und Sport lassen sich nach Rose (2002, S. 172) „zwei unterschiedliche Paradigmen“ ausmachen, wobei für beide überzeugende Belege vorgelegt werden können. Während dem „Ungleichheitsparadigma“ zufolge „Sport eher Männersache ist“, geht das „Angleichungsparadigma“ davon aus, dass das weibliche Geschlecht historisch betrachtet „aufgeholt“ hat und die Geschlechterdifferenzen im Sport schwinden.

Die geringere Sportbeteiligung der Mädchen gegenüber den Buben ist in einer Vielzahl von empirischen Studien (z. B. Klaes et al., 2000, S. 10f.; 2003, S. 19; Baur & Burrmann, 2000, S. 68; Nagel, 2005, S. 194f.; Herb, 2006, S. 107; Bässler, 1994, S. 5; 1995, S. 7; Landesjugendreferat Niederösterreich, 2006, S. 15) nachgewiesen. Dies bekräftigt auch Burrmann (2006, S. 176): „Ein Review von 108 Studien ergab in 81% aller Vergleiche im Kindesalter (3- bis 12-Jährige) und in 96% aller Vergleiche im Jugendalter (13- bis 18-Jährige) signifikante Unterschiede in der Sportbeteiligung zuungunsten der Mädchen (vgl.

Sallis, Prochaska & Taylor, 2000)“. Es wird allerdings auch konstatiert, dass der Anteil an sportaktiven Mädchen und Frauen stark angewachsen ist und sich Geschlechterdifferenzen in den Sportengagements im Vergleich zu früher verringert haben (Baur et al., 2002, S. 42; Burrmann, 2005c, S. 109, S. 111; 2006, S. 175ff.; Heinemann, 1998, S. 211). Aus lebenslaufbezogener Perspektive betrachtet sind die geschlechtertypischen Unterschiede in der Sportbeteiligung im Jugendalter am größten (Schmidt et al., 2003, S. 299; Burrmann, 2006, S. 177, S. 184). „Die Pubertät erscheint demnach als besonders kritischer Zeitraum im Mädchenleben, in dem ein Rückzug vom Sport verstärkt stattfindet“ (Rose, 2002, S. 172).

Jugendliche treiben „in sehr vielfältigen Kontexten sehr unterschiedliche Formen von Sport“ (Brinkhoff, 1998, S. 130); sie sind in unterschiedlichen Personenkonstellationen, an unterschiedlichen Orten und in unterschiedlichen Organisationen sportlich aktiv (Kurz & Tietjens, 2000, S. 392; Schmidt et al., 2003, S. 151). In der sportwissenschaftlichen Forschung hat es sich durchgesetzt, die Vielfalt sportiver Praxen in soziale Settings zu differenzieren (ebd.; Brinkhoff, 1998, S. 139).

Diesbezüglich ist zunächst festzuhalten: „Der Sportverein spielt im gesamten Jugendsport eine wichtige Rolle, aber quantitativ betrachtet, existiert daneben eine bunte Vielzahl anderer Sportgelegenheiten“ (Brinkhoff, 1998, S. 140; Zellmann, 1997, S. 28; Weiß et al., 1999, S. 103).

Die Ergebnisse einschlägiger Studien zum Sportengagement von Kindern und Jugendlichen weisen eine „wachsende Vielfalt und Gleichzeitigkeit sportlicher Praxen für diese Altersgruppe“ (Kuhlmann, 2004, S. 34) aus und lassen „die Verstrickungen von formellen und informellem Sportengagement deutlich werden“ (ebd., S. 35).

Wie aktuelle Jugendsporterhebungen belegen, ist das selbst organisierte Sporttreiben unter den Jugendlichen sehr weit verbreitet. So berichten beispielsweise Baur und Burrmann (2000, S. 94), dass sich immerhin 86 % der Jugendlichen in den untersuchten ostdeutschen Regionen – auch – am informellen Sport beteiligen. Den Daten des Brandenburgischen Jugendsportsurveys 2002 zufolge gehen über 60 % der Befragten ihrem Sport mindestens einmal wöchentlich alleine und etwa 54 % mit anderen ohne organisatorische Einbindung nach (Nagel, 2005, S. 196). Auch Brettschneider und Kleine (2002, S. 140) konstatieren „ein gestiegenes Interesse am privat organisierten Sporttreiben“, das „den Bedürfnissen der Jugendlichen nach Selbstbestimmung und Flexibilität in der Freizeitgestaltung zu entsprechen“ (ebd., S. 129) scheint.

Trotz der steigenden Attraktivität des informellen Sports stellen aber auch Sportvereine

offenbar nach wie vor einen geeigneten Organisationsrahmen für die Sportaktivitäten Heranwachsender dar, denn es ist kein Rückzug aus dem Vereinssport zu konstatieren (Kuhlmann, 2004, S. 35; Baur & Burrmann, 2003, S. 559). Unter den organisierten Sportanbietern nehmen Sportvereine nach wie vor eine dominante Stellung ein (Nagel, 2005, S. 197; Schmidt et al., 2003, S. 154).

Auch wenn das informelle Sportengagement quantitativ die Nutzung organisierter Sportangebote übertrifft (Balz, 2004, S. 8), belegen etliche Studien hohe Sportvereinsbeteiligungsquoten von Jugendlichen.

Damit hängt zusammen, dass viele Jugendliche ergänzend zum Vereinssport am informellen Sport teilnehmen. Den Daten von Baur et al. (2002, S. 118) zufolge treiben 83 % der Sportvereinsmitglieder auch in anderen Kontexten Sport. Auch die Studie von Brettschneider und Kleine (2002, S. 128) bestätigt, dass mehr als die Hälfte der Sporttreibenden Vereinsmitglied ist und „sich zusätzlich regelmäßig im informellen und privat organisierten Freizeitsport“ engagiert.

„Insofern stellen informelle Sportaktivitäten für viele sportaktive Jugendliche ein Element ihrer multiplen Sportengagements dar“ (Baur & Burrmann, 2004, S. 23).

In diesem Zusammenhang ist noch die aktuelle Jugendbefragung der GfK Austria Sozialforschung¹⁰ bemerkenswert, der zufolge ein Trend zur Individualisierung der Sportausübung erkennbar ist: 46 % der Befragten sind am liebsten „für sich selber, ohne irgendeine Organisation“ sportlich aktiv; der Sportverein ist dagegen nur für 18 % attraktiv.

Diverse Untersuchungen (z. B. Kurz & Tietjens, 2000, S. 395) verdeutlichen, dass die Nutzung der Sportorte abhängig von sozialen Merkmalen differiert. Besonders auffällig dabei sind die Unterschiede zwischen Mädchen und Buben hinsichtlich des Sportvereins, denn dieser scheint nach wie vor eine Domäne der männlichen Jugend zu sein (ebd.).

So geht etwa aus der Studie von Brettschneider und Kleine (2002, S. 87) hervor, „dass Jungen im Vergleich zu Mädchen ein deutlich ausgeprägteres Sportvereinsengagement an den Tag legen“. Weiters zeigt sich ein Zusammenhang zwischen gewählter Schulform und Sportvereinsmitgliedschaft: 38 % Vereinsangehörige unter den Hauptschülern stehen 63 % Mitglieder unter den Gymnasiasten gegenüber (ebd., S. 83).

Ähnliche Ergebnisse sind bei Brinkhoff (1998, S. 146) zu finden: „Während 52 % aller Gymnasiasten regelmäßig Sport in einem Verein treiben, sind es lediglich 33 % der Jugendlichen mit einer Hauptschulkarriere“ und zum Untersuchungszeitpunkt sind 50 %

¹⁰ <http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=25672> (Zugriff am 10. Februar 2009)

der Jungen und nur 31 % der Mädchen Mitglied in einem Sportverein (ebd., S.157).

Wydra (2000, S. 9) stellt bezüglich der Vereinszugehörigkeit ebenso Unterschiede in Abhängigkeit vom Geschlecht sowie von der besuchten Schulform fest.

Auch die Befunde der Brandenburgischen Jugendsportsurveys 1998 (Baur & Burrmann, 2000, S. 89) und 2002 (Nagel, 2005, S. 199) sowie der WIAD-Studien (Klaes et al., 2000, S. 14; 2003, S. 22) bestätigen die Geschlechterdifferenz bei Sportvereinsmitgliedschaften.

Die NÖ-Jugendstudien (Landesjugendreferat Niederösterreich, 2003, S. 83; 2006, S. 3) zeigen ebenfalls auf, dass männliche Jugendliche weit häufiger in Sportvereinen integriert sind als weibliche.

Brinkhoff (1998, S. 157f.) bilanziert: „Noch immer existieren erhebliche Differenzen zwischen den Geschlechtern. Insbesondere der Vereinssport selektiert sehr stark über Geschlecht; und: Je weniger sportiv der Sport, um so geringer werden die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Sportengagement“.

Die Beteiligungsquoten von Mädchen und Jungen am informellen Sport differieren nur geringfügig. Aber weit mehr weibliche als männliche Jugendliche sind ausschließlich in diesem Kontext sportlich aktiv, während Mehrfachengagements bei Buben häufiger sind (Baur et al., 2002, S. 120).

Die „universellsten Sportgelegenheiten“ (Brinkhoff, 1998, S. 139) von Heranwachsenden sind die Sportausübung mit der Freundesgruppe, der Freundin/dem Freund und das Sporttreiben allein (ebd.).

Verschiedene Studien (z. B. Brinkhoff, 1998, S. 140; Baur et al., 2002, S. 117; Bässler, 1994, S. 24; Flicker, 1992, S. 79; Ostermayer & Rosner, 2003, S. 134; Mrak, 2004, S. 74; Huber, 2006, S. 96; Morgenbesser, 2007, S. 81) stellen fest, dass FreundInnen die häufigsten Sportpartner/innen der Jugendlichen sind, während die sportliche Aktivität mit den Familienmitgliedern im Jugendalter eher gering ist.

Die bereits erwähnte Studie „Jugend online 2007 - Jugend und Sport“⁹ belegt ebenfalls, dass 67 % der Befragten am liebsten mit FreundInnen, 16 % allein und 10 % mit der Familie/Verwandten Sport betreiben.

„Statistisch signifikante geschlechtertypische Unterschiede sind insofern zu registrieren, als Mädchen im Vergleich zu Jungen häufiger allein Sport treiben, seltener dagegen in der Freundesgruppe“ (Baur et al., 2002, S. 118).

Trotz des erweiterten Sportartenspektrums haben sich die Sportartenpräferenzen der heutigen Jugend nicht dramatisch gewandelt: „Fußball, Schwimmen und Rad fahren gehören nach wie vor zu den Sportarten mit den höchsten Beteiligungsquoten“ (Burrmann

& Baur, 2004, S. 67). „Im Freizeitsport dominieren Sportarten, die in den räumlichen Alltag eingebettet sind“ (Zellmann, 1997, S. 28; Weiß et al., 1999, S. 102). Damit deckt sich auch der Befund der Studie „Jugend Online 2007“¹¹, wonach die konventionellen Sportarten Radfahren, Schwimmen, Jogging, Fußball und Volleyball auch bei den Jugendlichen die beliebtesten Sportarten sind. Geschlechtertypische Präferenzen bei der Sportartenwahl werden oft folgendermaßen zusammengefasst: „Männliche Heranwachsende bevorzugen eher die Mannschafts- und Sportsportarten mit Wettkampfcharakter und direktem Kontakt zum Gegner. Weibliche Heranwachsende hingegen bevorzugen Individualsportarten, insbesondere solche, die Elemente aus dem ästhetisch-kompositorischen Bereich aufweisen bzw. die Möglichkeit der Körpermodellierung bereitstellen“ (Schmidt et al., 2003, S. 305). Baur et al. (2002, S. 42f.) konstatieren aber auch, dass die Sportarten ihre geschlechtertypische Profilierung zunehmend einbüßen und sich Mädchen vermehrt auch jungentypischen Sportarten wie z. B. Fußball beteiligen.

Befragt man Jugendliche nach ihren Motiven für die Teilnahme am Sport, so ist Spaß das vor allen anderen rangierende Orientierungsmuster (Bräutigam, 1994, S. 236). Bräutigam (1994, S. 238) sieht Spaß als „die sich selbst rechtfertigende Basismotivation jugendlichen Sportengagements an“, wobei er anmerkt, dass „Spaß am Sport [...] kein von anderen Motivelementen klar abgrenzbares, eigenständiges Motiv“ ist, sondern „die begriffliche Fassung für die subjektiv positive Bewertung konkreter Einzelmotive“ (ebd.).

Zahlreiche empirische Befunde (z. B. Größing, 1970, S. 38; Bässler, 1994, S. 26; Opaschowski & Duncker, 1996, S. 36; Baur & Burrmann, 2000, S. 78; Flicker, 1992, S. 80f.; Mrak, 2004, S. 81; Huber, 2006, S. 100) untermauern, dass „Spaß“, aber auch „Gesundheit und Fitness“ ein handlungsleitendes Hauptmotiv für die Sportausübung von Jugendlichen sind. In der Studie „Jugend Online 2007 – Jugend und Sport“¹² geben 83 % der Befragten Fitness und 81 % Gesundheit als Beweggründe für ihre Sportaktivität an. „`Fit for Fun` scheint das Motto der Jugendlichen zu sein“ (Baur & Burrmann, 2000, S. 77). Ferner erwähnen Baur und Burrmann (2000, S. 79) als geschlechtertypische Besonderheiten, dass „Spaß zu haben“ für die männlichen Jugendlichen noch bedeutender ist als für die weiblichen und Mädchen „größeren Wert auf körperliches Wohlbefinden und auf Figurformung“ legen, während Buben der Aspekt der sportlichen Leistungsfähigkeit und die „Suche nach Spannung im Sport“ weit wichtiger sind (ebd.).

¹¹ http://www.gfk.at/imperia/md/content/gfkaustria/pages/socialresearch/highlights_jugend_studie07.pdf

¹² <http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=25672> (Zugriff am 10. Februar 2009)

5 Untersuchungsdesign

Zielsetzung der empirischen Untersuchung ist es, Informationen über Sportinteressen und –motive, die Sportaktivität bzw. das Sportverhalten in der Freizeit, die Bewegungssozialisation sowie Einstellungen zum Sportunterricht von 11- bis 15-jährigen Schülerinnen und Schülern in Niederösterreich zu gewinnen. Der Analyseschwerpunkt wird dabei auf geschlechtsspezifische Vergleiche gelegt.

Dieses Kapitel skizziert die Anlage und die Durchführung der quantitativen Querschnitts-Studie. Im Folgenden werden die Datenerhebung, die Datenaufbereitung und -auswertung sowie die Stichprobe beschrieben und in weiterer Folge die Forschungshypothesen formuliert.

5.1 Datenerhebung

Die Daten wurden anhand einer schriftlichen Befragung erhoben.

Das Erhebungsinstrument wurde in Anlehnung an die Untersuchungen von Mrak (2004), Andres (2002), Bässler (1989, 1995), Greier (2001), Wydra (2000), Kruber (1996), Digel (1996), Grohmann (2000) und Weiß et al. (1999) entwickelt.

Der Fragebogen¹³ umfasst 27 Fragen zu einzelnen Themenkomplexen, die die folgenden Parameter erheben:

- Soziodemografische Daten (Geschlecht, Alter, Schultyp),
- Bedeutung des Sports im Kontext verschiedener Lebensbereiche,
- Stellenwert des Sporttreibens im Freizeitverhalten,
- Angaben zum Sportunterricht: Spaß erleben, Einstellung zur Stundenanzahl bzw. zur täglichen Sportstunde und zum Bewegungsumfang sowie zur Koedukation, Einfluss auf das Wohlbefinden, Beliebtheit der Inhalte, Lieblings- und Wunschsportarten, Bereitschaft zur freiwilligen Teilnahme, Bewertung des Sportunterrichts;
- Angaben zum Sportengagement und Sportinteresse in der Freizeit: Häufigkeit der Sportausübung, Zeitaufwand für die Sportaktivitäten, regelmäßig betriebene Sportarten, Interesse an neuen Sportarten, Lieblingssportarten, Gesellungs- und Organisationsformen

¹³ Der Fragebogen befindet sich im Anhang.

des Sporttreibens, passives Sportinteresse, Sportaktivität der Eltern, Anregung zum Sporttreiben, Sportmotive.

Die Befragung wurde im Zeitraum von Ende Jänner bis Ende Februar 2006 an zwei Gymnasien und zwei Hauptschulen in drei verschiedenen Städten in Niederösterreich durchgeführt. Vor der Durchführung der Erhebung wurde der Fragebogen einem Pretest unterzogen und auf begriffliche, grafische und instruktionelle Verständlichkeit sowie ergänzenswerte Antwortvorgaben und Zeitaufwand überprüft.

5.2 Aufbereitung und Auswertung der Daten

Das Datenmaterial wurde mit dem Programm SPSS Version 11.0 und 12.0 ausgewertet; zur Veranschaulichung der Ergebnisse wurden in Excel und Word Tabellen und Diagramme erstellt.¹⁴

Im Zuge der Datenaufbereitung wurden den Antwortmöglichkeiten numerische Codes zugeordnet. Auf die vollständige Wiedergabe des Codeplans wird verzichtet, angeführt seien lediglich die folgenden Kategorien:

Tab. 1: Kodierung von abgestuften Antwortkategorien

Kodierung	5	4	3	2	1
Antwortkategorien	sehr häufig	häufig	gelegentlich	selten	nie
	immer	oft	gelegentlich	selten	nie
			zu wenig	ausreichend	zu viel
	trifft völlig zu	trifft ziemlich/ eher zu	teils - teils	trifft wenig zu	trifft gar nicht zu
	sehr gern	gern	mittelmäßig	nicht so gern	gar nicht gern
	keinesfalls	wahrscheinlich nicht	vielleicht	ziemlich wahrscheinlich	ganz sicher
	3 Mal/Woche und öfter	1-2 Mal/ Woche	1-2 Mal/Monat	seltener	nie

In Kapitel 6 werden systematisch zuerst die deskriptiven Ergebnisse der gesamten Stichprobe und anschließend die Ergebnisse des Geschlechtervergleichs präsentiert. Darüber hinaus werden fallweise der Schultypenvergleich bzw. ein Vergleich zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern und Querverbindungen bzw. Zusammenhänge zwischen ausgewählten Fragestellungen einer Analyse unterzogen.

Weiters wird auf die Ergebnisse von Studien mit ähnlichen Fragestellungen Bezug genommen.

¹⁴ Fünfstufige Skalierungen werden großteils auf drei Antwortkategorien zusammengefasst.

Für die statistischen Prüfverfahren wird eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $\alpha = 5\%$ festgelegt.

Tab. 2: Signifikanzniveaus

Irrtumswahrscheinlichkeit	> 0,05	< 0,05	< 0,01	< 0,001
verbale Bedeutung	nicht signifikant	signifikant	sehr signifikant	hoch signifikant
Buchstabensymbol	n.s.	s.	s.s.	h.s.
grafisches Symbol		*	**	***

(Bässler, 1986, S. 127)

Intervallskalierte Variablen wurden mit dem Kolmogorov-Smirnov-Test auf Normalverteilung überprüft. Trotz relativ großer Stichprobe sind die Werte der entsprechenden Variablen nicht hinreichend normalverteilt. Da die Voraussetzung für den t-Test verletzt ist, wurde der U-Test nach Mann und Whitney¹⁵ verwendet.

5.3 Stichprobe

Insgesamt wurden 265 Schüler/innen der 6. - 8. Schulstufe befragt, davon sind 130 weiblich und 135 männlich. Abbildung 1 veranschaulicht das ausgewogene Geschlechterverhältnis innerhalb der Stichprobe.

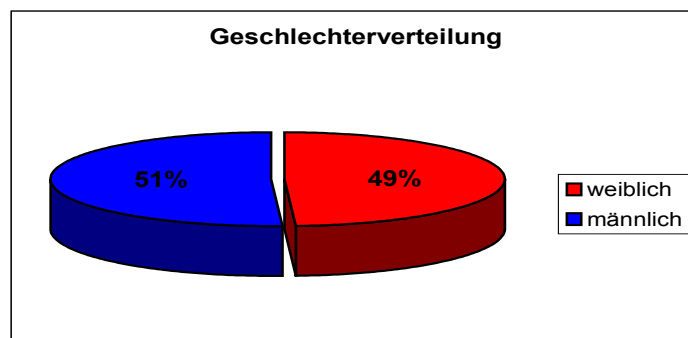


Abb. 1: Geschlechterverteilung (in %; n = 265)

147 Fragebögen stammen von GymnasiastInnen, 118 von HauptschülerInnen. Abbildung 2 zeigt das leichte Übergewicht der AHS - Schüler/innen. Erwähnenswert erscheint die Tatsache, dass beim Schultyp Gymnasium die Mädchen eine starke Überrepräsentanz aufweisen, während diejenigen, die eine Hauptschule besuchen, zum überwiegenden Teil männlich sind. Bei den Schultypenvergleichen ist somit zu bedenken, dass etwaige Unterschiede möglicherweise auf einen Geschlechtereffekt zurückzuführen sind.

¹⁵ Wenn im Folgenden nur U-Test steht, ist immer der U-Test nach Mann und Whitney gemeint.

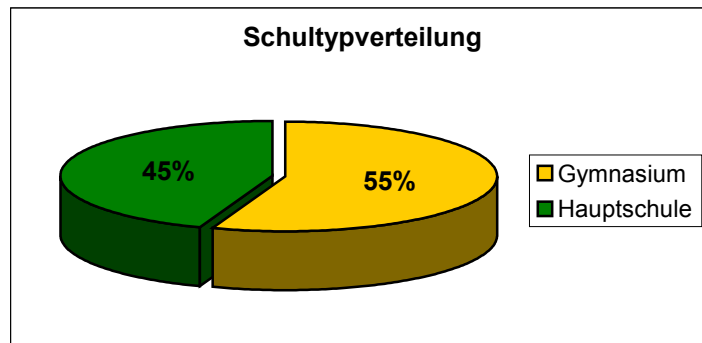


Abb. 2: Schultypverteilung (in %; n = 265)

Die ProbandInnen waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 11 und 15 Jahre alt, wobei den größten Anteil die 12- und 13-Jährigen bilden (Abb. 3).

Das Durchschnittsalter liegt dementsprechend bei 12,57 Jahren (SD = 0,87).

Die Überlegung etwaige Alterseffekte empirisch zu überprüfen, wurde schließlich aufgrund der geringen Streuung der untersuchten Altersgruppe verworfen.

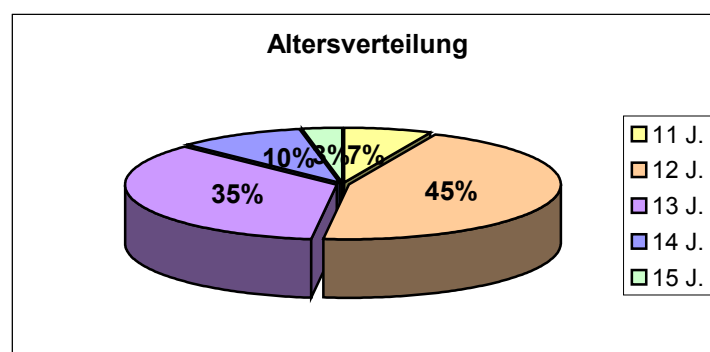


Abb. 3: Altersverteilung (in %; n = 265)

5.4 Forschungshypothesen

Für die empirische Untersuchung werden folgende Nullhypothesen aufgestellt¹⁶:

Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche

$H_{01/2}$: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben (bzw. zwischen GymnasiastInnen und HauptschülerInnen) bezüglich der Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche.

¹⁶ Im Falle von signifikanten Ergebnissen sind die Nullhypothesen zurückzuweisen und die entsprechenden Alternativhypothesen, wonach statistisch abgesicherte Unterschiede bzw. Zusammenhänge zwischen den untersuchten Gruppen bzw. Merkmalen vorliegen, anzunehmen.

H0₃: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern bezüglich der Wichtigkeit des Sports.

H0₄: Es bestehen keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Wichtigkeit des Sports und der Wichtigkeit anderer Bereiche im Leben der Befragten.

Freizeitaktivitäten

H0_{5/6}: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben (bzw. zwischen GymnasiastInnen und HauptschülerInnen) bezüglich der Häufigkeit der ausgeübten Freizeitaktivitäten.

H0₇: Es bestehen keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens und der Häufigkeit anderer Freizeitaktivitäten.

Sportunterricht

H0_{8/9}: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben (bzw. zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern) in Bezug auf das Spaß erleben im Sportunterricht.

H0₁₀: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Spaß erleben im Sportunterricht und dem Sportengagement in der Freizeit.

H0_{11/12}: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben (bzw. zwischen GymnasiastInnen und HauptschülerInnen) hinsichtlich der Bewertung der Anzahl der Schulsportstunden.

H0₁₃: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der Anzahl der Schulsportstunden und dem Sportengagement in der Freizeit.

H0₁₄: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit dem Stundenausmaß und dem Spaß erleben im Sportunterricht.

H0₁₅: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben bezüglich ihrer Einstellung zur täglichen Sportstunde.

H0_{16/17}: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben (bzw. zwischen GymnasiastInnen und HauptschülerInnen) bezüglich der Einschätzung des Bewegungsumfangs im Sportunterricht.

H0₁₈: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit dem Bewegungsumfang und dem Sportengagement in der Freizeit.

H0₁₉: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben in Bezug auf das Wohlbefinden nach dem Sportunterricht.

H0_{20/21}: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben (bzw. zwischen GymnasiastInnen und HauptschülerInnen) bezüglich ihrer Einstellung zum koedukativen Sportunterricht.

H0₂₂: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben bezüglich der Beliebtheit der Inhalte des Sportunterrichts.

H0₂₃: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben bezüglich der Bereitschaft zur freiwilligen Teilnahme am Sportunterricht.

H0_{24/25}: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben (bzw. zwischen GymnasiastInnen und HauptschülerInnen) hinsichtlich ihrer Benotung des Sportunterrichts.

Sport in der Freizeit

H0_{26/27}: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben (bzw. zwischen GymnasiastInnen und HauptschülerInnen) bezüglich der Häufigkeit des Sporttreibens in der Freizeit.

H0_{28/29}: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben (bzw. zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern) bezüglich der Sportaktivität in Stunden pro Woche.

H0₃₀: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben hinsichtlich der bevorzugten Sportpartner/innen.

H0_{31/32}: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Burschen (bzw. zwischen GymnasiastInnen und HauptschülerInnen) bezüglich der Organisationsformen der Sportausübung.

H0₃₃: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben bezüglich des passiven Sportinteresses.

H0₃₄: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Interesse an Passivsport und der Häufigkeit der Sportausübung.

H0₃₅: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Sportaktivität der Eltern und der Häufigkeit des Sporttreibens der Kinder.

H0₃₆: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Sportaktivität der Eltern und der Wichtigkeit des Sports für die Schüler/innen.

H0₃₇: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern hinsichtlich der Sportaktivität ihrer Eltern.

H0₃₈: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben bezüglich ihrer Sportinitiatoren.

H0_{39/40}: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Buben (bzw. zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern) bezüglich ihrer Sportmotive.

6 Ergebnisdarstellung und Interpretation

6.1 Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche

Die Bedeutung der Lebensbereiche Familie, Freunde, Schule, Freizeit, Sport, Religion/Glaube, Politik, Musik und Kunst wurde durch die Bewertung jedes einzelnen Aspektes mit einer Zahl von 0 (gar nicht wichtig) bis 100 (außerordentlich wichtig) ermittelt.

Abbildung 4 stellt die Ergebnisse der Gesamtstichprobe dar.

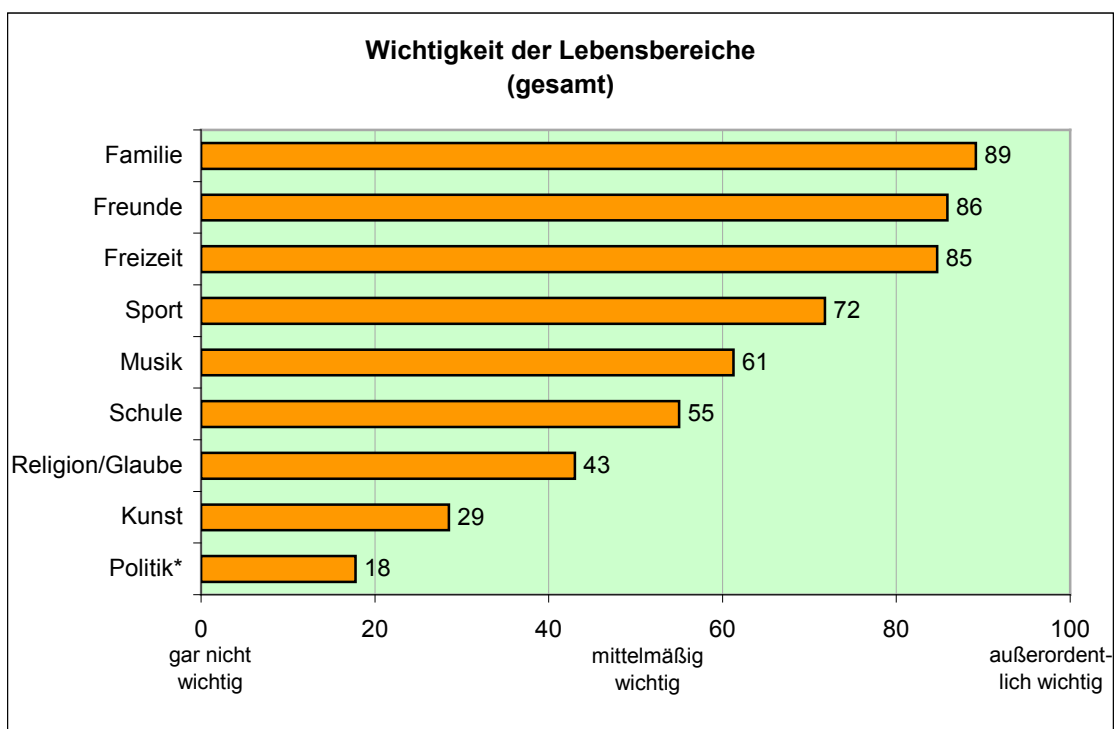


Abb. 4: Wichtigkeit der verschiedenen Lebensbereiche gesamt (Mittelwerte, $n = 265/264$)

Als wichtigster Lebensbereich wird allgemein die Familie (mit einem arithmetischen Mittel von 89, $SD = 17,68$) angesehen. An zweiter Stelle in der Wertehierarchie stehen Freunde, dicht gefolgt von Freizeit. Mit deutlichem Abstand am vierten Rang liegt der Sport, der den Befragten mit einem Mittelwert von 72 ($SD = 24,21$) aber dennoch ziemlich wichtig ist. An fünfter Stelle rangiert Musik, danach folgt die Schule, die als mittelmäßig wichtig erachtet wird. Die Bereiche Religion/Glaube und Kunst nehmen im Leben der Schüler/innen eine geringe Bedeutung ein. Der niedrigste Wert wird der Politik zugeordnet, was in dieser Altersgruppe wenig überraschend ist. Diese Ergebnisse entsprechen im Wesentlichen

den in Kapitel 2.2 referierten Befunden.¹⁷ Da in den dort genannten Studien jedoch der Lebensbereich Sport nicht erhoben wurde, seien an dieser Stelle ergänzend Untersuchungen angeführt, die auch den Sport in diesem Kontext betrachten.

Der Studie „Freizeit & Sport in Österreich“ (Bässler, 1997, S. 15f.) zufolge sind für die Gesamtbevölkerung die Familie/Partnerschaft (für 98 % „wichtig“) und der Freundeskreis (89 %) die wichtigsten Lebensbereiche. Danach nehmen in der Bedeutungshierarchie die Bereiche Arbeit (82 %) und Freizeit (81 %) einen hohen Stellenwert ein. 53 % der Bevölkerung in Österreich stufen den Sport als wichtigen Lebensbereich ein, wobei auch hier die besondere Bedeutung des Sports für Schüler/innen und StudentInnen betont wird. Eine geschlechtsdifferenzierte Analyse zeigt, dass für Frauen Religion und Kunst wichtiger sind und Männer dem Sport einen höheren Stellenwert zuordnen.

Eine Erhebung der Bedeutung des Sports im Kanon wichtiger Lebensbereiche für Personen ab 15 Jahren in Niederösterreich (Bässler, 1996, S. 5f.) ergab, dass der Sport für 11 % ein sehr wichtiger und für weitere 37 % ein wichtiger Lebensbereich ist, und dass er wiederum für das männliche Geschlecht und Menschen jüngeren Alters eine höhere Bedeutung hat. Unter den vorgelegten Lebensbereichen wird nur der Kunst ein geringerer Stellenwert als dem Sport zugeordnet. Es wird allerdings eine Bedeutungssteigerung des Sports im letzten Jahrzehnt konstatiert.

Laut aktuelleren Daten der GfK-Lifestyle-Studie 2007¹⁸ spielt Sport für 53 % der Österreicher/innen eine „wichtige“ bzw. „sehr wichtige“ Rolle in ihrem Leben; im Zeitreihenvergleich¹⁹ wird ebenfalls ein Bedeutungszuwachs des Sports in den letzten 20 Jahren festgestellt.

Die höhere Wertschätzung des Sports bei Jugendlichen gegenüber der Gesamtbevölkerung zeichnet sich beispielsweise auch in den (im Rahmen von Diplomarbeiten durchgeführten) Untersuchungen von Viktorik (1998), Mrak (2004) und Huber (2006) ab. Viktorik (1998, S. 90) zufolge stufen 67 % der befragten 14- bis 18-jährigen Schüler/innen Sport als eher bis sehr wichtigen Lebensbereich ein, wobei den männlichen Jugendlichen Sport deutlich wichtiger ist als den weiblichen (ebd., S. 95). Laut Mrak (2004, S. 56) nennen 65 % der ProbandInnen Sport als (sehr) wichtigen Lebensbereich. Nach den Ergebnissen von Huber (2006, S. 77) ist für rund 57 % der

¹⁷ Die hier ermittelte etwas größere Relevanz der Familie gegenüber den FreundInnen resultiert wohl aus der jüngeren Zielgruppe dieser Erhebung.

¹⁸ http://www.gfk.at/imperia/md/content/gfkaustria/pages/socialresearch/highlights_lifestyle07.pdf
(Zugriff am 11. Februar 2009)

¹⁹ http://www.gfk.at/imperia/md/content/gfkaustria/pages/socialresearch/highlights_lifestyle_zeitreihen.pdf
(Zugriff am 11. Februar 2009)

Stichprobe Sport ziemlich bis außerordentlich wichtig. Bei letzterer ist noch nennenswert, dass beim Lebensbereich „Sport treiben“ ein hoch signifikanter Geschlechtereffekt nachgewiesen wurde.

Auch Baur und Burrmann (2000, S. 74) stellen fest, dass der Sport bei den Jungen „einen deutlich höheren Stellenwert in der Lebensführung“ einnimmt als bei den Mädchen.

Abbildung 5 zeigt die Bewertung der verschiedenen Lebensbereiche getrennt nach dem Geschlecht.

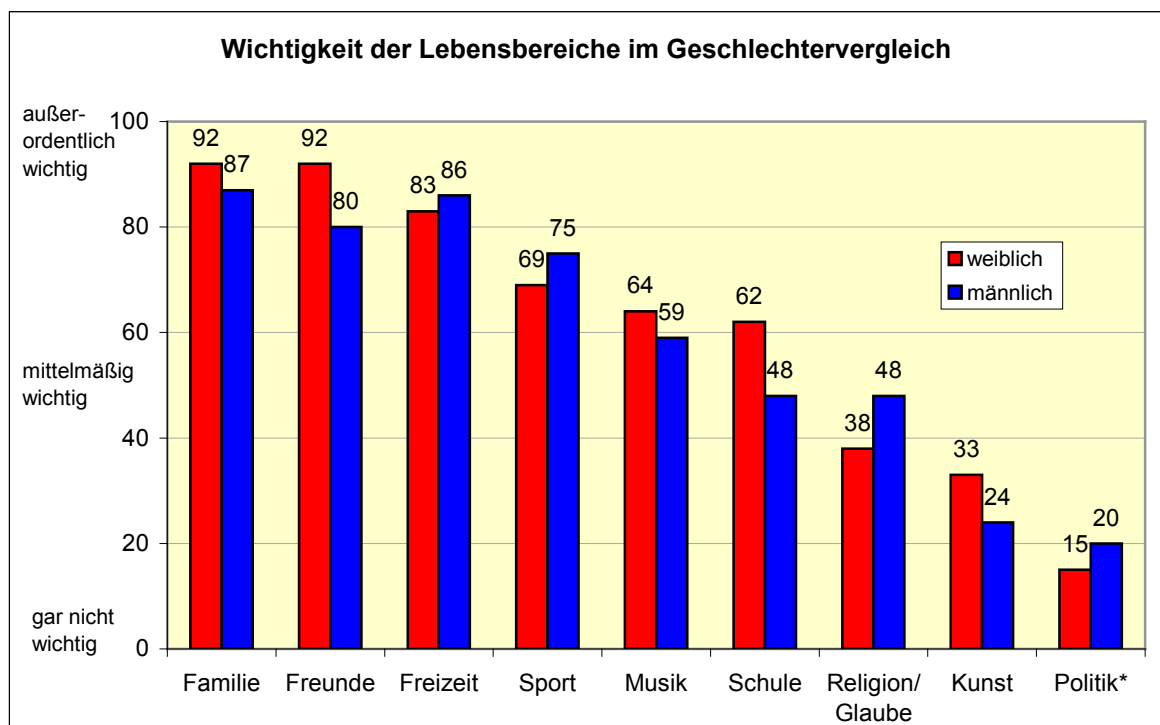


Abb. 5: Wichtigkeit der Lebensbereiche nach dem Geschlecht (Mittelwerte; n = 265/*264)

Die Rangreihen der Lebensbereiche nach Wichtigkeit für Mädchen und Buben unterscheiden sich nur geringfügig. Beim Geschlechtervergleich mittels U-Test ergeben sich allerdings in sieben von neun Bereichen signifikante Unterschiede, die eine Verwerfung der H_0 nach sich ziehen. Die Familie steht zwar für beide Geschlechter in der Prioritätenliste ganz oben, allerdings ist sie für Mädchen signifikant ($p = 0,01$) wichtiger. Während für die weiblichen Befragten Freunde ebenso wichtig sind wie die Familie, belegen diese bei den Buben nur den dritten Rang. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist bei diesem Aspekt hoch signifikant ($p = 0,000$). Die Freizeit steht bei den Buben an zweiter Stelle und ist ihnen signifikant ($p = 0,017$) wichtiger als den Mädchen (dritter Rang). Auch dem Sport, der bei beiden Geschlechtern den vierten Rang belegt, ordnen Buben im Durchschnitt einen signifikant ($p = 0,033$) höheren Wert zu.

Bezüglich der Wertigkeit von Musik (jeweils fünfter Rangplatz) besteht kein signifikanter Unterschied ($p = 0,454$). Für diesen Lebensbereich wird die Nullhypothese also beibehalten. Auch wenn die Schule in den Rangreihen beider Geschlechter am sechsten Platz liegt, ist sie für Mädchen signifikant ($p = 0,000$) bedeutender als für Buben. Die männlichen Befragten messen dem Lebensbereich Religion/Glaube gleichrangige Bedeutung wie der Schule bei und bewerten ihn signifikant ($p = 0,013$) wichtiger als die Mädchen. Kunst hat sowohl im Leben der männlichen als auch der weiblichen Stichprobe einen geringen Stellenwert (jeweils achter Rang), der aber bei den Schülerinnen signifikant ($p = 0,011$) höher ist als bei den Schülern. Den letztplatzierten Lebensbereich Politik beurteilen Buben zwar etwas wichtiger als Mädchen, der Unterschied erweist sich allerdings als nicht signifikant ($p = 0,105$). Für diesen Aspekt gilt also H_{01} .

Beim Schultypenvergleich sind lediglich in zwei Bereichen signifikante Unterschiede zu verzeichnen, für die folglich H_{02} verworfen wird: Freunde haben im Leben der GymnasiastInnen einen signifikant ($p = 0,001$) wichtigeren Stellenwert als im Leben der HauptschülerInnen. Für diejenigen, die eine AHS besuchen, ist die Schule von signifikant ($p = 0,009$) größerer Wichtigkeit als für jene, die in eine Hauptschule gehen. Für alle übrigen Lebensbereiche wird H_{02} beibehalten. Hervorzuheben ist, dass beim Vergleich der Schultypen kein signifikanter Unterschied ($p = 0,462$) hinsichtlich der Bedeutung des Sports festgestellt werden konnte.

In diesem Kontext ist außerdem die Frage interessant, ob mit einer Mitgliedschaft in einem Sportverein eine größere Wichtigkeit von Sport einhergeht. Erwartungsgemäß ordnen die Sportvereinsmitglieder dem Lebensbereich Sport durchschnittlich einen signifikant ($p = 0,000$) höheren Wert ($M = 81$; $SD = 21,13$) zu als Jugendliche, die nicht in einem Verein Sport betreiben ($M = 67$; $SD = 24,43$). H_{03} wird deshalb verworfen.

Zu einem dementsprechenden Ergebnis kommt auch die Studie „Die besonnene Jugend“ (Landesjugendreferat Niederösterreich, 2003, S. 84): „Es ist unmittelbar plausibel, dass jene Jugendlichen, die angegeben haben, dass ihnen Sport wichtig ist, auch zu einem überproportional hohen Anteil an einem Sportverein teilnehmen“.

Weiters wurde (mittels Korrelation nach Pearson) untersucht, ob die Wichtigkeit des Sports mit der Wichtigkeit anderer Lebensbereiche korreliert (Tab. 3).

Tab. 3: Korrelationen zwischen der Wichtigkeit des Sports und anderer Lebensbereiche (n = 265)

Wichtigkeit	Familie	Freunde	Schule	Freizeit	Religion/ Glaube	Politik (n=264)	Musik	Kunst
Sport	0,305**	0,236**	0,091	0,207**	0,186**	0,037	0,035	0,005
** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant. * Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.								

Es bestehen signifikante Zusammenhänge zwischen der Wichtigkeit des Sports und der Wichtigkeit, die den Lebensbereichen Familie, Freunde, Freizeit und Religion/Glaube beigemessen wird. Die entsprechenden Korrelationskoeffizienten drücken jeweils niedrige positive Zusammenhänge aus. Das heißt, mit großer Bedeutung des Sports geht auch hohe Wichtigkeit von Familie, Freunden, Freizeit und Religion/Glaube einher. H_{04} wird für diese Variablen verworfen, für die Lebensbereiche Schule, Politik, Musik und Kunst aber beibehalten.

6.2 Freizeitaktivitäten

Abbildung 6 gibt einen Überblick über die Angaben aller Befragten zur Häufigkeit der Ausübung verschiedener Freizeitbeschäftigungen.

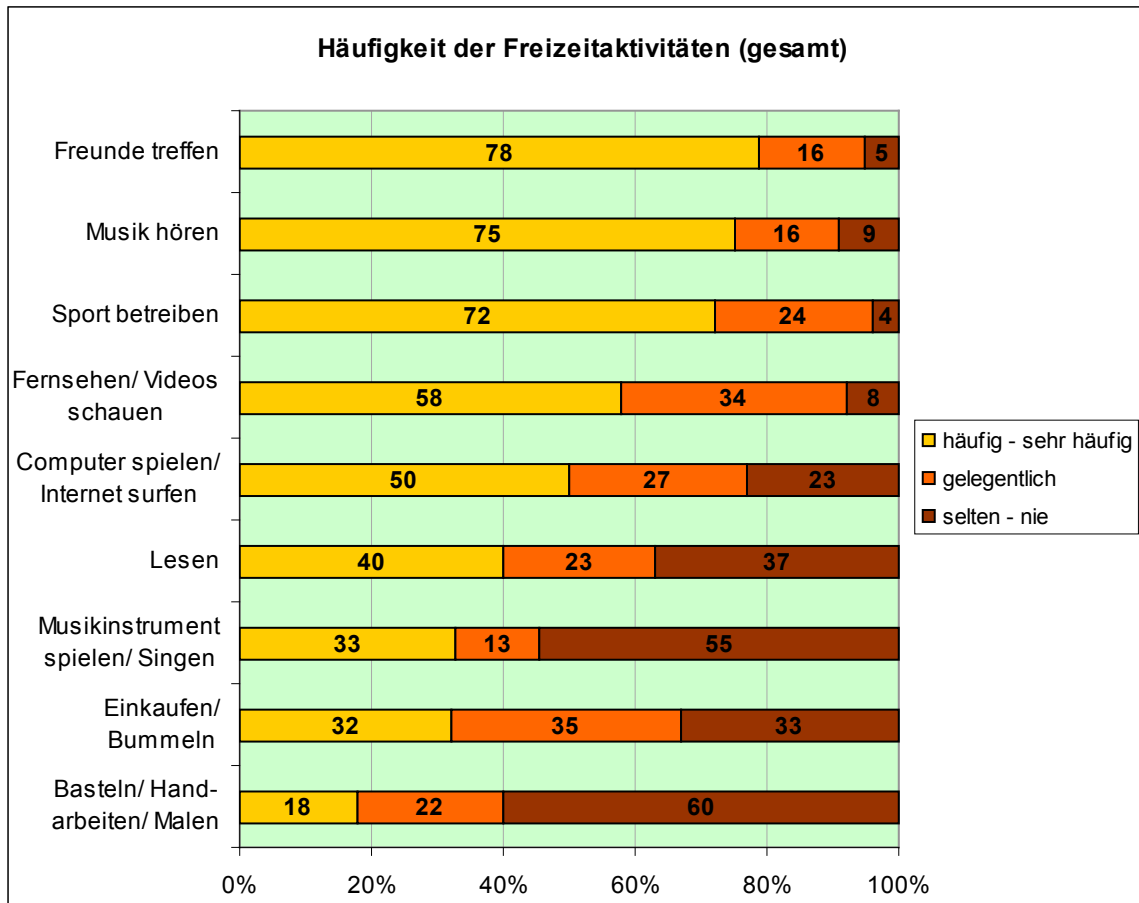


Abb. 6: Häufigkeit der Freizeitaktivitäten gesamt (in %; n = 263-265)

Die im theoretischen Teil (siehe Kapitel 2.3) beschriebene zentrale Rolle von FreundInnen und Musik, aber auch von Sport im Freizeitverhalten von Jugendlichen bestätigt sich in dieser Befragung ebenfalls.

78 % der gesamten Stichprobe nennen „Freunde treffen“ als häufige bzw. sehr häufige Freizeitgestaltung. Drei Viertel der Befragten geben an, (sehr) häufig Musik zu hören. Im Spitzenfeld der am häufigsten ausgeübten Freizeitaktivitäten liegt mit 72 % erfreulicherweise auch das Sporttreiben. Ihren Angaben nach betreiben 41 % der Schüler/innen sehr häufig, weitere 31 % häufig und lediglich 4 % selten bis nie Sport. Bemerkenswert ist hier der deutlich geringere Prozentsatz (58 %) derer, die ihre Freizeit

häufig oder sehr häufig vor dem Fernsehgerät verbringen.²⁰ Für jede/n Zweite/n zählt „Computer spielen/Internet surfen“ zu einer häufigen bis sehr häufigen Freizeitbeschäftigung. 4 von 10 befragten Jugendlichen lesen in ihrer Freizeit (sehr) häufig. Für jeweils rund ein Drittel aller Befragten sind „Musikinstrument spielen/Singen“ und „Einkaufen/Bummeln“ Aktivitäten, denen sie häufig oder sehr häufig nachgehen. Nur 18 % verbringen ihre Freizeit (sehr) häufig mit Basteln, Handarbeiten oder Malen.

Tabelle 4 lässt deutliche Disparitäten im Freizeitverhalten der Geschlechter erkennen.

Tab. 4: Häufigkeit der Freizeitaktivitäten nach dem Geschlecht (in %; n = 263-265)

Freizeitaktivitäten	Häufigkeit der Ausübung		
	selten – nie	gelegentlich	häufig – sehr häufig
Sport betreiben			
weiblich	5%	25%	71%
männlich	3%	24%	73%
Fernsehen/Videos schauen			
weiblich	11%	44%	45%
männlich	6%	24%	70%
Computer spielen/Internet surfen			
weiblich	34%	33%	33%
männlich	12%	21%	67%
Musik hören			
weiblich	3%	12%	85%
männlich	15%	19%	66%
Lesen			
weiblich	23%	22%	55%
männlich	50%	24%	26%
Freunde treffen			
weiblich	2%	20%	78%
männlich	9%	13%	78%
Einkaufen/Bummeln			
weiblich	18%	38%	44%
männlich	47%	32%	21%
Musikinstrument spielen/Singen			
weiblich	41%	12%	47%
männlich	69%	13%	19%
Basteln/Handarbeiten/Malen			
weiblich	54%	26%	20%
männlich	65%	19%	16%

Zur Überprüfung der Hypothese, welche die Häufigkeit der Freizeitaktivitäten auf geschlechtsspezifische Unterschiede untersucht, wurde der U-Test verwendet, der Folgendes ergab: Während Buben signifikant ($p = 0,000$) häufiger die Tätigkeiten „Fernsehen/Videos schauen“ (mittlerer Rang männlich = 151,06; weiblich = 113,08) und „Computer spielen/Internet surfen“ (mittlerer Rang männlich = 157,21; weiblich = 107,03)

²⁰ Dieser Wert erscheint erstaunlich gering, wenn man vergleichsweise z. B. die Daten des 7. österreichischen WHO-HBSC-Surveys zum Fernsehkonsum betrachtet: An Schultagen sitzen die Schüler/innen rund 2,3 Stunden, an schulfreien Tagen sogar 3,3 Stunden täglich vor dem Fernseher (Dür & Griebler, 2007, S. 7).

ausüben, beschäftigen sich Mädchen signifikant ($p = 0,000$) häufiger mit „Musik hören“ (mittlerer Rang weiblich = 151,02; männlich = 114,54), „Lesen“ (mittlerer Rang weiblich = 159,59; männlich = 105,84), „Einkaufen/Bummeln“ (mittlerer Rang weiblich = 158,21; männlich = 107,93) und „Musikinstrument spielen/Singen“ (mittlerer Rang weiblich = 157,08; männlich = 108,66). Im Einklang mit zahlreichen anderen Studien (siehe Kap. 2.3) zeigt sich auch in dieser Untersuchung, dass die männliche Jugend (mittlerer Rang = 142,29) signifikant ($p = 0,033$) häufiger Sport betreibt als die weibliche (mittlerer Rang = 123,35). Es ist allerdings anzumerken, dass die Geschlechterdifferenz hier nicht sonderlich stark ausgeprägt ist (vgl. Tab. 4). H_0 wird für die eben genannten Items verworfen. Keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern konnten bezüglich „Freunde treffen“ und „Basteln/Handarbeiten/Malen“ festgestellt werden, weshalb H_0 für diese Aktivitäten beibehalten wird.

Vergleicht man die Mittelwerte der Gesamtstichprobe, so liegen die drei beliebtesten Freizeittätigkeiten „Sport betreiben“ ($M = 4,09$; $SD = 0,92$), „Musik hören“ ($M = 4,08$; $SD = 1,04$) und „Freunde treffen“ ($M = 4,06$; $SD = 0,88$) ganz eng beieinander.

Tabelle 5 stellt geschlechtsspezifische Besonderheiten in den Rangreihen dar.

Tab. 5: Rangreihung der Freizeitaktivitäten nach dem Geschlecht (Mittelwerte²¹; $n = 263-265$)

weiblich			männlich		
1.	Musik hören	4,35	1.	Sport betreiben	4,19
2.	Freunde treffen	4,16	2.	Freunde treffen	3,97
3.	Sport betreiben	3,98	3.	Fernsehen/Videos schauen	3,96
4.	Lesen	3,58	4.	Computer spielen/ Internet surfen	3,89
5.	Fernsehen/ Videos schauen	3,49	5.	Musik hören	3,81
6.	Einkaufen/ Bummeln	3,39	6.	Einkaufen/Bummeln	2,66
7.	Computer spielen/ Internet surfen	3,11	7.	Lesen	2,65
8.	Musikinstrument spielen/ Singen	3,07	8.	Basteln/Handarbeiten/Malen	2,27
9.	Basteln/ Handarbeiten/Malen	2,50	9.	Musikinstrument spielen/ Singen	2,11

Die größte Rangdifferenz ergibt sich beim Musikhören, das bei den Mädchen an erster, bei den Buben jedoch erst an fünfter Stelle steht. Während bei den männlichen Befragten Sporttreiben den ersten Rang belegt, ist es bei den weiblichen Befragten die am dritthäufigsten genannte Freizeitaktivität. Auffallend sind weiters die unterschiedlichen Rangplätze beim „Lesen“ und „Computer spielen/Internet surfen“.

²¹ Aufgrund der Kodierung (1 = nie, 5 = sehr häufig) sind die Mittelwerte umso höher, je häufiger die Freizeitaktivität ausgeübt wird.

Der Schultypenvergleich liefert bei folgenden vier Freizeitaktivitäten signifikante Unterschiede, für die H_0 nicht angenommen werden kann: Hauptschüler/innen verbringen signifikant mehr Zeit vor dem Fernseher ($p = 0,000$; mittlerer Rang HS = 150,42, AHS = 118,02) und dem Computer ($p = 0,001$; mittlerer Rang HS = 150,08, AHS = 118,51) als GymnasiastInnen. Diese wiederum bevorzugen signifikant ($p = 0,000$) häufiger „Lesen“ (mittlerer Rang AHS = 152,35; HS = 106,99) und „Musikinstrument spielen/Singen“ (mittlerer Rang AHS = 156,96; HS = 101,76) als Freizeitbeschäftigung. Im Rahmen dieser Arbeit ist erwähnenswert, dass beim Item „Sport betreiben“ zwar mehr GymnasiastInnen (76 %) als Hauptschüler/innen (67 %) „häufig“ oder „sehr häufig“ ankreuzten, dieser Unterschied aber nicht signifikant ist ($p = 0,133$; mittlerer Rang AHS = 138,96, HS = 125,57).

Die Korrelationsberechnung nach Spearman ergibt keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens und der Häufigkeit der übrigen Freizeitaktivitäten²². H_0 wird demnach beibehalten. Bemerkenswert ist diesbezüglich, dass die Sportbeteiligung und die Mediennutzung nicht signifikant negativ korrelieren (siehe dazu auch Kap. 2.3).

6.3 Schulsport aus der Sicht der Schüler/innen

6.3.1 Spaß erleben im Sportunterricht

Das Erleben von Freude und Spaß im Sportunterricht ist Bässler (1995, S. 38) zufolge ein wichtiger Indikator „zur Beschreibung der emotionalen Hinwendung oder Abkehr vom Freizeitsport“ und ein Einflussfaktor auf das persönliche Sportinteresse.

Wie aus Abbildung 7 ersichtlich, macht der Sportunterricht der überwiegenden Mehrheit der Befragten (79 %) immer oder oft Spaß; einem Fünftel der Schüler/innen bereitet dieser nur gelegentlich oder selten und lediglich einem Prozent nie Freude.

Frühere Untersuchungen von Bässler (1989, 1995) und Klautzer (1998) belegen ein ähnlich hohes Spaß erleben im Sportunterricht (siehe Kap. 4.1).

²² Korrelationsmatrix im Anhang

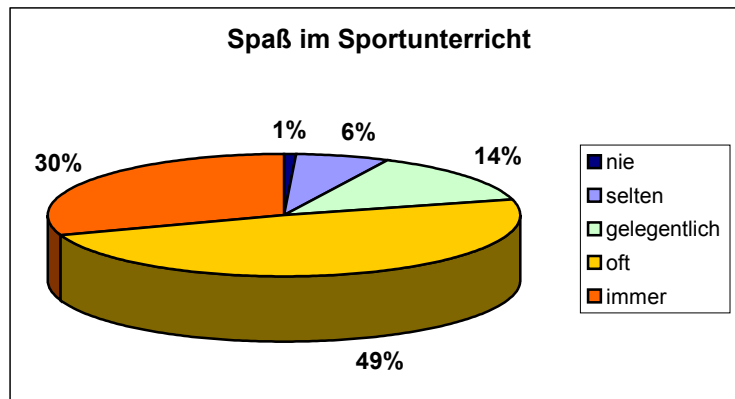


Abb. 7: Spaßerleben im Sportunterricht gesamt (in %; n = 265)

In Abbildung 8 ist ein beachtlicher geschlechtsspezifischer Unterschied beim Spaßerleben im Sportunterricht zu erkennen, der sich im U-Test als hoch signifikant ($p = 0,000$; mittlerer Rang männlich = 151,56; weiblich = 113,73) erweist.

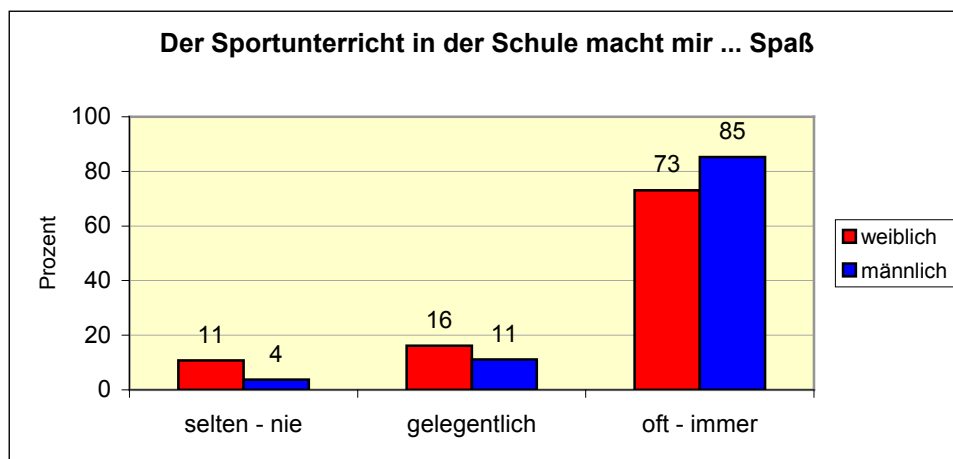


Abb. 8: Spaßerleben im Sportunterricht nach dem Geschlecht (in %; n = 265)

Während für 85 % der Buben der Sportunterricht oft bis immer Spaß bedeutet, trifft dies nur auf 73 % der Mädchen zu. 11 % der Mädchen bereitet der Sportunterricht selten bis nie Freude, bei den Buben gilt das nur für 4 %. H_0 wird folglich verworfen: Bezüglich des Spaßerlebens im Sportunterricht besteht ein signifikanter Unterschied zugunsten der männlichen Befragten.

Auch die Studien von Bässler (1995, S. 38) und Herb (2006, S. 132) belegen das höhere Spaßerlebnis im Sportunterricht auf Seiten der Buben.

Die Frage nach dem Spaßerleben im Sportunterricht wurde weiters dahingehend analysiert, ob eine Mitgliedschaft in einem Sportverein die Freude am Schulsport beeinflusst. 90 % der Sportvereinsmitglieder gegenüber 73 % der Nichtmitglieder macht

der Sportunterricht immer oder oft Spaß. Der U-Test weist einen Signifikanzwert von $p = 0,002$ und mittlere Rangplätze von 150,49 für Vereinssportler und 122,73 für Nichtmitglieder aus. Demnach wird H_{0_9} verworfen.

Bässler (1995, S. 39) und Klautzer (1998, S. 23) kommen zu dem konformen Ergebnis, dass das Spaßerleben im Sportunterricht mit Sportvereinsmitgliedschaften in einem positiven Beziehungszusammenhang steht.

In einem weiteren Analyseschritt wurde der Zusammenhang zwischen dem Spaßerleben im Schulsport und der Häufigkeit der Freizeitbeschäftigung „Sport betreiben“ ermittelt. Dass mit viel Freude im Sportunterricht ein hohes Freizeitssportengagement einhergeht, ist empirisch mehrfach belegt (siehe Kap. 3.4) und findet auch in der vorliegenden Erhebung Bestätigung.

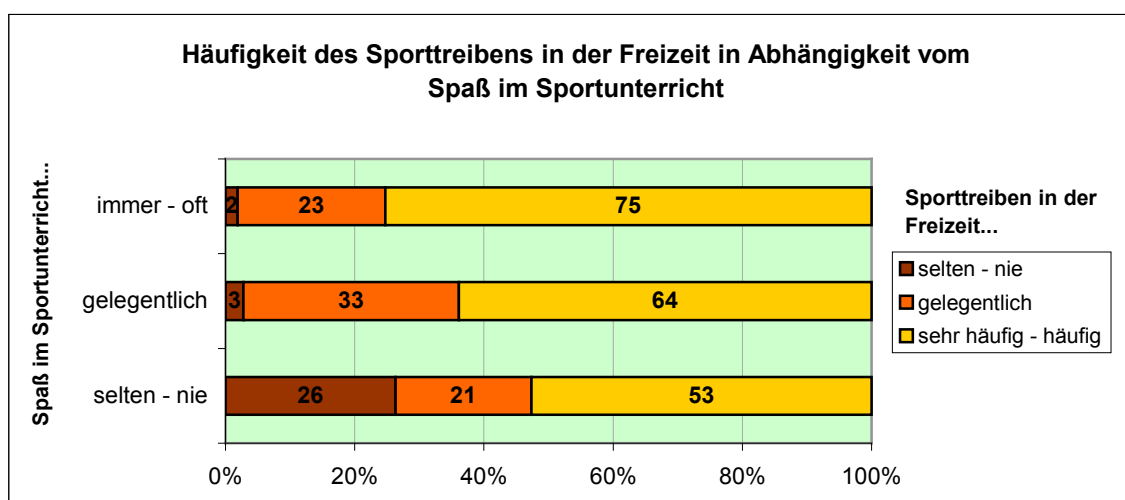


Abb. 9: Häufigkeit des Sporttreibens in der Freizeit in Abhängigkeit vom Spaß im Sportunterricht (in %; $n = 265$)

Aus Abbildung 9 ist abzulesen, dass mit zunehmender Freude am Sportunterricht die Häufigkeit der Sportausübung in der Freizeit ansteigt. Etwas mehr als die Hälfte von denen, die den Sportunterricht selten oder nie mit Freude erleben, geben an, in ihrer Freizeit häufig oder sehr häufig Sport zu treiben. Das trifft auf 64 % derjenigen, die gelegentlich und sogar auf drei Viertel derer, die immer oder oft Spaß im Sportunterricht haben, zu. Der Korrelationskoeffizient nach Spearman ($r = 0,376$) bestätigt einen niedrigen positiven Beziehungszusammenhang zwischen diesen Variablen. $H_{0_{10}}$ wird aufgrund des signifikanten ($p = 0,000$) Testergebnisses verworfen.

6.3.2 Zufriedenheit mit der Anzahl der Sportstunden

Während beinahe für die Hälfte aller Befragten (48 %) die drei bzw. vier Pflichtwochenstunden Sport ausreichen, hätten genauso viele aber gerne mehr Sportstunden; nur ein minimaler Anteil (4,5 %) empfindet die Pflichtstundenanzahl als zu viel.

Dass eine Reduzierung der Schulsportstunden den Wünschen der Schüler/innen widersprechen würde, belegen auch andere Studien mit einer vergleichbaren Fragestellung (siehe Kap. 4.1).

Nachstehender Abbildung ist zu entnehmen, dass die Mehrheit der Mädchen (59 %) das Stundenausmaß für ausreichend hält, die Mehrheit der Buben (61 %) es dagegen als zu wenig empfindet. In der insgesamt kleinen Gruppe jener, die gerne weniger Schulsport hätten, ist der Prozentsatz der Mädchen doppelt so hoch wie bei den Buben.

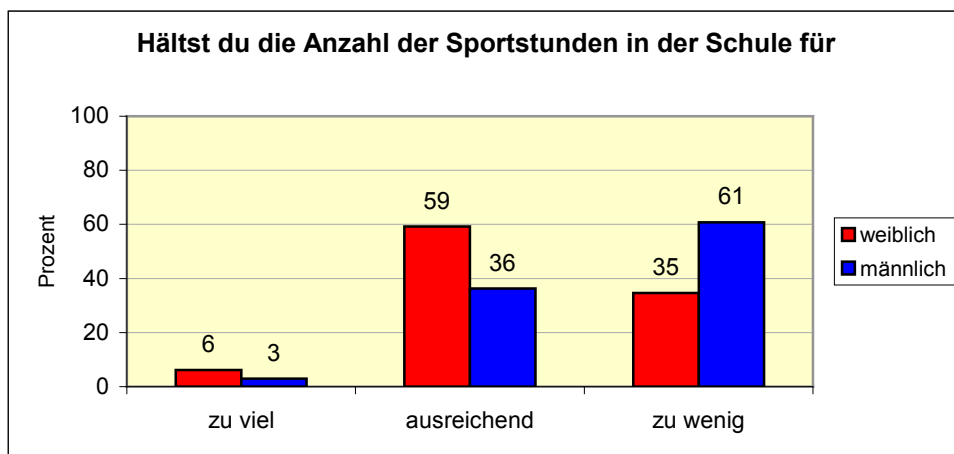


Abb. 10: Zufriedenheit mit der Anzahl der Sportstunden nach dem Geschlecht (in %; n = 265)

In der Beantwortung dieser Frage unterscheiden sich männliche und weibliche Befragte hoch signifikant (Chi²-Test; $p = 0,000$) voneinander. H_{011} wird demnach abgelehnt. Der Befund, dass weit mehr Schüler als Schülerinnen für eine Erhöhung der Sportstundenanzahl votieren, korrespondiert beispielsweise mit den Ergebnissen von Bässler (1989, S. 28), Herb (2006, S. 121), Klaes et al. (2000, S. 18), Wydra (2000, S. 21f.) und Zeiler (1998, S. 25).

Zwar schätzen mehr Hauptschüler/innen (52 %) als GymnasiastInnen (45 %) den Sportstundenumfang als zu gering ein, der Unterschied zwischen den Schulformen ist aber nicht signifikant ($p = 0,545$), woraus die Beibehaltung von H_{012} folgt.

Zusätzlich wurde der Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit der Anzahl der Sportstunden in der Schule und der Häufigkeit der Sportausübung in der Freizeit statistisch geprüft. Mit dem Korrelationskoeffizienten nach Spearman von 0,329 zeigt sich ein niedriger signifikanter ($p = 0,000$) Zusammenhang. H_{013} lässt sich somit verwerfen.

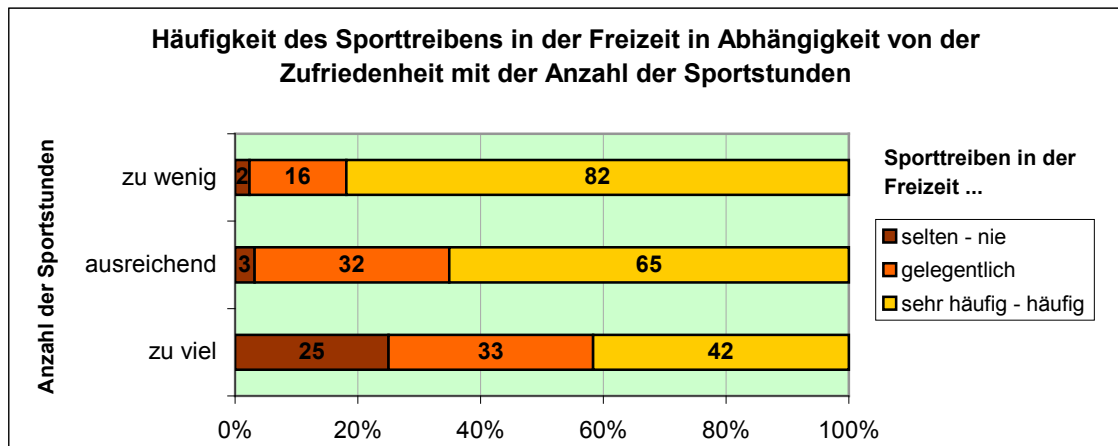


Abb. 11: Häufigkeit des Sporttreibens in der Freizeit in Abhängigkeit von der Zufriedenheit mit der Anzahl der Sportstunden (in %; $n = 265$)

In Abbildung 11 ist erkennbar, dass die Jugendlichen, denen die Anzahl der Schulsportstunden zu wenig ist, in ihrer Freizeit sportaktiver sind als jene, für die das Stundenausmaß ausreicht oder zu viel ist. Die für sie zu geringe Stundenanzahl kompensieren 82 % mit (sehr) häufigem Sporttreiben in der Freizeit. Von denen, die mit der Anzahl der Sportstunden zufrieden sind, treiben knapp zwei Drittel (sehr) häufig Freizeitsport. In der insgesamt sehr kleinen Gruppe jener, die die Sportstundenanzahl in der Schule als zu hoch empfinden, betreibt ein Viertel selten bis nie Freizeitsport und der Prozentsatz von (sehr) häufigem Sporttreiben verringert sich dementsprechend auf 42 %. Für diese lässt sich vermuten, dass sie statt dem Schulsport lieber in der Freizeit einen ihren Vorlieben entsprechenden Sport betreiben.

Des Weiteren ist eine mittlere ($r = 0,463$) signifikante ($p = 0,000$) Korrelation nach Spearman zwischen dem Spaß erleben und der Einstellung zur Stundenanzahl im Sportunterricht zu konstatieren. H_{014} wird verworfen, denn mit zunehmender Freude im Sportunterricht steigt auch der Wunsch nach mehr Sportstunden.

6.3.3 Einstellung zur täglichen Sportstunde

Diese Fragestellung ist einer im Jahr 2000 durchgeführten Untersuchung von Greier an 1349 Tiroler SchülerInnen im Alter von 10 bis 17 Jahren entlehnt, in der die tägliche Turnstunde großen Zuspruch erntete. In der Altersgruppe der 12- und 13-Jährigen, der ja auch die Mehrheit der vorliegenden Erhebung angehört, äußerten 74 % den Wunsch, Sportunterricht solle täglich stattfinden. Ein ähnliches Resultat liefert die Erhebung von Herb (2006, S. 175): Rund 62 % der Schüler/innen finden es gut, wenn sie täglich in der Schule Sport treiben könnten.

In deutlichem Widerspruch dazu steht das von Digel (1996, S. 332f.) veröffentlichte Studienergebnis, wonach sich nur rund 8 % der Befragten täglich Sportunterricht wünschen. Ein ähnlicher Befund ist bei Klenk (2004, S. 234) zu finden: „Lediglich 6 % der Schüler würden gern täglich eine Stunde Sportunterricht haben“.

Die eigenen Befragungsdaten belegen, dass etwas mehr als die Hälfte der Gesamtstichprobe (56 %) gerne jeden Tag Schulsport hätte.²³

Abbildung 12 illustriert, dass das Antwortverhalten bei dieser Frage geschlechtsabhängig deutlich differiert.

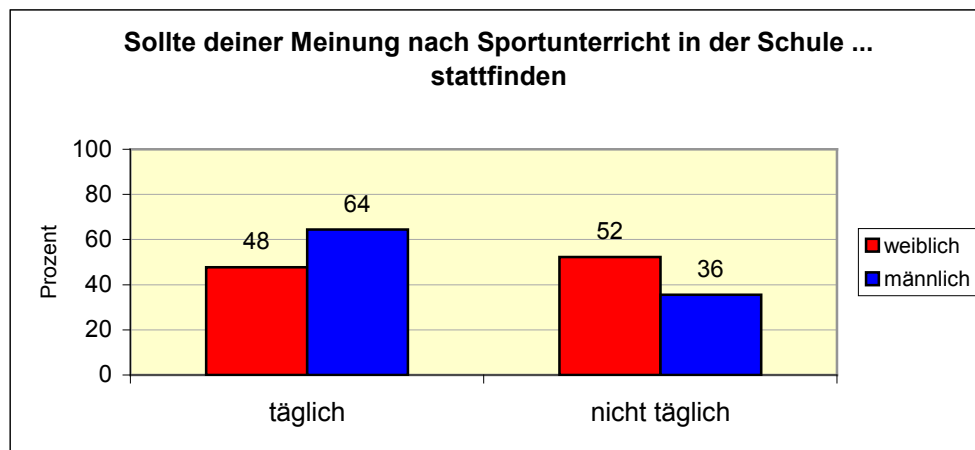


Abb. 12: Einstellung zur täglichen Sportstunde nach dem Geschlecht (in %; n = 265)

Während beinahe zwei Drittel der Buben die tägliche Sportstunde befürworten, ist das nur bei knapp der Hälfte der Mädchen der Fall. Das Ergebnis des Chi²-Tests erweist sich als sehr signifikant ($p = 0,006$). H_{015} , welche besagt, dass kein signifikanter geschlechtsspezifischer Unterschied bezüglich der Einstellung zur täglichen Sportstunde

²³ Beim Vergleich des Antwortverhaltens dieser mit der vorigen Frage ist eine leichte Inkongruenz festzustellen: Der Prozentsatz der Befürworter der täglichen Sportstunde ist hier höher als jener (48 %), die vorhin den Sportstundenumfang als zu gering bewerteten.

besteht, wird verworfen. Dieser Befund wird auch von dem Untersuchungsergebnis von Herb (2006, S. 175), wonach hoch signifikant mehr männliche als weibliche Befragte die Möglichkeit des täglichen Sporttreibens befürworten, gestützt.

6.3.4 Einschätzung des Bewegungsumfanges im Sportunterricht

Für 82 % der gesamten Stichprobe reicht der Bewegungsumfang im Sportunterricht aus. 12 % finden, dass sie sich zu wenig bewegen; 6 % dagegen meinen, der Bewegungsumfang sei zu viel.

Im Vergleich mit den Befragungsdaten von Bässler (1995, S. 45) und Klautzer (1998, S. 23) sind die hier befragten Schüler/innen mit dem Bewegungsumfang im Sportunterricht zufriedener.

Abbildung 13 zeigt die Aussagen zu dieser Frage differenziert nach dem Geschlecht.

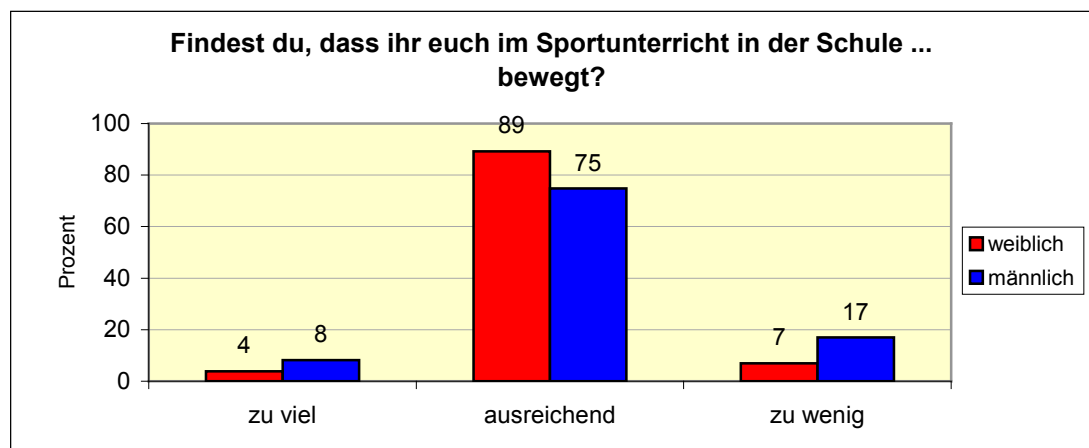


Abb. 13: Einschätzung des Bewegungsumfanges im Sportunterricht nach dem Geschlecht (in %; n = 265)

89 % der Schülerinnen und drei Viertel der Schüler geben an, dass sie sich im Sportunterricht ausreichend bewegen. 17 % der Buben, aber nur 7 % der Mädchen unterfordert das Bewegungsangebot. Etwas überraschend ist hier, dass mehr Buben als Mädchen den Bewegungsumfang als zu viel empfinden. Der Chi²-Test ergibt einen signifikanten Unterschied ($p = 0,009$). H_{016} wird somit verworfen.

Auch in der Studie von Bässler (1995, S. 45) könnten nach ihrer Selbsteinschätzung männliche Befragte mehr gefordert werden als weibliche.

H₀₁₇, welche besagt, es bestehe kein signifikanter Unterschied zwischen den beiden untersuchten Schultypen hinsichtlich der Einschätzung des Bewegungsumfanges im Sportunterricht, wird aufgrund des Chi²-Testergebnisses ($p = 0,006$) ebenfalls verworfen. GymnasiastInnen sind tendenziell zufriedener mit dem Bewegungsumfang: nur 7 % der AHS - Schüler/innen gegenüber 19 % der Hauptschüler/innen schätzen diesen als zu gering ein.

Weiters ist mittels Korrelation nach Spearman ein niedriger ($r = 0,276$) signifikanter ($p = 0,000$) Zusammenhang zwischen der Einschätzung des Bewegungsumfanges und der Häufigkeit von Freizeitsport festzustellen, was die Ablehnung von H₀₁₈ zur Folge hat.

72 % derjenigen, die den Bewegungsumfang im Sportunterricht für ausreichend halten, betreiben in der Freizeit (sehr) häufig Sport. In der Gruppe derer, für die der Schulsport zu wenig Bewegung bietet, trifft dies auf 87,5 % zu.

6.3.5 Wohlbefinden nach dem Sportunterricht

„Angenehme Körperempfindungen nach dem Sport können den Sinn der Aktivität untermauern. Während des und nach dem sportlichen Engagement entstehen z. B. physiologische Veränderungen, die konkret erfahrbar sind und das allgemeine Wohlbefinden fördern können“ (Endrikat, 2001, S. 39).

Ob auch der Sportunterricht eine Befindlichkeitsverbesserung bewirkt, wird mit der Frage, inwieweit die Schüler/innen der Aussage: „Nach dem Sportunterricht fühle ich mich wohl.“, zustimmen, erhoben und liefert folgendes Ergebnis: Für 25 % trifft diese völlig, für 38 % ziemlich und für 29 % teilweise zu; für nur 5 % ist sie dagegen wenig und für 3 % gar nicht zutreffend. Diese Daten bestätigen die Annahme, dass sich der Sport(unterricht) positiv auf das Wohlbefinden auswirkt.

Auch den Untersuchungsdaten von Greier (2000) zufolge steigert der Schulsport für die überwiegende Mehrheit der Befragten das persönliche Wohlbefinden.

Nachfolgend ist die geschlechtsspezifische Auswertung dargestellt.

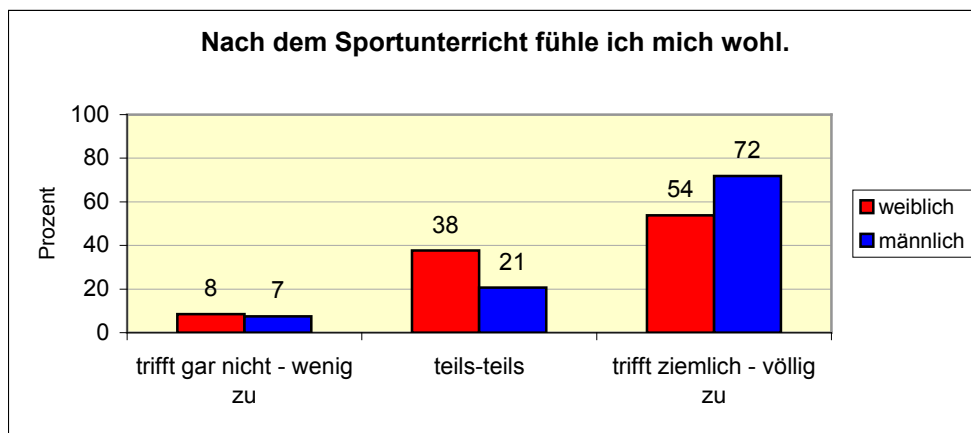


Abb. 14: Wohlbefinden nach dem Sportunterricht nach dem Geschlecht (in %; n = 265)

Weit mehr Buben (72 %) als Mädchen (54 %) geben an, sich nach dem Sportunterricht wohl zu fühlen. Mehr Schülerinnen (38 %) als Schüler (21 %) stimmen dieser Aussage nur teilweise zu.

H_{019} wird falsifiziert, weil nach Überprüfung mittels U-Test ein signifikanter Unterschied ($p = 0,002$) zwischen den Geschlechtern (mittlerer Rang männlich = 146,58; weiblich = 118,90) besteht.

6.3.6 Einstellung zum koedukativen Sportunterricht

In Österreich wird „Bewegung und Sport“ ab der 5. Schulstufe grundsätzlich nach Geschlechtern getrennt erteilt, was den hier erhobenen Daten zufolge auch im Interesse der Schüler/innen zu sein scheint. Denn die überwiegende Mehrheit der Befragten (70 %) spricht sich für einen getrennt geschlechtlichen Sportunterricht aus, und darin sind sich Buben und Mädchen auch relativ einig (Abb. 15).

Als Vergleich seien die Studien aus Deutschland von Wydra (2000, S. 11) und Digel (1996, S. 329) erwähnt, die das konträre Resultat einer mehrheitlichen Befürwortung des gemeinsamen Sportunterrichts aus Schülersicht belegen (siehe dazu auch Kap. 4.1).

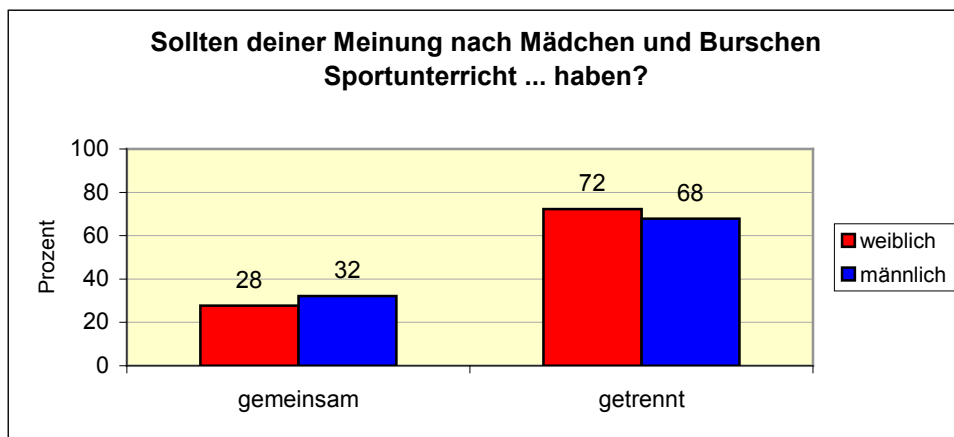


Abb. 15: Einstellung zum koedukativen Sportunterricht nach dem Geschlecht (in %; n = 264)

Der Chi²-Test weist ein nicht signifikantes Ergebnis aus ($p = 0,435$), weshalb H_{020} beibehalten wird. Es besteht also kein signifikanter Unterschied zwischen den Schülerinnen und Schülern bezüglich ihrer Einstellung zum koedukativen Sportunterricht.

Allerdings konnte ein signifikanter ($p = 0,031$) Unterschied zwischen den Schultypen nachgewiesen werden. Mehr GymnasiastInnen (75,5 %) als Hauptschüler/innen (63 %) sind der Meinung, Mädchen und Buben sollen getrennt Sportunterricht haben. H_{021} ist folglich zurückzuweisen.

6.3.7 Beliebtheit der Sportinhalte

Abbildung 16 veranschaulicht das Antwortverhalten der gesamten Stichprobe auf die Frage, wie gern traditionelle Schulsportinhalte betrieben werden.

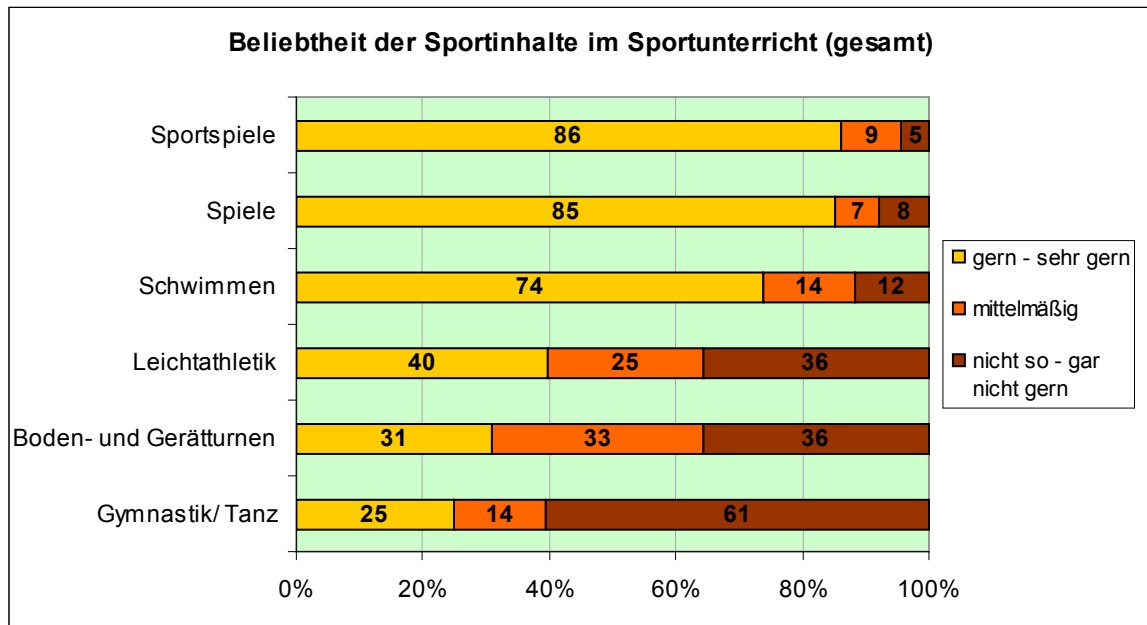


Abb. 16: Beliebtheit der Sportinhalte gesamt (in %; n = 263-265)

Am beliebtesten sind eindeutig Sportspiele und Spiele, welche 86 % bzw. 85 % aller Befragten gern oder sehr gern betreiben. Unter den Top 3 findet sich auch Schwimmen, das immerhin fast drei Viertel der Schüler/innen (sehr) gern ausüben. Deutlich weniger beliebt ist Leichtathletik; nur 4 von 10 befragten Jugendlichen treiben diesen traditionellen Sportinhalt (sehr) gern.²⁴ Ziemlich ausgeglichen ist die Bewertung beim Boden- und Gerätturnen, wobei eine leicht negative Tendenz erkennbar ist. 31 % der Befragten mögen es, 36 % nicht und bei 33 % ist es mittelmäßig beliebt. Äußerst unbeliebt ist „Gymnastik/Tanz“; 61 % der Schüler/innen lehnen diesen Sportinhalt ab. Hier sei jedoch angemerkt, dass sich dieses Ergebnis nur innerhalb der Gesamtstichprobe aufzeigen lässt, denn nachstehender Geschlechtervergleich (Tab. 6) zeigt ein etwas anderes Bild.

²⁴ Die Befragungsergebnisse von Klautzer (1998, S. 24) und Zeiler (1998, S. 26) deuten ebenfalls auf einen eher geringen Beliebtheitsgrad von Leichtathletik hin.

Tab. 6: Beliebtheit der Sportinhalte nach dem Geschlecht (in %; n = 263-265)

Sportinhalte	Beliebtheit		
	nicht so - gar nicht gern	mittelmäßig	gern - sehr gern
Boden- und Gerätturnen			
weiblich	26%	36%	38%
männlich	45%	31%	24%
Leichtathletik			
weiblich	36%	23%	41%
männlich	35%	26%	39%
Sportspiele			
weiblich	5%	15%	80%
männlich	4%	4%	92%
Schwimmen			
weiblich	8%	12%	80%
männlich	15%	17%	68%
Gymnastik/Tanz			
weiblich	28%	25%	47%
männlich	92%	4%	4%
Spiele			
weiblich	3%	8%	89%
männlich	13%	6%	81%

Aus dem statistischen Prüfverfahren (U-Test) gehen folgende Befunde hervor: Wie erwartet ist „Gymnastik/Tanz“ bei den Mädchen (mittlerer Rang = 184,15) hoch signifikant ($p = 0,000$) beliebter als bei den Buben (mittlerer Rang = 82,39). Auch Boden- und Gerätturnen (mittlerer Rang weiblich = 146,53, männlich = 118,01; $p = 0,02$) und Spiele (mittlerer Rang weiblich = 141,38, männlich = 124,93; $p = 0,032$) erfreuen sich bei den Schülerinnen signifikant größerer Beliebtheit. Umgekehrt betreiben die Schüler signifikant ($p = 0,002$; mittlerer Rang männlich = 143,99; weiblich = 120,66) lieber Sportspiele. H_{022} wird folglich für diese Inhalte verworfen. Schwimmen, das bei Mädchen tendenziell populärer ist, und Leichtathletik weisen keine signifikanten Unterschiede auf, weshalb für diese H_{022} gilt.

Äquivalente Resultate bringt z. B. die Untersuchung von Grohmann (2000, S. 61ff.) hervor: Sportspiele kommen (neben Winter- und Sommersportwoche) bei den befragten SchülerInnen der 8.-10. Schulstufe am besten an; im geschlechtsspezifischen Vergleich wird ebenso deutlich, dass Sportspiele bei den männlichen, Spiele, Boden- und Gerätturnen sowie Gymnastik und Tanz bei den weiblichen Befragten beliebter sind, und dass bezüglich der Popularität von Schwimmen und Leichtathletik (sowie von Sportwochen) keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern auszumachen sind. Darüber hinaus wird die größere Beliebtheit alternativer Schulsportarten seitens der Mädchen festgestellt.

Dementsprechend stellt auch Bässler (1989, S. 75) in Bezug auf geschlechtsspezifische Präferenzen bei den Schulsportarten fest, dass Schwimmen und Leichtathletik typische „koedukative“ Sportarten zu sein scheinen.

Zur Verdeutlichung dieser Ergebnisse sind in Tabelle 7 die Rangreihen der weiblichen und männlichen Stichprobe gegenübergestellt.

Tab. 7: Rangreihung der Sportinhalte nach dem Geschlecht (Mittelwerte²⁵; n = 263-265)

weiblich			männlich		
1.	Spiele	4,59	1.	Sportspiele	4,66
2.	Sportspiele	4,35	2.	Spiele	4,29
3.	Schwimmen	4,16	3.	Schwimmen	3,93
4.	Gymnastik/Tanz	3,32	4.	Leichtathletik	3,10
5.	Boden- und Gerätturnen	3,15	5.	Boden- und Gerätturnen	2,69
6.	Leichtathletik	3,10	6.	Gymnastik/Tanz	1,40

Hierin ist erkennbar, dass - mit Ausnahme von „Gymnastik/Tanz“ bei den Buben - keiner der „klassischen“ Inhalte deutlich abgelehnt wird. Tendenziell bewerten die Schülerinnen die Sportinhalte besser. Das drückt sich beispielsweise darin aus, dass Leichtathletik in der Beliebtheitsskala der Mädchen mit einem Mittelwert von 3,1 das Schlusslicht bildet, während sie mit demselben Mittelwert bei den Buben den vierten Rang belegt.

6.3.8 Lieblingssportarten in der Schule

Während bei der soeben diskutierten Fragestellung die Präferenzen mittels vorgegebener Sportinhalte erhoben wurden, waren die Schüler/innen bei dieser (offenen) Frage aufgefordert, ihre Lieblingssportarten selbst zu nennen. Anzumerken ist, dass manche diese Fragestellung missverstanden haben und die Oberbegriffe Ball-, Sportspiele oder Spiele nannten. Bei der Auswertung blieben diese Angaben unberücksichtigt, weil die Aufzählung konkreter Sportarten beabsichtigt war. Die zuvor ermittelte große Beliebtheit der (Sport-)Spiele spiegelt sich hier wider, denn auch die aus dieser Frage resultierende Rangreihe der favorisierten Schulsportarten wird klar von den Spielen dominiert.

In der Untersuchung von Kruber (1996, S. 5) kristallisiert sich gleichfalls eine Dominanz der Spiele unter den Lieblingssportarten im Unterricht heraus.

²⁵ Aufgrund der Kodierung (1 = gar nicht gern, 5 = sehr gern) sind die Mittelwerte umso höher, je beliebter der Sportinhalt ist.

In Tabelle 8 sind die zehn beliebtesten Sportarten gereiht nach Anzahl der Nennungen der Gesamtstichprobe aufgelistet. Ebenso sind die Häufigkeiten und Rangplätze (in Klammern) für beide Geschlechter ersichtlich.

Tab. 8: Nennungen Lieblingssportarten im Unterricht gesamt und getrennt nach dem Geschlecht

Sportart	Häufigkeiten (Rangplatz)		
	gesamt	weiblich	männlich
Fußball	105 (1)	8 (9)	97 (1)
Völkerball	57 (2)	42 (1)	15 (4)
Hockey	43 (3)	11 (8)	32 (2)
Basketball	38 (4)	15 (5)	23 (3)
Handball	35 (5)	23 (2)	12 (5)
Leichtathletik	32 (6)	20 (3)	12 (5)
Boden-/Geräturnen	25 (7)	18 (4)	7 (8)
Volleyball	20 (8)	15 (5)	5 (9)
Schwimmen	15 (9)	13 (7)	2 (10)
andere Ballspiele (Bank-, Brennball, ...)	15 (9)	6 (10)	9 (7)

Mit 105 Nennungen steht Fußball ganz eindeutig an der Spitze dieser Rangliste. 40 % der Befragten spielen im Sportunterricht am liebsten Fußball, wobei hier erwartungsgemäß eine eklatante Differenz zwischen den Geschlechtern besteht. Zwar nennen immerhin auch acht Mädchen Fußball als ihre Lieblingssportart in der Schule, im Ranking der Buben hingegen ist Fußball mit 97 Nennungen (72 %) außerordentlich dominant. Die Mädchen zeigen keine derart klare Präferenz für eine Sportart. Bei ihnen steht mit 42 Nennungen (32 %) Völkerball an erster Stelle, das insgesamt (mit 22 %) den zweiten Platz belegt. Gesamt gesehen bevorzugen 16 % Hockey (3. Rang), wobei das auf die große Beliebtheit dieser Sportart bei den Buben zurückzuführen ist. Auf den Plätzen 4 und 5 folgen Basketball und Handball. Letzteres steht bei den Mädchen sogar an zweiter Stelle, was insofern überraschend ist, als Handball – gekennzeichnet durch aggressiven Körperkontakt und dominanten Wettkampfcharakter – häufig als männlich orientierte Sportart genannt wird. Nach den genannten Spielen rangiert an sechster Stelle Leichtathletik (bzw. Einzeldisziplinen davon); gefolgt von Boden- und Geräturnen, Volleyball und Schwimmen, die sich jeweils bei den Mädchen höherer Beliebtheit erfreuen. Unter den „Top Ten“ sind letztlich noch andere „kleine“ Ballspiele (wie z. B. Bankball) zu finden, wobei anzumerken ist, dass deren Popularität mitunter größer ist als in der Tabelle ausgewiesen. Denn zum einen wurde Völkerball, das auch hierzu gerechnet werden könnte, aufgrund der häufigen Nennungen eigens angeführt und zum anderen wurden die Sammelbegriffe Ballspiele und Spiele vernachlässigt, weil sie keiner konkreten Sportart zugeordnet werden können.

Auffallend an diesem Ranking ist, dass wettkampforientierte Spiele bei den befragten Schülerinnen auf großen Zuspruch stoßen, und dass die vielfach postulierte besondere Vorliebe weiblicher Jugendlicher für Tanz und Gymnastik hier keine Entsprechung findet.

Auch Horter (2000, S. 206) stellt in ihrer Schulsport-Untersuchung bei 11- bis 16-jährigen Mädchen (n = 216) unter den traditionellen Schulsportarten eine (überraschend) große Annahme der Spiele Fußball und Handball fest und meint dazu, dass sich hier deutlich der Wunsch der Mädchen abzeichne, sich aus den Rollenklischees zu befreien.

6.3.9 Wunschsportarten im Unterricht

Eine weitere offene Frage ermittelt die von SchülerInnen gewünschten Sportarten, die derzeit nicht oder nur sehr selten im Unterricht angeboten werden. 15 % der Gesamtstichprobe äußern hier keine Wünsche. 83 % der Schülerinnen und 87 % der Schüler nennen eine (oder mehr) Wunschsportart(en), wobei angemerkt werden muss, dass die breite Palette an genannten Wünschen zum Teil auch Sportarten beinhaltet, die im Unterricht kaum oder gar nicht realisierbar sind (z. B. Paintball, Bungee-Jumping, Dart, Billard, Golf, Motorsport, ...). Tabelle 9 gibt einen Überblick über die (15) häufigsten Wunschsportarten, wobei nur Sportarten mit (insgesamt) mindestens zehn Nennungen berücksichtigt wurden.

Tab. 9: Nennungen Wunschsportarten im Unterricht gesamt und getrennt nach dem Geschlecht

Sportart	Häufigkeiten (Rangplatz) ²⁶		
	gesamt	weiblich	männlich
Schwimmen	32 (1)	19 (2)	13 (3)
Fußball	26 (2)	10 (4)	16 (1)
Volleyball	24 (3)	22 (1)	2 (13)
Hockey	19 (4)	5 (9)	14 (2)
andere Ballspiele (Völker-, Brennball, ...)	15 (5)	8 (6)	7 (8)
Schifahren/Snowboarden	14 (6)	7 (7)	7 (8)
Basketball	13 (7)	5 (9)	8 (6)
Tanzen/Gymnastik	13 (7)	12 (3)	1 (15)
Leichtathletik	12 (9)	4 (13)	8 (6)
Eislaufen	12 (9)	10 (4)	2 (13)
Football/Rugby	12 (9)	1 (14)	11 (4)
Boden-/Geräturnen	10 (12)	6 (8)	4 (12)
Handball	10 (12)	5 (9)	5 (10)
Klettern	10 (12)	5 (9)	5 (10)
Wrestling	10 (12)	-	10 (5)

²⁶ Hier ist zu beachten, dass sich die geschlechtsspezifischen Rangreihen auf die Sportarten des Gesamtrankings beziehen (z. B. wurde Reiten mit weniger als 10 Gesamtnennungen nicht in die Tabelle aufgenommen, würde aber bei den Mädchen mit 6 Nennungen den 8. Rang belegen)

Gesamt gesehen wird am häufigsten der Wunsch nach (mehr) Schwimmen, einer Sportart mit hohem Freizeit- und Gesundheitswert, geäußert. Dass Schwimmen in der Wunschliste der Schüler/innen weit oben steht, belegen z. B. auch die Untersuchung von Horter (2000, S. 193), eine 2003 in Sachsen durchgeführte Schulsportstudie²⁷ sowie die Augsburger Studie zum Schulsport in Bayern²⁸. Auch der SPRINT-Studie (Deutscher Sportbund, 2006, S. 125) zufolge wird Schwimmen in der Sekundarstufe von beiden Geschlechtern stärker nachgefragt, als es im Angebot vertreten ist.

Geschlechtsspezifisch betrachtet steht an erster Stelle bei den Buben der Wunsch nach (mehr) Fußball, bei den Mädchen nach (mehr) Volleyball. Diese verbreiteten Freizeitsportarten sollten nach Ansicht der Befragten auch verstärkt im Sportunterricht aufgenommen werden. In der Wunschliste der männlichen Befragten rangieren vorne weiters Hockey, Football/Rugby und Wrestling, bei den weiblichen Jugendlichen Tanzen/Gymnastik, Eislaufen und Fußball (!).

Dass auch „Schifahren/Snowboarden“ in dieser Rangliste relativ weit vorne zu finden ist, hängt vermutlich mit dem Zeitpunkt der Befragung zusammen.

Bemerkenswert ist, dass in dieser Wunschliste kaum Trendsportarten vertreten sind.

Dementsprechend folgern auch Klaes et al. (2000, S. 18) aus den Befunden bislang vorliegender Studien, dass Änderungswünsche sich vor allem durch „ein Mehr der einen oder anderen Sportart und weniger durch den Wunsch nach grundsätzlich anderen Inhalten auszuzeichnen“ scheinen, und dass der Schulsport, um von SchülerInnen akzeptiert zu werden, nicht jede sportive Mode beinhalten muss (siehe Kap. 4.1).

Auch die Ergebnisse von Kapitel 6.3.7 sprechen für die Akzeptanz des weitgehend auf klassische Sportarten ausgerichteten Sportunterrichts.

6.3.10 Bereitschaft zur freiwilligen Teilnahme am Sportunterricht

Fast die Hälfte aller Befragten (49 %) gibt an, ganz sicher am Sportunterricht teilzunehmen, auch wenn dieser kein Pflichtfach wäre. Weitere 20 % würden dies ziemlich wahrscheinlich tun. 24 % sind bei dieser Frage unschlüssig und meinen, vielleicht bei einem freiwilligen Sportunterricht mitzumachen. Nur jeweils 3 % würden wahrscheinlich nicht und keinesfalls einen fakultativen Sportunterricht besuchen.

²⁷ <http://www.tu-chemnitz.de/tu/presse/2004/04.28-10.40.html> (Zugriff am 30. November 2005)

²⁸ <http://www.sport.uni-augsburg.de/projekte/schulsport/schulsport.html> (Zugriff am 7. September 2007)

Die Befunde von Bässler (1989, S. 37) und Digel (1996, S. 328) deuten ebenfalls darauf hin, dass nur ein geringer Anteil der Schüler/innen nicht am Sportunterricht teilnehmen würde, wenn sie darüber frei entscheiden könnten. Dagegen würden sich etwa 30 % der von Joch (1995a, S. 50; 1995b, S. 178) befragten AbiturientInnen nicht an einem freiwilligen Schulsport beteiligen.

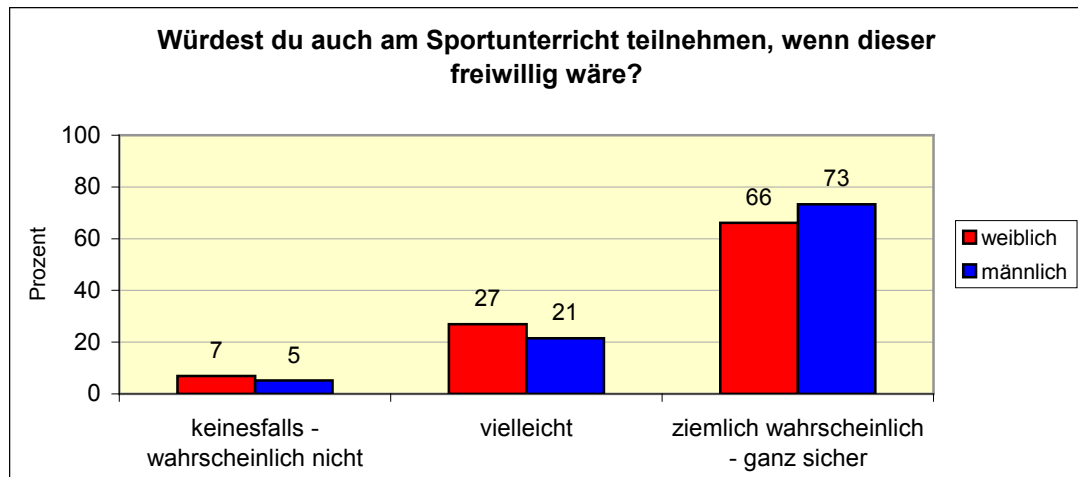


Abb. 17: Bereitschaft zur freiwilligen Teilnahme am Sportunterricht nach dem Geschlecht (in %; n = 265)

Aus Abbildung 17 ist zu entnehmen, dass die Bereitschaft zur freiwilligen Teilnahme am Sportunterricht seitens der Buben etwas höher ist. Der geschlechtsspezifische Unterschied erweist sich beim Mann-Whitney-U-Test jedoch als nicht signifikant ($p = 0,060$; mittlerer Rang männlich = 141,05, weiblich = 124,64). Demnach wird H_{023} beibehalten.

Opper (1996, S. 352) gelangt bei der geschlechtsspezifischen Auswertung der Frage nach einer freiwilligen Teilnahme zu dem überraschenden Ergebnis, dass mehr Schüler (20,5 %) als Schülerinnen (13,5 %) einen freiwilligen Sportunterricht nie besuchen würden und sieht eine mögliche Erklärung darin, dass ihnen ihre außerschulische Sportaktivität genügt.

6.3.11 Benotung des Sportunterrichts

Insgesamt erhält der Sportunterricht eine gute Bewertung; immerhin beurteilen diesen drei Viertel (76 %) der befragten Jugendlichen mit „Sehr Gut“ oder „Gut“ und lediglich 7 % schlechter als „Befriedigend“.

Die hier untersuchte Stichprobe bewertet ihren Sportunterricht sogar noch positiver als die Befragten in den Studien von Kruber (1996, S. 5) und Digel (1996, S. 335): In der erstgenannten Untersuchung erhält der Schulsport von 70 %, in der zweiten von rund 58 % der Schüler/innen die Noten „sehr gut“ und „gut“.

Beide Geschlechter vergeben im Durchschnitt gerundet die Gesamtnote „Gut“, wobei ihn Buben mit dem Mittelwert von 1,8 (SD = 0,85) signifikant ($p = 0,02$) besser benoten als Mädchen ($M = 2,1$; SD = 1,01). H_{024} , welche besagt, dass kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der Benotung des Sportunterrichts besteht, wird aufgrund des Ergebnisses des U-Tests verworfen.

Der in der SPRINT-Studie (Deutscher Sportbund, 2006, S. 147) gleichfalls dokumentierte Befund, dass Jungen (2,1) den Sportunterricht besser benoten als Mädchen (2,4), wird dort als „nicht sonderlich überraschend“ erklärt, weil die Bedürfnisse der Schüler im Sportunterricht schon auf der Ziel- und Inhaltsebene mehr berücksichtigt werden als die der Schülerinnen.

Zwischen GymnasiastInnen und HauptschülerInnen liegt dagegen kein signifikanter ($p = 0,984$) Unterschied bezüglich ihrer Bewertung des Sportunterrichts vor, weshalb H_{025} angenommen wird.

6.4 Freizeitsport

6.4.1 Häufigkeit der Sportausübung

Allgemein betrachtet ist das Sportengagement der befragten Jugendlichen erfreulich hoch. Immerhin geben über die Hälfte der Schüler/innen (54 %) an, „dreimal pro Woche und öfter“ und weitere 38 % zumindest „ein- bis zweimal pro Woche“ in ihrer Freizeit sportlich aktiv zu sein. Nur jeweils 4 % betreiben lediglich „ein- bis zweimal pro Monat“ und „seltener oder nie“ Freizeitsport. Diese Befragungsdaten – ebenso wie die zahlreicher anderer Studien (vgl. Kap. 4.2 + 2.4) – passen somit nicht in das geläufige Bild „vom Heranwachsenden als fernsehglotzendem Stubenhocker“ (Burrmann, 2003, S. 312) oder „der faulen Computerkids“ (Brettschneider & Kleine, 2002, S. 120).²⁹

Abbildung 18 stellt die Auswertung in Abhängigkeit vom Geschlecht dar.

²⁹ An dieser Stelle sei auf das den Angaben zugrunde liegende subjektive Sportverständnis sowie auf den „Effekt der sozialen Erwünschtheit“ (Norden, 2007, S. 14) hingewiesen.

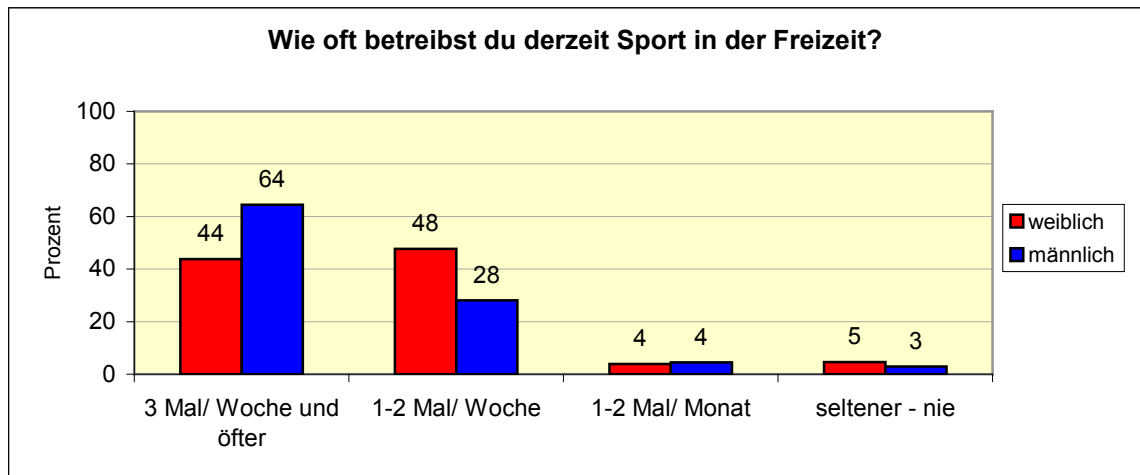


Abb. 18: Häufigkeit der Sportausübung nach dem Geschlecht (in %; n = 265)

64 % der Schüler, aber nur 44 % der Schülerinnen behaupten, „dreimal pro Woche und öfter“ Sport auszuüben. Fast die Hälfte der Mädchen (48 %) betreibt wöchentlich ein- bis zweimal Sport; bei den Buben ist der entsprechende Prozentsatz (28 %) deutlich geringer. In den Kategorien „ein- bis zweimal pro Monat“ und „seltener oder nie“ sind die Prozentwerte für beide Geschlechter minimal.

Der U-Test ergibt, dass die Buben signifikant ($p = 0,002$; mittlerer Rang männlich = 145,67, weiblich = 119,84) häufiger sportaktiv sind, weshalb H_{026} verworfen wird. Die empirisch vielfach nachgewiesene höhere Sportaktivität der männlichen gegenüber der weiblichen Jugendlichen (siehe Kapitel 2.3 und 4.2) wird also auch hier bestätigt.

H_{027} , wonach sich Hauptschüler/innen und GymnasiastInnen in ihrer Sportausübungshäufigkeit nicht unterscheiden, wird dagegen beibehalten, weil sich beim Schultypenvergleich kein signifikantes Ergebnis ($p = 0,998$) herausstellt. Dieser Befund ist insofern bemerkenswert, als einige Studien (vgl. Kap. 4.2) eine höhere Sportaktivität von GymnasiastInnen gegenüber HauptschülerInnen dokumentieren.

6.4.2 Sportaktivität in Stunden pro Woche

Vorweg ist zu dieser Frage anzumerken, dass manche Schüler/innen unrealistische Antworten gaben. Aus diesem Grund werden Angaben von über 15 Stunden pro Woche in der Auswertung nicht berücksichtigt.

Der wöchentliche Zeitaufwand für den Freizeitsport (n = 236) beträgt durchschnittlich 5,3 Stunden (SD = 3,21) und ist bei GymnasiastInnen und HauptschülerInnen exakt derselbe.

Bei den Buben ist der Mittelwert mit 5,8 Stunden pro Woche ($SD = 3,5$) zwar höher als bei den Mädchen ($M = 4,9$; $SD = 2,86$), der Unterschied ist aber nicht signifikant ($p = 0,066$). Aufgrund des Ergebnisses des U-Tests ist H_{028} anzunehmen. Ein signifikanter ($p = 0,002$) Unterschied ist dagegen hinsichtlich der Sportvereinszugehörigkeit zu konstatieren, weshalb H_{029} falsifiziert wird. Erwartungsgemäß investieren Vereinssportler mehr Zeit ($M = 6$; $SD = 3$) in ihre sportlichen Aktivitäten als Nichtmitglieder ($M = 4,9$; $SD = 3,27$).

Als Vergleich sei noch das Untersuchungsergebnis von Andres (2002, S. 65f.) erwähnt, wonach die Sportaktivität der befragten SchülerInnen der 11. Schulstufe durchschnittlich bei 3,7 Stunden pro Woche ($SD = 4,28$) liegt und die männlichen Jugendlichen signifikant mehr Zeit für das Sporttreiben aufwenden. Der Untersuchung von Baur und Burrmann (2000, S. 69) zufolge treiben die Jugendlichen im Durchschnitt etwa 5 Stunden wöchentlich Sport, wobei der Zeitaufwand für die Sportaktivitäten bei den Buben ebenso deutlich höher ist als bei den Mädchen.

6.4.3 Regelmäßig ausgeübte Sportarten

Diese offene Fragestellung ermittelt die regelmäßig betriebenen Sportarten der Schüler/innen, wobei Mehrfachnennungen möglich waren.

In folgender Tabelle sind die 15 am häufigsten ausgeübten Sportarten angeführt, und zwar in absteigender Reihenfolge der Gesamtnennungen.

Tab. 10: Regelmäßig ausgeübte Sportarten gesamt und getrennt nach dem Geschlecht (Nennungen)

Sportart	Häufigkeiten		
	gesamt	weiblich	männlich
Fußball	92	12	80
Radfahren	87	39	48
Laufen/Joggen	62	31	31
Schwimmen	60	31	29
Reiten	29	28	1
Volleyball	27	22	5
Schifahren/Snowboarden	27	11	16
Tanzen	21	20	1
Basketball	19	4	15
Tennis	15	4	11
Inlineskaten	12	10	2
Eislaufen	12	8	4
Kampfsport	12	5	7
Tischtennis	10	1	9
Handball	9	4	5

Am häufigsten ausgeübt werden gesamt gesehen eindeutig die Sportarten Fußball (35 %) und Radfahren (33 %); danach folgen Laufen/Joggen und Schwimmen (jeweils 23 %). Weiters sind in der Tabelle geschlechtsspezifische Besonderheiten bei der Sportartenwahl ersichtlich. Wie schon bei den Lieblingssportarten im Unterricht nimmt auch im Freizeitsport Fußball (59 %) bei den Buben eine herausragende Spitzenstellung ein. Im Gegensatz zu den `fußballzentrierten` männlichen Jugendlichen sind - wie auch von Brettschneider und Kleine (2002, S. 114f.) festgestellt - die bevorzugten Sportarten der Schülerinnen breiter gestreut. Bei den Mädchen belegt den ersten Platz Radfahren (30 %), das auch von den Buben (36 %) sehr häufig ausgeübt wird. Hohe Beteiligungsquoten bei beiden Geschlechtern erzielen die (fitnessorientierten) Sportarten Schwimmen und Laufen/Joggen. Zu den von den Schülern präferierten Sportarten zählen noch Schifahren/ Snowboarden (12 %), Basketball (11 %) und Tennis (8 %). Als spezifisch weibliche Sportaktivitäten erweisen sich Reiten (22 %), Volleyball (17 %) und Tanzen (15 %); nennenswert erscheint, dass dahinter bereits der (eher) männlich konnotierte Fußball (9 %) folgt. In der Erhebung von Morgenbesser (2007, S. 77) belegt Fußball im Ranking der regelmäßig betriebenen Sportarten der Mädchen mit 13 % sogar den 5. Platz.

Prinzipiell spiegelt diese „Hitliste“ das aus einschlägigen Untersuchungen bekannte Bild wider, wonach unter den Freizeitsportarten Jugendlicher die „alltagskulturellen Sportpraktiken“ (Baur & Burrmann, 2004, S. 19) - wie Radfahren, Schwimmen, Laufen und Fußball - die höchsten Beteiligungsquoten aufweisen und im Vergleich dazu Sportformen, die einen hohen Kostenaufwand und/oder spezielle Örtlichkeiten und/oder einen größeren Lernaufwand erfordern, wesentlich seltener praktiziert werden (ebd.).

Die Feststellung von Zellmann (1997, S. 23) und Weiß et al. (1999, S. 5), dass unter den am häufigsten ausgeübten Sportarten der Österreicher/innen in quantitativer Hinsicht (noch) wenig „Fun- oder Extremsportarten“ zu finden sind und traditionelle Sportarten dominieren, trifft auf die hier untersuchte Stichprobe ebenso zu. In ähnlicher Weise bemerken Brettschneider und Kleine (2002, S. 113): „Die häufig gehörte Auffassung, nach der Trend- und Fun-Sportarten den traditionellen Sportaktivitäten den Rang ablaufen (z. B. Opaschowski, 1997; 2000), kann nicht bestätigt werden“.

6.4.4 Wunschsportarten

Diese offene Frage soll Aufschluss darüber geben, inwieweit die befragten Schüler/innen interessiert sind neue Sportarten auszuprobieren. Dabei bestand die Möglichkeit zu Mehrfachantworten. 82 % bekunden ihr Interesse, eine (oder mehrere) neue Sportart(en)

auszuprobieren, und die Palette der genannten Sportarten weist eine große Vielfalt auf. In Tabelle 11 sind die zehn am häufigsten genannten Wunschsportarten aufgelistet.

Tab. 11: Nennungen Wunschsportarten gesamt und getrennt nach dem Geschlecht

Sportart	Häufigkeiten		
	gesamt	weiblich	männlich
Bungee-Jumping	29	9	20
Fallschirmspringen	26	11	15
(Wind-, Kite-) Surfen	21	12	9
Klettern/Bergsteigen	19	13	6
Football/Rugby	18	3	15
Snowboarden	15	8	7
Volleyball	14	11	3
Kampfsport	13	9	4
Eishockey	11	6	5
Baseball	10	3	7

Ganz oben auf der Wunschliste rangieren Extrem- bzw. Risikosportarten. Bei den Mädchen ist Klettern/Bergsteigen (10 %), bei den Buben Bungee-Jumping (15 %) die meistgenannte Wunschsportart. Weiters haben beide Geschlechter ein ähnlich hohes Interesse am Fallschirmspringen; jede/r Zehnte würde diese Sportart gerne einmal ausprobieren. Den dritten Platz in der Gesamtreihung nimmt Surfen (8 %) ein. 6 % bekunden ihr Interesse am Snowboarden. 11 % der männlichen Jugend äußern den Wunsch nach Football/Rugby. Bei den Mädchen ist zusätzlich das Interesse an Volleyball (8 %) und Kampfsport (7 %) zu bemerken. Während Andres (2002, S. 68) bei der Auswertung derselben Frage Eishockey als typisch männliche Wunschsportart herausstellt, zeigen in dieser Erhebung sogar etwas mehr Mädchen (5 %) als Buben (4 %) Interesse an Eishockey. Den zehnten Rang im Wunschkatalog belegt die amerikanische Teamsportart Baseball. Mit 8 Nennungen schafft es Fußball zwar nicht unter die „Top Ten“, erscheint mir aber dennoch erwähnenswert, weil diese allesamt von Mädchen stammen, das heißt 6 % der weiblichen Befragten wünschen sich einmal Fußball auszuprobieren. Im Vergleich dazu ermittelte die Studie „Die besonnene Jugend“ (Landesjugendreferat Niederösterreich, 2003, S. 85), dass sogar 10 % der Mädchen diese Sportart gerne ausüben würden.

Zellmann (1997, S. 24) zufolge ist der Wunsch, die Funsportarten Bungee-Jumping, Drachenfliegen und Fallschirmspringen zu probieren, bei Jugendlichen im Alter von 14 bis 24 Jahren im Vergleich zur Gesamtbevölkerung am stärksten ausgeprägt. Bei den „Traumsportarten“ der Erwachsenen dagegen dominieren die etablierten Sportarten Tennis und Schifahren (ebd., S. 14, S. 23).

Interessant ist noch ein Vergleich mit den von Bässler (1995, S. 27) erhobenen Wunschsportarten von 6- bis 15-Jährigen. Während in der Bässler-Studie Tennis, Reiten und Fußball ganz oben auf der Wunschliste stehen, interessieren sich die hier Befragten vor allem für Sportarten, die „Fun“ und „Risk“ versprechen. Auch in der Befragung von Hausleitner (2000, S. 123) erweist sich die Gruppe der Extremsportarten als besonders attraktiv für Jugendliche.

6.4.5 Lieblingssportarten

Die Frage nach der Lieblingssportart war so gedacht, dass die Schüler/innen ihre liebste, also nur eine Sportart nennen. Da es aber verabsäumt wurde, dies im Fragebogen anzugeben, wurde manchmal mehr als eine Antwort gegeben; in diesen Fällen wurde die Erstnennung für die Auswertung herangezogen. Die Jugendlichen nennen zwar viele verschiedene Sportarten, allerdings größtenteils nur mit sehr geringen Häufigkeiten. Tabelle 12 gibt die fünf meistgenannten Lieblingssportarten von Mädchen und Buben wieder.

Tab. 12: Top 5 der Lieblingssportarten getrennt nach dem Geschlecht (in %; n = 254)

weiblich			männlich		
1.	Reiten	(21%)	1.	Fußball	(47%)
2.	Volleyball	(10%)	2.	Radfahren	(7%)
	Schwimmen	(10%)	3.	Schifahren	(5%)
4.	Fußball	(8%)		Schwimmen	(5%)
	Snowboarden	(6%)	5.	Laufen	(4%)
5.	Handball	(6%)		Basketball	(4%)

Unangefochtener Spitzenreiter bei den Buben ist wiederum Fußball, der erstaunlicherweise auch unter den fünf Lieblingssportarten der Mädchen vertreten ist. An der Spitze der Lieblingssportarten der Schülerinnen steht Reiten. Auf den außerordentlichen Stellenwert des Pferdesports für weibliche Jugendliche weist auch Brinkhoff (1998, S. 135) hin.

6.4.6 Sportpartner/innen

Bei der Frage, mit wem die Schüler/innen in der Freizeit Sport betreiben, waren Mehrfachantworten möglich. Wie schon aus anderen Studien (siehe Kap. 4.2) geht auch aus dieser Untersuchung hervor, dass Jugendliche Sport am häufigsten gemeinsam mit FreundInnen ausüben.

Die überwiegende Mehrheit der Befragten (70 %) bevorzugt FreundInnen als Sozialpartner/innen bei Sportaktivitäten. Fast die Hälfte der Gesamtstichprobe (46 %) betreibt Freizeitsport mit Familienmitgliedern.³⁰ 31 % geben dagegen an, sich alleine sportlich zu betätigen. 24 % sind in ihrer Freizeit mit MitschülerInnen, 23 % mit VereinskollegInnen sportlich aktiv. 4 % machen hier „sonstige Angaben“ wie z. B. Nachbar, Trainer oder Haustier.

Abbildung 19 veranschaulicht den Geschlechtervergleich bezüglich der bevorzugten Sportpartner/innen.

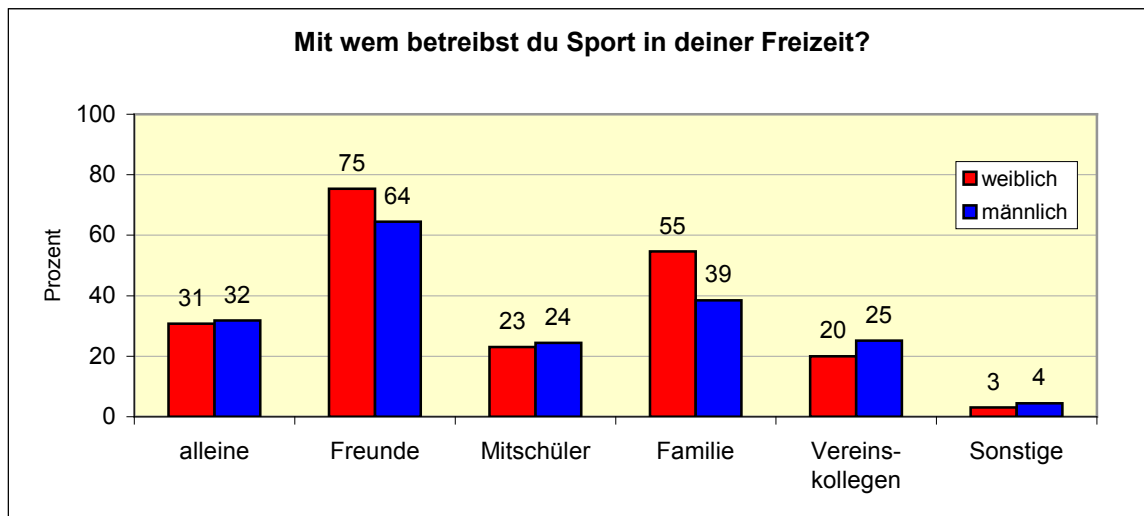


Abb. 19: Sportpartner/innen getrennt nach dem Geschlecht (in %; n = 265)

Drei Viertel der Mädchen und 64 % der Buben betreiben Freizeitsport mit FreundInnen. 55 % der Schülerinnen, aber nur 39 % der Schüler nennen Familienmitglieder als Sportpartner/innen. Annähernd gleich viele männliche und weibliche Jugendliche üben ihren Sport alleine oder mit MitschülerInnen aus. Ein Viertel der Buben und ein Fünftel der Mädchen ist mit VereinskollegInnen sportlich aktiv. Ein mittels Chi²-Test statistisch abgesicherter Geschlechtereffekt liegt nur in einem einzigen Fall vor: Mädchen betreiben signifikant ($p = 0,009$) häufiger Sport mit Familienmitgliedern als Buben. H_{030} wird also für diesen Sportpartner verworfen; für alle anderen dagegen beibehalten.

Dass weibliche Jugendliche im Vergleich zu den männlichen Sport häufiger im familiären Kontext ausüben, bestätigt z. B. ebenso die Studie von Bässler (1994, S. 24); die dort registrierten geschlechterspezifischen Unterschiede, dass die weibliche Jugend Sport häufiger allein und seltener mit Freunden und Bekannten betreibt, treten in dieser Untersuchung hingegen nicht zu Tage. Im Gegensatz zum Ergebnis der vorliegenden

³⁰ In Anbetracht der Tatsache, dass die Rolle von Familienangehörigen als Sportpartner/innen der Jugendlichen meist eher gering veranschlagt wird, erscheint dieser Wert vergleichsweise relativ hoch.

Erhebung zeigen auch die Analysen von Huber (2006, S. 96f.) und Morgenbesser (2007, S. 83f.), dass Buben signifikant häufiger gemeinsam mit Freunden Sport treiben als Mädchen.

6.4.7 Organisationsformen des Sporttreibens in der Freizeit

Die in verschiedenen Studien (siehe Kap. 4.2) bestätigte weite Verbreitung informeller Sportpraktiken unter Jugendlichen spiegelt sich auch in der vorliegenden Erhebung wider.

Etwa drei Viertel der gesamten Stichprobe (76 %) organisieren ihren Freizeitsport selbst. 37 % betreiben Sport im Verein. Knappe 16 % besuchen unverbindliche Übungen in der Schule. 5 % führen sonstige Organisationsformen (wie Feuerwehrjugend und vor allem Reitstall) an. Lediglich 3 % der Schüler/innen betreiben Sport im Fitnesscenter.

In Kapitel 4.2 wurde bereits erwähnt, dass sich Jugendliche oft an verschiedenen Sportkontexten zugleich beteiligen und dass die Sportausübung außerhalb des Vereins weniger als Alternative, sondern eher als Ergänzung zum vereinsorganisierten Jugendsport zu sehen ist.

So treiben auch 49 % der hier befragten Vereinssportler/innen zusätzlich Sport in Selbstorganisation, 15 % im Rahmen der unverbindlichen Übungen in der Schule, 2 % im Fitnesscenter und 4 % in einer sonstigen Organisationsform.

Aus Abbildung 20 wird ersichtlich, dass die Nutzung der Settings geschlechtsbezogen nur wenig differiert.

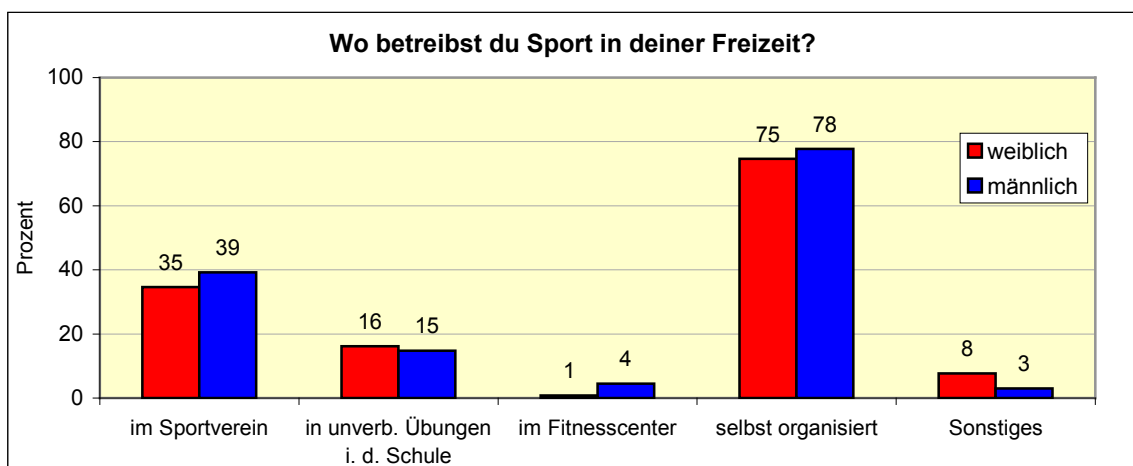


Abb. 20: Organisationsformen des Sporttreibens in der Freizeit getrennt nach dem Geschlecht; Mehrfachantworten (in %; n = 265)

Nach statistischer Prüfung mittels Chi²-Test wird H₀₃₁ angenommen, weil hinsichtlich der sportlichen Organisationsformen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern vorliegen³¹. Dieses Ergebnis steht im Widerspruch zu dem in anderen Untersuchungen (siehe Kap. 4.2) nachgewiesenen Befund der unterschiedlichen Nutzung der Sportorte in Abhängigkeit vom Geschlecht und ist vor allem insofern bemerkenswert, als die vielfach belegte markante Unterrepräsentanz von Mädchen in Sportvereinen sich in dieser Stichprobe nicht nachweisen lässt. Zwar ist auch hier der prozentuelle Anteil der Sportvereinsmitgliedschaft bei Mädchen etwas niedriger als bei Buben, der Unterschied ist aber vergleichsweise marginal.

Im Gegensatz zu anderen Studien (siehe Kap. 4.2) ergibt der hier durchgeführte Schultypenvergleich keine signifikanten Ergebnisse³¹. Somit wird H₀₃₂ ebenso beibehalten. Tendenziell sind die Prozentwerte der Schüler/innen einer AHS etwas höher als derjenigen, die eine Hauptschule besuchen. So betreiben etwa 40 % der GymnasiastInnen Sport im Verein, während dies auf 33 % der Hauptschüler/innen zutrifft. Eine Ausnahme bildet das Fitnesscenter, wo die Hauptschüler/innen überwiegen.

6.4.8 Passives Sportinteresse

Die Frage nach dem passiven Sportverhalten³² liefert folgende Resultate: 82 % aller Befragten sind (in zumindest irgendeiner Form) passive SportkonsumentInnen. Demgegenüber stehen 17 %, die überhaupt nicht passiv am Sport(geschehen) partizipieren. 1 % machte diesbezüglich keine Angabe. Wie schon in anderen Untersuchungen festgestellt (Größing, 1970, S. 45ff.; Norden & Schulz, 1988, S. 193; Michal, 1989, S. 93; Hausleitner, 2000, S. 116; Andres, 2002, S. 72; Ostermayer & Rosner, 2003, S. 140; Mrak, 2004, S. 79), ist das Fernsehen das wichtigste bzw. am häufigsten genutzte Sportmedium.

Abbildung 21 ist zu entnehmen, dass andere Massenmedien in ihrer Bedeutung als Informationsquelle für Sportereignisse nicht an das Fernsehen heranreichen. Insgesamt geben 72,5 % der hier Befragten an, Sport(übertragungen) via TV zu verfolgen. Deutlich geringer ist das Interesse an der Sportberichterstattung im Radio (42 %) und in Zeitungen/ Zeitschriften (32 %). 24 % der gesamten Stichprobe beteiligen sich passiv an sportlichen Anlässen, indem sie Sportveranstaltungen besuchen. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass der Sportveranstaltungsbesuch insofern eine besondere Form des

³¹ p-Werte im Anhang

³² Bei dieser Frage wäre das Internet noch eine ergänzenswerte Antwortmöglichkeit gewesen.

„Konsums“ von Sportereignissen ist, als er im Gegensatz zum Sportmedienkonsum eine gewisse Mobilität erfordert (Norden & Schulz, 1988, S. 200).

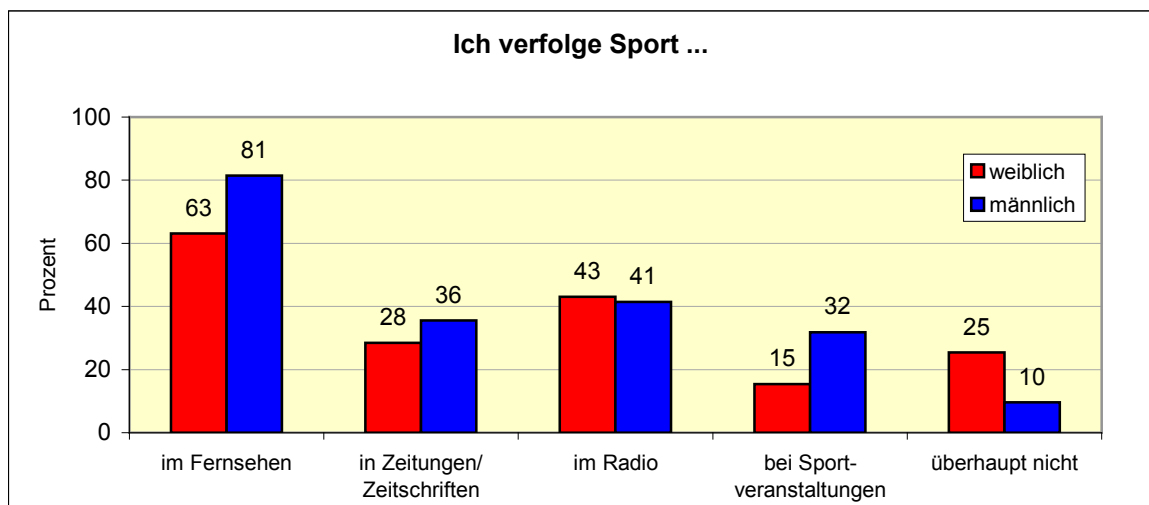


Abb. 21: passives Sportinteresse getrennt nach dem Geschlecht; Mehrfachantworten (in %; n = 265)

Norden und Schulz (1988, S. 201) zufolge dominieren wie beim Aktivsport auch im Sportpublikum die Männer. Dementsprechend findet sich bei Zellmann (1997, S. 16) der Hinweis auf „deutliche Unterschiede zwischen dem männlichen und weiblichen Zuschauerverhalten: mehr als die Hälfte der Frauen (55 %), aber nur ein Drittel der Männer (34 %) besuchen nie eine Sportveranstaltung“. Wie schon Größing (1970, S. 43) eruierte, ist auch im Jugendalter das Interesse an Sportveranstaltungen beim männlichen Geschlecht deutlich stärker ausgebildet. Für die im Rahmen dieser Diplomarbeit befragte Stichprobe trifft diese Tendenz ebenso zu.

Aus den Signifikanzprüfungen (Chi²-Test) geht hervor, dass die männlichen Befragten signifikant häufiger Sport im Fernsehen verfolgen ($p = 0,001$) und Sportveranstaltungen besuchen ($p = 0,002$) als die weiblichen Jugendlichen. Umgekehrt bekunden sehr signifikant ($p = 0,001$) mehr Schülerinnen als Schüler kein passives Sportinteresse. Jedes vierte Mädchen, aber nur einer von 10 Buben interessiert sich passiv überhaupt nicht für Sport. Für die eben genannten Items wird daher H_{033} falsifiziert. Für das Interesse an der Sportberichterstattung in den Printmedien und im Rundfunk wird H_{034} beibehalten, weil diesbezüglich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu verzeichnen sind.

Laut Norden & Schulz (1988, S. 202) ist aus einer Vielzahl von Studien ein Zusammenhang von Aktiv- und Passivsport ersichtlich und stößt die Sportberichterstattung bei Sporttreibenden auf ein besonderes Interesse.

Dementsprechend ist H_{033} nach Prüfung mittels Spearman-Korrelation abzulehnen, weil ein zwar nur sehr geringer ($r = -0,13$)³³, aber signifikanter ($p = 0,036$) Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens und dem Interesse am Passivsport der ProbandInnen ($n = 263$) existiert. Jugendliche, die dreimal pro Woche und öfter Sport betreiben, weisen auch beim passiven Sportkonsum einen überdurchschnittlich hohen Wert (87 %) auf.

6.4.9 Sportaktivität der Eltern

63 % der Befragten geben an, dass ihr Vater Sport betreibt, 33 % der Väter sind nach Auskunft ihrer Kinder sportlich inaktiv und von 3 % fehlt hier die Antwort. Entgegen des empirisch vielfach nachgewiesenen Sachverhalts, dass Männer eine höhere Sportaktivität aufweisen als Frauen, liegt der Prozentsatz der sporttreibenden Mütter nach Angaben der hier befragten Schüler/innen mit 65 % sogar leicht über dem der Väter (2 % fehlende Werte). Obwohl diese Werte auf der Einschätzung der Schüler/innen beruhen, decken sie sich durchaus mit Angaben, die Eltern selbst machen. So geben etwa in der Untersuchung von Herb (2006, S. 110) rund 62 % der Eltern an Sport zu treiben und laut SPRINT-Studie (Deutscher Sportbund, 2006, S. 187) sind 65 % der Mütter und 60 % der Väter sportlich aktiv.

Bei mehr als der Hälfte der Schüler/innen (54 %) sind beide Elternteile sportlich aktiv, knapp ein Viertel der Befragten (24 %) gibt an, dass ein Elternteil Sport betreibt, und bei 22 % sind Mutter und Vater sportabstinent.

Abbildung 22 stellt die Kreuztabelle der Variablen „Elternsport“ und „Häufigkeit des Sporttreibens“ grafisch dar. Darin ist erkennbar, dass die sportaktivste Gruppe diejenige ist, in der beide Eltern Sport betreiben. Umgekehrt ist der Prozentsatz der „Nichtsportler“ unter den Jugendlichen am höchsten, wenn kein Elternteil sportlich aktiv ist. Ob ein oder kein Elternteil Sport betreibt, hat allerdings geringe Auswirkungen auf die Häufigkeit der Sportausübung der Kinder.

³³ Die negative Korrelation resultiert aus der Kodierung von „passives Sportinteresse“ mit 1 und „kein passives Sportinteresse“ mit 2.

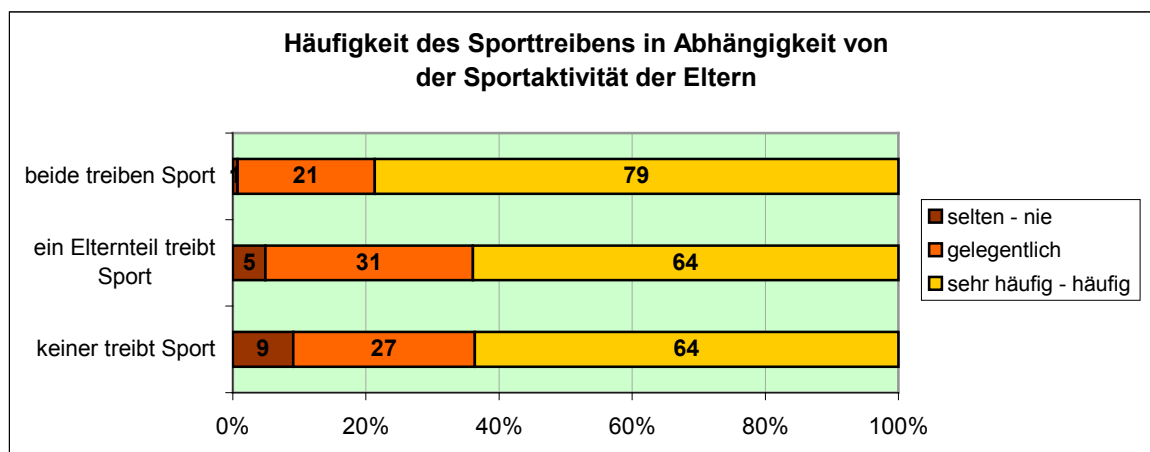


Abb. 22: Häufigkeit des Sporttreibens in Abhängigkeit von der Sportaktivität der Eltern (in %; n = 252)

Die Korrelation nach Spearman ist zwar signifikant ($p = 0,009$), aber nur schwach ausgeprägt ($r = 0,165$). H_{035} , wonach kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Sportaktivität der Eltern und der Häufigkeit des Sporttreibens der Kinder besteht, wird verworfen.

Der Einfluss des elterlichen Vorbilds auf die Häufigkeit der Sportausübung ihrer Kinder zeigt sich ebenso, wenn man die Sportbeteiligung von Vätern und Müttern getrennt betrachtet. Der U-Test liefert das Ergebnis, dass Jugendliche mit sportaktiven Vätern (mittlerer Rang: 136,11) signifikant ($p = 0,011$) häufiger Sport betreiben als jene mit inaktiven Vätern (mittlerer Rang = 113,97). Auch Schüler/innen, deren Mütter sich sportlich betätigen (mittlerer Rang = 138,13), üben signifikant ($p = 0,006$) häufiger Sport aus als die von sportabstinenten Müttern (mittlerer Rang = 113,92).

Zwischen der Wichtigkeit, die Schüler/innen dem Sport beimessen, und der Sportaktivität ihrer Eltern ist dagegen kein signifikanter Zusammenhang festzustellen ($p = 0,417$). H_{036} wird beibehalten. Bei Huber (2006, S. 119f.) dagegen zeigt sich, dass den Jugendlichen mit sportlichen Eltern der Sport signifikant wichtiger ist als jenen, deren Eltern keinen Sport treiben.

Ausgehend von der Annahme, dass „Jugendliche mit sportaktiven Eltern [...] häufiger Mitglied in einem Sportverein“ (Löschenbrand, 1999, S. 39) sind, wurde weiters geprüft, ob das elterliche Sporttreiben die Sportvereinsbindung der Schüler/innen beeinflusst. Wider Erwarten ist zwischen Sportvereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern kein signifikanter Unterschied ($p = 0,462$) bezüglich der Sportaktivität der Eltern zu verzeichnen. Der Anteil der Vereinssportler/innen ist in der Gruppe mit inaktiven Eltern

sogar höher (44 %) als in jenen, wo ein Elternteil (34 %) oder beide (35 %) Sport treiben. H_{037} wird angenommen.

6.4.10 Initiatoren zum Sporttreiben

Diese Frage eruiert, durch wen die Schüler/innen zum Sporttreiben angeregt wurden. Rund 73 % behaupten, sie hätten sich selbst zum Aktivsport motiviert. 42 % wurden von der Familie und 40 % von FreundInnen angeregt, in der Freizeit Sport zu betreiben. 17 % erhielten die Anregung zum Freizeitsport von der Schule bzw. von LehrerInnen. Spitzensportler/innen in den Medien animierten 15 % der Stichprobe zum Sporttreiben. Unter „Sonstige“ (2 %) wurde z. B. der Verein genannt.

Dem Untersuchungsergebnis von Morgenbesser (2007, S. 79) zufolge sind „die Freunde die maßgeblichsten Initiatoren für das Sporttreiben“.

Bässler (1989, S. 69) kommt bei einer ähnlichen Fragestellung zu folgendem Resultat, das auch für die vorliegende Untersuchung Gültigkeit hat: „Es bestätigt sich hier die allgemeine Erkenntnis, dass Eltern und Peer-group statistisch gesehen wichtigere Sozialisationsinstanzen sind als die Schule“.

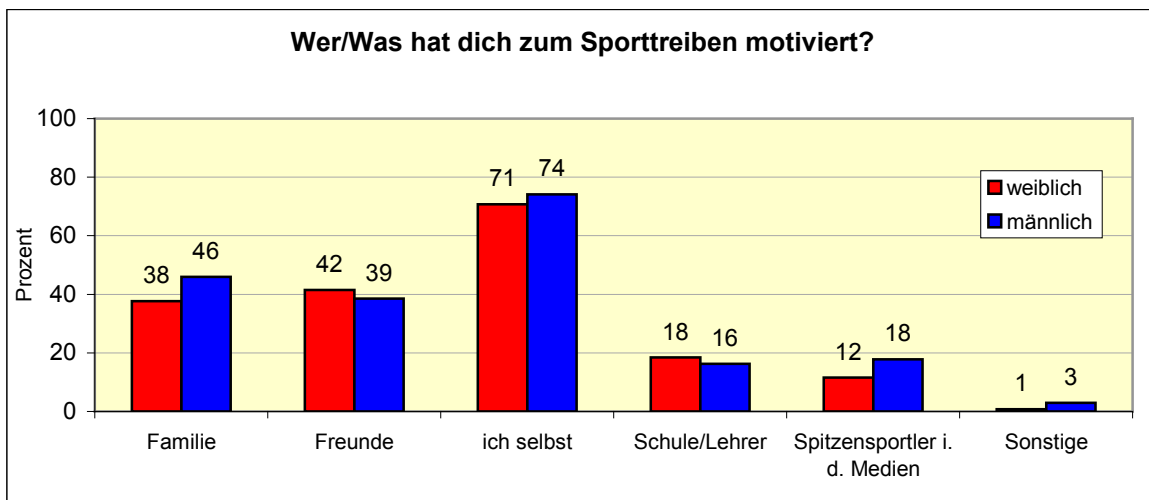


Abb. 23: Anregungen zum Sporttreiben getrennt nach dem Geschlecht; Mehrfachantworten (in %; n = 265)

Aus Abbildung 23 ist ersichtlich, dass die Unterschiede zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der Anregungsvariablen zum Sporttreiben gering sind. H_{038} ist anzunehmen, weil sich beim Chi²-Test keine signifikanten Unterschiede nachweisen lassen.

Laut Bässler (1995, S. 34) werden Buben von ihren Eltern mehr zum Sporttreiben motiviert als Mädchen. Tendenziell ist auch hier erkennbar, dass mehr männliche als

weibliche Jugendliche von der Familie zur Sportausübung angeregt wurden, allerdings ist das Ergebnis nicht signifikant ($p = 0,174$).

6.4.11 Motive zum Sporttreiben

Bei dieser Fragestellung wurden 15 Motive vorgegeben und die Schüler/innen bewerteten ihre Zustimmung bzw. Ablehnung anhand einer fünfstufigen Skala.

In nachstehender Tabelle sind die Motive nach den Mittelwerten der Gesamtstichprobe gereiht. Des Weiteren sind die Mittelwerte differenziert nach dem Geschlecht sowie die Signifikanzen des Geschlechtervergleichs mittels U-Test ersichtlich. Bei 9 von 15 Motiven unterscheiden sich die Geschlechter signifikant voneinander, wobei die Zustimmung jeweils von Seiten der männlichen Befragten höher ist. Für diese 9 Motive wird H_{039} folglich verworfen.

Tab. 13: Sportmotive gesamt und getrennt nach dem Geschlecht ($n = 257 - 265$)

Ich betreibe Sport ...	Mittelwert ³⁴ (Rangplatz)			Signifikanz
	gesamt	weiblich	männlich	
aus Spaß/Freude an der Bewegung	4,29 (1)	4,16 (1)	4,42 (1)	0,013 *
um fit und gesund zu sein	4,14 (2)	4,07 (2)	4,22 (3)	0,083
weil ich mich dabei austoben kann	4,04 (3)	4,04 (3)	4,05 (4)	0,963
um meine Leistungsfähigkeit zu verbessern	4,02 (4)	3,73 (5)	4,31 (2)	0,000 ***
weil ich gerne in der freien Natur bin	3,94 (5)	3,97 (4)	3,91 (5)	0,563
um schlank zu sein/werden	3,66 (6)	3,50 (7)	3,82 (6)	0,031 *
weil ich mich dabei/danach wohl fühle	3,66 (6)	3,58 (6)	3,73 (8)	0,309
als Ablenkung vom Alltag	3,55 (8)	3,43 (8)	3,66 (10)	0,104
um Erfolgserlebnisse zu haben	3,44 (9)	3,19 (9)	3,68 (9)	0,004 **
weil meine Freunde Sport betreiben	3,22 (10)	2,90 (10)	3,52 (11)	0,000 ***
weil ich Nervenkitzel/Abenteuer suche	3,14 (11)	2,88 (11)	3,39 (12)	0,004 **
um muskulös zu sein/werden	3,09 (12)	2,36 (13)	3,80 (7)	0,000 ***
um neue Leute kennen zu lernen	2,91 (13)	2,71 (12)	3,10 (14)	0,031 *
um mich mit anderen zu messen	2,67 (14)	1,96 (15)	3,35 (13)	0,000 ***
weil meine Familie Sport betreibt	2,50 (15)	2,34 (14)	2,65 (15)	0,053
*** $p < 0,001$... hoch signifikanter Unterschied ** $p < 0,01$... sehr signifikanter Unterschied * $p < 0,05$... signifikanter Unterschied $p > 0,05$... Unterschied ist nicht signifikant				

³⁴ Aufgrund der Kodierung (1 = trifft gar nicht zu, 5 = trifft voll zu) sind die Mittelwerte umso höher, je zutreffender das Sportmotiv ist.

Die Analyse von Huber (2006, S. 102) z. B. ergibt auch bei den meisten Motiven signifikante geschlechtsspezifische Differenzen.

Eine Repräsentativbefragung der österreichischen Bevölkerung von Weiß et al. (1999, S. 11) dagegen stellt im geschlechtsspezifischen Vergleich „eine überraschend hohe Kongruenz der Motive“ fest. Wesentliche Unterschiede zeigen sich nur darin, dass Frauen „mehr Wert auf einen schönen Körper“ legen und Männer „dafür mehr an Wettkämpfen und der Selbstüberwindung durch eine starke Leistung interessiert“ sind (ebd.).

Wie in der Mehrzahl der Motivuntersuchungen zeigt sich auch in dieser Erhebung, dass „Spaß und Freude an der Bewegung“ das Hauptmotiv für die Sportausübung ist. Dies gilt für beide Geschlechter, auch wenn die männlichen Jugendlichen in signifikant höherem Maße zustimmen.

An zweiter Stelle steht „Fitness und Gesundheit“, wobei kein signifikanter geschlechtsspezifischer Unterschied besteht. Den dritten Rang belegt das Motiv „Austoben“, das bei beiden Geschlechtern auf hohe Zustimmung stößt, dicht gefolgt von „Verbesserung der Leistungsfähigkeit“. Der Leistungsfaktor spielt aber für die Buben eine signifikant größere Rolle als für die Mädchen. Mit Platz 5 erhält auch der Aspekt der Bewegung in der freien Natur eine insgesamt hohe Bewertung. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass dieses Motiv in den Untersuchungen von Hausleitner (2000, S. 101) und Mrak (2004, S. 81) bei Wiener SchülerInnen nur relativ wenig Zustimmung bekam. Daraus könnte man schließen, dass das Naturerlebnis für Jugendliche in der Stadt ein weniger bedeutendes Sportmotiv ist als für Jugendliche auf dem Land. Dafür sprechen auch die Ergebnisse der Untersuchungen von Ostermayer und Rosner (2003, S. 130) und Zoisl (2008, S. 104), die das Freizeitverhalten Jugendlicher aus Niederösterreich und Wien vergleichen. Denn in beiden wird festgestellt, dass der Naturaspekt als Motiv für das Sporttreiben für die Jugendlichen vom Land einen signifikant höheren Stellenwert einnimmt als für Jugendliche aus der Stadt.

Weitere noch relativ wichtige Antriebe für die Sportausübung sind der „Wohlfühlfaktor“ und „um schlank zu sein/werden“ (ex aequo 6. Rang). Bei letztgenanntem Motiv ist interessant, dass es bei männlichen Befragten signifikant stärker ausgeprägt ist als bei weiblichen.

Deutlich weniger Zustimmung erhalten die Beweggründe „um neue Leute kennen zu lernen“ und „um mich mit anderen zu messen“. Den letzten Platz in dieser Rangreihe nimmt – ebenso wie z. B. in der Untersuchung von Huber (2006, S. 100) – das extrinsische Motiv „weil meine Familie Sport treibt“ ein.

Schließlich wurde ein Vergleich der Motive zwischen VereinssportlerInnen und jenen, die nicht im Verein Sport ausüben, durchgeführt.

Bei Sportvereinsmitgliedern sind die Motive „Freude an der Bewegung“ ($p = 0,010$; mittlerer Rang Vereinsmitglieder = 146,97, Nichtmitglieder = 124,80), „muskulöser Körper“ ($p = 0,013$; mittlerer Rang Vereinsmitglieder = 145,96, Nichtmitglieder = 122,29), „Erfolgserlebnisse“ ($p = 0,020$; mittlerer Rang Vereinsmitglieder = 144,30, Nichtmitglieder = 122,42), „Verbesserung der Leistungsfähigkeit“ ($p = 0,003$; mittlerer Rang Vereinsmitglieder = 149,10, Nichtmitglieder = 122,01), „Kennenlernen neuer Leute“ ($p = 0,000$; mittlerer Rang Vereinsmitglieder = 156,70, Nichtmitglieder = 116,69) und „Freunde“ ($p = 0,049$; mittlerer Rang Vereinsmitglieder = 143,79, Nichtmitglieder = 125,11) signifikant stärker ausgeprägt als bei Nichtmitgliedern. Hingegen trifft für sie Sporttreiben wegen des Naturerlebnisses signifikant ($p = 0,013$; mittlerer Rang Vereinsmitglieder = 116,72, Nichtmitglieder = 139,45) weniger zu als für Vereinsungebundene. Hinsichtlich dieser Items wird H_{040} verworfen; für die übrigen acht Sportmotive dagegen gilt H_{040} .

7 Zusammenfassung

Die vorliegende Diplomarbeit setzt sich mit dem Sport in der Lebenswelt von Jugendlichen auseinander. Die gesellschaftlichen Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesse haben zu Veränderungen sowohl der Jugendphase als auch des Sportsystems geführt. Aufgrund der Ausdifferenzierung und Komplexität beider Bereiche kann eigentlich weder von *der* Jugend noch von *dem* Sport gesprochen werden. Die Befundlage im Hinblick auf das Verhältnis der Jugend zum Sport erscheint widersprüchlich. Einerseits registrieren zahlreiche Studien als Folge der Bewegungsarmut kindlicher und jugendlicher Lebenswelten zunehmende Defizite in der sportmotorischen Leistungsfähigkeit und im Gesundheitsstatus der heutigen jungen Generation. Andererseits sind hohe Sportbeteiligungsquoten von Heranwachsenden empirisch vielfach belegt und indizieren, dass der Sport ein wichtiges Element jugendlicher Lebensführung darstellt. In weitgehender Übereinstimmung stellen Untersuchungen auf diesem Gebiet fest, dass Sportaktivitäten zu den Selbstverständlichkeiten im jugendlichen Alltag gehören, und dass die überwiegende Mehrheit der Heranwachsenden Sport treibt, während die Sportabstinenten eine Minderheit bilden. Die aus der Pluralisierung des Sports resultierenden erweiterten Optionen und gestiegenen Zugangschancen zum Sport lassen zwar die These von einer Entstrukturierung der Sportbeteiligung plausibel erscheinen, nach wie vor sind aber sozialstrukturelle Differenzen im Sportengagement Jugendlicher zu konstatieren. Das Sporttreiben von Kindern und Jugendlichen wird zudem insbesondere von den Sozialisationsinstanzen Familie, peer-group und Schule beeinflusst. Für eine stabile Sportsozialisation sind konkrete Vorbilder in der sozialen Nahwelt und eine frühe Gewöhnung an Bewegung und Sport wichtig. Auch wenn die Schule in Bezug auf die Sportsozialisation nicht alles leisten kann, kommt ihr insofern eine große Bedeutung zu, als sie die einzigartige Möglichkeit bietet, alle Heranwachsenden zu erreichen. Um den hohen Ansprüchen wie etwa Motivation zum lebenslangen Sporttreiben und Gesundheitsförderung gerecht werden zu können, sollte der Sportunterricht in Bezug auf Qualität und Quantität aufgewertet und verbessert werden. Schülerbefragungen bescheinigen dem Sportunterricht eine hohe Akzeptanz und Beliebtheit.

Zielsetzung der 2006 durchgeführten Fragebogenerhebung war der Informationsgewinn über Sportinteressen und -motive, die Sportaktivität bzw. das Sportverhalten in der Freizeit, die Bewegungssozialisation sowie Einstellungen zum Sportunterricht von 11- bis 15-jährigen Schülerinnen und Schülern in Niederösterreich. Von den 265 befragten

Jugendlichen sind 130 weiblich und 135 männlich. Diese empirische Studie mit geschlechtervergleichendem Schwerpunkt gelangt zu folgenden Ergebnissen:

Im Kontext verschiedener Lebensbereiche nimmt Sport bei den befragten Jugendlichen einen relativ hohen Stellenwert ein und rangiert in der Wichtigkeitsskala hinter Familie, FreundInnen und Freizeit an vierter Stelle. Die geschlechtsspezifische Analyse zeigt, dass Sport für männliche Jugendliche signifikant wichtiger ist als für weibliche. GymnasiastInnen und Hauptschüler/innen dagegen unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich der Relevanz, die sie dem Sport in ihrem Leben beimessen. Für Vereinssportler/innen ist der Lebensbereich Sport bedeutender als für jene, die nicht Mitglied in einem Sportverein sind. Die Wichtigkeit von Sport korreliert positiv mit der von Familie, Freunden, Freizeit und Religion/Glaube. Die große Bedeutung des Sports wird durch die Häufigkeit der Sportausübung im Vergleich mit anderen Freizeitaktivitäten unterstrichen. Neben „Freunde treffen“ und „Musik hören“ zählt „Sport betreiben“ zu den am häufigsten ausgeübten Freizeitbeschäftigungen der Jugendlichen. 72 % der Gesamtstichprobe nennen Sporttreiben als häufige bzw. sehr häufige Freizeitaktivität. Die Signifikanzprüfung ergibt jedoch, dass die männlichen Befragten häufiger Sport treiben. Auch bei anderen Freizeitbeschäftigungen differieren die Häufigkeiten, mit denen ihnen Mädchen und Buben nachgehen, deutlich. Die untersuchten Schultypen hingegen unterscheiden sich nicht signifikant bezüglich der Ausübungshäufigkeit der Freizeitaktivität „Sport betreiben“. Zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens und anderer Freizeitaktivitäten (also auch der Mediennutzung) sind keine signifikanten Korrelationen auszumachen.

Der Sportunterricht macht der überwiegenden Mehrheit der Befragten Spaß, wobei ein geringeres Spaßerleben seitens der Mädchen und der Nichtsportvereinsmitglieder zu konstatieren ist. Des Weiteren wurde ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Freude am Sportunterricht und der Häufigkeit der Sportausübung in der Freizeit nachgewiesen.

Die Beliebtheit des Schulsports drückt sich auch darin aus, dass fast die Hälfte aller Befragten gerne mehr Sportstunden in der Schule hätte, wobei die Buben signifikant häufiger für eine Erhöhung der Sportstundenanzahl votieren. Analysiert nach der Schulform zeigt sich kein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Bewertung des Sportstundenumfangs in der Schule. Zwischen der Zufriedenheit mit der Anzahl der Schulsportstunden und dem Sportengagement in der Freizeit sowie dem Spaßerleben im Sportunterricht bestehen signifikante Zusammenhänge. Schüler/innen, denen die Sportstundenanzahl zu wenig ist, betreiben in ihrer Freizeit überdurchschnittlich häufig

Sport und mit zunehmender Freude im Sportunterricht steigt auch der Wunsch nach mehr Sportstunden.

56 % der Befragten hätten gerne jeden Tag Schulsport und wiederum befürworten deutlich mehr Schüler als Schülerinnen die tägliche Sportstunde.

Die große Mehrheit der Jugendlichen (82 %) schätzt den Bewegungsumfang im Sportunterricht als ausreichend ein. Mehr Buben als Mädchen und mehr Hauptschüler/innen als GymnasiastInnen meinen, die Bewegungsintensität sei zu gering. Die Zufriedenheit mit dem Bewegungsumfang steht außerdem in einem signifikanten Zusammenhang mit dem Freizeitsportengagement. Die Gruppe derer, für die der Schulsport zu wenig Bewegung bietet, ist unter denjenigen, die in der Freizeit (sehr) häufig Sport betreiben, überrepräsentiert.

Positive Auswirkungen des Sportunterrichts auf das Wohlbefinden werden von 63 % der Befragten bejaht. Es trifft aber auf deutlich mehr Buben als Mädchen zu, dass sie sich nach dem Sportunterricht wohl fühlen.

70 % der Schüler/innen sprechen sich für einen getrennt geschlechtlichen Sportunterricht aus, und darin sind sich Buben und Mädchen auch relativ einig. Ein signifikanter Unterschied bezüglich der Einstellung zum koedukativen Unterricht lässt sich aber zwischen den beiden Schulformen feststellen, denn mehr GymnasiastInnen als Hauptschüler/innen sind der Meinung, Mädchen und Buben sollen getrennt Sportunterricht haben.

Von den abgefragten traditionellen Schulsportinhalten werden Sportspiele und Spiele am liebsten betrieben, aber auch Schwimmen kommt bei den SchülerInnen gut an. Im geschlechtsspezifischen Vergleich wird deutlich, dass Gymnastik/Tanz, Boden- und Gerätturnen und Spiele bei den Mädchen und Sportspiele bei den Buben signifikant beliebter sind. Mit einer offenen Fragestellung wurden zusätzlich konkrete Lieblingssportarten in der Schule ermittelt, wobei sich wiederum (Sport-)Spiele als dominierend erweisen. Bei den Schülern zeigt sich eine klare Präferenz für die Sportart Fußball, bei den Mädchen ist Völkerball am populärsten. Bezüglich der Wunschsportarten im Unterricht wird gesamt gesehen am häufigsten der Wunsch nach (mehr) Schwimmen geäußert. In der Wunschliste der Mädchen steht (mehr) Volleyball, in jener der Buben (mehr) Fußball ganz oben.

Knapp 70 % der Schüler/innen würden den Sportunterricht (ganz sicher oder ziemlich wahrscheinlich) auch dann besuchen, wenn dieser kein Pflichtfach wäre. Bezüglich der Bereitschaft zur freiwilligen Teilnahme am Sportunterricht unterscheiden sich die Geschlechter nicht signifikant voneinander.

Etwa drei Viertel der Befragten bewerten ihren Sportunterricht mit „Sehr Gut“ oder „Gut“ und lediglich 7 % schlechter als „Befriedigend“. Im Durchschnitt erhält der Sportunterricht

die Gesamtnote „Gut“, wobei ihn Buben signifikant besser benoten als Mädchen. Differenziert nach den Schultypen zeigt sich kein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Beurteilung des Sportunterrichts.

Die befragten Jugendlichen zeigen ein hohes Freizeitsportengagement: 92 % der gesamten Stichprobe betreiben eigenen Angaben zufolge mindestens einmal wöchentlich Sport in ihrer Freizeit, davon sind 54 % sogar „dreimal pro Woche und öfter“ sportlich aktiv. Im Geschlechtervergleich wird – konform mit den Befunden zahlreicher anderer Studien – deutlich, dass Buben signifikant häufiger Sport ausüben als Mädchen. Unter dem Aspekt der Schulform analysiert ergibt sich allerdings kein signifikanter Unterschied in Bezug auf die Häufigkeit des Sporttreibens. Der wöchentliche Zeitaufwand für den Freizeitsport beträgt durchschnittlich 5,3 Stunden. Buben investieren zwar etwas mehr Zeit in ihre Sportaktivitäten, die Geschlechterdifferenz erweist sich aber als nicht signifikant. Die Analyse des Einflusses der Sportvereinszugehörigkeit dagegen zeigt, dass Vereinssportler/innen signifikant mehr Zeit für das Sporttreiben aufwenden als Nichtmitglieder.

Besonders oft ausgeübte Sportarten bei beiden Geschlechtern sind Radfahren, Laufen/Joggen und Schwimmen. Während bei den männlichen Jugendlichen die überragende Dominanz von Fußball heraussticht, erweisen sich Reiten und Volleyball als spezifisch weibliche Sportaktivitäten. Extrem- bzw. Risikosportarten scheinen zwar unter den am häufigsten regelmäßig betriebenen Sportarten der Jugendlichen nicht auf, werden aber häufig als Wunschsportarten genannt. Bei den Mädchen rangiert Klettern/Bergsteigen, bei den Buben Bungee-Jumping ganz oben auf der Wunschliste. Zudem zeigen beide Geschlechter Interesse daran, Fallschirmspringen und Surfen einmal auszuprobieren. Klassischen Geschlechterstereotypen entsprechend ist die Lieblingssportart der weiblichen Jugendlichen Reiten und die der männlichen Fußball. Bemerkenswert ist jedoch, dass Fußball auch unter den fünf Lieblingssportarten der Mädchen vertreten ist.

Die bevorzugten Partner/innen beim Sporttreiben sind FreundInnen, denn 70 % der Befragten üben ihren Sport gemeinsam mit diesen aus. Immerhin 46 % der Gesamtstichprobe betreiben Freizeitsport mit Familienmitgliedern, wobei die Mädchen signifikant häufiger Sport im familiären Kontext ausüben. 31 % der Jugendlichen sind alleine sportlich aktiv. Ausgenommen der Familie bestehen keine signifikanten Geschlechterdifferenzen hinsichtlich der präferierten Sportpartner/innen.

Die Organisation der Sportausübung betreffend zeigt sich, dass die Jugendlichen ihren Freizeitsport überwiegend selbst organisieren (76 %). 37 % der Befragten betreiben Sport im Verein und lediglich 3 % im Fitnesscenter. Rund 16 % besuchen unverbindliche

Übungen in der Schule und 5 % führen sonstige Organisationsformen an. Die Nutzung dieser Sportsettings differiert geschlechtsabhängig nur wenig. Besonders auffällig ist dabei, dass sich die vielfach belegte markante Unterrepräsentanz von Mädchen in Sportvereinen in dieser Stichprobe nicht nachweisen lässt. Auch beim Schultypenvergleich ergeben sich keine signifikanten Unterschiede bezüglich der sportlichen Organisationsformen.

82 % aller Befragten sind in irgendeiner Form passive SportkonsumentInnen, während sich 17 % überhaupt nicht passiv für Sport interessieren. Die Hauptinformationsquelle für Sportereignisse ist das Fernsehen, rund 73 % der Jugendlichen nutzen dieses Medium, um passiv Sport zu verfolgen. Im Vergleich dazu finden die Sportberichterstattung im Radio (42 %) und in Zeitungen bzw. Zeitschriften (32 %) weniger Anklang. 24 % der Schüler/innen nehmen passiv am Sport teil, indem sie Sportveranstaltungen besuchen. Der geschlechtsspezifische Vergleich kommt zu dem Resultat, dass Buben signifikant häufiger Sport im Fernsehen verfolgen und Sportveranstaltungen besuchen, während signifikant mehr Mädchen überhaupt nicht passiv am Sport partizipieren. Keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind dagegen beim Interesse an der Sportberichterstattung in den Printmedien und im Rundfunk auszumachen. Der ermittelte Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens und dem passiven Sportinteresse ist zwar nur sehr gering, aber dennoch signifikant. So liegt bei den Jugendlichen, die dreimal pro Woche und öfter Sport betreiben, die Quote der passiven SportkonsumentInnen (87 %) über dem Durchschnitt.

Laut Angaben der Schüler/innen haben 54 % zwei sportaktive Elternteile, 24 % einen sporttreibenden Elternteil und 22 % sportabstinente Mütter und Väter. Es besteht ein schwacher signifikanter Zusammenhang zwischen der elterlichen Sportaktivität und der Häufigkeit der Sportausübung ihrer Kinder. Die Wichtigkeit, die Jugendliche dem Sport in ihrem Leben zuschreiben, korreliert dagegen nicht signifikant mit der Sportaktivität der Eltern. Weiters wurde der Einfluss des elterlichen Sporttreibens auf die Sportvereinsbindung der Jugendlichen empirisch geprüft. Wider Erwarten unterscheiden sich Vereinssportler/innen in Bezug auf die Sportbeteiligung der Eltern nicht signifikant von jenen, die keinem Sportverein angehören.

Die Erforschung der Initiatoren zum Sporttreiben liefert folgendes Bild: Rund 73 % der befragten Heranwachsenden behaupten, sie hätten sich selbst zum Aktivsport motiviert. 42 % wurden von der Familie und 40 % von FreundInnen angeregt, in der Freizeit Sport zu betreiben. 17 % erhielten die Anregung zum Freizeitsport von der Schule bzw. von LehrerInnen. Spitzensportler/innen in den Medien animierten 15 % der Stichprobe zur Sportausübung. Hinsichtlich der Anregungen für das Sporttreiben lassen sich keine signifikanten Geschlechterdifferenzen nachweisen.

Das dominierende Motiv für die Sportausübung ist bei beiden Geschlechtern „Spaß und Freude an der Bewegung“. Weitere wichtige Beweggründe zum Sporttreiben sind „Fitness und Gesundheit“, „Austoben“ und „Verbesserung der Leistungsfähigkeit“. Den fünften Platz in der Rangreihe der Sportmotive belegt das Naturerlebnis, gefolgt von den Aspekten „Wohlfühlen“ und „Schlankheit“. Die geringste Zustimmung erhält das Motiv „weil meine Familie betreibt“. In 9 von 15 abgefragten Sportmotiven unterscheiden sich die Geschlechter signifikant voneinander. Bei den Buben ist Sporttreiben „aus Spaß und Freude an der Bewegung“, „um die Leistungsfähigkeit zu verbessern“, „um schlank zu sein bzw. zu werden“, „um Erfolgserlebnisse zu haben“, „weil die Freunde Sport betreiben“, „weil ich Nervenkitzel/Abenteuer suche“, „um muskulös zu sein bzw. zu werden“, „um neue Leute kennen zu lernen“ und „um sich mit anderen zu messen“ signifikant stärker ausgeprägt als bei den Mädchen. Nach dem Kriterium der Sportvereinszugehörigkeit analysiert zeigt sich, dass für Sportvereinsmitglieder die Motive „Freude an der Bewegung“, „muskulöser Körper“, „Erfolgserlebnisse“, „Verbesserung der Leistungsfähigkeit“, „Kennenlernen neuer Leute“ und „Freunde“ signifikant bedeutender sind als für jene, die nicht im Verein Sport ausüben. Der Naturaspekt dagegen erfährt bei den Nichtmitgliedern signifikant größere Zustimmung.

8 Literaturverzeichnis

- Allison, M. T. (1982). Basketball – wie ihn die Anglo-Amerikaner verstehen und die Navajo ihn spielen. Ein kulturspezifischer Zugang zur Sportsozialisation. In P. Becker (Hrsg.), *Sport und Sozialisation*. (S.115-132). Reinbek: Rowohlt.
- Altenberger, H. (2005). Augsburger Studie zum Schulsport in Bayern. Zugriff am 7. September 2007 unter <http://www.sport.uni-augsburg.de/projekte/schulsport/schulsport.html>
- Andres, M. (2002). *Sportinteresse und Sportaktivität von jugendlichen SchülerInnen in Bregenz-Stadt*. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Baacke, D. (2003). *Die 13- bis 18-Jährigen. Einführung in die Probleme des Jugendalters* (8. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.
- Balz, E. (1994). Warum „Spaß“ nicht als Leitidee für den Schulsport taugt. *sportunterricht*, 43 (11), 468-471.
- Balz, E. (1995). Inhaltsauswahl im Schulsport. In F. Borkenhagen & K. Scherler (Hrsg.), *Inhalte und Themen des Schulsports. Jahrestagung der DVS-Sektion Sportpädagogik vom 12. - 14. 5. 1994 in Hamburg*. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 66, S. 35-46). Sankt Augustin: Academia.
- Balz, E. (2002). Freizeitsport und Schule. In J. Dieckert & C. Wopp (Hrsg.), *Handbuch Freizeitsport*. (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, 134, S. 289-296). Schorndorf: Hofmann.
- Balz, E. (2004). Zum informellen Sportengagement von Kindern und Jugendlichen: Einführung in die Thematik. In E. Balz & D. Kuhlmann (Hrsg.), *Sportengagements von Kindern und Jugendlichen – Grundlagen und Möglichkeiten informellen Sporttreibens*. (Sportentwicklungen in Deutschland, 18, S. 7-16). Aachen u. a.: Meyer & Meyer Verlag.
- Bässler, R. (1986). *Einführung in die empirische (Sozial-)Forschung für Sportwissenschaftler*. (2. Aufl.) Wien: WUV.
- Bässler, R. (1989). *Schule und Sozialisation zum Sport. Der Einfluss des Schulsports auf das (außer-/nachschulische) Sportengagement mit einer Analyse der sportlichen Interessen bei Schülern und bei Absolventen. Studie im Auftrag der Niederösterreichischen Landesregierung. Forschungsbericht*. Wien.
- Bässler, R. (1994). *Sportausübung Jugendlicher. Der Sport der 14-24Jährigen*. Research & Consulting: Wien.
- Bässler, R. (1995). *Sport im Grundschulalter. Textkommentar zur Studie im Auftrag des Staatssekretariates für Sport im Bundeskanzleramt*. Research & Consulting: Wien.
- Bässler, R. (1996). *Sport in Niederösterreich '96. Replikationsstudie. Studie im Auftrag des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung*. Research & Consulting: Wien.

- Bässler, R. (1997). *Freizeit & Sport in Österreich. Eine gesellschaftspolitische und marktorientierte Trendanalyse zur Entwicklung des Freizeitsports*. Wien: R.B. Research & Consulting.
- Bässler, R. & Sobotka, R. (1988). Die Bedeutung schulischer Leibesübungen für nachschulisches Sportengagement. Ergebnisse einer Studie zum Sportverhalten in Niederösterreich und seine Bestimmungsfaktoren. *LÜ-LE*, 42 (4), 75-81.
- Baudis, H. (2008). „Es lebe der Sport ...“ *Diskurs. Das Jugend-Fachmagazin, Ausgabe 06*, 4-5. Zugriff am 11. Februar 2009 unter <http://www.jugend-diskurs.at/newsarchiv/sport>
- Baur, J. (1982). Zur Bewegungssozialisation in der Herkunftsfamilie. *Sportwissenschaft*, 12, 121-151.
- Baur, J. (1985). Bedingungen familiärer Bewegungssozialisation von Heranwachsenden. Zur Entwicklung eines konzeptionellen Rahmens. *Sportwissenschaft*, 15, 360-380.
- Baur, J., Bräutigam, M. & Brettschneider, W.-D. (1989). Sport im Alltag von Jugendlichen. In W.-D. Brettschneider, J. Baur & M. Bräutigam (Hrsg.), *Sport im Alltag von Jugendlichen*. (S. 17-39). Schorndorf: Hofmann.
- Baur, J. & Burrmann, U. (2000). *Unerforschtes Land: Jugendsport in ländlichen Regionen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Baur, J. & Burrmann, U. (2003). Der jugendliche Sporthopper als „moderne“ Sozialfigur? In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. (Sportentwicklungen in Deutschland, 17, S. 549-583). Aachen u. a.: Meyer & Meyer Verlag.
- Baur, J. & Burrmann, U. (2004). Informelle und vereinsgebundene Sportengagements von Jugendlichen: ein empirisch gestützter Vergleich. In E. Balz & D. Kuhlmann (Hrsg.), *Sportengagements von Kindern und Jugendlichen – Grundlagen und Möglichkeiten informellen Sporttreibens*. (Sportentwicklungen in Deutschland, 18, S. 17-30). Aachen u. a.: Meyer & Meyer Verlag.
- Baur, J., Burrmann, U. & Krysmanski, K. (2002). *Sportpartizipation von Mädchen und jungen Frauen in ländlichen Regionen*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Bielefeld, J. (1981). *Einstellung zum Sport. Begründung und Überprüfung eines zentralen Anliegens des Sportunterrichts*. (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, 75). Schorndorf: Hofmann.
- Bilden, H. (2002). *Geschlechtsspezifische Sozialisation*. In K. Hurrelmann & D. Ulich (Hrsg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung* (6. Aufl.). (S. 279-301). Weinheim und Basel: Beltz.
- Bös, K. (2000). Sportunterricht – heute wichtiger als je zuvor. In E. Balz & P. Neumann (Hrsg.), *Anspruch und Wirklichkeit des Sports in Schule und Verein. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik vom 3.-5.6.1999 in Regensburg*. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 113). (S. 45-49). Hamburg: Czwalina.
- Bräutigam, M. (1994). Spaß als Leitidee jugendlichen Sportengagements. Konsequenzen für die Sportdidaktik? *sportunterricht*, 43 (6), 236-244.

- Bräutigam, M. (1998). Schüler im Sportunterricht – Ein Zwischenbericht. In W.-D. Miethling (Hrsg.), *Sportunterricht aus Schülersicht. Alltag, Alltagsbewusstsein und Handlungsorientierungen von Schülerinnen und Schülern im Sportunterricht. Sportpädagogischer Workshop vom 29.-30.5.1997 in Konstanz.* (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 95). (S. 61-70). Hamburg: Czwalina.
- Brehm, W. (1980). Sozialisation durch Sportunterricht aus handlungstheoretischer Sicht. In M. Quell (Hrsg.), *Sport, Soziologie und Erziehung. Aufsätze unter besonderer Berücksichtigung des Sportunterrichts.* (Sportsoziologische Arbeiten, Bd. 3, S.117-139). Berlin u.a.: Bartels & Wernitz.
- Brettschneider, W. (2006): Ein europäisches Gesundheitsproblem! Die steigende Tendenz zur Fettleibigkeit. Zugriff am 23. Februar 2009 unter: <http://www.bso.or.at/download/1374/Brettschneider.pdf>
- Brettschneider, W.-D. & Kramer, H.-J. (1978). *Sportliche Interessen bei Schülern und Jugendlichen. Darstellung und Interpretation einer Untersuchung zum schulischen und außerschulischen Sport.* (Sportsoziologische Arbeiten, Bd. 2). Berlin u.a.: Bartels & Wernitz.
- Brettschneider, W.-D. & Kleine, T. (2002). *Jugendarbeit in Sportvereinen. Anspruch und Wirklichkeit. Eine Evaluationsstudie.* Schorndorf: Hofmann.
- Brinkhoff, K.-P. (1998). *Sport und Sozialisation im Jugendalter. Entwicklung, soziale Unterstützung und Gesundheit.* Weinheim + München: Juventa.
- Brinkhoff, K.-P. (2002). Kinder und Jugendliche. In J. Dieckert & C. Wopp (Hrsg.), *Handbuch Freizeitsport.* (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, 134, S. 187-196). Schorndorf: Hofmann.
- Brinkhoff, K.-P. & Ferchhoff, W. (1990). *Jugend und Sport. Eine offene Zweierbeziehung.* Zürich: Edition Interfrom.
- Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz – Sektion V (Hrsg.). (2003). *4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Teil A: Jugendaradar 2003.* Wien: BMSG.
- Burmann, U. (2003). Bericht zum Bewegungsstatus von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Neues aus der WIAD-AOK-DSB-Studie II? *Sportwissenschaft*, 33 (3), 310-316.
- Burmann, U. (2005a). Zur Einführung. In U. Burmann (Hrsg.), *Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher. Aus dem Brandenburgischen Längsschnitt 1998-2002* (Wissenschaftliche Berichte und Materialien, 3, S. 9-21). Köln: Sport und Buch Strauß.
- Burmann, U. (2005b). Betrachtungen zum „Stubenhocker-Phänomen“. In U. Burmann (Hrsg.), *Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher. Aus dem Brandenburgischen Längsschnitt 1998-2002* (Wissenschaftliche Berichte und Materialien, 3, S. 57-74). Köln: Sport und Buch Strauß.
- Burmann, U. (2005c). Zum Wandel von Sportengagements: Einige Schlussfolgerungen aus Zeitreihenanalysen. In U. Burmann (Hrsg.), *Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher. Aus dem Brandenburgischen Längsschnitt 1998-2002* (Wissenschaftliche Berichte und Materialien, 3, S. 95-115). Köln: Sport und Buch Strauß.

- Burmann, U. (2005d). Zur Vermittlung und intergenerationalen „Vererbung“ von Sportengagements in der Herkunftsfamilie. In U. Burmann (Hrsg.), *Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher. Aus dem Brandenburgischen Längsschnitt 1998-2002* (Wissenschaftliche Berichte und Materialien, 3, S. 207-265). Köln: Sport und Buch Strauß.
- Burmann, U. (2006). Geschlechtsbezogene Partizipation im Freizeit- und Breitensport. In I. Hartmann-Tews & B. Rulofs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht*. (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, 158, S. 175-188). Schorndorf: Hofmann.
- Burmann, U. (2007). Zur Einführung in die Beiträge. In U. Burmann (Hrsg.), *Zum Sportverständnis von Jugendlichen. Was erfassen schriftliche Jugendsporterhebungen?* (Wissenschaftliche Berichte und Materialien, 5, S. 19-32). Köln: Sportverlag Strauß.
- Burmann, U. & Baur, J. (2004). Sportengagierte, aber vereinsmüde Jugendliche? Einige Schlussfolgerungen aus Zeitreihenanalysen. In E. Balz & D. Kuhlmann (Hrsg.), *Sportengagements von Kindern und Jugendlichen – Grundlagen und Möglichkeiten informellen Sporttreibens*. (Sportentwicklungen in Deutschland, 18, S. 59-74). Aachen u. a.: Meyer & Meyer Verlag.
- Cachay, K. (1982). Strukturen als vorgegebene Bedingungen für Sozialisationsergebnisse. In P. Becker (Hrsg.), *Sport und Sozialisation*. (S. 83-102). Reinbek: Rowohlt.
- Deutsche Shell (Hrsg.). (2002). *Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. 14. Shell Jugendstudie*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Deutscher Sportbund (Hrsg.). (2006). *DSB-SPRINT-Studie. Eine Untersuchung zur Situation des Schulsports in Deutschland*. Aachen u. a.: Meyer & Meyer Verlag.
- Digel, H. (1996). Schulsport - wie ihn Schüler sehen. Eine Studie zum Schulsport in Südhessen (Teil 1). *sportunterricht*, 45 (8), 324-339.
- Dür, W. & Griebler, R. (2007). Die Gesundheit der österreichischen SchülerInnen im Lebenszusammenhang. Schriftenreihe (Originalarbeiten, Studien, Forschungsberichte) des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend. Wien. Zugriff am 14. April 2009 unter http://www.bewegung.ac.at/download/22/sub0/22_1585_7491.pdf
- Endrikat, K. (2001). *Jugend, Identität und sportliches Engagement*. (Angewandte Psychologie, 15). Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Ernährungsbericht 2008: So isst Österreich. Zugriff am 13. April 2009 unter: <http://science.orf.at/science/news/155063>
- Ertl, H. (1985). Partnerschaft kostet auch Engagement von beiden Seiten. In H. Andrecs & S. Redl (Hrsg.), *Leibeserziehung Enquete '85 zur Situation der Leibesübungen in den Schulen Österreichs. Ergebnisbericht*. (S. 147ff.) Wien: ÖBV.
- Flicker, W. (1992). *Das Freizeitverhalten von Wiener Gymnasiasten/-innen unter besonderer Berücksichtigung des Sports*. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Friesl, C. (Hrsg.). (2001). *Experiment Jung-Sein. Die Wertewelt österreichischer Jugendlicher*. Wien: Czernin Verlag.

- Gesundheitsbericht Wien 2004 (VII. Kinder und Jugendliche). Zugriff am 14. April 2009 unter: <http://www.wien.gv.at/who/gb/04/pdf/jugend.pdf>
- GfK Austria Sozialforschung (2007a): Jugend Online 07. Exklusiveinschaltung Jugend und Sport. Im Auftrag vom Bundeskanzleramt. Zugriff am 10. Februar 2009 unter: <http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=25672>
- GfK Austria Sozialforschung (2007b): Jugend Online. Informationen und Ergebnisse zur Studie 2007. Zugriff am 11. Februar 2009 unter: http://www.gfk.at/imperia/md/content/gfkaustria/pages/socialresearch/highlights_jugend_studie07.pdf
- GfK Austria Sozialforschung (2007c): Lifestyle. Jubiläums-Edition. Informationen und Ergebnisse. Zugriff am 11. Februar 2009 unter: http://www.gfk.at/imperia/md/content/gfkaustria/pages/socialresearch/highlights_lifestyle07.pdf
- GfK Austria Sozialforschung (2007d): Lifestyle. Sonderband Zeitreihen 1987-2007. Informationen und Ergebnisse. Zugriff am 11. Februar 2009 unter: http://www.gfk.at/imperia/md/content/gfkaustria/pages/socialresearch/highlights_lifestyle_zeitreihen.pdf
- Greier, K. (2001). Ein Plädoyer für den Schulsport. Zugriff am 27. Oktober 2005 unter <http://www.bildungsservice.at/spn/pladoyer.htm>
- Grohmann, E. (2000). *Sportmotivation von Schülern an unterschiedlichen Schultypen*. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Größing, S. (1970). *Sport der Jugend. Die sportliche Betätigung in Österreich und ihre pädagogische Bedeutung*. (Beiträge zur Jugendkunde, 15). Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst.
- Hausleitner, P. M. (2000). *Das sportliche Freizeitverhalten von Wiener Berufsschülern und Schülern höherer Schulen im Vergleich*. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Heinemann, K. (1998). *Einführung in die Soziologie des Sports* (4. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.
- Heinzlmaier, B., Hahn, M. & Zentner, M. / Österreichisches Institut für Jugendforschung (1999). *Dritter Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Teil A: Jugendarbeit und Freizeitarbeit in Österreich: Situation und Bedarf. Endbericht*. Wien: BMUJF.
- Herb, F. (2006). *Möglichkeiten und Herausforderungen für Sport und Bewegung in der Schule. Eine Explorationsstudie an Gymnasien in Bonn*. Dissertation, Deutsche Sporthochschule Köln. Zugriff am 20. März 2009 unter http://zb-sport.dshs-koeln.de/Hochschulschriften/Dissertationen-Internet/2006/Fridtjof_Herb/Druckfassung_Dissertation_Herb.pdf
- Hilscher, P. (2007). Sportidentität und –motivation. Zur Bedeutung des Sports im Leben österreichischer Athleten. In P. Hilscher, G. Norden, M. Russo & O. Weiß, *Entwicklungstendenzen im Sport* (S. 79-100). Wien: LIT Verlag.
- Hofer, J. (1986). *Sozialisation zum Sport durch Leibeserziehung und Schulsport*. Diplomarbeit, Universität Wien.

- Horter, P. (2000). „... weil ich ein Mädchen bin!“ Schulsport - im Interesse der Mädchen von heute? *Untersuchung zum Hintergrund der Einstellung und Motivation von Mädchen in der Frühadolescenz zum Schulsport*. Sankt Augustin: Academia.
- Huber, D. (2006). *Freizeitverhalten und Sportinteresse Jugendlicher. Eine empirische Studie zum geschlechts- und altersgruppenspezifischen Vergleich von 13- bis 20-jährigen Wiener Schülerinnen und Schülern für die Konzeption eines polysportiven Sportprogramms der Sportunion West Wien*. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Hurrelmann, K. (2001). *Einführung in die Sozialisationstheorie. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit* (7. Aufl.). Weinheim + Basel: Beltz.
- Hurrelmann, K. (2005). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (8. Aufl.). Weinheim/München: Juventa.
- Hurrelmann, K. & Ulich, D. (2002). Gegenstands- und Methodenfragen der Sozialisationsforschung. In K. Hurrelmann & D. Ulich (Hrsg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung* (6. Aufl.). (S. 3-20) . Weinheim und Basel: Beltz.
- Joch, W. (1995a). Schulsport: Anspruch und Wirklichkeit. *Sportunterricht*, 44 (2), 45-53.
- Joch, W. (1995b). Regelungsbedarf bei der Angebotsstruktur im Schulsport – Ergebnisse und Interpretation einer empirischen Fallstudie. In F. Borkenhagen & K. Scherler (Hrsg.), *Inhalte und Themen des Schulsports. Jahrestagung der DVS-Sektion Sportpädagogik vom 12. - 14. 5. 1994 in Hamburg*. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 66, S. 173-185). Sankt Augustin: Academia.
- Jucies, A. (1992). *Sozialisation und Sport in der Gleichaltrigengruppe*. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Kastens, J. (1996). Mädcheninteressen im Sportunterricht. In B. Blanke (Hrsg.), *Frauenforschung sichtbar machen* (sportwissenschaftliche Werkstattberichte S. 7-13). Hamburg: Czwalina.
- Ketelhut, K. & Bittmann, F. (2001). Bewegungsmangel im Kindesalter. Sind Gesundheit und Fitness heutiger Kinder besorgniserregend? *Sportunterricht*, 50 (11), 342-344.
- Kirsch, L. (1999). *Bewegungserziehung und Sport in der Schule*. Wien: Bundesministerium für Unterricht und Kulturelle Angelegenheiten, Abteilung Leibeserziehung und Sportlehrwesen.
- Klaes, L., Rommel, A., Cosler, D. & Zens, Y.C.K. (2000). WIAD-Studie. Bewegungsstatus von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Kurzfassung einer Untersuchung auf der Basis einer sekundäranalytischen Sichtung, einer repräsentativen Befragung bei 12- bis 18-Jährigen und eines Bewegungs- Check-Up in Schulen im Auftrag des Deutschen Sportbundes und des AOK-Bundesverbandes. Bonn. Zugriff am 27. Oktober 2005 unter http://www.vdloe.at/wien/infos/studien/WIAD_Studie1.pdf
- Klaes, L., Cosler, D., Rommel, A. & Zens, Y.C.K. (2003). WIAD-AOK-DSB-Studie II. Bewegungsstatus von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Frankfurt/M.
- Klautzer, G. (1998). Wie erleben Kinder den Unterricht im Fach Leibesübungen? Wir fragen – Sie antworten. *Bewegungserziehung*, 52 (3), 23-25.

- Klein, M. (1982). Die Sozialisation zum Sport ist lebenslang. In P. Becker (Hrsg.), *Sport und Sozialisation*. (S.49-65). Reinbek: Rowohlt.
- Klein, M. (1983). Sport und Geschlecht. Zur Einführung. In M. Klein (Hrsg.), *Sport und Geschlecht*. (S. 7- 28). Reinbek: Rowohlt.
- Kleindienst-Cachay, C. (1991). Schulsport und Sportsozialisation von Hauptschülerinnen. *sportunterricht*, 40 (6), 205-215.
- Klenk, C. (2004). Schulsport in Baden-Württemberg. Eine Schülerbefragung zum Schulsport an Gymnasien. *Sportunterricht*, 53 (8), 233-239.
- Klewin, G. (1998). *Mädchen und Jungen im Schulsport*. In W. Dreisbach (Red.), *Mädchen und Jungen im Schulsport. Landesweite Fachtagung im Rahmen des Landesprogramms der Landesregierung NRW "Mehr Chancen für Mädchen und Frauen im Sport"*. (S. 88-95). Bönen: Verl. für Schule und Weiterbildung.
- Krappmann, L. (2002). *Sozialisation in der Gruppe der Gleichaltrigen*. In K. Hurrelmann & D. Ulich (Hrsg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung* (6. Aufl.). (S. 355-375). Weinheim und Basel: Beltz.
- Kreppner, K. (2002). *Sozialisation in der Familie*. In K. Hurrelmann & D. Ulich (Hrsg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung* (6. Aufl.). (S. 321-334). Weinheim und Basel: Beltz.
- Kretschmer, J. & Giewald, C. (2001). Veränderte Kindheit – veränderter Schulsport? *Sportunterricht*, 50 (2), 36-42.
- Kromer, I. & Tebbich, H. (1998). *ZwischenWelten. Das Leben der 11- bis 14jährigen*. (Beiträge zur Jugendforschung, Bd.3). Graz-Wien: Verlag Zeitpunkt.
- Kröner, S. (1976). *Sport und Geschlecht. Eine soziologische Analyse sportlichen Verhaltens in der Freizeit*. Ahrensburg bei Hamburg: Czwilina.
- Kruber, D. (1996). Lieblingsfach Schulsport. In: *sportunterricht*, 45 (1), 4-8.
- Kugelman, C., Röger, U. & Weigelt, Y. (2006). Zur Koedukationsdebatte: Gemeinsames oder getrenntes Sporttreiben von Mädchen und Jungen. In I. Hartmann-Tews & B. Rulofs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht*. (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, 158, S. 260-274). Schorndorf: Hofmann.
- Kuhlmann, D. (2004). Sport für alle Kinder und Jugendlichen – aber wo? In E. Balz & D. Kuhlmann (Hrsg.), *Sportengagements von Kindern und Jugendlichen – Grundlagen und Möglichkeiten informellen Sporttreibens*. (Sportentwicklungen in Deutschland, 18, S. 31-43). Aachen u. a.: Meyer & Meyer Verlag.
- Kurz, D. & Tietjens, M. (2000). Das Sport- und Vereinsengagement der Jugendlichen. Ergebnisse einer repräsentativen Studie in Brandenburg und Nordrhein-Westfalen. *Sportwissenschaft*, 30, 384-407.
- Landesjugendreferat Niederösterreich (Hrsg.). (2000). *NÖ- Jugendstudie 2000. Teil A: Freizeit und kommunale Beteiligung*.

- Landesjugendreferat Niederösterreich (Hrsg.). (2003). *Die besonnene Jugend. (NÖ Jugendstudie 2003)*
- Landesjugendreferat Niederösterreich (Hrsg.). (2006). *NÖ – Jugendstudie 2006. Eine empirische Studie. Durchgeführt bei 1643 niederösterreichischen Schülern und Lehrlingen. St. Pölten.*
- Lang, D. (2004). *Einstellungen und Motive von Schülerinnen in der Oberstufe zum Unterrichtsfach Bewegung und Sport. Eine empirische Untersuchung und deren Konsequenzen für den Schulsport.* Diplomarbeit, Universität Wien.
- Liebertritt, S. (2006a). Erwachsen-Werden heute – ein harter Job. *Diskurs. Das Jugend-Fachmagazin, Ausgabe 01*, 4-7. Zugriff unter <http://www.jugend-diskurs.at/Archiv>
- Liebertritt, S. (2006b). Kein Kind (mehr) und (noch) nicht erwachsen. Zwischen den Welten und mittendrin im Leben. *Diskurs. Das Jugend-Fachmagazin, Ausgabe 01*, 20-23. Zugriff unter <http://www.jugend-diskurs.at/Archiv>
- Löschenbrand, S. (1999). *Die Bedeutung der Familie im Rahmen der Sozialisation zum Sport.* Diplomarbeit, Universität Wien.
- Maaz, K. & Burrmann, U. (2005). Freizeitmuster Jugendlicher. In U. Burrmann (Hrsg.), *Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher. Aus dem Brandenburgischen Längsschnitt 1998-2002* (Wissenschaftliche Berichte und Materialien, 3, S. 33-56). Köln: Sport und Buch Strauß.
- Machwirth, E. & Gukenbiehl, H. L. (1984). *Freizeitwünsche und Freizeitverhalten Jugendlicher. Eine Jugendbefragung.* Frankfurt: dipa-Verlag.
- Michal, A. (1989). *Sportinteresse und Sportaktivitäten der berufstätigen Jugend.* Diplomarbeit, Universität Wien.
- Miethling, W.-D. & Krieger, C. (2004). *Schüler im Sportunterricht. Die Rekonstruktion relevanter Themen und Situationen des Sportunterrichts aus Schülersicht (RETHESIS).* (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, 140). Schorndorf: Hofmann.
- Morgenbesser, K. (2007). *Freizeitverhalten und Sportmotive Jugendlicher. Eine empirische Studie zum Vergleich zwischen SportgymnasiastInnen und RealgymnasiastInnen sowie den Geschlechtern am BORG Wr. Neustadt.* Diplomarbeit, Universität Wien.
- Moser, U. (1980). *Sozialisation zum Sport durch die Familie.* Dissertation, Universität Wien.
- Mrak, B. (2004). *Freizeit- und Sportmotive von Jugendlichen. Ein Vergleich 10- bis 11jähriger und 15- bis 16jähriger Wiener Schülerinnen und Schüler.* Diplomarbeit, Universität Wien.
- Multerer, A., Bös, K. & Mechling, H. (1994). Zur Bedeutung der familiären Bewegungssozialisation für die sportliche Aktivität von Jugendlichen – eine empirische Untersuchung. *Spectrum der Sportwissenschaften*, 6 (2), 57-69.
- Nagel, M. (2003). *Soziale Ungleichheiten im Sport.* (Sportentwicklungen in Deutschland, 16). Aachen u. a.: Meyer & Meyer.

- Nagel, M. (2005). Die geschlechtertypische Ordnung des Sports – Sport- und Sportvereinsengagements von Jungen und Mädchen in vergleichender Perspektive. In U. Burrmann (Hrsg.), *Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher. Aus dem Brandenburgischen Längsschnitt 1998-2002* (Wissenschaftliche Berichte und Materialien, 3, S. 187-206). Köln: Sport und Buch Strauß.
- Nolteernsting, E. (1998). *Jugend, Freizeit, Geschlecht. Der Einfluß gesellschaftlicher Modernisierung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Norden, G. (2007). Sportaktivität in der „Freizeitgesellschaft“: Entwicklung, Tendenzen und Szenarien. In P. Hilscher, G. Norden, M. Russo & O. Weiß, *Entwicklungstendenzen im Sport* (S. 13-59). Wien: LIT Verlag.
- Norden, G. & Schulz, W. (1988). *Sport in der modernen Gesellschaft*. Linz: Universitätsverlag R. Trauner.
- Opaschowski, H. W. & Duncker, C. (1996). *Jugend und Freizeit. Eine Bestandsaufnahme Mitte der 90er Jahre auf Basis aktueller Analysen vom B.A.T Freizeit –Forschungsinstitut*. Hamburg: B.A.T.
- Opper, E. (1996). Erleben Mädchen den Schulsport anders als Jungen? (Teil 3 der Studie zum Schulsport in Südhessen). *sportunterricht*, 45 (8), 349-356.
- Ostermayer, B. & Rosner, U. (2003). *Das Freizeitverhalten Dreizehn- bis Vierzehnjähriger im Vergleich von Stadt und Land*. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Pfister, G. (1983). *Geschlechtsspezifische Sozialisation und Koedukation im Sport*. (Sportsoziologische Arbeiten, Bd. 8). Berlin: Bartels & Wernitz.
- Rose, L. (2002). Alles anders? Überlegungen zum Stellenwert des Sports in den modernen Mädchen- und Jungenwelten. *sportunterricht*, 51 (6), 171-177.
- Sandmayr, A. (2004). *Das motorische Leistungsniveau der österreichischen Schuljugend*. (Spektrum Bewegungswissenschaft, Bd. 2). Aachen u.a.: Meyer & Meyer Verlag.
- Schäfers, B. (2001). *Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien*. (7. Aufl.) Opladen: Leske + Budrich.
- Schmidt, W., Hartmann-Tews, I. & Brettschneider, W.-D. (Hrsg.). (2003). *Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht*. Schorndorf: Hofmann.
- Schulsportstudie: Schüler wollen mehr Abwechslung im Sport (Pressemitteilung vom 28.04.2004). Zugriff am 30. November 2005 unter <http://www.tu-chemnitz.de/tu/presse/2004/04.28-10.40.html>
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.). (2006). *Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck*. (15. Shell Jugendstudie). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Thiele, J. (1999). „Un-Bewegte Kindheit?“ Anmerkungen zur Defizithypothese in aktuellen Körperdiskursen. *sportunterricht*, 48 (4), 141-149.

- Ulich, D. (2002). *Zur Relevanz verhaltenstheoretischer Lern-Konzepte für die Sozialisationsforschung*. In K. Hurrelmann & D. Ulich (Hrsg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung* (6. Aufl.). (S. 57-75). Weinheim und Basel: Beltz.
- Ulich, K. (2002). *Schulische Sozialisation*. In K. Hurrelmann & D. Ulich (Hrsg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung* (6. Aufl.). (S. 377-396). Weinheim und Basel: Beltz.
- Viktorik, T. (1998). *Das Freizeitverhalten von Jugendlichen höherer Schulen und Berufsschülern im Vergleich*. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Volkamer, M. (1996). Schulsport, Vereinssport – zwei völlig verschiedene Dinge? *sportunterricht*, 45 (1), 9-19.
- Volkamer, M. (1998). Überlegungen zum Alltagsbewußtsein von Schülern und Lehrern im Sportunterricht. In W.-D. Miethling (Hrsg.), *Sportunterricht aus Schülersicht. Alltag, Alltagsbewußtsein und Handlungsorientierungen von Schülerinnen und Schülern im Sportunterricht*. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 95, S. 49-59). Hamburg: Czwalina.
- Vrzak, S. (2002). *Das Freizeitverhalten von SchülerInnen unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Tendenzen*. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Wegner, M. & Beirow, B. (1996). Bewegungssozialisation in der Familie – Wie kommen Kinder zum Sport? In A. Conzelmann, H. Gabler & W. Schlicht (Hrsg.), *Soziale Interaktionen und Gruppen im Sport. Bericht über die Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie vom 25. bis 27. Mai 1995 in Tübingen* (Betrifft: Psychologie & Sport, 29, S. 86-97). Köln: bps-Verlag.
- Weishaupt, H. (1982). Sport und Lebensraum – Überlegungen zu einem ökologischen Verständnis der Sportsozialisation. In P. Becker (Hrsg.), *Sport und Sozialisation*. (S. 67-82). Reinbek: Rowohlt.
- Weiß, O. (1994). Bewegungssozialisation in der Familie. *Leibesübungen-Leibeserziehung*, 48 (1), 5-7.
- Weiß, O. (1998). Zur Bedeutung der Bewegung in der Schule: eine soziologische Perspektive. In U. Illi (Hrsg.), *Bewegte Schule – Gesunde Schule*. (S.223-226). Wäldi: Eigenverl. IFB.
- Weiß, O. (1999). *Einführung in die Sportsoziologie*. Wien: WUV.
- Weiß, O., Hilscher, P., Russo, M. & Norden, G. (1999). *Sport 2000. Entwicklung und Trends im österreichischen Sport*. Forschungsbericht. Wien.
- Weiß, O. & Russo, M. (2005). *Mehr Österreicher/innen zum Sport. Eine Aktivierungsstudie zur Förderung des Sportengagements in Österreich*. Zugriff am 27. Oktober 2005 unter: Studie_Aktivierung_Endbericht.pdf
- Weiß, O. (2007). Zur Einführung: Entwicklungstendenzen im Sport. In P. Hilscher, G. Norden, M. Russo & O. Weiß, *Entwicklungstendenzen im Sport* (S. 9-11). Wien: LIT Verlag.
- Wendl, K. & Dimitriou, M. (2007). Typisch jugendlich? Der Stellenwert von Sport und Medien in der Freizeit von Jugendlichen zu Beginn des 21. Jahrhunderts [Elektronische Version]. *Medienimpulse, Heft 62*

- Wesp, H. (1982). Schüler erforschen Prozesse sportlicher Sozialisation. In P. Becker (Hrsg.), *Sport und Sozialisation*. (S.161-176). Reinbek: Rowohlt.
- Würth, S. (2001). *Die Rolle der Eltern im sportlichen Entwicklungsprozess von Kindern und Jugendlichen*. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Wydra, G. (2000). Beliebtheit und Akzeptanz des Sportunterrichts. Eine empirische Erhebung zur Situation des Schulsports im Saarland. Zugriff am 11. Jänner 2006 unter <http://www.sportpaedagogik-sb.de/zip/schulsport.zip>
- Zeiler, S. (1998). Wünsche von Schülern/-innen der AHS betreffend das Fach Leibesübungen. Eine Fallstudie mit Befragungen von 386 Schülern/-innen. *Bewegungserziehung*, 52 (5), 24-27.
- Zellmann, P. (1997). *Die Zukunft des Sports. Trendsport und Vereinssport – Widerspruch oder Ergänzung?* Wien-Salzburg: LBI.
- Zinnecker, J. (1989). Die Versportung jugendlicher Körper. In W.-D. Brettschneider, J. Baur & M. Bräutigam (Hrsg.), *Sport im Alltag von Jugendlichen*. (S.133-159). Schorndorf: Hofmann.
- Zinnecker, J., Behnken, I., Maschke, S. & Stecher, L. (2003). *null Zoff & voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts. Ein Selbstbild*. Opladen: Leske + Budrich.
- Zoisl, B. (2008). *Freizeitverhalten und Sportmotive von Jugendlichen an unterschiedlichen Schultypen. Ein Vergleich zwischen Stadt und Land*. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Zu viel Fett, zu wenig Sport. Zugriff am 13. April 2009 unter: <http://www.orf.at/090323-36420/index.html>

9 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Geschlechterverteilung (in %; n = 265)	54
Abb. 2: Schultypverteilung (in %; n = 265).....	55
Abb. 3: Altersverteilung (in %; n = 265)	55
Abb. 4: Wichtigkeit der verschiedenen Lebensbereiche gesamt (Mittelwerte, n = 265/*264)	59
Abb. 5: Wichtigkeit der Lebensbereiche nach dem Geschlecht (Mittelwerte; n = 265/*264).....	61
Abb. 6: Häufigkeit der Freizeitaktivitäten gesamt (in %; n = 263-265).....	64
Abb. 7: Spaß erleben im Sportunterricht gesamt (in %; n = 265)	68
Abb. 8: Spaß erleben im Sportunterricht nach dem Geschlecht (in %; n = 265).....	68
Abb. 9: Häufigkeit des Sporttreibens in der Freizeit in Abhängigkeit vom Spaß im Sportunterricht (in %; n = 265).....	69
Abb. 10: Zufriedenheit mit der Anzahl der Sportstunden nach dem Geschlecht (in %; n = 265)	70
Abb. 11: Häufigkeit des Sporttreibens in der Freizeit in Abhängigkeit von der Zufriedenheit mit der Anzahl der Sportstunden (in %; n = 265).....	71
Abb. 12: Einstellung zur täglichen Sportstunde nach dem Geschlecht (in %; n = 265).....	72
Abb. 13: Einschätzung des Bewegungsumfanges im Sportunterricht nach dem Geschlecht (in %; n = 265).....	73
Abb. 14: Wohlbefinden nach dem Sportunterricht nach dem Geschlecht (in %; n = 265)	75
Abb. 15: Einstellung zum koedukativen Sportunterricht nach dem Geschlecht (in %; n = 264).....	76
Abb. 16: Beliebtheit der Sportinhalte gesamt (in %; n = 263-265).....	77
Abb. 17: Bereitschaft zur freiwilligen Teilnahme am Sportunterricht nach dem Geschlecht (in %; n = 265)	83
Abb. 18: Häufigkeit der Sportausübung nach dem Geschlecht (in %; n = 265)	85
Abb. 19: Sportpartner getrennt nach dem Geschlecht (in %; n = 265).....	90
Abb. 20: Organisationsformen des Sporttreibens in der Freizeit getrennt nach dem Geschlecht; Mehrfachantworten (in %; n = 265).....	91
Abb. 21: passives Sportinteresse getrennt nach Geschlecht; Mehrfachantworten (in %; n = 265). 93	
Abb. 22: Häufigkeit des Sporttreibens in Abhängigkeit von der Sportaktivität der Eltern (in %; n = 252)	95
Abb. 23: Anregungen zum Sporttreiben getrennt nach dem Geschlecht; Mehrfachantworten (in %; n = 265)	96

10 Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Kodierung von abgestuften Antwortkategorien	53
Tab. 2: Signifikanzniveaus.....	54
Tab. 3: Korrelationen zwischen der Wichtigkeit des Sports und anderer Lebensbereiche (n = 265)	63
Tab. 4: Häufigkeit der Freizeitaktivitäten nach dem Geschlecht (in %; n = 263-265)	65
Tab. 5: Rangreihung der Freizeitaktivitäten nach dem Geschlecht (Mittelwerte; n = 263-265)	66
Tab. 6: Beliebtheit der Sportinhalte nach dem Geschlecht (in %; n = 263-265)	78
Tab. 7: Rangreihung der Sportinhalte nach dem Geschlecht (Mittelwerte; n = 263-265).....	79
Tab. 8: Nennungen Lieblingssportarten im Unterricht gesamt und getrennt nach dem Geschlecht	80
Tab. 9: Nennungen Wunschsportarten im Unterricht gesamt und getrennt nach dem Geschlecht	81
Tab. 10: Regelmäßig ausgeübte Sportarten gesamt und getrennt nach dem Geschlecht (Nennungen).....	86
Tab. 11: Nennungen Wunschsportarten gesamt und getrennt nach dem Geschlecht	88
Tab. 12: Top 5 der Lieblingssportarten getrennt nach dem Geschlecht (in %; n = 254).....	89
Tab. 13: Sportmotive gesamt und getrennt nach dem Geschlecht (n = 257- 265)	97

ANHANG

Fragebogen zum Sportinteresse und zur Sportaktivität von Schülerinnen und Schülern in Niederösterreich

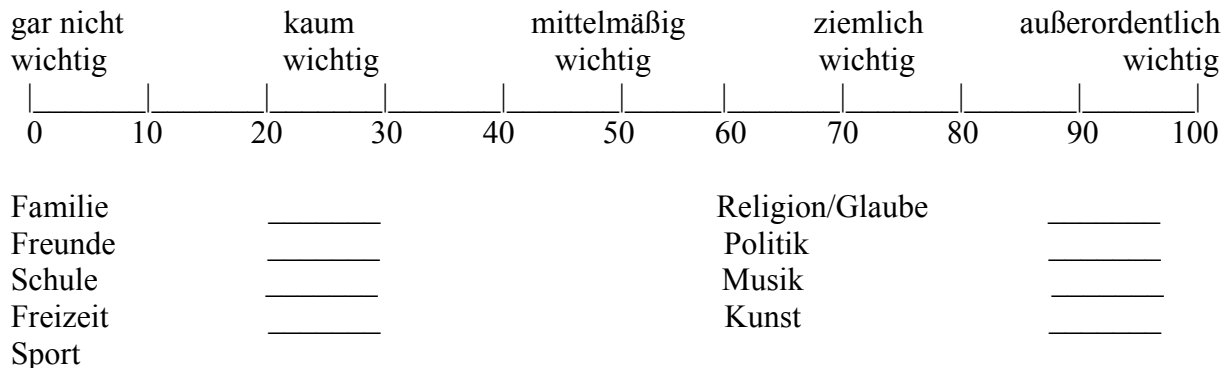
Der vorliegende Fragebogen dient meiner Diplomarbeit am Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien. Lies die Fragen bitte genau durch und kreuze jene Antwortmöglichkeit an, die für dich zutrifft. Bitte fülle den Fragebogen gewissenhaft und vollständig aus. Deine Angaben werden vertraulich behandelt und bleiben anonym!

Persönliche Daten

- 1. Geschlecht:** ☐ weiblich ☐ männlich
- 2. Wie alt bist du?** _____ Jahre
- 3. Welche Schule besuchst du?** _____

Fragen zum Thema Freizeit

- 4. Bewerte bitte die Wichtigkeit der einzelnen Bereiche in deinem Leben mit einer beliebigen Zahl von 0 bis 100. Die folgende Skala soll dir dabei helfen.**



- 5. Freizeitaktivitäten:** Kreuze bitte an, ob du die folgenden Tätigkeiten sehr häufig, häufig, gelegentlich, selten oder nie ausübst.

	sehr häufig	häufig	gelegentlich	selten	nie
Sport betreiben	☐	☐	☐	☐	☐
Fernsehen/ Videos schauen	☐	☐	☐	☐	☐
Computer spielen/ Internet surfen	☐	☐	☐	☐	☐
Musik hören	☐	☐	☐	☐	☐
Lesen	☐	☐	☐	☐	☐
Freunde treffen	☐	☐	☐	☐	☐
Einkaufen/ Bummeln	☐	☐	☐	☐	☐
Musikinstrument spielen/ Singen	☐	☐	☐	☐	☐
Basteln/ Handarbeiten/ Malen	☐	☐	☐	☐	☐

Fragen zum Thema Sport

A) SCHULSPORT

6. Der Sportunterricht in der Schule macht mir ... Spaß.

- ☐ immer
- ☐ oft
- ☐ gelegentlich
- ☐ selten
- ☐ nie

7. Hältst du die Anzahl der Sportstunden in der Schule für

- ☐ zu viel
- ☐ ausreichend
- ☐ zu wenig

8. Sollte deiner Meinung nach Sportunterricht in der Schule

- ☐ täglich stattfinden
- ☐ nicht täglich stattfinden

9. Findest du, dass ihr euch im Sportunterricht in der Schule ... bewegt?

- ☐ zu viel
- ☐ ausreichend
- ☐ zu wenig

10. Nach dem Sportunterricht fühle ich mich wohl.

- ☐ trifft völlig zu
- ☐ trifft ziemlich zu
- ☐ teils – teils
- ☐ trifft wenig zu
- ☐ trifft gar nicht zu

11. Sollten deiner Meinung nach Mädchen und Burschen Sportunterricht ... haben?

- ☐ gemeinsam
- ☐ getrennt

12. Kreuze bitte an, wie gern du die folgenden Sportinhalte im Sportunterricht betreibst.

	sehr gern	gern	mittel- mäßig	nicht so gern	gar nicht gern
Boden- und Gerätturnen	☐	☐	☐	☐	☐
Leichtathletik	☐	☐	☐	☐	☐
Sportspiele (Basketball, Volleyball, Fußball, Handball, ...)	☐	☐	☐	☐	☐
Schwimmen	☐	☐	☐	☐	☐
Gymnastik/ Tanz	☐	☐	☐	☐	☐
Spiele (Völkerball, Brennball, Staffeln, ...)	☐	☐	☐	☐	☐

13. Welche Sportart(en) betreibst du am liebsten im Sportunterricht?

14. Welche Sportart(en), die derzeit nicht oder nur sehr selten angeboten werden, würdest du gern im Sportunterricht ausüben?

15. Würdest du auch am Sportunterricht teilnehmen, wenn dieser freiwillig wäre?

- ☐ keinesfalls
- ☐ wahrscheinlich nicht
- ☐ vielleicht
- ☐ ziemlich wahrscheinlich
- ☐ ganz sicher

16. Gib deinem Sportunterricht in der Schule bitte eine Gesamtnote zwischen 1 und 5:

_____ (1 bedeutet „Sehr gut“ und 5 „Gar nicht zufrieden stellend“)

B) FREIZEITSPORT

17. Wie oft betreibst du derzeit Sport in deiner Freizeit?

- ☐ 3 Mal/ Woche und öfter
- ☐ 1-2 Mal/ Woche
- ☐ 1-2 Mal/ Monat
- ☐ seltener
- ☐ nie

18. Wie viele Stunden pro Woche betreibst du insgesamt außerhalb der Schule Sport?

_____ Stunden

19. Welche Sportart(en) betreibst du regelmäßig?

20. Welche Sportart(en) würdest du gerne einmal ausprobieren?

21. Was ist deine Lieblingssportart? _____

22. Mit wem betreibst du Sport in deiner Freizeit? (Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ alleine
- ☐ mit Freunden/ Freundinnen
- ☐ mit Mitschülern/ Mitschülerinnen
- ☐ mit Familienmitgliedern
- ☐ mit Vereinskollegen/ Vereinskolleginnen
- ☐ Sonstige: _____

23. Wo betreibst du Sport in deiner Freizeit? (Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ im Sportverein
- ☐ in unverbindlichen Übungen in der Schule
- ☐ im Fitnesscenter
- ☐ selbst organisiert
- ☐ Sonstiges: _____

24. Ich verfolge Sport ... (Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ im Fernsehen
- ☐ indem ich Sportveranstaltungen besuche
- ☐ in Zeitungen/Zeitschriften
- ☐ überhaupt nicht
- ☐ im Radio

25. Betreiben deine Eltern Sport?

Vater: ☐ ja ☐ nein

Mutter: ☐ ja ☐ nein

26. Wer/Was hat dich zum Sporttreiben motiviert? (Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ Familie
- ☐ Freunde/ Freundinnen
- ☐ ich selbst
- ☐ Schule/ LehrerInnen
- ☐ SpitzensportlerInnen in den Medien
- ☐ Sonstige: _____

27. Ich betreibe Sport ...

	trifft voll zu	trifft eher zu	teils - teils	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
aus Spaß/Freude an der Bewegung	☐	☐	☐	☐	☐
um fit und gesund zu sein	☐	☐	☐	☐	☐
weil ich mich dabei austoben kann	☐	☐	☐	☐	☐
weil ich gerne in der freien Natur bin	☐	☐	☐	☐	☐
weil ich mich dabei/ danach wohl fühle	☐	☐	☐	☐	☐
als Ablenkung vom Alltag	☐	☐	☐	☐	☐
um muskulös zu sein/ werden	☐	☐	☐	☐	☐
um schlank zu sein/ werden	☐	☐	☐	☐	☐
um Erfolgserlebnisse zu haben	☐	☐	☐	☐	☐
um mich mit anderen zu messen	☐	☐	☐	☐	☐
um meine Leistungsfähigkeit zu verbessern	☐	☐	☐	☐	☐
um neue Leute kennen zu lernen	☐	☐	☐	☐	☐
weil meine Familie Sport betreibt	☐	☐	☐	☐	☐
weil meine Freunde Sport betreiben	☐	☐	☐	☐	☐
weil ich Nervenkitzel/ Abenteuer suche	☐	☐	☐	☐	☐

Vielen Dank für deine Mitarbeit!

Geschlecht * Schultyp Kreuztabelle

			Schultyp		Gesamt
			Gymnasium	Hauptschule	
Geschlecht	weiblich	Anzahl	107	23	130
		% von Geschlecht	82,3%	17,7%	100,0%
		% von Schultyp	72,8%	19,5%	49,1%
	männlich	Anzahl	40	95	135
		% von Geschlecht	29,6%	70,4%	100,0%
		% von Schultyp	27,2%	80,5%	50,9%
Gesamt	Anzahl	147	118	265	
	% von Geschlecht	55,5%	44,5%	100,0%	
	% von Schultyp	100,0%	100,0%	100,0%	

ad 6.1:

Deskriptive Statistik

Deskriptive Statistik

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabweichung
Wichtigkeit der Familie	265	0	100	89,15	17,681
Wichtigkeit der Freunde	265	0	100	85,88	17,286
Wichtigkeit der Schule	265	0	100	55,01	27,798
Wichtigkeit der Freizeit	265	0	100	84,71	18,311
Wichtigkeit des Sports	265	0	100	71,79	24,212
Wichtigkeit der Religion/des Glaubens	265	0	100	43,00	28,816
Wichtigkeit der Politik	264	0	100	17,76	21,905
Wichtigkeit der Musik	265	0	100	61,25	29,620
Wichtigkeit der Kunst	265	0	100	28,52	26,758
Gültige Werte (Listenweise)	264				

Gruppenstatistiken

	Geschlecht	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Wichtigkeit der Familie	weiblich	130	91,72	16,822	1,475
	männlich	135	86,68	18,192	1,566
Wichtigkeit der Freunde	weiblich	130	91,53	11,670	1,024
	männlich	135	80,43	19,916	1,714
Wichtigkeit der Schule	weiblich	130	61,82	24,686	2,165
	männlich	135	48,45	29,109	2,505
Wichtigkeit der Freizeit	weiblich	130	82,95	17,833	1,564
	männlich	135	86,40	18,670	1,607
Wichtigkeit des Sports	weiblich	130	68,95	23,922	2,098
	männlich	135	74,52	24,263	2,088
Wichtigkeit der Religion/des Glaubens	weiblich	130	38,07	26,551	2,329
	männlich	135	47,74	30,184	2,598
Wichtigkeit der Politik	weiblich	130	15,05	19,377	1,699
	männlich	134	20,38	23,886	2,063
Wichtigkeit der Musik	weiblich	130	64,02	25,126	2,204
	männlich	135	58,59	33,259	2,862
Wichtigkeit der Kunst	weiblich	130	33,28	28,648	2,513
	männlich	135	23,93	24,029	2,068

Gruppenstatistiken

	betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Wichtigkeit des Sports	nein	167	66,56	24,432	1,891
	ja	98	80,70	21,131	2,135

U-Tests

Statistik für Testf

	Wichtigkeit der Familie	Wichtigkeit der Freunde	Wichtigkeit der Schule	Wichtigkeit der Freizeit	Wichtigkeit des Sports	Wichtigkeit der Religion/ des Glaubens	Wichtigkeit der Politik	Wichtigkeit der Musik	Wichtigkeit der Kunst
Mann-Whitney-U	7338,000	5881,500	6302,500	7338,000	7460,000	7228,000	7736,000	8310,500	7207,000
Wilcoxon-W	16518,000	15061,500	15482,500	15853,000	15975,000	15743,000	16251,000	17490,500	16387,000
Z	-2,563	-4,832	-3,995	-2,388	-2,128	-2,493	-1,621	-,749	-2,544
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,010	,000	,000	,017	,033	,013	,105	,454	,011

a. Gruppenvariable: Geschlecht

Ränge

	Schultyp	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Wichtigkeit der Familie	Gymnasium	147	136,45	20057,50
	Hauptschule	118	128,71	15187,50
	Gesamt	265		
Wichtigkeit der Freunde	Gymnasium	147	146,81	21581,00
	Hauptschule	118	115,80	13664,00
	Gesamt	265		
Wichtigkeit der Schule	Gymnasium	147	143,94	21158,50
	Hauptschule	118	119,38	14086,50
	Gesamt	265		
Wichtigkeit der Freizeit	Gymnasium	147	127,98	18813,50
	Hauptschule	118	139,25	16431,50
	Gesamt	265		
Wichtigkeit des Sports	Gymnasium	147	136,07	20002,50
	Hauptschule	118	129,17	15242,50
	Gesamt	265		
Wichtigkeit der Religion/des Glaubens	Gymnasium	147	128,33	18864,00
	Hauptschule	118	138,82	16381,00
	Gesamt	265		
Wichtigkeit der Politik	Gymnasium	147	127,37	18723,50
	Hauptschule	117	138,94	16256,50
	Gesamt	264		
Wichtigkeit der Musik	Gymnasium	147	133,38	19607,50
	Hauptschule	118	132,52	15637,50
	Gesamt	265		
Wichtigkeit der Kunst	Gymnasium	147	139,10	20447,50
	Hauptschule	118	125,40	14797,50
	Gesamt	265		

Statistik für Testf

	Wichtigkeit der Familie	Wichtigkeit der Freunde	Wichtigkeit der Schule	Wichtigkeit der Freizeit	Wichtigkeit des Sports	Wichtigkeit der Religion/ des Glaubens	Wichtigkeit der Politik	Wichtigkeit der Musik	Wichtigkeit der Kunst
Mann-Whitney-U	8166,500	6643,000	7065,500	7935,500	8221,500	7986,000	7845,500	8616,500	7776,500
Wilcoxon-W	15187,500	13664,000	14086,500	18813,500	15242,500	18864,000	18723,500	15637,500	14797,500
Z	-,909	-3,410	-2,613	-1,233	-,735	-1,114	-1,263	-,092	-1,463
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,363	,001	,009	,218	,462	,265	,207	,927	,143

a. Gruppenvariable: Schultyp

Statistik für Testf

	Wichtigkeit des Sports
Mann-Whitney-U	5254,500
Wilcoxon-W	19282,500
Z	-4,907
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,000

a. Gruppenvariable: betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein

ad 6.2:

Kreuztabelle

% von Geschlecht

		Häufigkeit Sport betreiben zusammengefasst			Gesamt
		selten - nie	gelegentlich	sehr häufig - häufig	
Geschlecht	weiblich	4,6%	24,6%	70,8%	100,0%
	männlich	3,0%	23,7%	73,3%	100,0%
Gesamt		3,8%	24,2%	72,1%	100,0%

Kreuztabelle

% von Geschlecht

		Häufigkeit Fernsehen/Videos schauen zusammengefasst			Gesamt
		selten - nie	gelegentlich	sehr häufig - häufig	
Geschlecht	weiblich	10,9%	44,2%	45,0%	100,0%
	männlich	5,9%	24,4%	69,6%	100,0%
Gesamt		8,3%	34,1%	57,6%	100,0%

Kreuztabelle

% von Geschlecht

		Häufigkeit Computer spielen/Internet surfen zusammengefasst			Gesamt
		selten - nie	gelegentlich	sehr häufig - häufig	
Geschlecht	weiblich	33,8%	33,1%	33,1%	100,0%
	männlich	11,9%	20,9%	67,2%	100,0%
Gesamt		22,7%	26,9%	50,4%	100,0%

Kreuztabelle

% von Geschlecht

		Häufigkeit Musik hören zusammengefasst			Gesamt
		selten - nie	gelegentlich	sehr häufig - häufig	
Geschlecht	weiblich	3,1%	12,3%	84,6%	100,0%
	männlich	14,9%	19,4%	65,7%	100,0%
Gesamt		9,1%	15,9%	75,0%	100,0%

Kreuztabelle

% von Geschlecht

		Häufigkeit Lesen zusammengefasst			Gesamt
		selten - nie	gelegentlich	sehr häufig - häufig	
Geschlecht	weiblich	22,7%	21,9%	55,5%	100,0%
	männlich	50,4%	23,7%	25,9%	100,0%
Gesamt		36,9%	22,8%	40,3%	100,0%

Kreuztabelle

% von Geschlecht

		Häufigkeit Freunde treffen zusammengefasst			Gesamt
		selten - nie	gelegentlich	sehr häufig - häufig	
Geschlecht	weiblich	1,5%	20,0%	78,5%	100,0%
	männlich	9,0%	12,7%	78,4%	100,0%
Gesamt		5,3%	16,3%	78,4%	100,0%

Kreuztabelle

% von Geschlecht

		Häufigkeit Einkaufen/Bummeln zusammengefasst			Gesamt
		selten - nie	gelegentlich	sehr häufig - häufig	
Geschlecht	weiblich	17,8%	38,0%	44,2%	100,0%
	männlich	47,4%	31,9%	20,7%	100,0%
Gesamt		33,0%	34,8%	32,2%	100,0%

Kreuztabelle

% von Geschlecht

		Häufigkeit Musikinstrument spielen/Singen zusammengefasst			Gesamt
		selten - nie	gelegentlich	sehr häufig - häufig	
Geschlecht	weiblich	40,8%	12,3%	46,9%	100,0%
	männlich	68,7%	12,7%	18,7%	100,0%
Gesamt		54,9%	12,5%	32,6%	100,0%

Kreuztabelle

% von Geschlecht

		Häufigkeit Basteln/Handarbeiten/Malen zusammengefasst			Gesamt
		selten - nie	gelegentlich	sehr häufig - häufig	
Geschlecht	weiblich	53,8%	26,2%	20,0%	100,0%
	männlich	65,2%	18,5%	16,3%	100,0%
Gesamt		59,6%	22,3%	18,1%	100,0%

Deskriptive Statistik

	N	Mittelwert	Standard abweichung
Häufigkeit Sport betreiben	265	4,09	,915
Häufigkeit Musik hören	264	4,08	1,036
Häufigkeit Freunde treffen	264	4,06	,881
Häufigkeit Fernsehen/Videos schauen	264	3,73	,915
Häufigkeit Computer spielen/Internet surfen	264	3,50	1,150
Häufigkeit Lesen	263	3,10	1,269
Häufigkeit Einkaufen/Bummeln	264	3,02	1,064
Häufigkeit Musikinstrument spielen/Singen	264	2,58	1,521
Häufigkeit Basteln/Handarbeiten/ Malen	265	2,38	1,172
Gültige Werte (Listenweise)	257		

Gruppenstatistiken

	Geschlecht	N	Mittelwert	Standard abweichung	Standard fehler des Mittelwertes
Häufigkeit Sport betreiben	weiblich	130	3,98	,871	,076
	männlich	135	4,19	,948	,082
Häufigkeit Fernsehen/Videos schauen	weiblich	129	3,49	,876	,077
	männlich	135	3,96	,897	,077
Häufigkeit Computer spielen/Internet surfen	weiblich	130	3,11	1,136	,100
	männlich	134	3,89	1,031	,089
Häufigkeit Musik hören	weiblich	130	4,35	,843	,074
	männlich	134	3,81	1,134	,098
Häufigkeit Lesen	weiblich	128	3,58	1,201	,106
	männlich	135	2,65	1,167	,100
Häufigkeit Freunde treffen	weiblich	130	4,16	,795	,070
	männlich	134	3,97	,949	,082
Häufigkeit Einkaufen/Bummeln	weiblich	129	3,39	,946	,083
	männlich	135	2,66	1,052	,091
Häufigkeit Musikinstrument	weiblich	130	3,07	1,453	,127
	männlich	134	2,11	1,439	,124
Häufigkeit Basteln/Handarbeiten/ Malen	weiblich	130	2,50	1,143	,100
	männlich	135	2,27	1,192	,103

U-Tests

Statistik für Testf

	Häufigkeit Sport betreiben	Häufigkeit Fernsehen /Videos schauen	Häufigkeit Computer spielen/ Internet surfen	Häufigkeit Musik hören	Häufigkeit Lesen	Häufigkeit Freunde treffen	Häufigkeit Einkaufen/ Bummeln	Häufigkeit Musikinstrument spielen/ Singen	Häufigkeit Basteln/ Handarbeiten / Malen
Mann-Whitney-U	7521,000	6202,500	5399,000	6303,000	5108,000	7921,500	5390,500	5515,000	7631,000
Wilcoxon-W	16036,000	14587,500	13914,000	15348,000	14288,000	16966,500	14570,500	14560,000	16811,000
Z	-2,135	-4,241	-5,505	-4,135	-5,872	-1,363	-5,557	-5,328	-1,900
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,033	,000	,000	,000	,000	,173	,000	,000	,057

a. Gruppenvariable: Geschlecht

Ränge

	Geschlecht	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Häufigkeit Sport betreiben	weiblich	130	123,35	16036,00
	männlich	135	142,29	19209,00
	Gesamt	265		
Häufigkeit Fernsehen/Videos schauen	weiblich	129	113,08	14587,50
	männlich	135	151,06	20392,50
	Gesamt	264		
Häufigkeit Computer spielen/Internet surfen	weiblich	130	107,03	13914,00
	männlich	134	157,21	21066,00
	Gesamt	264		
Häufigkeit Musik hören	weiblich	130	151,02	19632,00
	männlich	134	114,54	15348,00
	Gesamt	264		
Häufigkeit Lesen	weiblich	128	159,59	20428,00
	männlich	135	105,84	14288,00
	Gesamt	263		
Häufigkeit Freunde treffen	weiblich	130	138,57	18013,50
	männlich	134	126,62	16966,50
	Gesamt	264		
Häufigkeit Einkaufen/Bummeln	weiblich	129	158,21	20409,50
	männlich	135	107,93	14570,50
	Gesamt	264		
Häufigkeit Musikinstrument spielen/Singen	weiblich	130	157,08	20420,00
	männlich	134	108,66	14560,00
	Gesamt	264		
Häufigkeit Basteln/Handarbeiten/ Malen	weiblich	130	141,80	18434,00
	männlich	135	124,53	16811,00
	Gesamt	265		

Statistik für Test^a

	Häufigkeit Sport betreiben	Häufigkeit Fernsehen /Videos schauen	Häufigkeit Computer spielen/ Internet surfen	Häufigkeit Musik hören	Häufigkeit Lesen	Häufigkeit Freunde treffen	Häufigkeit Einkaufen/ Bummeln	Häufigkeit Musikinstrument spielen/ Singen	Häufigkeit Basteln/ Handarbeiten/ Malen
Mann-Whitney-U	7796,500	6500,000	6542,500	8554,500	5604,000	7405,000	7963,000	5003,500	8277,500
Wilcoxon-W	14817,500	17231,000	17420,500	15457,500	12625,000	14308,000	14984,000	11906,500	15298,500
Z	-1,501	-3,598	-3,442	-,078	-4,931	-2,078	-1,097	-6,035	-,661
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,133	,000	,001	,938	,000	,038	,273	,000	,509

a. Gruppenvariable: Schultyp

Ränge

	Schultyp	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Häufigkeit Sport betreiben	Gymnasium	147	138,96	20427,50
	Hauptschule	118	125,57	14817,50
	Gesamt	265		
Häufigkeit Fernsehen/Videos schauen	Gymnasium	146	118,02	17231,00
	Hauptschule	118	150,42	17749,00
	Gesamt	264		
Häufigkeit Computer spielen/Internet surfen	Gymnasium	147	118,51	17420,50
	Hauptschule	117	150,08	17559,50
	Gesamt	264		
Häufigkeit Musik hören	Gymnasium	147	132,81	19522,50
	Hauptschule	117	132,12	15457,50
	Gesamt	264		
Häufigkeit Lesen	Gymnasium	145	152,35	22091,00
	Hauptschule	118	106,99	12625,00
	Gesamt	263		
Häufigkeit Freunde treffen	Gymnasium	147	140,63	20672,00
	Hauptschule	117	122,29	14308,00
	Gesamt	264		
Häufigkeit Einkaufen/Bummeln	Gymnasium	146	136,96	19996,00
	Hauptschule	118	126,98	14984,00
	Gesamt	264		
Häufigkeit Musikinstrument spielen/Singen	Gymnasium	147	156,96	23073,50
	Hauptschule	117	101,76	11906,50
	Gesamt	264		
Häufigkeit Basteln/Handarbeiten/ Malen	Gymnasium	147	135,69	19946,50
	Hauptschule	118	129,65	15298,50
	Gesamt	265		

ad 6.3:

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Spaß im Sportunterricht * Geschlecht	265	100,0%	0	,0%	265	100,0%
Hältst du die Anzahl der Sportstunden in der Schule für ... * Geschlecht	265	100,0%	0	,0%	265	100,0%
Sollte Sportunterricht täglich oder nicht täglich stattfinden? * Geschlecht	265	100,0%	0	,0%	265	100,0%
Einschätzung des Bewegungsumfangs im Sportunterricht * Geschlecht	265	100,0%	0	,0%	265	100,0%
Nach dem Sportunterricht fühle ich mich wohl. * Geschlecht	265	100,0%	0	,0%	265	100,0%
Sollten Burschen und Mädchen gemeinsam oder getrennt Sportunterricht haben? * Geschlecht	264	99,6%	1	,4%	265	100,0%

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Spaß im Sportunterricht	nie	Anzahl	2		2
		% von Geschlecht	1,5%		,8%
	selten	Anzahl	12	5	17
		% von Geschlecht	9,2%	3,7%	6,4%
	gelegentlich	Anzahl	21	15	36
		% von Geschlecht	16,2%	11,1%	13,6%
	oft	Anzahl	72	58	130
		% von Geschlecht	55,4%	43,0%	49,1%
	immer	Anzahl	23	57	80
		% von Geschlecht	17,7%	42,2%	30,2%
Gesamt	Anzahl	130	135	265	
	% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

Geschlecht * FR.6RE Kreuztabelle

% von Geschlecht

		FR.6RE			Gesamt
		selten - nie	gelegentlich	immer - oft	
Geschlecht	weiblich	10,8%	16,2%	73,1%	100,0%
	männlich	3,7%	11,1%	85,2%	100,0%
Gesamt		7,2%	13,6%	79,2%	100,0%

U-Tests

Ränge

	Geschlecht	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Spaß im Sportunterricht	weiblich	130	113,73	14785,00
	männlich	135	151,56	20460,00
	Gesamt	265		

Statistik für Test^a

	Spaß im Sportunterricht
Mann-Whitney-U	6270,000
Wilcoxon-W	14785,000
Z	-4,352
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,000

a. Gruppenvariable: Geschlecht

Ränge

	Sportverein	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Spaß im Sportunterricht	nein	167	122,73	20496,50
	ja	98	150,49	14748,50
	Gesamt	265		

Statistik für Test^a

	Spaß im Sportunterricht
Mann-Whitney-U	6468,500
Wilcoxon-W	20496,500
Z	-3,084
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,002

a. Gruppenvariable: betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein

Korrelationen

			Häufigkeit Sport betreiben	Spaß im Sportunterricht
Spearman-Rho	Häufigkeit Sport betreiben	Korrelationskoeffizient	1,000	,376**
		Sig. (2-seitig)	.	,000
		N	265	265
	Spaß im Sportunterricht	Korrelationskoeffizient	,376**	1,000
		Sig. (2-seitig)	,000	.
		N	265	265

** . Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

Spaß im Sportunterricht zusammengefasst * Häufigkeit Sport betreiben zusammengefasst Kreuztabelle

% von Spaß im Sportunterricht zusammengefasst

		Häufigkeit Sport betreiben zusammengefasst			Gesamt
		selten - nie	gelegentlich	sehr häufig - häufig	
Spaß im Sportunterricht zusammengefasst	selten - nie	26,3%	21,1%	52,6%	100,0%
	gelegentlich	2,8%	33,3%	63,9%	100,0%
	immer - oft	1,9%	22,9%	75,2%	100,0%
Gesamt		3,8%	24,2%	72,1%	100,0%

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Hältst du die Anzahl der Sportstunden in der Schule für ...	zu viel	Anzahl	8	4	12
		% von Geschlecht	6,2%	3,0%	4,5%
	ausreichend	Anzahl	77	49	126
		% von Geschlecht	59,2%	36,3%	47,5%
	zu wenig	Anzahl	45	82	127
		% von Geschlecht	34,6%	60,7%	47,9%
Gesamt	Anzahl	130	135	265	
	% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	18,247 ^a	2	,000
Likelihood-Quotient	18,477	2	,000
Zusammenhang linear-mit-linear	16,866	1	,000
Anzahl der gültigen Fälle	265		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 5,89.

Kreuztabelle

			Hältst du die Anzahl der Sportstunden in der Schule für ...			Gesamt
			zu viel	ausreichend	zu wenig	
Schultyp	Gymnasium	Anzahl	7	74	66	147
		% von Schultyp	4,8%	50,3%	44,9%	100,0%
	Hauptschule	Anzahl	5	52	61	118
		% von Schultyp	4,2%	44,1%	51,7%	100,0%
Gesamt		Anzahl	12	126	127	265
		% von Schultyp	4,5%	47,5%	47,9%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,212 ^a	2	,545
Likelihood-Quotient	1,213	2	,545
Zusammenhang linear-mit-linear	1,040	1	,308
Anzahl der gültigen Fälle	265		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 5,34.

Korrelationen

			Häufigkeit Sport betreiben	Hältst du die Anzahl der Sportstunden in der Schule für ...
Spearman-Rho	Häufigkeit Sport betreiben	Korrelationskoeffizient	1,000	,329**
		Sig. (2-seitig)	.	,000
		N	265	265
	Hältst du die Anzahl der Sportstunden in der Schule für ...	Korrelationskoeffizient	,329**	1,000
		Sig. (2-seitig)	,000	.
		N	265	265

** . Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

Hältst du die Anzahl der Sportstunden in der Schule für ... * Häufigkeit Sport betreiben zusammengefasst Kreuztabelle

% von Hältst du die Anzahl der Sportstunden in der Schule für ...

		Häufigkeit Sport betreiben zusammengefasst			Gesamt
		selten - nie	gelegentlich	sehr häufig - häufig	
Hältst du die Anzahl der Sportstunden in der Schule für ...	zu viel	25,0%	33,3%	41,7%	100,0%
	ausreichend	3,2%	31,7%	65,1%	100,0%
	zu wenig	2,4%	15,7%	81,9%	100,0%
Gesamt		3,8%	24,2%	72,1%	100,0%

Korrelationen

			Spaß im Sportunterricht	Hältst du die Anzahl der Sportstunden in der Schule für ...
Spearman-Rho	Spaß im Sportunterricht	Korrelationskoeffizient	1,000	,463**
		Sig. (2-seitig)	.	,000
		N	265	265
	Hältst du die Anzahl der Sportstunden in der Schule für ...	Korrelationskoeffizient	,463**	1,000
		Sig. (2-seitig)	,000	.
		N	265	265

** . Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Sollte Sportunterricht täglich oder nicht täglich stattfinden?	täglich	Anzahl	62	87	149
		% von Geschlecht	47,7%	64,4%	56,2%
	nicht täglich	Anzahl	68	48	116
		% von Geschlecht	52,3%	35,6%	43,8%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	7,551 ^b	1	,006	,007	,004
Kontinuitätskorrektur ^a	6,886	1	,009		
Likelihood-Quotient	7,586	1	,006		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	7,523	1	,006		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 56,91.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Einschätzung des Bewegungsumfangs im Sportunterricht	zu viel	Anzahl	5	11	16
		% von Geschlecht	3,8%	8,1%	6,0%
	ausreichend	Anzahl	116	101	217
		% von Geschlecht	89,2%	74,8%	81,9%
	zu wenig	Anzahl	9	23	32
		% von Geschlecht	6,9%	17,0%	12,1%
Gesamt	Anzahl	130	135	265	
	% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	9,321 ^a	2	,009
Likelihood-Quotient	9,586	2	,008
Zusammenhang linear-mit-linear	1,256	1	,262
Anzahl der gültigen Fälle	265		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 7,85.

Kreuztabelle

			Einschätzung des Bewegungsumfangs im Sportunterricht			Gesamt
			zu viel	ausreichend	zu wenig	
Schultyp	Gymnasium	Anzahl	7	130	10	147
		% von Schultyp	4,8%	88,4%	6,8%	100,0%
	Hauptschule	Anzahl	9	87	22	118
		% von Schultyp	7,6%	73,7%	18,6%	100,0%
Gesamt		Anzahl	16	217	32	265
		% von Schultyp	6,0%	81,9%	12,1%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	10,220 ^a	2	,006
Likelihood-Quotient	10,260	2	,006
Zusammenhang linear-mit-linear	2,960	1	,085
Anzahl der gültigen Fälle	265		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 7,12.

Korrelationen

			Häufigkeit Sport betreiben	Einschätzung des Bewegungsumfangs im Sportunterricht
Spearman-Rho	Häufigkeit Sport betreiben	Korrelationskoeffizient	1,000	,276**
		Sig. (2-seitig)	.	,000
		N	265	265
	Einschätzung des Bewegungsumfangs im Sportunterricht	Korrelationskoeffizient	,276**	1,000
		Sig. (2-seitig)	,000	.
		N	265	265

** . Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

Einschätzung des Bewegungsumfangs im Sportunterricht * Häufigkeit Sport betreiben zusammengefasst Kreuztabelle

% von Einschätzung des Bewegungsumfangs im Sportunterricht

		Häufigkeit Sport betreiben zusammengefasst			Gesamt
		selten - nie	gelegentlich	sehr häufig - häufig	
Einschätzung des Bewegungsumfangs im Sportunterricht	zu viel	18,8%	37,5%	43,8%	100,0%
	ausreichend	3,2%	24,9%	71,9%	100,0%
	zu wenig		12,5%	87,5%	100,0%
Gesamt		3,8%	24,2%	72,1%	100,0%

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Nach dem Sportunterricht fühle ich mich wohl.	trifft gar nicht zu	Anzahl	4	3	7
		% von Geschlecht	3,1%	2,2%	2,6%
	trifft wenig zu	Anzahl	7	7	14
		% von Geschlecht	5,4%	5,2%	5,3%
	teils-teils	Anzahl	49	28	77
		% von Geschlecht	37,7%	20,7%	29,1%
	trifft ziemlich zu	Anzahl	46	54	100
		% von Geschlecht	35,4%	40,0%	37,7%
	trifft völlig zu	Anzahl	24	43	67
		% von Geschlecht	18,5%	31,9%	25,3%
Gesamt	Anzahl	130	135	265	
	% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

Ränge

	Geschlecht	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nach dem Sportunterricht fühle ich mich wohl.	weiblich	130	118,90	15456,50
	männlich	135	146,58	19788,50
	Gesamt	265		

Statistik für Test^a

	Nach dem Sportunterricht fühle ich mich wohl.
Mann-Whitney-U	6941,500
Wilcoxon-W	15456,500
Z	-3,089
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,002

a. Gruppenvariable: Geschlecht

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Sollten Burschen und Mädchen gemeinsam oder getrennt Sportunterricht haben?	gemeinsam	Anzahl	36	43	79
		% von Geschlecht	27,7%	32,1%	29,9%
	getrennt	Anzahl	94	91	185
		% von Geschlecht	72,3%	67,9%	70,1%
Gesamt		Anzahl	130	134	264
		% von Geschlecht	100.0%	100.0%	100.0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,608 ^b	1	,435	,502	,259
Kontinuitätskorrektur ^a	,417	1	,519		
Likelihood-Quotient	,609	1	,435		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	,606	1	,436		
Anzahl der gültigen Fälle	264				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 38,90.

Kreuztabelle

			Sollten Burschen und Mädchen gemeinsam oder getrennt Sportunterricht haben?		Gesamt
			gemeinsam	getrennt	
Schultyp	Gymnasium	Anzahl	36	111	147
		% von Schultyp	24,5%	75,5%	100,0%
	Hauptschule	Anzahl	43	74	117
		% von Schultyp	36,8%	63,2%	100,0%
Gesamt		Anzahl	79	185	264
		% von Schultyp	29,9%	70,1%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	4,671 ^b	1	,031	,042	,022
Kontinuitätskorrektur ^a	4,105	1	,043		
Likelihood-Quotient	4,655	1	,031		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	4,654	1	,031		
Anzahl der gültigen Fälle	264				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 35,01.

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Geschlecht * Beliebtheit Boden- und Gerätturnen zusammengefasst	263	99,2%	2	,8%	265	100,0%
Geschlecht * Beliebtheit Leichtathletik zusammengefasst	264	99,6%	1	,4%	265	100,0%
Geschlecht * Beliebtheit Sportspiele zusammengefasst	264	99,6%	1	,4%	265	100,0%
Geschlecht * Beliebtheit Schwimmen zusammengefasst	265	100,0%	0	,0%	265	100,0%
Geschlecht * Beliebtheit Gymnastik/ Tanz zusammengefasst	264	99,6%	1	,4%	265	100,0%
Geschlecht * Beliebtheit Spiele zusammengefasst	265	100,0%	0	,0%	265	100,0%

Kreuztabelle

% von Geschlecht

		Beliebtheit Boden- und Gerätturnen zusammengefasst			Gesamt
		nicht so - gar nicht gern	mittelmäßig	sehr gern - gern	
Geschlecht	weiblich	26,4%	35,7%	38,0%	100,0%
	männlich	44,8%	31,3%	23,9%	100,0%
Gesamt		35,7%	33,5%	30,8%	100,0%

Kreuztabelle

% von Geschlecht

		Beliebtheit Leichtathletik zusammengefasst			Gesamt
		nicht so - gar nicht gern	mittelmäßig	sehr gern - gern	
Geschlecht	weiblich	36,2%	23,1%	40,8%	100,0%
	männlich	35,1%	26,1%	38,8%	100,0%
Gesamt		35,6%	24,6%	39,8%	100,0%

Kreuztabelle

% von Geschlecht

		Beliebtheit Sportspiele zusammengefasst			Gesamt
		nicht so - gar nicht gern	mittelmäßig	sehr gern - gern	
Geschlecht	weiblich	5,4%	14,6%	80,0%	100,0%
	männlich	3,7%	4,5%	91,8%	100,0%
Gesamt		4,5%	9,5%	86,0%	100,0%

Kreuztabelle

% von Geschlecht

		Beliebtheit Schwimmen zusammengefasst			Gesamt
		nicht so - gar nicht gern	mittelmäßig	sehr gern - gern	
Geschlecht	weiblich	8,5%	11,5%	80,0%	100,0%
	männlich	14,8%	17,0%	68,1%	100,0%
Gesamt		11,7%	14,3%	74,0%	100,0%

Kreuztabelle

% von Geschlecht

		Beliebtheit Gymnastik/ Tanz zusammengefasst			Gesamt
		nicht so - gar nicht gern	mittelmäßig	sehr gern - gern	
Geschlecht	weiblich	28,5%	24,6%	46,9%	100,0%
	männlich	91,8%	4,5%	3,7%	100,0%
Gesamt		60,6%	14,4%	25,0%	100,0%

Kreuztabelle

% von Geschlecht

		Beliebtheit Spiele zusammengefasst			Gesamt
		nicht so - gar nicht gern	mittelmäßig	sehr gern - gern	
Geschlecht	weiblich	3,1%	7,7%	89,2%	100,0%
	männlich	12,6%	5,9%	81,5%	100,0%
Gesamt		7,9%	6,8%	85,3%	100,0%

Ränge

	Geschlecht	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Beliebtheit Boden- und Gerätturnen	weiblich	129	146,53	18902,00
	männlich	134	118,01	15814,00
	Gesamt	263		
Beliebtheit Leichtathletik	weiblich	130	132,60	17238,00
	männlich	134	132,40	17742,00
	Gesamt	264		
Beliebtheit Sportspiele	weiblich	130	120,66	15685,50
	männlich	134	143,99	19294,50
	Gesamt	264		
Beliebtheit Schwimmen	weiblich	130	138,47	18000,50
	männlich	135	127,74	17244,50
	Gesamt	265		
Beliebtheit Gymnastik/Tanz	weiblich	130	184,15	23939,50
	männlich	134	82,39	11040,50
	Gesamt	264		
Beliebtheit Spiele	weiblich	130	141,38	18379,00
	männlich	135	124,93	16866,00
	Gesamt	265		

Statistik für Test^a

	Beliebtheit Boden- und Gerätturnen	Beliebtheit Leichtathletik	Beliebtheit Sportspiele	Beliebtheit Schwimmen	Beliebtheit Gymnastik/Tanz	Beliebtheit Spiele
Mann-Whitney-U	6769,000	8697,000	7170,500	8064,500	1995,500	7686,000
Wilcoxon-W	15814,000	17742,000	15685,500	17244,500	11040,500	16866,000
Z	-3,131	-,021	-3,076	-1,225	-11,344	-2,140
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,002	,983	,002	,221	,000	,032

a. Gruppenvariable: Geschlecht

Gruppenstatistiken

	Geschlecht	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Beliebtheit Boden- und Gerätturnen	weiblich	129	3,15	1,232	,108
	männlich	134	2,69	1,166	,101
Beliebtheit Leichtathletik	weiblich	130	3,10	1,275	,112
	männlich	134	3,10	1,280	,111
Beliebtheit Sportspiele	weiblich	130	4,35	,947	,083
	männlich	134	4,66	,767	,066
Beliebtheit Schwimmen	weiblich	130	4,16	1,098	,096
	männlich	135	3,93	1,271	,109
Beliebtheit Gymnastik/Tanz	weiblich	130	3,32	1,277	,112
	männlich	134	1,40	,832	,072
Beliebtheit Spiele	weiblich	130	4,59	,823	,072
	männlich	135	4,29	1,145	,099

Geschlecht * Wunschsportart(en) im Unterricht Kreuztabelle

			Wunschsportart(en) im Unterricht		Gesamt
			nein	ja	
Geschlecht	weiblich	Anzahl	22	108	130
		% von Geschlecht	16,9%	83,1%	100,0%
	männlich	Anzahl	17	118	135
		% von Geschlecht	12,6%	87,4%	100,0%
Gesamt		Anzahl	39	226	265
		% von Geschlecht	14,7%	85,3%	100,0%

Ränge

	Geschlecht	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Bereitschaft zu freiwilliger Teilnahme am Sportunterricht	weiblich	130	124,64	16203,00
	männlich	135	141,05	19042,00
	Gesamt	265		

Statistik für Test^a

	Bereitschaft zu freiwilliger Teilnahme am Sportunterricht
Mann-Whitney-U	7688,000
Wilcoxon-W	16203,000
Z	-1,883
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,060

a. Gruppenvariable: Geschlecht

Benotung des Sportunterrichts

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig 1,0	93	35,1	35,1	35,1
1,5	7	2,6	2,6	37,7
2,0	102	38,5	38,5	76,2
2,5	4	1,5	1,5	77,7
3,0	40	15,1	15,1	92,8
3,5	1	,4	,4	93,2
4,0	13	4,9	4,9	98,1
5,0	5	1,9	1,9	100,0
Gesamt	265	100,0	100,0	

Gruppenstatistiken

	Geschlecht	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Benotung des Sportunterrichts	weiblich	130	2,104	1,0110	,0887
	männlich	135	1,811	,8505	,0732

Statistik für Testf

	Benotung des Sportunterrichts
Mann-Whitney-U	7397,000
Wilcoxon-W	16577,000
Z	-2,334
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,020

a. Gruppenvariable: Geschlecht

Statistik für Testf

	Benotung des Sportunterrichts
Mann-Whitney-U	8661,000
Wilcoxon-W	15682,000
Z	-,020
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,984

a. Gruppenvariable: Schultyp

ad 6.4:

Geschlecht * FR.17RE Kreuztabelle

% von Geschlecht

		FR.17RE				Gesamt
		seltener - nie	1-2 Mal/ Monat	1-2 Mal/ Woche	3 Mal/ Woche und öfter	
Geschlecht	weiblich	4,6%	3,8%	47,7%	43,8%	100,0%
	männlich	3,0%	4,4%	28,1%	64,4%	100,0%
Gesamt		3,8%	4,2%	37,7%	54,3%	100,0%

Ränge

	Geschlecht	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Wie oft betreibst du derzeit Sport in deiner Freizeit?	weiblich	130	119,84	15579,50
	männlich	135	145,67	19665,50
	Gesamt	265		

Statistik für Testf

	Wie oft betreibst du derzeit Sport in deiner Freizeit?
Mann-Whitney-U	7064,500
Wilcoxon-W	15579,500
Z	-3,094
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,002

a. Gruppenvariable: Geschlecht

Ränge

	Schultyp	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Wie oft betreibst du derzeit Sport in deiner Freizeit?	Gymnasium	147	133,01	19552,50
	Hauptschule	118	132,99	15692,50
	Gesamt	265		

Statistik für Test^a

	Wie oft betreibst du derzeit Sport in deiner Freizeit?
Mann-Whitney-U	8671,500
Wilcoxon-W	15692,500
Z	-,003
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,998

a. Gruppenvariable: Schultyp

Deskriptive Statistik

	N	Mittelwert	Standardabweichung
Wie viele Stunden pro Woche betreibst du insgesamt außerhalb der Schule Sport?	236	5,288	3,2125
Gültige Werte (Listenweise)	236		

Gruppenstatistiken

	Geschlecht	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Wie viele Stunden pro Woche betreibst du insgesamt außerhalb der Schule Sport?	weiblich	123	4,852	2,8635	,2582
	männlich	113	5,763	3,5051	,3297

Statistik für Test^a

	Wie viele Stunden pro Woche betreibst du insgesamt außerhalb der Schule Sport?
Mann-Whitney-U	5989,000
Wilcoxon-W	13615,000
Z	-1,840
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,066

a. Gruppenvariable: Geschlecht

Statistik für Test^a

	Wie viele Stunden pro Woche betreibst du insgesamt außerhalb der Schule Sport?
Mann-Whitney-U	4784,000
Wilcoxon-W	16565,000
Z	-3,137
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,002

a. Gruppenvariable: betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein

Geschlecht * Wunschsportart(en) - Freizeit Kreuztabelle

			Wunschsportart(en) - Freizeit		Gesamt
			nein	ja	
Geschlecht	weiblich	Anzahl	19	111	130
		% von Geschlecht	14,6%	85,4%	100,0%
	männlich	Anzahl	28	107	135
		% von Geschlecht	20,7%	79,3%	100,0%
Gesamt		Anzahl	47	218	265
		% von Geschlecht	17,7%	82,3%	100,0%

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Lieblingssportart * Geschlecht	254	95,8%	11	4,2%	265	100,0%

Lieblingssportart * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Lieblingssportart	Fußball	Anzahl	10	61	71
		% von Geschlecht	8,1%	46,9%	28,0%
	Reiten	Anzahl	26	1	27
		% von Geschlecht	21,0%	,8%	10,6%
	Schwimmen	Anzahl	12	6	18
		% von Geschlecht	9,7%	4,6%	7,1%
	Radfahren	Anzahl	5	9	14
		% von Geschlecht	4,0%	6,9%	5,5%
	Volleyball	Anzahl	13	0	13
		% von Geschlecht	10,5%	,0%	5,1%
	Handball	Anzahl	7	2	9
		% von Geschlecht	5,6%	1,5%	3,5%
	Basketball	Anzahl	4	5	9
		% von Geschlecht	3,2%	3,8%	3,5%
	Laufen	Anzahl	5	5	10
		% von Geschlecht	4,0%	3,8%	3,9%
	Tanzen	Anzahl	6	1	7
		% von Geschlecht	4,8%	,8%	2,8%
	Schifahren	Anzahl	5	7	12
		% von Geschlecht	4,0%	5,4%	4,7%
	Snowboarden	Anzahl	8	3	11
		% von Geschlecht	6,5%	2,3%	4,3%
	Tennis	Anzahl	3	2	5
		% von Geschlecht	2,4%	1,5%	2,0%
	Klettern	Anzahl	3	1	4
		% von Geschlecht	2,4%	,8%	1,6%
	Eislaufen	Anzahl	3	1	4
		% von Geschlecht	2,4%	,8%	1,6%
	Kampfsport	Anzahl	1	3	4
		% von Geschlecht	,8%	2,3%	1,6%
	andere Angaben	Anzahl	13	23	36
		% von Geschlecht	10,5%	17,7%	14,2%
Gesamt	Anzahl	124	130	254	
	% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
betreibe Sport in der Freizeit alleine	nein	Anzahl	90	92	182
		% von Geschlecht	69,2%	68,1%	68,7%
	ja	Anzahl	40	43	83
		% von Geschlecht	30,8%	31,9%	31,3%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,036 ^b	1	,849	,895	,477
Kontinuitätskorrektur ^a	,003	1	,954		
Likelihood-Quotient	,036	1	,849		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	,036	1	,850		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 40,72.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
betreibe Sport in der Freizeit mit Freunden/ Freundinnen	nein	Anzahl	32	48	80
		% von Geschlecht	24,6%	35,6%	30,2%
	ja	Anzahl	98	87	185
		% von Geschlecht	75,4%	64,4%	69,8%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	3,761 ^b	1	,052	,061	,035
Kontinuitätskorrektur ^a	3,260	1	,071		
Likelihood-Quotient	3,782	1	,052		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	3,747	1	,053		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 39,25.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
betreibe Sport in der Freizeit mit Mitschülern/ Mitschülerinnen	nein	Anzahl	100	102	202
		% von Geschlecht	76,9%	75,6%	76,2%
	ja	Anzahl	30	33	63
		% von Geschlecht	23,1%	24,4%	23,8%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,068 ^b	1	,794	,885	,454
Kontinuitätskorrektur ^a	,014	1	,907		
Likelihood-Quotient	,068	1	,794		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	,068	1	,794		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 30,91.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
betreibe Sport in der Freizeit mit Familienmitgliedern	nein	Anzahl	59	83	142
		% von Geschlecht	45,4%	61,5%	53,6%
	ja	Anzahl	71	52	123
		% von Geschlecht	54,6%	38,5%	46,4%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	6,899 ^b	1	,009	,010	,006
Kontinuitätskorrektur ^a	6,267	1	,012		
Likelihood-Quotient	6,928	1	,008		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	6,873	1	,009		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 60,34.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
betreibe Sport in der Freizeit mit Vereinskollegen/ Vereinskolleginnen	nein	Anzahl	104	101	205
		% von Geschlecht	80,0%	74,8%	77,4%
	ja	Anzahl	26	34	60
		% von Geschlecht	20,0%	25,2%	22,6%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,017 ^b	1	,313	,379	,195
Kontinuitätskorrektur ^a	,742	1	,389		
Likelihood-Quotient	1,019	1	,313		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	1,013	1	,314		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 29,43.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Sonstige	nein	Anzahl	126	129	255
		% von Geschlecht	96,9%	95,6%	96,2%
	ja	Anzahl	4	6	10
		% von Geschlecht	3,1%	4,4%	3,8%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,341 ^b	1	,559	,750	,398
Kontinuitätskorrektur ^a	,068	1	,794		
Likelihood-Quotient	,344	1	,558		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	,340	1	,560		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 1 Zellen (25,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 4,91.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	nein	Anzahl	85	82	167
		% von Geschlecht	65,4%	60,7%	63,0%
	ja	Anzahl	45	53	98
		% von Geschlecht	34,6%	39,3%	37,0%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,613 ^b	1	,434	,448	,256
Kontinuitätskorrektur ^a	,430	1	,512		
Likelihood-Quotient	,613	1	,434		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	,611	1	,435		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 48,08.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
betreibe Sport in der Freizeit in unverbindlichen Übungen in der Schule	nein	Anzahl	109	115	224
		% von Geschlecht	83,8%	85,2%	84,5%
	ja	Anzahl	21	20	41
		% von Geschlecht	16,2%	14,8%	15,5%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,091 ^b	1	,763	,865	,448
Kontinuitätskorrektur ^a	,017	1	,895		
Likelihood-Quotient	,091	1	,763		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	,090	1	,764		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 20,11.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
betreibe Sport in der Freizeit im Fitnesscenter	nein	Anzahl	129	129	258
		% von Geschlecht	99,2%	95,6%	97,4%
	ja	Anzahl	1	6	7
		% von Geschlecht	,8%	4,4%	2,6%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	3,478 ^b	1	,062	,120	,066
Kontinuitätskorrektur ^a	2,196	1	,138		
Likelihood-Quotient	3,868	1	,049		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	3,465	1	,063		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 2 Zellen (50,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 3,43.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
betreibe Sport in der Freizeit selbst organisiert	nein	Anzahl	33	30	63
		% von Geschlecht	25,4%	22,2%	23,8%
	ja	Anzahl	97	105	202
		% von Geschlecht	74,6%	77,8%	76,2%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,365 ^b	1	,545	,567	,323
Kontinuitätskorrektur ^a	,212	1	,645		
Likelihood-Quotient	,365	1	,545		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	,364	1	,546		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 30,91.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Sonstiges	nein	Anzahl	120	131	251
		% von Geschlecht	92,3%	97,0%	94,7%
	ja	Anzahl	10	4	14
		% von Geschlecht	7,7%	3,0%	5,3%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	2,960 ^b	1	,085	,103	,073
Kontinuitätskorrektur ^a	2,091	1	,148		
Likelihood-Quotient	3,044	1	,081		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	2,949	1	,086		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 6,87.

Kreuztabelle

			betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein		Gesamt
			nein	ja	
Schultyp	Gymnasium	Anzahl	88	59	147
		% von Schultyp	59,9%	40,1%	100,0%
	Hauptschule	Anzahl	79	39	118
		% von Schultyp	66,9%	33,1%	100,0%
Gesamt		Anzahl	167	98	265
		% von Schultyp	63,0%	37,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,410 ^b	1	,235	,251	,145
Kontinuitätskorrektur ^a	1,122	1	,289		
Likelihood-Quotient	1,416	1	,234		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	1,405	1	,236		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 43,64.

Kreuztabelle

			betreibe Sport in der Freizeit in unverbindlichen Übungen in der Schule		Gesamt
			nein	ja	
Schultyp	Gymnasium	Anzahl	122	25	147
		% von Schultyp	83,0%	17,0%	100,0%
	Hauptschule	Anzahl	102	16	118
		% von Schultyp	86,4%	13,6%	100,0%
Gesamt		Anzahl	224	41	265
		% von Schultyp	84,5%	15,5%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,595 ^b	1	,441	,496	,275
Kontinuitätskorrektur ^a	,360	1	,548		
Likelihood-Quotient	,600	1	,439		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	,593	1	,441		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 18,26.

Kreuztabelle

			betreibe Sport in der Freizeit im Fitnesscenter		Gesamt
			nein	ja	
Schultyp	Gymnasium	Anzahl	145	2	147
		% von Schultyp	98,6%	1,4%	100,0%
	Hauptschule	Anzahl	113	5	118
		% von Schultyp	95,8%	4,2%	100,0%
Gesamt		Anzahl	258	7	265
		% von Schultyp	97,4%	2,6%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	2,106 ^b	1	,147	,247	,144
Kontinuitätskorrektur ^a	1,136	1	,286		
Likelihood-Quotient	2,128	1	,145		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	2,098	1	,147		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 2 Zellen (50,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 3,12.

Kreuztabelle

			betreibe Sport in der Freizeit selbst organisiert		Gesamt
			nein	ja	
Schultyp	Gymnasium	Anzahl	30	117	147
		% von Schultyp	20,4%	79,6%	100,0%
	Hauptschule	Anzahl	33	85	118
		% von Schultyp	28,0%	72,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	63	202	265
		% von Schultyp	23,8%	76,2%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	2,063 ^b	1	,151	,191	,099
Kontinuitätskorrektur ^a	1,667	1	,197		
Likelihood-Quotient	2,054	1	,152		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	2,056	1	,152		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 28,05.

Kreuztabelle

			Sonstiges		Gesamt
			nein	ja	
Schultyp	Gymnasium	Anzahl	137	10	147
		% von Schultyp	93,2%	6,8%	100,0%
	Hauptschule	Anzahl	114	4	118
		% von Schultyp	96,6%	3,4%	100,0%
Gesamt		Anzahl	251	14	265
		% von Schultyp	94,7%	5,3%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,524 ^b	1	,217	,275	,169
Kontinuitätskorrektur ^a	,918	1	,338		
Likelihood-Quotient	1,587	1	,208		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	1,518	1	,218		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 6,23.

betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein * betreibe Sport in der Freizeit in unverbindlichen Übungen in der Schule Kreuztabelle

			betreibe Sport in der Freizeit in unverbindlichen Übungen in der Schule		Gesamt
			nein	ja	
betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	nein	Anzahl	141	26	167
		% von betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	84,4%	15,6%	100,0%
	ja	Anzahl	83	15	98
		% von betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	84,7%	15,3%	100,0%
Gesamt		Anzahl	224	41	265
		% von betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	84,5%	15,5%	100,0%

betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein * betreibe Sport in der Freizeit im Fitnesscenter Kreuztabelle

			betreibe Sport in der Freizeit im Fitnesscenter		Gesamt
			nein	ja	
betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	nein	Anzahl	162	5	167
		% von betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	97,0%	3,0%	100,0%
	ja	Anzahl	96	2	98
		% von betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	98,0%	2,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	258	7	265
		% von betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	97,4%	2,6%	100,0%

betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein * betreibe Sport in der Freizeit selbst organisiert Kreuztabelle

			betreibe Sport in der Freizeit selbst organisiert		Gesamt
			nein	ja	
betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	nein	Anzahl	13	154	167
		% von betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	7,8%	92,2%	100,0%
	ja	Anzahl	50	48	98
		% von betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	51,0%	49,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	63	202	265
		% von betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	23,8%	76,2%	100,0%

betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein * Sonstiges Kreuztabelle

			Sonstiges		Gesamt
			nein	ja	
betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	nein	Anzahl	157	10	167
		% von betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	94,0%	6,0%	100,0%
	ja	Anzahl	94	4	98
		% von betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	95,9%	4,1%	100,0%
Gesamt		Anzahl	251	14	265
		% von betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	94,7%	5,3%	100,0%

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Ich verfolge Sport im Fernsehen	nein	Anzahl	48	25	73
		% von Geschlecht	36,9%	18,5%	27,5%
	ja	Anzahl	82	110	192
		% von Geschlecht	63,1%	81,5%	72,5%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	11,240 ^b	1	,001	,001	,001
Kontinuitätskorrektur ^a	10,336	1	,001		
Likelihood-Quotient	11,375	1	,001		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	11,197	1	,001		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 35,81.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Ich verfolge Sport in Zeitungen/Zeitschriften	nein	Anzahl	93	87	180
		% von Geschlecht	71,5%	64,4%	67,9%
	ja	Anzahl	37	48	85
		% von Geschlecht	28,5%	35,6%	32,1%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,530 ^b	1	,216	,238	,135
Kontinuitätskorrektur ^a	1,221	1	,269		
Likelihood-Quotient	1,533	1	,216		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	1,524	1	,217		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 41,70.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Ich verfolge Sport im Radio	nein	Anzahl	74	79	153
		% von Geschlecht	56,9%	58,5%	57,7%
	ja	Anzahl	56	56	112
		% von Geschlecht	43,1%	41,5%	42,3%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,069 ^b	1	,793	,805	,445
Kontinuitätskorrektur ^a	,019	1	,890		
Likelihood-Quotient	,069	1	,793		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	,069	1	,793		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 54,94.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Ich verfolge Sport indem ich Sportveranstaltungen besuche	nein	Anzahl	110	92	202
		% von Geschlecht	84,6%	68,1%	76,2%
	ja	Anzahl	20	43	63
		% von Geschlecht	15,4%	31,9%	23,8%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	9,910 ^b	1	,002	,002	,001
Kontinuitätskorrektur ^a	9,022	1	,003		
Likelihood-Quotient	10,106	1	,001		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	9,873	1	,002		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 30,91.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Ich verfolge Sport überhaupt nicht	nein	Anzahl	97	122	219
		% von Geschlecht	74,6%	90,4%	82,6%
	ja	Anzahl	33	13	46
		% von Geschlecht	25,4%	9,6%	17,4%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	11,459 ^b	1	,001	,001	,001
Kontinuitätskorrektur ^a	10,387	1	,001		
Likelihood-Quotient	11,758	1	,001		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	11,416	1	,001		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 22,57.

PASSIVSPORT

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig				
verfolge Sport passiv	217	81,9	82,5	82,5
verfolge Sport überhaupt nicht	46	17,4	17,5	100,0
Gesamt	263	99,2	100,0	
Fehlend				
System	2	,8		
Gesamt	265	100,0		

Korrelationen

			Passivsport	Wie oft betreibst du derzeit Sport in deiner Freizeit?
Spearman-Rho	Passivsport	Korrelationskoeffizient	1,000	-,130*
		Sig. (2-seitig)	.	,036
		N	263	263
	Wie oft betreibst du derzeit Sport in deiner Freizeit?	Korrelationskoeffizient	-,130*	1,000
		Sig. (2-seitig)	,036	.
		N	263	265

*. Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

**Wie oft betreibst du derzeit Sport in deiner Freizeit? zusammengefasst * Passivsport
Kreuztabelle**

% von Wie oft betreibst du derzeit Sport in deiner Freizeit? zusammengefasst

		Passivsport		Gesamt
		verfolge Sport passiv	verfolge Sport überhaupt nicht	
Wie oft betreibst du derzeit Sport in deiner Freizeit? zusammengefasst	selten - nie	80,0%	20,0%	100,0%
	1-2 Mal/ Monat	81,8%	18,2%	100,0%
	1-2 Mal/ Woche	75,8%	24,2%	100,0%
	3 Mal/ Woche und öfter	87,4%	12,6%	100,0%
Gesamt		82,5%	17,5%	100,0%

Betreibt dein Vater Sport?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	168	63,4	65,6	65,6
	nein	88	33,2	34,4	100,0
	Gesamt	256	96,6	100,0	
Fehlend	keine Angabe	9	3,4		
Gesamt		265	100,0		

Betreibt deine Mutter Sport?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	172	64,9	66,4	66,4
	nein	87	32,8	33,6	100,0
	Gesamt	259	97,7	100,0	
Fehlend	keine Angabe	6	2,3		
Gesamt		265	100,0		

Sportaktivität der Eltern

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	keiner treibt Sport	55	20,8	21,8	21,8
	ein Elternteil treibt Sport	61	23,0	24,2	46,0
	beide treiben Sport	136	51,3	54,0	100,0
	Gesamt	252	95,1	100,0	
Fehlend	k. A.	13	4,9		
Gesamt		265	100,0		

Häufigkeit Sport betreiben zusammengefasst * eltern1 Kreuztabelle

			eltern 1			Gesamt
			keiner treibt Sport	ein Elternteil treibt Sport	beide treiben Sport	
Häufigkeit Sport betreiben zusammengefasst	selten - nie	Anzahl	5	3	1	9
		% von eltern1	9,1%	4,9%	,7%	3,6%
	gelegentlich	Anzahl	15	19	28	62
		% von eltern1	27,3%	31,1%	20,6%	24,6%
	sehr häufig - häufig	Anzahl	35	39	107	181
		% von eltern1	63,6%	63,9%	78,7%	71,8%
Gesamt	Anzahl	55	61	136	252	
	% von eltern1	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Korrelationen

			Häufigkeit Sport betreiben	Sportaktivität der Eltern
Spearman-Rho	Häufigkeit Sport betreiben	Korrelationskoeffizient	1,000	,165**
		Sig. (2-seitig)	.	,009
		N	265	252
	Sportaktivität der Eltern	Korrelationskoeffizient	,165**	1,000
		Sig. (2-seitig)	,009	.
		N	252	252

** . Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

Ränge

	Betreibt dein Vater Sport?	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Wie oft betreibst du derzeit Sport in deiner Freizeit?	ja	168	136,11	22866,50
	nein	88	113,97	10029,50
	Gesamt	256		

Statistik für Test^a

	Wie oft betreibst du derzeit Sport in deiner Freizeit?
Mann-Whitney-U	6113,500
Wilcoxon-W	10029,500
Z	-2,558
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,011

a. Gruppenvariable: Betreibt dein Vater Sport?

Ränge

	Betreibt deine	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Wie oft betreibst du derzeit Sport in deiner Freizeit?	ja	172	138,13	23759,00
	nein	87	113,92	9911,00
	Gesamt	259		

Statistik für Testf

	Wie oft betreibst du derzeit Sport in deiner Freizeit?
Mann-Whitney-U	6083,000
Wilcoxon-W	9911,000
Z	-2,765
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,006

a. Gruppenvariable: Betreibt deine Mutter Sport?

Korrelationen

			Wichtigkeit des Sports	Sportaktivität der Eltern
Spearman-Rho	Wichtigkeit des Sports	Korrelationskoeffizient	1,000	,051
		Sig. (2-seitig)	.	,417
		N	265	252
	Sportaktivität der Eltern	Korrelationskoeffizient	,051	1,000
		Sig. (2-seitig)	,417	.
		N	252	252

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
eltern1 * betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein	252	95,1%	13	4,9%	265	100,0%

eltern1 * betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein Kreuztabelle

% von eltern1

		betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein		Gesamt
		nein	ja	
eltern1	keiner treibt Sport	56,4%	43,6%	100,0%
	ein Elternteil treibt Sport	65,6%	34,4%	100,0%
	beide treiben Sport	65,4%	34,6%	100,0%
Gesamt		63,5%	36,5%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,543 ^a	2	,462
Likelihood-Quotient	1,517	2	,468
Zusammenhang linear-mit-linear	1,125	1	,289
Anzahl der gültigen Fälle	252		

a. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 20,08.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
zum Sporttreiben hat mich die Familie motiviert	nein	Anzahl	81	73	154
		% von Geschlecht	62,3%	54,1%	58,1%
	ja	Anzahl	49	62	111
		% von Geschlecht	37,7%	45,9%	41,9%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,844 ^b	1	,174	,213	,109
Kontinuitätskorrektur ^a	1,522	1	,217		
Likelihood-Quotient	1,847	1	,174		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	1,837	1	,175		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 54,45.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
zum Sporttreiben haben mich FreundInnen motiviert	nein	Anzahl	76	83	159
		% von Geschlecht	58,5%	61,5%	60,0%
	ja	Anzahl	54	52	106
		% von Geschlecht	41,5%	38,5%	40,0%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,252 ^b	1	,616	,619	,353
Kontinuitätskorrektur ^a	,142	1	,707		
Likelihood-Quotient	,252	1	,616		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	,251	1	,617		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 52,00.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
zum Sporttreiben habe ich mich selbst motiviert	nein	Anzahl	38	35	73
		% von Geschlecht	29,2%	25,9%	27,5%
	ja	Anzahl	92	100	192
		% von Geschlecht	70,8%	74,1%	72,5%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,362 ^b	1	,547	,584	,321
Kontinuitätskorrektur ^a	,216	1	,642		
Likelihood-Quotient	,362	1	,547		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	,361	1	,548		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 35,81.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
zum Sporttreiben hat mich die Schule/LehrerInnen motiviert	nein	Anzahl	106	113	219
		% von Geschlecht	81,5%	83,7%	82,6%
	ja	Anzahl	24	22	46
		% von Geschlecht	18,5%	16,3%	17,4%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,216 ^b	1	,642	,746	,381
Kontinuitätskorrektur ^a	,092	1	,762		
Likelihood-Quotient	,216	1	,642		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	,216	1	,642		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 22,57.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
zum Sporttreiben haben mich SpitzensportlerInnen motiviert	nein	Anzahl	115	111	226
		% von Geschlecht	88,5%	82,2%	85,3%
	ja	Anzahl	15	24	39
		% von Geschlecht	11,5%	17,8%	14,7%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	2,054 ^b	1	,152	,168	,104
Kontinuitätskorrektur ^a	1,587	1	,208		
Likelihood-Quotient	2,072	1	,150		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	2,046	1	,153		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 0 Zellen (,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 19,13.

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
zum Sporttreiben hat mich Sonstige motiviert	nein	Anzahl	129	131	260
		% von Geschlecht	99,2%	97,0%	98,1%
	ja	Anzahl	1	4	5
		% von Geschlecht	,8%	3,0%	1,9%
Gesamt		Anzahl	130	135	265
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotisch e Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (2-seitig)	Exakte Signifikanz (1-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	1,722 ^b	1	,189	,371	,197
Kontinuitätskorrektur ^a	,741	1	,389		
Likelihood-Quotient	1,848	1	,174		
Exakter Test nach Fisher					
Zusammenhang linear-mit-linear	1,715	1	,190		
Anzahl der gültigen Fälle	265				

a. Wird nur für eine 2x2-Tabelle berechnet

b. 2 Zellen (50,0%) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,45.

Deskriptive Statistik

	N	Mittelwert	Standard abweichung
Ich betreibe Sport aus Spaß/Freude an der Bewegung	265	4,29	1,043
Ich betreibe Sport um fit und gesund zu sein	263	4,14	1,009
Ich betreibe Sport weil ich mich dabei austoben kann	257	4,04	1,150
Ich betreibe Sport um meine Leistungsfähigkeit zu verbessern	263	4,02	1,115
Ich betreibe Sport weil ich gerne in der freien Natur bin	261	3,94	1,195
Ich betreibe Sport um schlank zu sein/werden	262	3,66	1,362
Ich betreibe Sport weil ich mich dabei/danach wohl fühle	264	3,66	1,195
Ich betreibe Sport als Ablenkung vom Alltag	264	3,55	1,310
Ich betreibe Sport um Erfolgserlebnisse zu haben	260	3,44	1,300
Ich betreibe Sport weil meine Freunde Sport betreiben	263	3,22	1,415
Ich betreibe Sport weil ich Nervenkitzel/Abenteuer suche	264	3,14	1,460
Ich betreibe Sport um muskulös zu sein/werden	261	3,09	1,485
Ich betreibe Sport um neue Leute kennen zu lernen	262	2,91	1,364
Ich betreibe Sport um mich mit anderen zu messen	259	2,67	1,488
Ich betreibe Sport weil meine Familie Sport betreibt	263	2,50	1,313
Gültige Werte (Listenweise)	239		

Gruppenstatistiken

	Geschlecht	N	Mittelwert	Standard abweichung	Standard fehler des Mittelwertes
Ich betreibe Sport aus Spaß/Freude an der Bewegung	weiblich	130	4,16	1,070	,094
	männlich	135	4,42	1,003	,086
Ich betreibe Sport um fit und gesund zu sein	weiblich	129	4,07	,962	,085
	männlich	134	4,22	1,050	,091
Ich betreibe Sport weil ich mich dabei austoben	weiblich	126	4,04	1,148	,102
	männlich	131	4,05	1,156	,101
Ich betreibe Sport weil ich gerne in der freien Natur	weiblich	128	3,97	1,210	,107
	männlich	133	3,91	1,184	,103
Ich betreibe Sport weil ich mich dabei/danach wohl	weiblich	129	3,58	1,190	,105
	männlich	135	3,73	1,200	,103
Ich betreibe Sport als Ablenkung vom Alltag	weiblich	129	3,43	1,292	,114
	männlich	135	3,66	1,322	,114
Ich betreibe Sport um muskulös zu sein/werden	weiblich	129	2,36	1,274	,112
	männlich	132	3,80	1,329	,116
Ich betreibe Sport um schlank zu sein/werden	weiblich	127	3,50	1,350	,120
	männlich	135	3,82	1,360	,117
Ich betreibe Sport um Erfolgserlebnisse zu	weiblich	127	3,19	1,361	,121
	männlich	133	3,68	1,197	,104
Ich betreibe Sport um mich mit anderen zu	weiblich	127	1,96	1,224	,109
	männlich	132	3,35	1,403	,122
Ich betreibe Sport um meine Leistungsfähigkeit	weiblich	129	3,73	1,242	,109
	männlich	134	4,31	,895	,077
Ich betreibe Sport um neue Leute kennen zu	weiblich	129	2,71	1,251	,110
	männlich	133	3,10	1,445	,125
Ich betreibe Sport weil meine Familie Sport	weiblich	130	2,34	1,273	,112
	männlich	133	2,65	1,337	,116
Ich betreibe Sport weil meine Freunde Sport	weiblich	128	2,90	1,356	,120
	männlich	135	3,52	1,408	,121
Ich betreibe Sport weil ich Nervenkitzel/Abenteuer	weiblich	129	2,88	1,445	,127
	männlich	135	3,39	1,436	,124

Ränge

	Geschlecht	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Ich betreibe Sport aus Spaß/Freude an der Bewegung	weiblich	130	122,38	15909,00
	männlich	135	143,23	19336,00
	Gesamt	265		
Ich betreibe Sport um fit und gesund zu sein	weiblich	129	124,31	16035,50
	männlich	134	139,41	18680,50
	Gesamt	263		
Ich betreibe Sport weil ich mich dabei austoben kann	weiblich	126	128,80	16228,50
	männlich	131	129,19	16924,50
	Gesamt	257		
Ich betreibe Sport weil ich gerne in der freien Natur bin	weiblich	128	133,61	17101,50
	männlich	133	128,49	17089,50
	Gesamt	261		
Ich betreibe Sport weil ich mich dabei/danach wohl fühle	weiblich	129	127,78	16483,50
	männlich	135	137,01	18496,50
	Gesamt	264		
Ich betreibe Sport als Ablenkung vom Alltag	weiblich	129	124,91	16113,00
	männlich	135	139,76	18867,00
	Gesamt	264		
Ich betreibe Sport um muskulös zu sein/werden	weiblich	129	94,62	12206,00
	männlich	132	166,55	21985,00
	Gesamt	261		
Ich betreibe Sport um schlank zu sein/werden	weiblich	127	121,53	15434,00
	männlich	135	140,88	19019,00
	Gesamt	262		
Ich betreibe Sport um Erfolgserlebnisse zu haben	weiblich	127	117,19	14883,50
	männlich	133	143,21	19046,50
	Gesamt	260		
Ich betreibe Sport um mich mit anderen zu messen	weiblich	127	95,42	12118,50
	männlich	132	163,27	21551,50
	Gesamt	259		
Ich betreibe Sport um meine Leistungsfähigkeit zu verbessern	weiblich	129	114,50	14771,00
	männlich	134	148,84	19945,00
	Gesamt	263		
Ich betreibe Sport um neue Leute kennen zu lernen	weiblich	129	121,48	15670,50
	männlich	133	141,22	18782,50
	Gesamt	262		
Ich betreibe Sport weil meine Familie Sport betreibt	weiblich	130	123,06	15998,00
	männlich	133	140,74	18718,00
	Gesamt	263		
Ich betreibe Sport weil meine Freunde Sport betreiben	weiblich	128	115,06	14727,50
	männlich	135	148,06	19988,50
	Gesamt	263		
Ich betreibe Sport weil ich Nervenkitzel/Abenteuer suche	weiblich	129	119,07	15359,50
	männlich	135	145,34	19620,50
	Gesamt	264		

Ränge

	Sportverein	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
Ich betreibe Sport aus Spaß/Freude an der Bewegung	nein	167	124,80	20841,50
	ja	98	146,97	14403,50
	Gesamt	265		
Ich betreibe Sport um fit und gesund zu sein	nein	165	126,67	20900,50
	ja	98	140,97	13815,50
	Gesamt	263		
Ich betreibe Sport weil ich mich dabei austoben kann	nein	161	127,24	20485,50
	ja	96	131,95	12667,50
	Gesamt	257		
Ich betreibe Sport weil ich gerne in der freien Natur bin	nein	164	139,45	22869,00
	ja	97	116,72	11322,00
	Gesamt	261		
Ich betreibe Sport weil ich mich dabei/danach wohl fühle	nein	166	127,83	21219,00
	ja	98	140,42	13761,00
	Gesamt	264		
Ich betreibe Sport als Ablenkung vom Alltag	nein	166	126,22	20952,50
	ja	98	143,14	14027,50
	Gesamt	264		
Ich betreibe Sport um muskulös zu sein/werden	nein	165	122,29	20178,50
	ja	96	145,96	14012,50
	Gesamt	261		
Ich betreibe Sport um schlank zu sein/werden	nein	164	127,04	20834,50
	ja	98	138,96	13618,50
	Gesamt	262		
Ich betreibe Sport um Erfolgserlebnisse zu haben	nein	164	122,42	20077,50
	ja	96	144,30	13852,50
	Gesamt	260		
Ich betreibe Sport um mich mit anderen zu messen	nein	163	125,55	20464,50
	ja	96	137,56	13205,50
	Gesamt	259		
Ich betreibe Sport um meine Leistungsfähigkeit zu verbessern	nein	166	122,01	20253,50
	ja	97	149,10	14462,50
	Gesamt	263		
Ich betreibe Sport um neue Leute kennen zu lernen	nein	165	116,69	19253,50
	ja	97	156,70	15199,50
	Gesamt	262		
Ich betreibe Sport weil meine Familie Sport betreibt	nein	166	132,98	22075,00
	ja	97	130,32	12641,00
	Gesamt	263		
Ich betreibe Sport weil meine Freunde Sport betreiben	nein	166	125,11	20768,50
	ja	97	143,79	13947,50
	Gesamt	263		
Ich betreibe Sport weil ich Nervenkitzel/Abenteuer suche	nein	166	135,56	22503,00
	ja	98	127,32	12477,00
	Gesamt	264		

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest

		Spaß im Sportunterricht	Nach dem Sportunterricht fühle ich mich wohl.
N		265	265
Parameter der Normalverteilung ^{a,b}	Mittelwert	4,02	3,78
	Standardabweichung	,875	,973
Extremste Differenzen	Absolut	,286	,221
	Positiv	,205	,158
	Negativ	-,286	-,221
Kolmogorov-Smirnov-Z		4,649	3,593
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)		,000	,000

- a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung.
b. Aus den Daten berechnet.

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest

		Bereitschaft zu freiwilliger Teilnahme am Sportunterricht
N		265
Parameter der Normalverteilung ^{a,b}	Mittelwert	4,10
	Standardabweichung	1,059
Extremste Differenzen	Absolut	,296
	Positiv	,198
	Negativ	-,296
Kolmogorov-Smirnov-Z		4,820
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)		,000

- a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung.
b. Aus den Daten berechnet.

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest

		Benotung des Sportunterrichts
N		265
Parameter der Normalverteilung ^{a,b}	Mittelwert	1,955
	Standardabweichung	,9424
Extremste Differenzen	Absolut	,243
	Positiv	,243
	Negativ	-,156
Kolmogorov-Smirnov-Z		3,957
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)		,000

- a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung.
b. Aus den Daten berechnet.

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest

		Wie viele Stunden pro Woche betreibst du insgesamt außerhalb der Schule Sport?
N		236
Parameter der Normalverteilung ^{a,b}	Mittelwert	5,288
	Standardabweichung	3,2125
Extremste Differenzen	Absolut	,163
	Positiv	,163
	Negativ	-,081
Kolmogorov-Smirnov-Z		2,502
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)		,000

- a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung.
b. Aus den Daten berechnet.

LEBENS LAUF

Persönliche Angaben

Name: Petra Schrittwieser
Geburtsdatum: 30.09.1979
Geburtsort: Dürnbach (NÖ)
Staatsbürgerschaft: Österreich
Adresse:
Hauptwohnsitz: Dürnbach 15, 3250 Wieselburg a. d. Erlauf (NÖ)
Nebenwohnsitz: Hebragasse 4/20, 1090 Wien
Familienstand: ledig
Mutter: Elfriede Schrittwieser, geb. Kämpf
Vater: Walter Schrittwieser
Geschwister: Thomas und Harald Schrittwieser

Ausbildung

1986-1990: Volksschule Wieselburg
1990-1998: Bundesgymnasium Wieselburg
1998: Reifeprüfung
Oktober 1998: Inskription der Studienzweige LA Deutsche Philologie und P.P.P.
März 1999: Studienwechsel auf Leibeserziehung und Dt. Philologie (LA)
seit Dezember 2008: Studium LA Unterrichtsfach Bewegung und Sport und Deutsch

zusätzlich:
Jänner 2005: NÖ Landesschilehrer-Praktikant

ad 6.1:

Korrelationen

		Wichtigkeit der Familie	Wichtigkeit der Freunde	Wichtigkeit der Schule	Wichtigkeit der Freizeit	Wichtigkeit der Religion/des Glaubens	Wichtigkeit der Politik	Wichtigkeit der Musik	Wichtigkeit der Kunst
Wichtigkeit des Sports	Korrelation nach Pearson	,305**	,236**	,091	,207**	,186**	,037	,035	,005
	Signifikanz (2-seitig)	,000	,000	,140	,001	,002	,551	,574	,931
	N	265	265	265	265	265	264	265	265

** . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

ad 6.2:

Korrelationen

			Häufigkeit Fernsehen /Videos schauen	Häufigkeit Computer spielen/ Internet surfen	Häufigkeit Musik hören	Häufigkeit Lesen	Häufigkeit Freunde treffen	Häufigkeit Einkaufen/ Bummeln	Häufigkeit Musikinstrum ent spielen/ Singen	Häufigkeit Basteln/ Handarbeiten /Malen
Spearman-Rho	Häufigkeit Sport betreiben	Korrelationskoeffizient	-,020	-,016	-,094	-,039	,081	-,036	-,063	-,003
		Sig. (2-seitig)	,748	,796	,128	,532	,191	,565	,309	,966
		N	264	264	264	263	264	264	264	265

ad 6.4.11:

Statistik für ^aTest

	Ich betreibe Sport aus Spaß/ Freude an der Bewegung	Ich betreibe Sport um mich und gesund zu sein	Ich betreibe Sport weil ich mich dabei austoben kann	Ich betreibe Sport weil ich gerne der freien Natur bin	Ich betreibe Sport weil ich mich dabei danach wohl fühle	Ich betreibe Sport als Ablenkung vom Alltag	Ich betreibe Sport um muskulös zu sein/ werden	Ich betreibe Sport um schlank zu sein/ werden	Ich betreibe Sport um Erfolgs erlebnisse zu haben	Ich betreibe Sport um mich mit anderen zu messen	Ich betreibe Sport um meine Leistungsfähigkeit zu verbessern	Ich betreibe Sport um neue Leute kennen zu lernen	Ich betreibe Sport weil meine Familie Sport betreibt	Ich betreibe Sport weil meine Freunde Sport betreiben	Ich betreibe Sport weil ich Nervenkitz Abenteuer suche
Mann-Whitney	7394,00	7650,50	8227,50	8178,50	8098,50	7728,00	3821,00	7306,00	6755,50	3990,50	6386,00	7285,50	7483,00	6471,50	6974,50
Wilcoxon-W	15909,00	16035,50	16228,50	17089,50	16483,50	16113,00	12206,00	15434,00	14883,50	12118,50	14771,00	15670,50	15998,00	14727,50	15359,50
Z	-2,494	-1,733	-,046	-,579	-1,017	-1,628	-7,867	-2,151	-2,863	-7,507	-3,891	-2,155	-1,938	-3,600	-2,858
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,013	,083	,963	,563	,309	,104	,000	,031	,004	,000	,000	,031	,053	,000	,004

a. Gruppenvariable: Geschlecht

Statistik für ^aTest

	Ich betreibe Sport aus Spaß/Freude an der Bewegung	Ich betreibe Sport um mich und gesund zu sein	Ich betreibe Sport weil ich mich dabei austoben kann	Ich betreibe Sport weil ich gerne der freien Natur bin	Ich betreibe Sport weil ich mich dabei/ danach wohl fühle	Ich betreibe Sport als Ablenkung vom Alltag	Ich betreibe Sport um muskulös zu sein/ werden	Ich betreibe Sport um schlank zu sein/ werden	Ich betreibe Sport um Erfolgs erlebnisse zu haben	Ich betreibe Sport um mich mit anderen zu messen	Ich betreibe Sport um meine Leistungsfähigkeit zu verbessern	Ich betreibe Sport um neue Leute kennen zu lernen	Ich betreibe Sport weil meine Familie Sport betreibt	Ich betreibe Sport weil meine Freunde Sport betreiben	Ich betreibe Sport weil ich Nervenkitz Abenteuer suche
Mann-Whitney	6813,50	7205,50	7444,50	6569,00	7358,00	7091,50	6483,50	7304,50	6547,50	7098,50	6392,50	5558,50	7888,00	6907,50	7626,00
Wilcoxon-W	20841,50	20900,50	20485,50	11322,00	21219,00	20952,50	20178,50	20834,50	20077,50	20464,50	20253,50	19253,50	12641,00	20768,50	12477,00
Z	-2,561	-1,588	-,527	-2,487	-1,341	-1,792	-2,497	-1,283	-2,324	-1,284	-2,962	-4,218	-,282	-1,967	-,867
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,010	,112	,598	,013	,180	,073	,013	,199	,020	,199	,003	,000	,778	,049	,386

a. Gruppenvariable: betreibe Sport in der Freizeit im Sportverein

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest

		aus Spaß/ Freude an der Bewegung	um fit und gesund zu sein	weil ich mich dabei austoben kann	weil ich gerne in der freien Natur bin	weil ich mich dabei/ danach wohl fühle	als Ablenk- ung vom Alltag	um muskulös zu sein/ werden	um schlank zu sein/ werden	um Erfolgs- erlebnis- se zu haben	um mich mit anderen zu messen	um meine Leistungs- fähigkeit zu verbessern	um neue Leute kennen zu lernen	weil meine Familie Sport betreibt	weil meine Freunde Sport betreiben	weil ich Nervenkitzel /Abenteuer suche
N		265	263	257	261	264	264	261	262	260	259	263	262	263	263	264
Parameter der Normalverteilung ^{a,b}	Mittelwert	4,29	4,14	4,04	3,94	3,66	3,55	3,09	3,66	3,44	2,67	4,02	2,91	2,50	3,22	3,14
	Standardabweichung	1,043	1,009	1,150	1,195	1,195	1,310	1,485	1,362	1,300	1,488	1,115	1,364	1,313	1,415	1,460
Extremste Differenzen	Absolut	,332	,285	,272	,253	,208	,204	,175	,230	,182	,209	,254	,182	,195	,166	,163
	Positiv	,249	,198	,203	,187	,130	,133	,171	,163	,120	,209	,190	,182	,195	,143	,155
	Negativ	-,332	-,285	-,272	-,253	-,208	-,204	-,175	-,230	-,182	-,143	-,254	-,139	-,127	-,166	-,163
Kolmogorov-Smirnov-Z		5,402	4,618	4,362	4,095	3,383	3,312	2,826	3,718	2,942	3,357	4,126	2,952	3,167	2,695	2,654
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)		,000	,000	,000	,000	,000	,000	,000	,000	,000	,000	,000	,000	,000	,000	,000

a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung.

b. Aus den Daten berechnet.

Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest

		Wichtigkeit der Familie	Wichtigkeit der Freunde	Wichtigkeit der Schule	Wichtigkeit der Freizeit	Wichtigkeit des Sports	Wichtigkeit Religion/ Glaube	Wichtigkeit der Politik	Wichtigkeit der Musik	Wichtigkeit der Kunst
N		265	265	265	265	265	265	264	265	265
Parameter der Normalverteilung ^{a,b}	Mittelwert	89,15	85,88	55,01	84,71	71,79	43,00	17,76	61,25	28,52
	Standardabweichung	17,681	17,286	27,798	18,311	24,212	28,816	21,905	29,620	26,758
Extremste Differenzen	Absolut	,304	,247	,157	,210	,142	,108	,237	,117	,161
	Positiv	,270	,207	,079	,202	,122	,108	,237	,095	,161
	Negativ	-,304	-,247	-,157	-,210	-,142	-,082	-,209	-,117	-,143
Kolmogorov-Smirnov-Z		4,945	4,023	2,552	3,418	2,315	1,763	3,849	1,907	2,616
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)		,000	,000	,000	,000	,000	,004	,000	,001	,000

a. Die zu testende Verteilung ist eine Normalverteilung.

b. Aus den Daten berechnet.